

A

201
—
三

Pres Th Lib 1910. 295 H. (Katholik)

LÜBECK, K.

DIE ALTPERSISCHE
MISSIONSKIRCHE

1919.

1919

Xaverius-Verlag Aachen

Druck von B. Kühlen, Kunst- und Verlagsanstalt, M. Gladbach

Proc Th Lit 24 1910. 295 ff. (Katholik)

Autorisé par la censure militaire belge

Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte

Herausgegeben im Auftrage des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins von

Dr. Leo Mergentheim
Religionslehrer
am Gymnasium zu Wipperfürth

Dr. Pet. Jos. Louis
Generalsekretär
des Xaveriusvereins, Aachen

Fünfzehntes Heft

Die altpersische Missionskirche

Ein geschichtlicher
Überblick

von

Konrad Lübeck

Doktor der Theologie u. Philosophie

Mit einer Karte

1919

Xaverius-Verlag Aachen

Druck von S. Kühlen, Kunst- und Verlagsanstalt, M. Gladbach



C

Die Druckerlaubnis wird erteilt.
Köln, den 9. Juli 1919.
J.-Nr. 3687. Dr. Vogt, Generalvikar.

Z
0/104
2.17

48 Z 0/104 30 33/8

5

Diesen Band widmen die Herausgeber
der „Abhandlungen aus Missionskunde
und Missionsgeschichte“

Herrn Kaufmann Paul Frehn
in Aachen

zum Dank für seine großherzige Unter-
stützung der missionsliterarischen Be-
strebungen des Franziskus-Xaverius-
Missionsvereins zur Verbreitung des
Glaubens

Dr. P. J. Louis
Dr. Leo Mergentheim

Vorbemerkung.

Die „Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte“ bezwecken, „die Ergebnisse missionswissenschaftlicher, theologischer, sprach- und völkerkundlicher sowie anderer Forschungen in leichterer Form einem weiteren Kreise von Gebildeten vorzutragen. Sie entbehren deshalb der streng wissenschaftlichen Umrahmung, legen aber großen Wert darauf, inhaltlich dem neuesten Stande der Wissenschaft zu entsprechen“. Diesem Programme entsprechend bietet vorliegende Studie einen geschichtlichen Überblick über die altpersische Missionskirche. Deren Verdegang ist heute wohl um so mehr von Interesse, als der durch den Weltkrieg verursachte Wandel in der politischen Lage Persiens demnächst wahrscheinlich auch einen solchen in der Lage und Entwicklung der katholischen Nestorianer-Mission herbeiführen dürfte. So ist unsere Abhandlung, die auch die unlängst von A. Mingana O. P. aufgefundene, für die Geschichte des Christentums jenseits des Tigris hochbedeutsame „Chronik von Arbela“ verwerten konnte, wohl nicht ohne aktuellen Wert. Möchte sie dazu beitragen, Sinn und opferwilliges Verständnis für jene religiöse Gemeinschaft zu wecken, die heute als die ärmste und am tiefsten stehende von allen orientalischen Kirchengruppen angesprochen werden darf!

Fulda, Pfingsten 1919.

Prof. Dr. R. Lübeck.



Inhaltsangabe.

I. Abschnitt: Die Anfänge der persischen Kirche .	7
II. Abschnitt: Die Christenverfolgung Schapurs II.	21
III. Abschnitt: Die persische Kirche des fünften Jahrhunderts	44
A. Der Wiederaufbau der persischen Kirche .	46
B. Die Christenverfolgungen des fünften Jahrhunderts	55
C. Das Eindringen des Nestorianismus . . .	68
IV. Abschnitt: Die persische Kirche des sechsten Jahrhunderts	80
V. Abschnitt: Chosrau II. und die Christen . . .	98
Schluß. Rückblick und Ausblick	111
Namen- und Ortsregister	121

Das
die späte
geworden
ersten chr
geschichte
potamien
Verkündi
bestanden
zahlreiche
und Anse
der Neu
gefunden
zu sein.
Rabbi J
Christen
zu können
Das
lichen Leb
Mandäer
renern“ sp
aber schon
Nach
das Chris
breitung
Jahrhund
Angabe
Behauptu
in seinem

¹ Über
Volkes im
das jüdisch
und ostasi
² J. L
sassanide,
ältesten R
³ J. S.

Erster Abschnitt.

Die Anfänge der persischen Kirche.

Das Christentum war in jenen Gegenden des Zweiströmelandes, die später den Namen Persien tragen sollten, schon früh bekannt geworden. Unter den Augen- und Ohrenzeugen der Wunder des ersten christlichen Pfingstfestes hatten sich nach den Angaben der Apostelgeschichte (2, 9) „Parther, Meder, Elamiter und Bewohner Mesopotamiens“ befunden. Diese Judenchristen waren wohl die ersten Verkündiger der neuen Lehre in ihrer Heimat gewesen. Dortselbst bestanden seit den Tagen der babylonischen Gefangenschaft noch immer zahlreiche jüdische Kolonien, die sich eines besonderen Wohlstandes und Ansehens erfreuten¹, — zunächst in diesen Kreisen dürfte die Tätigkeit der Neubekehrten weitere Anhänger des Christentums gesucht und gefunden haben. Groß scheint allerdings ihr Erfolg nicht gewesen zu sein. Denn nach einer Angabe des jerusalemischen Talmuds glaubte Rabbi Josua seinen Neffen Hananias, der sich in Rapharnaum den Christen angeschlossen hatte, dem christlichen Einflusse dadurch entziehen zu können, daß er ihn nach Babylonien entsandte.

Das persische Heidentum scheint damals noch wenig mit der christlichen Lehre in Berührung gekommen zu sein. Zwar dürften die Mandäer, deren Schriften mit großer Hochachtung von den „Nazarenern“ sprechen, gewisse christliche Einflüsse erfahren haben. Ob dieses aber schon im zweiten oder dritten Jahrhundert geschah, steht noch dahin².

Nach anderen Quellen hatte auch der Apostel Thomas in Persien das Christentum verkündigt, und dieses soll alsbald zu solcher Verbreitung und Blüte gelangt sein, daß angeblich schon im zweiten Jahrhundert gegen 360 Gemeinden dortselbst bestanden³. Letztere Angabe besitzt zwar keinerlei Glaubwürdigkeit, doch verdient eine Behauptung des Philippus, des Schülers des Persers Bardesanes, in seinem um das Jahr 220 entstandenen Dialoge „Von den Gesetzen

¹ Über die jüdische Diaspora vgl. E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3. Aufl., Leipzig 1898, III, 1 ff. Über das jüdische Königtum in Adiabene s. J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903, 288 ff.

² J. Labourt, Le christianisme dans l'empire perse sous la dynastie sassanide, 2. éd., Paris 1904, 16 f. U. Allgeier, Untersuchungen zur ältesten Kirchengeschichte von Persien: Katholik 1918, II, 224 ff, 289 ff.

³ J. S. Uffemani, Bibliotheca orientalis, Rom 1719 ff, III 1, 611.

der Länder“ alle Beachtung. Danach war die christliche Religion zu Beginn des dritten Jahrhunderts bereits in allen Provinzen des persischen Reiches bis weit in den Osten hinein unter den Eingeborenen verbreitet. Gestützt wird diese Angabe durch den Umstand, daß Bischof Dionysius von Alexandrien um 250 ebenfalls Kirchen in Mesopotamien kennt und auch ihren Verkehr und Zusammenhang mit den anderen Kirchen in dem Rezertauffstreite hervorhebt¹.

Nach der Kirchengeschichte des Sozomenus (II, 8) verdankten die persischen Christengemeinden ihre Entstehung Missionaren aus Edessa und Armenien. Letzteres wurde nun erst zu Beginn des vierten Jahrhunderts christianisiert², konnte mithin auch erst seit dieser Zeit auf die persischen Nachbarprovinzen, in denen überdies damals die christliche Lehre zweifellos schon Bekenner aufwies, einen christlichen Einfluß ausüben. Edessa aber war bereits am Anfang des dritten Jahrhunderts ein überaus reges Missionszentrum für alle Länder mit aramäischer Sprache und Bevölkerung³ und dürfte deshalb schon in jener Zeit Glaubensboten in das Sassanidenreich entsandt haben.

So ist das Christentum sicherlich schon sehr früh in Persien verbreitet gewesen. Wie weit aber die Entstehung seiner Bistümer zeitlich zurückreicht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Nach einer Reihe syrischer Quellen soll Uddai, angeblich einer der 72 Jünger des Herrn und Apostel Edessas, mit seinen Schülern Aggai und Mari auch in Persien missioniert und Gemeinden dortselbst ins Leben gerufen haben⁴. Nach anderen war es Mari allein, der sich nach dem Tode Uddais von Edessa nach Nisibis begab, hier die Götzen bekämpfte und mehrere Kirchen und Klöster errichtete. Nachdem er dann in Begleitung des Priesters Onesimus und einiger Schüler im Norden in der Provinz Urzanene gepredigt hatte, soll er den Tigris entlang gezogen sein, im Gebiete des großen Zab sowie in der Provinz Garamäa gewirkt und Gemeinden, u. a. auch in Seleucia (Rofe) und Ktesiphon (Dar Doni), gegründet haben. Gleichzeitig soll sein Schüler Tomis

¹ Euseb. hist. eccl. VII, 5.

² Vgl. Vacant-Mangenot, Dictionnaire de théologie catholique, Paris 1899 ff, I, 1892 f.

³ J. Tixeront, Les origines de l'église d'Edesse, Paris 1888. R. Duval, Histoire d'Edesse, Paris 1892. A. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, 2. Aufl., Leipzig 1906, II, 121 ff.

⁴ A. v. Gutschmid, Untersuchungen über die Geschichte des Königreichs Osroëne, Berlin 1887, 15 ff. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge 300.

in Kurdis
als Mär
Mari sel
Provinze
und erfol
Was
ist, ist schr
anzusehen
dem Dial
durch die
um das
schaft vor
mehr als
die von
Beth-Lap
Henaitha,
Beth-Rat
Die g
Christentur
Norden b
Bahrain-
Bemerkens
Apostels
faßte, sond
mehr Frei
Zentren de
Nisibis un
um das
Heiden un
bezw. die
einer späte
gegenen un
Persis bis

¹ Acta S

² E. Sa
Agl. Preuß.

³ Sach a
gende (Ass
Seleucia be
worden sei,
zu sehr gefä

in Kurdistan und Medien Missionstätigkeit entfaltet haben und dann als Märtyrer in Gawar unweit des Urmia-Sees gestorben sein. Mari selbst unternahm angeblich später noch Missionsreisen nach den Provinzen Susiana und Persis und starb nach einem überaus arbeits- und erfolgreichen apostolischen Leben in Dar Doni¹.

Was als geschichtliche Wahrheit in dieser Legende anzusprechen ist, ist schwer zu sagen. Doch dürfte Mari als historische Persönlichkeit anzusehen sein. Dagegen erhält die (S. 8) erwähnte Bemerkung in dem Dialoge „Von den Gesezen der Länder“ eine gute Bestätigung durch die unlängst aufgefundene „Chronik von Arbela“, nach der um das Jahr 224, also zur Zeit des Überganges der persischen Herrschaft von den Arsaciden auf die Sassaniden, sich im Tigris-Gebiete mehr als 20 Bischöfe befanden. Genannt werden davon ausdrücklich die von Bêth-Zabhde, Karfa de-Bêth-Slokh (Kerkuf), Kaschar, Bêth-Lapat (Gundaschabur), Hormizd-Urdaschir, Perat-Maischan, Henaitha, Harbath-Gelal, Arzon, Sarkard, Bêth-Maschkene, Holwan, Bêth-Katraje, Bêth-Hazzaje, Bêth-Dailomaje, Siggar und Arbela².

Die geographische Lage dieser Bischofsitze zeigt uns, daß das Christentum dem Tigristale entlang vorgeedrungen war von Arzon im Norden bis südlich nach Bêth-Katraje, also bis zur Gruppe der Bahrain-Inseln samt dem gegenüberliegenden Festlande Ostarabiens. Bemerkenswert ist dabei, daß es nicht wie einst zu den Zeiten des Apostels Paulus zuerst in den großen Städten dieses Gebietes Fuß faßte, sondern in den einsamen Bergdörfern, — sicherlich weil es hier mehr Freiheit und Sicherheit, Ruhe und Erfolg hatte, als in den Zentren der parthischen Verwaltung. Daraus erklärt sich auch, daß Misibis und Mahose (Seleucia-Rtesiphon), die Hauptstadt des Landes, um das Jahr 224 noch keine Bischöfe hatten: die Furcht vor den Heiden und vor den Statthaltern hatte die Aufstellung von solchen bzw. die Entstehung größerer Christengemeinden verhütet. Erst in einer späteren Zeit, nach der Mitte des dritten Jahrhunderts, begegnen uns auch hier Bischöfe, wie auch das Gebiet der Provinz Persis bis nach Rew-Urdaschir in die Mission einbezogen erscheint³.

¹ Acta S. Maris ed. Abbeloos, Löwen 1885.

² E. Sachau, Die Chronik von Arbela (Einzelausgabe der Abh. d. Rgl. Preuß. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1915 Nr. 6), Berlin 1915, 17 ff.

³ Sachau, Chronik v. Arbela 28. Damit erledigt sich auch die Legende (Alfsemami, Bibliotheca orientalis III, 51 ff), daß der Bischof von Seleucia bereits im 2. Jahrh. zum völlig autonomen Katholikos ernannt worden sei, weil seine Konsekration in Antiochien wegen der weiten Reise zu sehr gefährdet gewesen wäre. Labourt l. c. 11 f.

Wohl der größte Teil jenes Gebietes, welches das Christentum in Persien überhaupt jemals erobert hat, dürfte zur Zeit der Partherherrschaft gewonnen worden sein, deren politische Verhältnisse sich der Entstehung christlicher Gemeinden und der Ausbreitung der christlichen Lehre recht günstig erwiesen. Während im Römerreiche die Verfolgungen wütheten und die Kirche dezimierten, konnte im Partherreiche das Christentum gedeihen. Zwar fehlte es auch hier gelegentlich nicht an Stürmen. Aber diese richteten sich, wie es scheint, zumeist nur gegen einzelne Persönlichkeiten oder Gemeinden und trugen vor allem nie den grausamen Charakter, den die späteren persischen Christenverfolgungen hatten¹.

Eine wesentliche numerische Verstärkung erhielt das persische Christentum infolge der Deportationen, durch die König Schapur I. (241—72) und seine Nachfolger nach ihren siegreichen Unternehmungen insbesondere die römische Provinz Cölesyrien entvölkerten. Da Cölesyrien damals fast zur Hälfte christlich war, ist es nicht unwahrscheinlich, daß ganze Städte und Dörfer mit ihren Bischöfen nach Persien gebracht wurden und dort neue Gemeinden mit bischöflicher Organisation bildeten. So wird es auch verständlich, daß auf persischem Boden einmal bereits im dritten Jahrhundert ein üppiges Sektenwesen wucherte, das im Manichäismus seinen Höhepunkt erreichte, und dann, daß in der diokletianischen Christenverfolgung es dortselbst auch Märtyrer gab². Zu Beginn des vierten Jahrhunderts war das Christentum in Persien bereits so sehr verbreitet, daß Kaiser Konstantin der Große an König Schapur II. (309—79) schreiben konnte: „Ich freue mich zu vernehmen, daß auch in Persien durchweg die angesehensten Orte durch die Anwesenheit von Christen geziert sind³.“

Eigentümlich war es, daß die ältesten persischen Bistümer lose nebeneinander bestanden und durch kein Band zu einer höheren hierarchischen Einheit zusammengefaßt wurden. Auch waren die einzelnen Sprengel nicht scharf umgrenzt, und so konnte es geschehen, daß sogar in ein und derselben Stadt gleichzeitig mehrere Bischöfe vorhanden waren. Dies war noch um das Jahr 340, als schon Canon 8 der Synode von Nicäa (325) die Anwesenheit zweier Bischöfe innerhalb eines und desselben Stadtgebietes verboten hatte⁴, in Bêth-Lapat der Fall, dessen Bischöfe Gadiab und Sabina zusammen den Märtyrertod erlitten.

¹ Vgl. Sachau a. a. O. 31f.

² Euseb. hist. eccl. VIII, 12. Labourt, Le christianisme 18 f.

³ Euseb. Vita Constant. IV, 13. 8.

⁴ F. Lauchert, Die Kanones der wichtigsten altkirchlichen Concilien, Freiburg 1896, 39.

Ein g
persischen
seines Bis
besessen zu
auf den 2
in die apo
es sich au
jedenfalls
hundreds d
seinem B
Christenhei
Persien ei
abendländi
gehörenden
Euphratens
Sein 2
der Opposi
Habib von
und der eig
der Vertra
mit ihrem
Näheres
Alten der i
abgehaltenen
Orten zum
Papa enth
wandels, zie
Mißachtung
einen und d
man zu eine
die Minderh

¹ Vgl. da

² R. Lüb
bis zum Aus

³ Vgl. da
Seleucia: Ze

⁴ E. Alffe
Rom 1748, I, 6

125 f. Sach

⁵ G. Wesf
würdigkeit de

Ein gewisses Übergewicht und besonderes Ansehen unter seinen persischen Amtsbrüdern scheint jedoch schon bald nach der Errichtung seines Bistums der Bischof der großen Doppelstadt Seleucia-Rtesiphon besessen zu haben, dessen Kirche ihren Ursprung (wenn auch mit Unrecht) auf den Apostel Thomas zurückführte und dementsprechend auch eine in die apostolische Zeit zurückreichende Bischofsliste aufwies¹. Wie es sich äußerte, läßt sich im einzelnen nicht angeben. Doch stützte sich jedenfalls Bischof Papa bar Aggai am Anfange des vierten Jahrhunderts darauf, als er den Versuch machte, alle Kirchen des Landes seinem Bischofsstuhle zu unterstellen und damit die in der übrigen Christenheit längst bestehende Obermetropolitanverfassung² auch in Persien einzuführen. Im übrigen gab Papa vor, im Auftrage „der abendländischen Väter“ zu handeln, d. h. der zum römischen Reiche gehörenden Bischöfe von Mesopotamien und Commagene (Augusta Euphratensis) bezw. von ganz Syrien³.

Sein Versuch stieß auf heftigen Widerstand. Die Hauptführer der Opposition waren anscheinend die Bischöfe Aqbalaha von Karfa, Sabib von Bêth-Lapat (?), Miles von Susa, der spätere Märtyrer⁴, und der eigene Archidiacon Papas, Simon Barsabbaë. Letzterer war der Vertrauensmann und Sprecher der Kleriker von Seleucia, die mit ihrem Bischofe unzufrieden waren.

Näheres über den Verlauf des Kampfes erfahren wir aus den Akten der im Jahre 424 von dem Katholikos Dadischo von Seleucia abgehaltenen Synode. Danach verbreiteten die Opponenten in vielen Orten zunächst Flugschriften, die ehrenrührige Anklagen wider Papa enthielten. Man bezichtigte ihn eines schändlichen Lebenswandels, zieh ihn eines unerträglichen Ehrgeizes und warf ihm schände Mißachtung der kirchlichen Satzungen vor, da er zwei Bischöfe für einen und denselben Bischofsstuhl geweiht habe. Dann (313/14) trat man zu einer Synode zusammen⁵, auf welcher die Anhänger Papas die Minderheit bildeten. Letzterer nahm ebenfalls an derselben teil,

¹ Vgl. dazu Labourt l. c. 10 ff. Sachau, Chronik 32 f.

² R. Lübeck, Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des 4. Jahrhunderts, Münster 1901, 99 ff, 114 ff.

³ Vgl. dazu D. Braun, Der Briefwechsel des Katholikos Papa von Seleucia: Zeitschrift f. kath. Theologie 1894, XVIII, 163 ff, 546 ff.

⁴ E. Assemani, Acta s. martyrum orientalium et occidentalium, Rom 1748, I, 66 ff. R. Duval, La littérature syriaque, 3. Aufl., Paris 1907, 125 f. Sachau, Chronik 69 Anm., 49 f.

⁵ G. Westphal, Untersuchungen über die Quellen und die Glaubwürdigkeit der Patriarchalchroniken, Diss. Straßburg 1901, 60 ff, 82 ff.

Labourt
p. 21 ff

vermochte aber gegenüber der Willkür, Gehässigkeit und Gewalt seiner Gegner, welche Ankläger, Zeugen und Richter zugleich waren, nichts auszurichten. Ergrimmt über die gegen ihn arbeitende Niedertracht, Ungerechtigkeit und Lüge, ergriff er deshalb das Evangelienbuch und forderte von ihm ein Zeugnis für die Wahrheit. Dabei befiel ihn eine solche Erregung, daß er einen Schlaganfall erlitt, der ihm die eine Körperseite völlig lähmte. Dies hinderte jedoch die Synode nicht, die Absetzung über ihn auszusprechen und Simon Barsabbaë zu seinem Nachfolger zu bestellen.

Begreiflicherweise erkannte Papa diesen Urteilspruch nicht an, sondern wandte sich hilfeschend an „die abendländischen Väter“. Diese untersuchten die gegen ihren Schützling vorgebrachten Anklagen, wiesen sie als unberechtigt und verleumderisch zurück und erklärten die über Papa ausgesprochene Sentenz als null und nichtig. Dann setzten sie ihn wiederum in sein Amt ein, sprachen Exkommunikation und Absetzung über seine falschen Ankläger aus und verschonten nur diejenigen, die triftige Entschuldigungen für ihre Handlungsweise vorzubringen wußten. Zu letzteren gehörte Simon Barsabbaë, der seiner Behauptung nach nur aus Zwang und Furcht sich zum Bischof hatte weihen lassen. Er mußte sich vorerst mit seiner früheren Stellung als Archidiacon begnügen, erhielt aber das Recht der Nachfolge auf dem Bischofsstuhle von Seleucia. Mit diesem letzteren Zugeständnisse wollte man offenbar der noch immer starken Oppositionspartei entgegenkommen, sie schwächen und zur Nachgiebigkeit und zum Einlenken veranlassen¹.

Diese Beschlüsse ihrer Synode teilten „die abendländischen Väter“ den persischen Bischöfen mit, die, wenn nicht alles trügt, sich denselben fügten und den Bischof von Seleucia-Rtesiphon — wenn auch nur widerwillig — als ihren Katholikos anerkannten².

Was lag nun eigentlich dem ganzen Streite zwischen Papa und den persischen Bischöfen zugrunde? Eine bessere Organisation ihrer Landeskirche konnte letzteren doch nur willkommen sein; warum widersetzten sie sich da derselben? Im ganzen „abendländischen“ d. h. der römischen Herrschaft unterstehenden Oriente hatte sich die Metropolitan- und Obermetropolitanverfassung ohne alle Störung durchgesetzt, — warum erhoben sich einzig in Persien Schwierigkeiten? Warum

¹ J. B. Chabot, *Synodicon orientale*, Paris 1902, 288 ff. S. Bailhé, *Formation de l'église de Perse: Echos d'Orient* 1910, XIII, 269 ff.

² Nach Sarnack, *Mission II*², 123 f. Anm. 4, hat Papa wahrscheinlich die Ordnung der persischen Kirche erst begonnen.

mischten
zwangen
Willen a
Die g
drückliche
äußeren C
darzulegen
da will u
Wie d
Schlußakte
kirchlichen
den syrisch
Antiochier
gewesen se
torität un
sich in d
darüber em
war dieselb
Edessa, da
Euphrat u
als ihre kir
jene Gebie
Dies war
Richtigkeit
in ihnen a
Beziehunge
die christlic
das Zweiste
gemeinden
Hauptstadt,
Solange
in der Mir
deten Bezie
aber an 3
erlangt hatt
ihm angefess
Bestrebunge
Verschiebung
„abendländi

¹ Paul y

mischten sich ferner „abendländische Väter“ in den Streit ein und zwangen der Mehrheit der persischen Bischöfe rücksichtslos ihren Willen auf?

Die geschichtlichen Quellen geben uns auf diese Fragen keine ausdrückliche oder gar ausführliche Antwort. Sie berichten nur die äußeren Ereignisse, ohne deren Veranlassung und innere Verkettung darzulegen. Infolgedessen sind wir auf Vermutungen angewiesen, und da will uns folgende am berechtigtesten erscheinen.

Wie die ganze Angelegenheit des Papa in ihrem Beginne und Schlußakte zeigt, befanden sich die Bischöfe Persiens damals in einer kirchlichen Abhängigkeit von „den abendländischen Vätern“, d. h. von den syrischen Bischöfen und ihrem Oberhaupte, dem Patriarchen von Antiochien. Diese Abhängigkeit konnte aber nicht erst jüngeren Datums gewesen sein, sondern mußte, wie es sich aus der unbestrittenen Auktorität und Selbstverständlichkeit ergibt, mit der „die Abendländer“ sich in die persisch-kirchlichen Angelegenheiten einmischten und darüber entschieden, schon lange Zeit bestanden haben. Herbeigeführt war dieselbe wohl zweifellos durch die Beziehungen Persiens zu Edessa, das einst seine Glaubensboten in die Länder südöstlich des Euphrat und Tigris entsandt hatte. Weil diese Missionare Antiochien als ihre kirchliche Metropole betrachteten, gliederten sie derselben auch jene Gebiete an, die sie für Christus und seine Lehre gewannen. Dies war ihnen etwas so Selbstverständliches, daß Bedenken ob der Richtigkeit und Berechtigung einer solchen Handlungsweise wohl nie in ihnen aufstiegen. Noch verstärkt und befestigt wurden dann diese Beziehungen Persiens zu der großen Handelsstadt am Orontes¹ durch die christlichen Scharen, die unter Schapur I. aus Cölesyrien in das Zweistromeland deportiert worden waren und dort neue Christengemeinden begründet hatten: — Antiochien, ihre bisherige kirchliche Hauptstadt, verehrten sie als ihre Metropole auch in der neuen Heimat.

Solange das eingeborene persische Element in der Kirche Persiens in der Minderheit sich befand, mag es die alten, geschichtlich begründeten Beziehungen zu Syrien ruhig hingenommen haben. Als es aber an Zahl gewachsen war und gar das numerische Übergewicht erlangt hatte, dürfte diese Abhängigkeit als nicht mehr begründet von ihm angesehen worden sein. Es mögen sich damals sogar nationale Bestrebungen hervorgewagt haben, die auf Grund der numerischen Verschiebung auf eine Losreißung der persischen Kirche von der „abendländischen“ abzielten. Diese national-persische Bewegung dürfte

¹ Pauly-Wissowa, Realencycl. d. klass. Altertumswissenschaft I, 2422 ff.

den „Abendländern“ jedoch nicht verborgen geblieben sein. Sie beschlossen daher, ihr wirksam entgegenzutreten, und zwar dürften sie die Jurisdiktion über die persische Kirche sich dadurch zu sichern gedacht haben, daß sie letztere durch eine straffere Organisation an „das Abendland“ zu fetten versuchten. Der zu weit abwohnende und deshalb einflußlose Patriarch von Antiochien sollte, das war wohl ihr Plan, in Persien eine Art Stellvertreter erhalten, der in seinem Namen die Oberaufsicht über die persische Kirche ausübte und diese so in der Abhängigkeit von der antiochenischen erhielt. Sie bedurften hierzu eines persischen Bischofs, dem die bürgerliche Bedeutung seiner Bischofsstadt schon einen gewissen Vorrang und ein höheres Ansehen unter seinen Mitbischöfen gab und der infolgedessen das ihm zu übertragende Amt am leichtesten und erfolgreichsten auszuüben vermochte¹. Am geeignetsten erschien der Bischof von Seleucia-Ktesiphon, der alten Landeshauptstadt an den beiden Ufern des Tigris. In der Tat ließ sich der greise Papa, der damals dieses Amt bekleidete und des im Alter so oft auftretenden Ehrgeizes nicht entbehrte, für die „abendländischen“ Pläne gewinnen. Ihm schmeichelte es: das stolze Antiochien wollte durch ihn die persische Kirche beherrschen.

Der erste Versuch Papas und der „Abendländer“ schien zu misslingen. Die national-persische Partei erhob sich 313/14, wie wir sahen, gegen Papa und setzte ihn kurzerhand ab. Aber noch besaß das „Abendland“ Auktorität in Persien genug, diesen Schritt rückgängig zu machen und die Opposition erfolgreich zu bekämpfen. Antiochien siegte schließlich und setzte seinen Willen durch: Papa wurde zum Katholikos erhoben und von seinen Gegnern äußerlich wenigstens anerkannt. Damit hatte der Streit vorläufig ein gewisses Ende erreicht.

Dieses war unseres Erachtens Ursache und Bedeutung der an das Vorgehen Papas sich anknüpfenden Unruhen und Parteistreitigkeiten innerhalb der persischen Kirche. Es waren nationale Bestrebungen und Gegensätze, die hier zum Ausbruche und zum Austrage kamen, Gegensätze und Bestrebungen, wie sie der orientalischen Kirche bei dem stark ausgeprägten Nationalgefühl ihrer Angehörigen in der Folgezeit auch in anderen Landesteilen nicht erspart bleiben sollten.

Nach dem Tode Papas (326) blieb der Gegensatz zwischen dem Katholikos und einem großen Teile seiner Bischöfe bestehen. Ersterer sonnte sich im Glanze seiner hohen hierarchischen Stellung, letztere aber ertrugen seine Herrschaft von Antiochiens Gnaden nur mit innerem Widerstreben. Wir vermögen dies noch aus der dem Jahre 344

¹ Vgl. Sachau, Chronik von Arbela 71 f.

entstamm
Bischofs
die Stim
zwar in
lichkeit w
Aphro
berichtet
Simonie,
„unser B
genossen,
Retten u
verteilte.
wenn er f
um Gesche
seines La
seine Feir
Wandel:
zu stehen
seine Rette
dir deine C
auch nur
urteilt und
demjenigen
Der tie
die Gunst
nenden Rb
von Antio
Diözese in
zu unterw
deln billig
verurteilten
fischen Rat
milie nicht
Aber da es

¹ Duva
logie, 2. Au
² J. Pa
³ Unhalt
persischen W
214 Anm. 2

entstammenden vierzehnten Homilie des „Persischen Weisen“ und Bischofs von Mar Mattai, Aphraates¹, zu erkennen, in dem sich die Stimmung unter den persischen Bischöfen der damaligen Zeit zwar in poetischer Verhüllung, aber immerhin in genügender Deutlichkeit widerspiegelt.

Aphraates schildert die Zustände in der Kirche von Seleucia und berichtet von dem Ehrgeiz und der Habsucht, dem Neide und der Simonie, welche dortselbst herrschten. An ihrer Spitze stehe ein König, „unser Bruder, geschmückt mit der Tiara. Unbeliebt bei seinen Volksgenossen, suchte er entfernt wohnende Könige auf und bat sie um Ketten und Fesseln, die er in seinem Lande und in seiner Stadt verteilte. Es hätte dieser mit der Tiara geschmückte König besser getan, wenn er seine königlichen Amtsbrüder anstatt der Ketten und Fesseln um Geschenke gebeten hätte, um dieselben an die Fürsten und Bürger seines Landes und seiner Stadt zu verteilen.“ Er exkommuniziere seine Feinde, ertrage aber bei seinen Anhängern einen ärgerlichen Wandel: „Wenn einer etwas Böses tut, aber das Glück hat, in Gunst zu stehen bei den Aufsehern im Gefängnisse, dann nimmt man ihm seine Ketten ab und sagt zu ihm: ‚Gott ist barmherzig; er erläßt dir deine Sünden. Komm, nimm teil an dem Gebete!‘ Steht er aber auch nur etwas in Ungnade, dann sagt man zu ihm: ‚Du bist verurteilt und verflucht vom Himmel und von der Erde!‘ Wehe selbst demjenigen, den er anredet!“²

Der tiara-geschmückte König ist der Katholikos von Seleucia, der, die Gunst seiner Volksgenossen damit verscherzend, zu weitab wohnenden Königen, d. i. den syrischen Bischöfen und ihrem Patriarchen von Antiochien, sich begab, um hier sein Vaterland und seine eigene Diözese in Ketten zu legen, d. h. der syrischen Kirche jurisdiktionell zu unterwerfen. Diejenigen Bischöfe und Kleriker, die sein Handeln billigten, stehen bei ihm in Gunst, diejenigen aber, die sie verurteilten, haben seine Ungnade zu spüren³. Welcher von den persischen Katholiki mit diesem „Tyrannen“ gemeint ist, ist in der Homilie nicht gesagt. Man könnte versucht sein, an Papa zu denken. Aber da es sich bei den Ausführungen des Aphraates offenbar um

¹ Duval, *Littérature syriaque* 217 ff. O. Bardenhewer, *Patrologie*, 2. Aufl., Freiburg 1901, 338 ff.

² J. Parisot, *Patrologia syriaca*, Paris 1894, I, 677, 633, 587, 708.

³ Unhaltbar ist u. E. die Deutung von G. Bert, *Aphrahats des persischen Weisen Homilien* (Texte u. Untersuchungen III, 3), Leipzig 1888, 214 Anm. 2.

noch frische, dem Adressaten — einer Versammlung von Bischöfen, Priestern, Diakonen und Gläubigen zu Seleucia — wohlbekannte Ereignisse handelt, werden wohl nur Papas Nachfolger Simon Barsabbäe († 341) oder Schahdost († 342) in Frage kommen. Wahrscheinlich der erstere, da bei ihm noch einige andere Züge, die Aphraates von dem Tyrannen angibt (schöne Gestalt, Bedrängnis der persischen Kirche), besonders zutreffen¹. Daß Simon, der sich bei der Wiedereinsetzung Papas den „abendländischen Vätern“ unterworfen hatte, diesen zum Danke für die ihm erwiesene Milde und Nachsicht auch während seiner bischöflichen Amtsführung treu ergeben blieb und mit ihnen in Verbindung stand, dürfen wir als sicher annehmen.

So unerfreulich nun auch der Streit um die kirchliche Verfassung war, die innere Entwicklung der persischen Kirche vermochte er in keiner Weise aufzuhalten oder zu beeinflussen. Bereits im vierten Jahrhundert begegnet uns in derselben ein ziemlich blühendes mönchisches Leben, und zwar bei beiden Geschlechtern². Ob es damals auch Einsiedler in Persien gab, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Über das gemeinsame Mönchsleben (Cönobitentum) sind wir genauer unterrichtet. Manche der Mönche waren auch Kleriker, einzelne sogar Bischöfe, wie der schon genannte Aphraates, der als Mönch bezw. als Abt und Bischof in dem unweit Mosul gelegenen Kloster Mar Mattai amtierte. Dasselbe scheint bei seinem Freunde Jakob von Nisibis der Fall gewesen zu sein. Wegen ihrer Gelübde nannte man die Mönche und Nonnen „Söhne“ bezw. „Töchter des Bundes“, wegen der Strenge ihrer Lebensführung die „Weinenden“ (abile) oder auch die „Seligen“ (tubane). Sie waren verpflichtet zu Gebet und Studium, zu Stillschweigen und körperlicher Arbeit, zu Nachtwachen, Abstinenz und strengem Fasten. Außerdem lebten sie in Armut und Keuschheit und übten sich in der Geduld, Eintracht, Friedfertigkeit und Demut. In den Städten befanden sich die Klöster in der Nähe der Bischofskirche, und der Bischof scheint, auch wenn er nicht selbst Mönch war, das Haupt und der geistliche Führer der Klosterinsassen gewesen zu sein. Auf dem Lande war der Klostervorsteher ein Kleriker. Mißbräuche kamen bei dem damaligen Tiefstande der persischen Sittlichkeit begreiflicherweise auch in den Klöstern vor. Insbesondere scheint das Zusammenwohnen von Mönchen und Nonnen ziemlich verbreitet gewesen zu sein. Aphraates jedenfalls sah sich veranlaßt, dagegen vor-

¹ Vgl. Labourt, *Le christianisme dans l'empire perse* 27 f.

² Parisot, *Patrologia syriaca* I p. LXV.

zugehen u
gesamte p
aus autoch
seitens de
Sie sollte

Auf d
das Konz
genommen
Die Theo
seine uns
hundreds u
nicänischen
primitiven
erst zu Be
Maruta v
wohl schon
eine Geschi

In dis
vierten Ja
des Osterf
der kleinasi
stehung Ch
dern der S
am Nachm
der Feier
auf den fo
erstrecken.
die durch
Sonntag, d
Fastenwoch
feierliche S
Liturgie un

¹ R. S. C
theological
² Der Na
Teilnehmer
hannes von
Nicaenorum

³ Labou

⁴ O. Bro

⁵ Paris

zugehen und es strenge zu verbieten. Wenn wir recht sehen, war das gesamte persische Mönchtum noch des vierten Jahrhunderts durchaus autochthon, eine Beeinflussung und Modifizierung insbesondere seitens des ägyptischen Mönchtums hatte noch nicht stattgefunden¹. Sie sollte erst später eintreten.

Auf dem Gebiete des Dogmas war der trinitarische Streit und das Konzil von Nicäa (325), an dem kein persischer Bischof teilgenommen hatte², spurlos an der persischen Kirche vorübergegangen. Die Theologie des Aphraates z. B., der zwischen 337 und 346 seine uns allein über das persische Glaubensleben des vierten Jahrhunderts unterrichtenden Homilien schrieb, weist nicht den geringsten nicänischen Einfluß auf und trägt infolgedessen noch einen etwas sehr primitiven Charakter³. Bekannt mit dem Nicänum wurden die Perser erst zu Beginn des fünften Jahrhunderts, und zwar durch Bischof Maruta von Maipherkat, der auf einer Synode des Jahres 410 wohl schon mindestens Mitteilungen über dasselbe machte und später eine Geschichte sowie eine Übersetzung der Akten desselben herausgab⁴.

In disziplinarer Hinsicht war in der persischen Kirche noch des vierten Jahrhunderts besonders bemerkenswert die eigenartige Feier des Osterfestes, die sich sowohl von der abendländischen wie von der kleinasiatischen unterschied. In Persien bildete nicht die Auferstehung Christi den Inhalt des Osterfestes (pascha anastásimon), sondern der Tod des Herrn (pascha staurósimon), und weil man diesen am Nachmittage des 14. Nisan erfolgt sein ließ, begann man mit der Feier des Festes am Abende des 14. Nisan und ließ sie noch auf den folgenden Tag bzw. auf die ganze folgende Woche sich erstrecken. Den Höhepunkt des Festes bildete der Freitag dieser Woche, die durch Fasten geheiligt wurde. Fiel der 15. Nisan auf einen Sonntag, dann begann, weil am Sonntage nicht gefastet wurde, die Fastenwoche erst am Montage. Eingeleitet wurde das Fest durch die feierliche Spendung der Taufe an die Katechumenen, die Feier der Liturgie und die Erteilung der heiligen Eucharistie⁵.

¹ R. S. Connolly, *Aphraates and Monasticism: The Journal of Theological Studies* 1905, VI, 522 ff. Labourt l. c. 29 ff.

² Der Name Johannes von Bêth-Parsaye, der sich in einigen syrischen Teilnehmerlisten findet, beruht wohl auf einer Verwechslung mit Johannes von Perrhae. Vgl. auch Gelzer-Silgenfeld-Cunz, *Patrum Nicaenorum Nomina*, Leipzig 1898. Harnack, *Mission II*², 124 Anm. 2.

³ Labourt, *Le christianisme* 32 ff.

⁴ O. Braun, *De sancta nicaena synodo*, Münster 1898, 10, 12.

⁵ Parisot, *Patrologia syriaca I*, 521, 536 f.

Man erkennt un schwer, daß in dieser eigentümlichen persischen Osterpraxis jüdische Reminiszenzen zum Ausdruck kamen bezw. daß die älteste judenchristliche Grundlage des syrischen Christentums Persiens im vierten Jahrhundert sich noch deutlich und stark erhalten hatte. Denn die ganze damalige Art des persischen Osterfestes war nichts anderes als ein mit einigen christlichen Zutaten verbrämtes jüdisches Osterfest¹, modifiziert in seinem Inhalte durch das blutige Hauptereignis der Leidensgeschichte des gottmenschlichen Erlösers. Möglicherweise war das persische Judenchristentum in der Folgezeit noch verstärkt worden durch zahlreiche Übertritte aus den Kreisen der, wie schon erwähnt wurde, vielen jüdischen Kolonien, die sich in „Babylonien“ befanden, und so hatte sich der jüdische Einschlag in der persischen Kirche um so leichter erhalten können.

Auch im vierten christlichen Jahrhundert waren die Juden in Persien noch sehr zahlreich vertreten. Sie bewohnten das Gebiet von Nehardea im Norden bis Sora im Süden und betrieben dort Landwirtschaft sowie alle anderen Geschäfte. Ihre Hauptsitze waren Nehardea, Perozschabur, Pumbadita, Sora und Mahose (Seleucia). Infolge ihrer starken numerischen Überlegenheit und ihres geschlossenen Zusammenwohnens lebten sie in diesem Gebiete fast unabhängig von der persischen Herrschaft, der sie nur außer den üblichen Abgaben eine Kopf- und Grundsteuer entrichteten, und bildeten so gleichsam einen Staat im Staate. Sie besaßen auch ein eigenes politisches Oberhaupt, den sein Geschlecht auf David zurückführenden Erilarchen (resch gelutha), der von ihren Gemeinden gewählt und vom Könige bestätigt wurde. Er soll zu den höchsten Würdenträgern des persischen Reiches gezählt und den vierten Platz in der gesamten Beamtenhierarchie eingenommen haben. Das „Gesetz“ wurde in den einzelnen Gemeinden immer in Ehren gehalten. Zu Beginn des dritten Jahrhunderts hatte man in Sora auch eine theologische Schule gegründet, die acht Jahrhunderte hindurch das einflußreichste Zentrum rabbinischer Wissenschaft für Persien sein sollte. Von ihr ging eine Neubelebung des persischen Judentums aus, das sittliche Niveau seiner Kolonien hob sich und die durch kasuistisches Studium zergliederten rituellen Vorschriften fanden eine noch genauere Befolgung. Auch in Nehardea, Pumbadita und Mahose entstanden rabbinische Schulen, die in ihrer Bedeutung und Auktorität aber nicht an diejenige von Sora heranreichten.

¹ Th. Schärf, Das gottesdienstliche Jahr bei den Juden, Leipzig 1902, 9 ff. M. Buchberger, Kirchl. Handlexikon, München 1907 ff, II, 1346.

Unter
persischen
Unter
dynastie
erwiesene
schlechteru
Dauer. D
die Feuer
Herrschers
here gute

Die C
klaren und
herrschte b
mit den c
bringen, a
rische Pole
das mit d
Berechtigu
Judentums
von Mar
uns erhalte
scharf anti
bezw. apolo
so ist es u
Bild von t
nidenreiche

Von de
des Zoroast
Siegern in
war, weita
strittenes U
Priestertaste
das des Ude
der dem Zo
am Hofe e
Maßnahmen
ganze Reich
ganisation.

¹ Labou
Zeiten bis a

Unter der Herrschaft der Arsaciden (bis 226 n. Chr.) hatten die persischen Juden sich einer weitgehenden Duldung im Lande erfreut. Unter Ardaschir (226—41) aber, dem Begründer der Sassanidendynastie in Persien, der sie für die seinen Feinden, den Parthern, erwiesene militärische Unterstützung bestrafen wollte, trat eine Verschlechterung ihrer Lage ein. Doch war dieselbe nicht von langer Dauer. Durch gewisse kluge Aufmerksamkeiten (Rohlenlieferungen für die Feuertempel usw.) besänftigte man bald den Zorn des neuen Herrschers, und so war bereits unter Schapur I. (241—72) das frühere gute Einvernehmen wiederum hergestellt¹.

Die Christen standen zu den Juden in einem eigentümlich unklaren und widerspruchsvollen Verhältnisse. Auf der einen Seite herrschte bei ihnen das ernste Bestreben, das jüdische Zeremonialgesetz mit den christlichen Bräuchen und Überlieferungen in Einklang zu bringen, auf der anderen Seite führten sie eine sehr heftige literarische Polemik gegen die jüdisch-religiösen Anschauungen und suchten das mit dem Erscheinen des Messias eingetretene Aufhören ihrer Berechtigung nachzuweisen. In dieser Kritik und Bekämpfung des Judentums scheint sich im vierten Jahrhundert Bischof Aphraates von Mar Mattai besonders hervorgetan zu haben. Von seinen 23 uns erhaltenen Homilien nämlich haben nicht weniger als neun eine scharf antijüdische Tendenz. Die übrige persisch-christliche polemische bzw. apologetische Literatur ist leider nicht auf uns gekommen, und so ist es unmöglich, ein scharf umrissenes, an Einzelheiten reiches Bild von den Beziehungen zwischen Juden und Christen im Sassanidenreiche zu entwerfen.

Von den heidnischen Religionen Persiens besaß die Lichtreligion des Zoroaster, die auf dem unterworfenen parthischen Gebiete von den Siegern in ihrer angeblich alten Reinheit wiederhergestellt worden war, weitaus die meisten Anhänger und dementsprechend ein unbestrittenes Übergewicht über die anderen Kulte. Die Magier, ihre Priesterkaste, genossen ein Ansehen, das einflußreicher war als das des Adels und gelegentlich selbst des Königs, besonders zur Zeit der dem Zoroaster fanatisch ergebenen Sassaniden. Sie spielten auch am Hofe eine große Rolle und beeinflussten nicht selten politische Maßnahmen und Entscheidungen. Dabei verfügten sie über eine das ganze Reich umspannende und streng durchgeführte hierarchische Organisation. Überall, selbst in den kleinsten Dörfern, wohnten Feuer-

¹ Labourt 7 ff. S. Graez, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Breslau 1853 ff, III.

priester, die in den Tempeln zu Ehren ihres Gottes die Flammen lodern ließen. Provinzweise waren sie zusammengefaßt und einem „Mobed“, d. i. einer Art Bischof, unterstellt, deren Gesamtheit hinwiederum von einem „Mobedan Mobed“, d. i. einem Oberbischofe des ganzen Reiches, abhing. Letzterer gehörte zu den höchsten Würdenträgern des Staates¹.

Wenig oder gar nicht verbreitet war die zoroastriſche Lehre einzig in dem von Semiten bewohnten Tale des Tigris. Diese hingen hauptsächlich dem Judentume oder der Kirche an oder aber einer von den vielen christlichen Sekten, die in Persien bereits im vierten Jahrhundert aufgekommen waren. Aphaates erwähnt zwar nur die Manichäer, Valentinianer und Marcioniten. Der Rezerkatalog des Bischofs Maruta von Maipherkat jedoch nennt überdies die Häresien der Sabbatianer, Simonianer, Paulinianer, Borborianer, Doqaye, Daizaniten, Arimaniten, Eunomianer, Macedonianer, Montanisten, Timotheanisten und Katharer (Novatianer)². Von diesen Häresien dürften vielleicht die, die einen trinitarischen Charakter trugen, vorwiegend auf römischem Boden vertreten gewesen sein. Die Borborianer, Doqaye und Daizaniten jedoch gehören zweifellos nach Mesopotamien und Osrhoëne. Da sich in anderen Quellen u. a. auch noch Sekten der Gelaye, Manqre (Mehadrave), Kantaye und Madyaye (Mabdaye) erwähnt finden³, dürfen wir diese wohl als Abarten anderer Häresien ansprechen.

So stand das Sektenwesen auf persischem Boden im vierten Jahrhundert zweifellos in üppiger Blüte. Von christlichem Standpunkte aus mußte diese Entwicklung und Zersplitterung entschieden bedauert werden, denn sie war für die werbende Kraft der christlichen Lehre keinesfalls von Nutzen. Sie schuf vielmehr nur Gegensätze, Rivalität und Verwirrung und verhinderte einen raschen Siegeszug der christlichen Wahrheit, welcher für Persien nur von unendlichem Segen gewesen wäre.

¹ Th. Nöldke, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sassaniden, Leyden 1879, 451 ff.

² Braun, De sancta nicaena synodo 46 ff. U. Harnack, Der Rezerkatalog des Bischofs Maruta von Maipherkat (Texte und Untersuchungen N. F. IV 1), Leipzig 1899.

³ P. Bedjan, Acta martyrum et sanctorum, Leipzig 1890, II, 150. G. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Martyrer, Leipzig 1886, 122.

Seit d
fast ständi
worden, d
hatten. E
und die M
behaupten.
Kaiser Car
streit zur C
Glück schie
vor!. Alle
Mesopotam
Wege von
Im Ja
Artabanos
aber desha
Dynastie u
gingen weit
die römisch
des alten p
potamien u
Alexander
schweren V
Germanen
erzielte Kais
bei Resaina
Carus (282
die Perser

¹ F. W.

² Th. Nöldke

³ G. Kre

dorf 1847.

⁴ R. Fe

Maximin bis

⁵ Th. Be

Valerian bis

H. Schiller,

Zweiter Abschnitt.

Die Christenverfolgung Schapurs II.

Seit den Tagen des M. Licinius Crassus († 53 v. Chr.) waren fast ständig Kämpfe zwischen den Römern und den Parthern geführt worden, die zumeist einen für die Römer ungünstigen Ausgang gehabt hatten. Erst unter Kaiser Trajan (98—117) trat ein Umschwung ein, und die Römer wußten wenigstens den Besitz von Mesopotamien zu behaupten. Im Anfange des dritten Jahrhunderts glaubte dann Kaiser Caracalla (211—17) einen in Parthien ausgebrochenen Thronstreit zur Eroberung des ganzen Orients ausnützen zu sollen. Das Glück schien ihm auch günstig zu sein: er rückte 216 über den Tigris vor¹. Als er aber im nächsten Jahre aus den Winterquartieren in Mesopotamien zu weiterem Vordringen aufbrach, wurde er auf dem Wege von Edessa nach Rarrhae ermordet.

Im Jahre 226 wurde in Parthien der letzte Arsacidenherrscher Artabanos zwar von dem Sassaniden Ardaschir Babekan gestürzt², aber deshalb wurde das Verhältnis zwischen der neuen persischen Dynastie und den Römern in keiner Weise ein besseres. Die Kriege gingen weiter. Die Perser, jetzt Herren von Parthien, bedrohten alsbald die römischen Grenzen und dachten sogar an eine Wiederherstellung des alten persischen Reiches. Sie verdrängten die Römer aus Mesopotamien und rückten 231 in Syrien und in Kappadozien ein. Kaiser Alexander Severus zog 232 gegen sie zu Felde, mußte aber nach schweren Verlusten den Krieg abbrechen³, um den Angriffen der Germanen auf Rhein und Donau zu begegnen. Bessere Erfolge erzielte Kaiser Gordianus III. Dieser siegte ein Jahrzehnt später (242) bei Resaina und eroberte das Verlorene zurück⁴. Auch M. Aurelius Carus (282—84) drang über den Tigris bis Ktesiphon vor, schlug die Perser und kehrte mit großer Beute heim⁵. Unter Kaiser Dio-

¹ F. W. Drexler, Caracallas Zug nach dem Orient, Diss. Halle 1880.

² Th. Nöldke, Aufsätze zur persischen Geschichte, Leipzig 1887, 86 f.

³ G. Krebs, De Severi Alexandri bello contra Persas gesto, Düsseldorf 1847.

⁴ R. Ferwer, Die politischen Wirren des römischen Reiches von Maximin bis Decius, Reiffe 1875.

⁵ Th. Bernhardt, Politische Geschichte des römischen Reiches von Valerian bis zu Diokletians Regierungsantritt, Berlin 1867, I, 249 f. S. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit, Gotha 1883, I 2, 883 f.

ketian gelang es letzteren 296 zwar, Armenien zu besetzen und in Mesopotamien einzurücken. Aber schon im folgenden Jahre wurde nach einer Niederlage des Königs Narses Armenien auf Kosten Persiens von Galerius und Diokletian vergrößert und der obere Tigris mit Einschluß einiger transtigritanischer Bezirke zur Grenze gemacht¹.

Um das Jahr 336 forderte König Schapur II. von Persien diese diokletianischen Eroberungen von Kaiser Konstantin dem Großen plötzlich zurück, eroberte Armenien und fiel in Mesopotamien ein². Konstantin rüstete daraufhin und beabsichtigte, den Feldzug persönlich zu führen. Doch der Tod (22. Mai 337) hinderte ihn daran, und so übernahm sein Sohn Konstantius II seit 339 die Ausführung seines Planes.

Der Krieg fand erst 363 unter Kaiser Jovianus ein Ende, weil die fast alljährlichen Expeditionen der Römer zumeist ergebnislos verliefen. Gewöhnlich fielen die Perser im Frühjahr in Mesopotamien ein, plünderten das Land und belagerten die Festungen. Wenn dann im Sommer das römische Heer erschien, zogen sie ab und leisteten dem Feinde keinen Widerstand. Im Jahre 348 kam es in der Nähe der Stadt Singara zum bedeutendsten Kampfe des ganzen Krieges: — ein anfänglicher Sieg der Römer verwandelte sich hier infolge der Disziplinlosigkeit ihrer Soldaten in eine Niederlage. Andererseits mißlang Schapur 350 die Belagerung der Stadt Nisibis, deren im Rufe der Heiligkeit stehender Bischof Jakobus durch Predigten und Weissagungen den Mut und die Ausdauer der Bewohner gesteigert hatte. Im Jahre 359 fiel zwar das von sieben Legionen verteidigte Amida nach 73 tägiger Belagerung, aber die Perser vermochten diesen Erfolg wegen der Nähe des Winters nicht auszunützen. Schapur, dessen Heer auf 100 000 Mann geschätzt wurde, mußte umkehren, ohne sein Ziel, die Eroberung Syriens, erreicht zu haben³.

Nach dem Tode des Konstantius, der 360 die Stadt Bêth-Zabbde vergeblich belagert hatte, suchte Julian der Abtrünnige (361—63) dem Perserkriege ein rasches Ende zu bereiten. Mit zwei Heeren fiel er in Armenien und Mesopotamien ein, überschritt auch den Tigris, gelangte bis Ktesiphon und schlug siegesgewiß den ihm

¹ B. Niese, Grundriß der röm. Geschichte, 2. Aufl., München 1897, 227.
² J. Oberdieck, Die römerfeindliche Bewegung im Orient, Berlin 1869.
³ F. Fournebize, Histoire politique et religieuse de l' Arménie, Paris o. J., 437 ff.

² Nöldke, Geschichte der Perser und Araber 79.

³ Pauly-Wissowa, Realencyclopädie IV, 1053 f, 1063 f, 1091 f.

angeboten
 sich vor
 fand dabe
 (363—64)
 vitulation
 nämlich di
 Rehimene
 und das
 an den S
 Dieser
 mit den D
 verhängni
 er die Ver
 fast ununt
 des persise
 Bis d
 Mazdaism
 selten aus
 Mani, de
 ram I. (2
 Aber diese
 reformierte
 Gefahr fü
 Juden wie
 Strafe da
 finanziell
 Die Christ
 mehr zu su
 von Berai
 Udurparw
 Jahre dare
 Lazarus, I
 Bonan un
 ihre Lage
 um das J

¹ G. N
 Niese, Gr
² Nöld
³ Nöld
⁴ Vgl. S

angebotenen Frieden aus. Doch da wandte sich das Glück. Er mußte sich vor den überlegenen Angriffen seiner Feinde zurückziehen und fand dabei in einem Gefechte den Tod. Sein Nachfolger Jovianus (363—64) sah sich dann von Schapur II. zu einer unrühmlichen Kapitulation genötigt und mußte fast alle Erwerbungen Diokletians, nämlich die transtigritanischen Bezirke Arzanene, Mogoëne, Zabdizene, Rehimene und Gordyene sowie 15 feste Plätze, darunter Singara und das dreimal von Schapur belagerte Nisibis in Mesopotamien, an den Sieger abtreten¹.

Dieser langjährige, für Schapur II. schließlich erfolgreiche Krieg mit den Römern wurde für die Christen des Sassanidenreiches äußerst verhängnisvoll. Schon bald nach seinem Ausbruche nämlich wurde er die Veranlassung zu einer bis zum Tode Schapurs (19. August 379) fast ununterbrochen wütenden Christenverfolgung in allen Provinzen des persischen Reiches.

Bis dahin waren die Perser äußerst tolerant gegen ihre nicht dem Mazdaismus anhängenden Untertanen gewesen und hatten sie nur selten aus rein religiösen Gründen hart behandelt. Allerdings war Mani, der Stifter der Manichäersecte, auf Befehl des Königs Bahram I. (272—73) gefangengesetzt und schließlich gekreuzigt worden. Aber dieses war nur deshalb geschehen, weil man in seinem, als reformierte Zarathustra-Religion ausgegebenen Lehrsystem eine Gefahr für Sitte und Gesellschaft erblickt hatte². Auch waren die Juden wiederholt bedrückt worden. Aber auch dieses sollte nur eine Strafe dafür sein, daß sie durch unsaubere Manipulationen den Staat finanziell schädigten und den Steuern möglichst aus dem Wege gingen³. Die Christen als solche hatten den Zorn der Sassanidenherrscher schon mehr zu spüren gehabt. So erlitten z. B. im Jahre 318 im Gebirge von Berain in der Nähe von Beth-Slokh (heute Kerkuk) die Brüder Aldurparwa und Mihrnarse mit ihrer Schwester Mahdukt und wenige Jahre darauf (327) in der Provinz Arzanene die Christen Zebina, Lazarus, Marut, Narsai, Elias, Mari, Habib, Saba, Schembaiteh, Bonan und Berikjesu das Martyrium⁴. Im allgemeinen aber war ihre Lage im Perserreiche stets eine so günstige gewesen, daß noch um das Jahr 330 Konstantin der Große dem Könige Schapur II.

¹ G. Negri, *L'imperatore Giuliano l'Apostata*, Mailand 1900. Niese, *Grundriß* 235 f.

² Nöldcke, *Geschichte der Perser und Araber* 47.

³ Nöldcke, *Geschichte der Perser und Araber* 68 Anm. 1.

⁴ Vgl. Duval, *Littérature syriaque* 119 ff. Alfemani l. c. I, 215 ff.

brieflich danken zu sollen glaubte für all das Wohlwollen, das er ihnen bislang entgegengebracht hatte¹. Wenn nun zu Beginn des Krieges mit den Römern eine Änderung im Verhalten Schapurs den Christen seines Reiches gegenüber eintrat, dann hatte dies, wie es scheint, einzig seinen Grund in der römischerfreundlichen bzw. perserfeindlichen Haltung, welche die persischen Christen damals an den Tag legten.

Der Krieg gegen die Römer nötigte Schapur zu den umfangreichsten Rüstungen. Nicht nur Truppen mußten in gewaltigen Mengen ausgehoben werden, sondern auch die Ausschreibung hoher Kriegssteuern erwies sich angesichts der chronischen Leere der Staatskasse als unumgänglich notwendig. Während nun vor allem das Hochland von Iran die neuen Regimenter zu stellen hatte, wurden die finanziellen Leistungen auf die nicht zum Heeresdienste verpflichtete christliche Bevölkerung des reichen Zweifströmelandes abgewälzt. Sie sollte eine doppelte Kopfsteuer zahlen und so wenigstens in etwa an den Lasten des Krieges teilnehmen. Die Christen jedoch suchten sich mit ihrem Katholikos Simon Barsabbae dieser Verpflichtung zu entziehen und erregten durch ein solches Verhalten den Zorn Schapurs, der daraus auf eine römischerfreundliche Gesinnung seiner christlichen Untertanen schloß². Heher taten das übrige: Streber, die um die Gunst des Königs buhlten, bestärkten diesen in seiner Auffassung. Die Juden und Manichäer aber, die den Christen feindlich gesinnt waren, erklärten den Magiern gegenüber die Christen als Spione der Römer, die alle Vorgänge im persischen Reiche ihren abendländischen Glaubensgenossen berichteten. Von den Magiern gelangten diese Anklagen natürlich an den Königshof³, und so entstand hier allmählich eine Atmosphäre, die den Christen schon sehr bald gefährlich werden sollte.

Zugegeben ist, daß die Auffassung Schapurs über die Gesinnung seiner christlichen Untertanen Rom gegenüber nicht ohne Berechtigung war. Allerdings waren seine Christen keine für die Römer arbeitenden Spione, aber sie hatten lebhaftes Sympathien für das römische Volk, und zwar teilweise infolge ihrer keineswegs beneidenswerten Lage im Sasanidenreiche⁴. Gedrückt von manchen Persern und von ihnen wie

¹ Euseb. vita Const. IV, 8, 9. Theodoret. hist. eccl. I, 24. — Sozom. hist. eccl. II, 15 enthält einen handgreiflichen Anachronismus.

² Vgl. Assemani, Acta martyrum orientalium I, 20. Bedjan, Acta martyrum et sanctorum II, 143, 136.

³ Vgl. Sachau, Chronik von Arbela 75.

⁴ E. Sachau, Von den rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteil. d. Seminars f. orient. Sprachen 1907, X, 69 ff (Abt. II, Westasiatische Studien).

eine zur An
Willfür gen
Fronddienster
Druck und d
licher Ordnu
mustergültige
körper fand
Grenzpfähle
Zivilisation
Antiochien,
Eindruck auf
lich auch da
Herrschern reg
des Glaubens
schwung und
Kaiserdynastie
ihres Reiches
hatte einen br
ihren Bischöf
Einfluß im
sahien nicht w
sein wie der
mitsamt ihren
zu sein und u
das auf der röm
Legionen vor

Eine Verstär
lichen Perser
über Schapur
in nicht mißzu
dürfte wohl Gen
So sehr mi
sympathisierten,
öffentlich und
bruch des Krieg
einer doppelten
und passiven

¹ Vgl. E. Sachau

² Labourt,

³ Vgl. seine

eine zur Knechtschaft geborene Rasse behandelt, waren sie stets der Willkür gewissenloser Beamten preisgegeben, die sie mit Steuern und Frondiensten unaufhörlich belasteten. Begreiflicherweise mußte dieser Druck und diese Rechtlosigkeit in ihnen das Verlangen nach staatlicher Ordnung und Gerechtigkeit auslösen, und da sie diese in der mustergültigen Organisation des römischen Reiches gegeben und verkörpert fanden, mußten sie in stiller Sehnsucht über die römischen Grenzpfähle hinübersehen. Dazu kam das Prestige der abendländischen Zivilisation sowie der Glanz der großen römischen Kulturzentren Antiochien, Konstantinopel und Rom, die noch immer einen tiefen Eindruck auf alle nichtrömischen Volksstämme gemacht hatten. Schließlich auch das Verlangen, in einem christlichen und von christlichen Herrschern regierten Lande zu leben, die sich Reinheit und Ausbreitung des Glaubens ebenso angelegen sein ließen wie den materiellen Aufschwung und Fortschritt ihrer Untertanen. Und die neue römische Kaiserdynastie hatte so viel für den inneren Ausbau und Aufbau ihres Reiches auf christlicher Grundlage getan! Konstantin der Große hatte einen brennenden Eifer für die Kirche an den Tag gelegt und ihren Bischöfen eine angesehene Stellung und einen maßgebenden Einfluß im Reiche zugestanden¹. Sein Nachfolger Konstantius II. schien nicht weniger fromm und der Kirche ebenso treu ergeben zu sein wie der Vater. Kein Wunder, daß da die christlichen Gemeinden mit samt ihren Bischöfen vom Joche der heidnischen Perser befreit zu sein und unter der Herrschaft des Kreuzes zu stehen wünschten, das auf der römischen Kaiserburg prangte und den siegreichen römischen Legionen vorangetragen wurde².

Eine Verstärkung und Steigerung erhielt dieser Wunsch der christlichen Perser noch durch ihren festen Glauben an den Sieg der Römer über Schapur II. Aphraates hatte diesem Glauben im Jahre 337 in nicht mißzuverstehenden Andeutungen Ausdruck gegeben³, und er wirkte wohl Gemeingut weiter christlicher Kreise in Persien gewesen sein. So sehr nun auch die persischen Christen mit den Römern innerlich sympathisierten, — sie hüteten sich selbstverständlich, dieser ihrer Gesinnung öffentlich und äußerlich Ausdruck zu verleihen. Sie setzten bei Ausbruch des Krieges den Unordnungen des Königs, der die Zahlung einer doppelten Kopfsteuer von ihnen verlangte, einzig Ungehorsam und passiven Widerstand entgegen, und dieses Verhalten genügte

¹ Vgl. E. Schwarz, Kaiser Konstantin u. die christl. Kirche, Leipzig 1913.

² Labourt, Le christianisme 47.

³ Vgl. seine 5. Homilie § 1 u. 24.

Schapur, sie als seine Feinde sowie als Anhänger der Römer zu betrachten. Um sich gegen sie zu schützen und sie zu bestrafen, begann er deshalb im Jahre 339/340 eine blutige Verfolgung derselben, die sich durch ihre unerbittliche Grausamkeit auszeichnete und bis zum Ende seiner Regierung (379) anhielt.

Wie es scheint¹, war der königliche Befehl zur Zahlung einer doppelten Kopfsteuer an den Katholikos Simon Barsabbäe von Seleucia-Ktesiphon als das Haupt der persischen Kirche gerichtet. Er sollte ihn seinen Gemeinden bekannt geben und die Steuerbeträge zur Ablieferung an die Staatskasse einsammeln. Im Falle der Widerseßlichkeit einzelner Gemeinden sollten ihre Kirchen beschlagnahmt und zerstört werden. Simon lehnte die Ausführung dieses Antrages ab. Er wurde daraufhin ergriffen, nach der Residenz Karfa de Ledan (Susa) vor den König geschleppt und hier zur Verleugnung seines Glaubens aufgefordert. Er blieb jedoch standhaft und erlitt daraufhin das Martyrium. Nach seinem Tode scheint dann ein allgemeiner Befehl zur Verfolgung der Christen ergangen zu sein, der seitens der fanatisierten heidnischen Bevölkerung in blinder Raserei ausgeführt wurde. So entstanden fürchterliche Mezeleien: was als Christ galt, wurde kurzerhand niedergemacht. Bei diesem summarischen Vorgehen ereignete es sich nun, daß auch ein Günstling des Königs, der heidnische Eunuche Usad, mit einer Christenschar getötet wurde. Dies ging dem Könige nahe und machte ihn vorsichtig. Um ähnlichen Versehen und Mißgriffen instinktiv vorzubeugen, ordnete er jetzt ein regelrechtes Gerichtsverfahren an², durch das natürlich gleichzeitig die ganze Verfolgung wesentlich eingedämmt wurde.

Im allgemeinen war — von den königlichen Residenzen abgesehen, in denen die Christenverfolgung wohl ununterbrochen und am heftigsten wütete — die Behandlung der als vogelfrei erklärten Christen in den einzelnen Bezirken des Landes je nach der Gesinnung des Statthalters eine verschiedene. In der Provinz Udiabene z. B. hatte sich der Maupat (Statthalter) Dagrasp mit den Großen der Hauptstadt Arbela dahin geeinigt, „die Christen erst im Monate Iul (September) zur Zeit der Ernte und des Einfahrens zu töten“. Aber auch zu dieser Zeit scheint er aus Milde und barmherzigem Wohlwollen keine allgemeine Verfolgung in Szene gesetzt, sondern nur einige wenige Christen dem Tode überantwortet zu haben. Erst im folgenden Jahre,

¹ Vgl. Bedjan l. c. II, 136. Afssemani, Acta martyrum I, 15. Duval, Littérature syriacque 123. Etwas anders Sachau, Chronik 75.

² Afssemani l. c. I, 45, 116, 178. Labourt 56. Duval l. c. 125.

als nach seinem
war, begann ein
sing an, unaußh

Der Prozeß

hießen, gemacht
mäßigen Forme
Königs denunzie
chäer, dann auch
(Mehadrave), K
es leider auch Ch
Rache nahmen.

in der Nähe von
bei dem Könige
seines anstößigen
untersagt worden
Ledan in die kör
und Beurteilung
die staatlichen B
räte), die Verfol
sich dabei auf die
und Oberbischöfe
Bestrafung der C

Waren Christ
für gewöhnlich n
Diese Haft konnt
dann endlich das
Ziel dieser langen
Angeklagten einz
Glauben zu brin
einem anderen K
schien, sprach ma
Instanzenweg bra
eingehalten zu we
oder weltlicher U
richterliche Gewal

¹ Sachau, Ch

² Vgl. Bedjan
mani l. c. I, 19, 54.

³ Afssemani, A

⁴ Vgl. den Pr

als nach seinem Tode Peroz Samschapur an seine Stelle getreten war, begann eine allgemeine Verfolgung und „das Blut der Christen fing an, unaufhörlich zu fließen“¹.

Der Prozeß, der den „Nazaräern“, wie die Christen in Persien hießen, gemacht wurde, verlief nicht in bestimmten und deshalb gleichmäßigen Formen. Oft wurden die Christen bei den Beamten des Königs denunziert, und zwar vor allem seitens der Juden und Manichäer, dann auch seitens der sektiererischen Marcioniten, Gelave, Mangre (Mehadrave), Kantrave und Maydave (Mabdave)². Bisweilen waren es leider auch Christen, die auf diese Weise an ihren Feinden schändliche Rache nahmen. So wurde Abdicho, Bischof eines Städtchens in der Nähe von Raschkar, von seinem eigenen Neffen, einem Diakon, bei dem Könige angezeigt. In seinem Ärger darüber, daß ihm wegen seines anstößigen Lebenswandels die Ausübung kirchlicher Funktionen untersagt worden war, ging dieser Diakon kurzerhand nach Karak de Ledan in die königliche Residenz und wußte hier die Gefangennahme und Verurteilung seines Onkels zu erreichen³. Zumeist jedoch nahmen die staatlichen Beamten, die Marzbane (Satrapen) und Rads (Landräte), die Verfolgung der Christen selbst in die Hand und stützten sich dabei auf die zoroastrische Hierarchie, deren Bischöfen (Mobeds) und Oberbischöfen (Mobidan Mobeds) sie das Auffuchen und die Bestrafung der Christen überließen.

Waren Christen entdeckt bzw. denunziert worden, so wurden sie für gewöhnlich nicht sofort abgeurteilt, sondern nur gefangen gesetzt. Diese Haft konnte mehrere Monate, sogar einige Jahre dauern, bis dann endlich das Verhör und die Verurteilung erfolgte. Zweck und Ziel dieser langen Haft und des Verhöres war es vor allem, den Angeklagten einzuschüchtern und ihn zum Abfalle vom christlichen Glauben zu bringen. Gelang dieses nicht, so überwies man ihn einem anderen Richter, und erst wenn die Apostasie aussichtslos erschien, sprach man das Todesurteil über ihn aus⁴. Ein eigentlicher Instanzenweg brauchte bei dem ganzen gerichtlichen Verfahren nicht eingehalten zu werden. Jedwede persische Obrigkeit religiös-heidnischer oder weltlicher Art hatte bei diesen Christenprozessen unumschränkte richterliche Gewalt.

¹ Sachau, Chronik von Arbela 75 ff.

² Vgl. Bedjan l. c. II, 150, 513. Sozom. hist. eccl. II, 9. Affemani l. c. I, 19, 54. Nöldcke, Geschichte der Perser u. Araber 68, Anm. 1.

³ Affemani, Acta martyrum orientaliu I, 152.

⁴ Vgl. den Prozeß des Abdicho bei Affemani l. c. I, 152 ff.

Während ihrer Gefangenschaft erfuhren die wegen ihres Glaubens angeklagten Christen seitens ihrer Glaubensgenossen nicht selten Beweise aufrichtiger Bruderliebe. Besonders genannt wird uns in dieser Hinsicht in den persischen Märtyrerakten eine fromme Frau aus Arbela, Jazdündokht mit Namen, die während der Christenverfolgung Schapurs eine ähnliche Rolle gespielt zu haben scheint, wie in den abendländischen Verfolgungen die römische Christin Lucina¹. Jazdündokht „ernährte mit ihrem Vermögen die Märtyrer Gottes während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft. Sie verschaffte ihnen alles das, was sie notwendig hatten und ließ sich dabei von niemand helfen“. Durch einen ihr befreundeten Eunuchen des Königs erfuhr sie einst, daß am anderen Tage, bevor der König sich wegbegab, „die heiligen Märtyrer getötet werden sollten. Sie ließ ihnen deshalb noch eine Mahlzeit bereiten, wusch ihnen die Füße, gab ihnen neue und weiße Kleider und sprach ihnen Mut ein, ohne ihnen aber von ihrem bevorstehenden Martyrium Mitteilung zu machen“. Trotz ihrer Zurückhaltung errieten jedoch die Gefangenen, daß ihre letzte Stunde gekommen sei. Sie fragten deshalb Jazdündokht. Diese aber antwortete ausweichend: „Was fragt ihr mich?! Glaubet mir, daß ich euch nur diejenigen Dienste erwiesen habe, die ich euch erweisen muß.“ Am anderen Morgen jedoch gab sie ihnen ehrlichen Aufschluß, ermutigte sie und empfahl sich in ihre Gebete².

Die Ausführung des Todesurtheiles erfolgte bei den gefangenen Christen für gewöhnlich unmittelbar nach dem letzten Verhöre. Zumeist wurden die Verurteilten mit dem Schwerte hingerichtet oder gesteinigt, bisweilen wurden sie jedoch auch auf eine ausgesucht qualvolle Weise dem Tode überantwortet. Die Grausamkeit der Orientalen war in dieser Hinsicht schon stets geradezu erfindertisch. Besonders scheußlich und hart war die Hinrichtungsart der „neun Tode“. Man schnitt bei dieser den Verurteilten zunächst die Finger ab, dann die Zehen, die Handwurzeln und die Knöchel. Schließlich die Unterarme, die Unterschenkel, die Ohren, die Nase und zuletzt das Haupt³. Einige Richter suchten den Verurteilten auch seelische Qualen zuzufügen. Sie ließen sie durch gefangene Glaubensgenossen hinrichten und versprachen letzteren dafür die Freiheit sowie die Rückerstattung ihrer konfiszierten Habe. Leider gab sich auch eine Anzahl wankelmütiger

¹ F. X. Kraus, Roma sotterranea, 2. Aufl., Freiburg 1879, 141 ff. Kirchenlexikon VIII, 203 ff.

² Affemani, Acta mart. orient. I, 106 ff. Labourt 60 f.

³ Bedjan, Acta Martyrum et Sanctorum IV, 197.

Christen zu dieser Notabeln von Der Priester W dessen Eigentum Vorsteher der und Drohungen Freiheit damit,

Solche Fälle zweifellos höchst hinter dem Ab die Mehrzahl d hatte vielfach ein Kraft. So ges Magier dem zu reichen Geschicke königlichen Bedie zur Standhaftig Diese Fälle erinn tyrien der römischen zahlreichen Abfälle Schapur II. sich geist bekundeten, reiche während d gelegt worden w

Persischer S richteten Christen überlassen. Sie von den Christen Nur bisweilen besonders angefe selben dadurch un namen ausstellten nicht, die Wacht kaufte ein Christ für 500 Drachme bauliche Anlagen der Verfolgung

¹ Affemani,

² Affemani I

³ Affemani I

Christen zu dieser unwürdigen Senkersarbeit her. So steinigten die Notabeln von Karfa de Bêth Sloth ihren Gemeindegengenossen Isaak. Der Priester Wartran tötete den Guschahazad. Der Priester Paulus, dessen Eigentum man eingezogen hatte, erwürgte vier Nonnen. Der Vorsteher der Stadt Arewan, der lange allen Versprechungen und Drohungen widerstanden hatte, erkaufte sich schließlich seine Freiheit damit, daß er dem Mönche Badema den Kopf abschlug¹.

Solche Fälle von feiger Schwäche und Charakterlosigkeit waren zweifellos höchst bedauerlich, doch verschwanden sie glücklicherweise hinter dem Übermaße von glänzendem Heroismus, den weitauß die Mehrzahl der gefangenen Christen an den Tag legte. Dieser hatte vielfach eine geradezu hinreißende Wirkung und imponierende Kraft. So gesellte sich, als man Barschabia zum Tode führte, ein Magier dem Zuge der Verurteilten bei und bat, ihn an ihrem glorreichen Geschehe teilnehmen zu lassen. Und Pusait, der Obere der königlichen Bediensteten, ermahnte einen schwach werdenden Märtyrer zur Standhaftigkeit und ließ sich für diesen „Frevel“ sofort hinrichten². Diese Fälle erinnern lebhaft an Vorgänge bei abendländischen Märtyrern der römischen Kaiserzeit, wie man denn überhaupt trotz der zahlreichen Abfälle eingestehen muß, daß die persischen Christen unter Schapur II. sich wacker hielten und denselben Glaubensmut und Opfergeist bekundeten, der einst von ihren Glaubensbrüdern im Römerreiche während der Verfolgungen der heidnischen Cäsaren an den Tag gelegt worden war.

Persischer Sitte entsprechend wurden die Leichname der hingerichteten Christen seitens der heidnischen Behörden den wilden Tieren überlassen. Sie konnten also zumeist ohne alle Mühe und Gefahr von den Christen heimlich weggenommen und ehrenvoll bestattet werden. Nur bisweilen suchten ihre Feinde, wenn es sich um die Leichen besonders angesehener Persönlichkeiten handelte, ein Begräbnis derselben dadurch unmöglich zu machen, daß sie Wachen bei den Leichnamen ausstellten. In solchen Fällen jedoch scheuten sich die Christen nicht, die Wachtmannschaften zu überreden und zu bestechen. So kaufte ein Christ die Leichen der Märtyrer Berikischo und Bonan für 500 Drachmen und drei seidene Kleider³. Außerer Schmuck oder bauliche Anlagen konnten natürlich an den Märtyrergräbern während der Verfolgung nicht angebracht werden. Dies geschah erst nach

¹ Alfemani, Acta mart. orient. I, 99 f, 125, 167.

² Alfemani l. c. I, 94.

³ Alfemani l. c. I, 224. Labourt 61 ff.

Schapur's Tode bezw. zu Beginn des fünften Jahrhunderts. Raum hatte da die persische Kirche etwas Ruhe und Freiheit erlangt, so erhoben sich auch schon herrliche Grabkapellen (martyria)¹ oder Klöster über der Ruhestätte der Märtyrer und suchten das Andenken derselben zu verewigen.

Von persischen Märtyrerakten ist eine ganze Reihe auf uns gekommen. Es kann und soll nicht unsere Aufgabe sein, sie hier im einzelnen kritisch zu würdigen. Wir geben im folgenden nur einen kurzen Auszug aus denselben, um so die wichtigsten Opfer des persischen Christenhasses kennen zu lernen und zugleich einen besseren Einblick in den Geist der persischen Kirche wie in den Verlauf der Christenverfolgung Schapur's zu erhalten.

Den Reigen der persischen Märtyrer eröffnete der greise Katholikos Simon Barsabbä, der, wie wir sahen, eine doppelte Besteuerung seiner Christen zu Kriegszwecken abgelehnt hatte. Die persischen Christen seien arm, so hatte er erklärt. Auch sei es nicht Aufgabe eines Bischofs, seine Gläubigen zu bedrücken, sondern mit Milde zu regieren. Diese Weigerung gab den Anlaß zu der Christenverfolgung, die von den bei der einflußreichen Königin-Mutter Ephra Hormizd in Gunst stehenden Juden kräftig geschürt wurde². Schapur II. befahl in seinem Zorne, die Priester und Diakonen in Ketten zu legen sowie die Kirchen und Kultusgeräte zu konfiszieren. Simon wurde daraufhin mit zweien seiner ältesten Priester, Abdhaila und Hanania, gefesselt nach der königlichen Residenz Rarka de Ledan (Susa) abgeführt. Als sie sich der bischöflichen Kirche in Seleucia näherten, bat er die ihn begleitenden Soldaten, einen anderen Weg einzuschlagen: er wollte sich den Schmerz ersparen, seine Kathedrale noch einmal zu sehen, die man einige Tage zuvor in eine Synagoge verwandelt hatte. Nach Gewaltmärschen kam man endlich in Rarka de Ledan an, wo der zoroastrische Oberbischof dem Könige die Ankunft des „Oberherzenmeisters“ meldete. Vor Schapur geführt, weigerte sich Simon, seinem Herrscher kniefällig göttliche Ehren zu erweisen. Der König, darüber aufgebracht, machte dann Simon wegen seines Ungehorsames hinsichtlich der Kriegsteuer Vorhalt und forderte ihn auf, die Sonne anzubeten und dadurch sein Leben zu retten. Aber auch dieses Ansuchen wies der Katholikos standhaft zurück und wurde darauf in

¹ Lucius-Anrich, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, Tübingen 1904, 272 ff.
² Nöldcke, Geschichte der Perser und Araber 52, 68. Vgl. auch Duval, Littérature syriaque 123 f.

den Kerker geführt zu werden.

Als Simon den Eingänge Guse suchte, stehen seine feinen Grüss nicht an ihm vorüber starken Eindruck gegangen, hatte gewandt wieder Dem Könige von seinem Eum unwunden, daß christlichen Glauben die Christen schre verurteilte ihn starb als Märtyrer.

Simon freute sich über den Herrn, Karfreitage, wurde forderte, die Sonne. Der Bischof blieb ihre alte Freund retten. Simon wurde dem Könige zum Tode.

Ungefähr gleich Bischöfe gefangen worden. Die Bischöfe Mesene. Es war von Hormuzd-Abd Rarka de Maisch vorgeführt und verurteilt. Alle lebendig mit ihrem Leben und Hanania, durch diesen Befehl des

¹ Bedjan, Actes de Siméon, Patrologie orientale, Tome 1, 567.
 gewählte Akten per Rempten 1915, 5

den Kerker geschleppt, um hier, wie man hoffte, anderen Sinnes zu werden.

Als Simon in den Königspalast geführt wurde, hatte er am Eingange Guschtabazad, einen vom Christentume abgefallenen Eunuchen, stehen sehen, der ihn ehrfurchtsvoll grüßte. Simon aber hatte seinen Gruß nicht erwidert, sondern war mit abgewandtem Antlitze an ihm vorübergegangen. Dieses Benehmen seines Katholikos hatte starken Eindruck auf Guschtabazad gemacht. Er war nach Hause gegangen, hatte seine kostbaren Kleider abgelegt und war im Trauergewande wieder an der Pforte des königlichen Palastes erschienen. Dem Könige war das alles nicht entgangen, und er forderte deshalb von seinem Eunuchen Aufschluß. Dieser erklärte ihm ruhig und unumwunden, daß er wiederum Christ sei und sich nicht fürchte, seinen christlichen Glauben mit seinem Blute zu besiegeln. In der Hoffnung, die Christen schrecken und Abfälle unter ihnen herbeiführen zu können, verurteilte ihn Schapur auf dieses Bekenntnis hin zum Tode. Er starb als Märtyrer am Gründonnerstage des Jahres 341¹.

Simon freute sich über diesen Triumph der göttlichen Gnade und bat den Herrn, sein Martyrium zu beschleunigen. Tags darauf, am Karfreitage, wurde er vor den König geführt, der ihn abermals aufforderte, die Sonne anzubeten und sei es auch nur ein einziges Mal. Der Bischof blieb wiederum standhaft, auch als ihn Schapur auf ihre alte Freundschaft hinwies und ihn dringend bat, sein Leben zu retten. Simon verharrte bei seinem Entschlusse und wurde jetzt vom Könige zum Tode verurteilt.

Ungefähr gleichzeitig mit ihm waren 102 Kleriker, Priester und Bischöfe gefangen genommen und nach Karaka de Ledan gebracht worden. Die Bischöfe stammten aus den Provinzen Susiana und Mesene. Es waren Gadiab und Sabina von Bêth-Lapat, Bohannan von Hormuzd-Urdaschir, Bolida von Forath und Bohannan von Karaka de Maischan. Sie wurden zusammen dem Mobedan Mobed vorgeführt und von diesem zur Verleugnung ihres Glaubens aufgefordert. Alle lehnten dieses Unsinnen ab. Deshalb sollten sie gleichzeitig mit ihrem Katholikos und seinen beiden Gefährten, Abdhaikla und Hanania, das Martyrium erleiden, und zwar auf den ausdrücklichen Befehl des Königs vor diesem. Schapur hoffte nämlich, daß

¹ Bedjan, Acta martyrum et sanctorum II, 173. Assemani l. c. I, 27. Rnovoſko, Patrologia syriaca II, Paris 1907, 661 ff. O. Braun, Ausgewählte Akten persischer Märtyrer (Bibliothek der Kirchenväter Bd. 22), Rempten 1915, 5 ff.

der Anblick der Hinrichtung seiner Glaubensgenossen den Katholikos erschüttern und zur Apostasie veranlassen werde. Schapur täuschte sich jedoch. Simon blieb stark und ermahnte und ermutigte seine Mitbrüder in ihrer letzten irdischen Stunde.

Alle gingen mutig dem Tode entgegen¹. Nur der Priester Hanania schien beim Anblicke des Schwertes, das ihn töten sollte, unruhig und schwankend zu werden. Da rief ihm aus der umstehenden Menge der Heide Pusaik, der Obere der königlichen Bediensteten, zu: „Fürchte dich nicht, Hanania, schließe ein wenig deine Augen, bis du im Besitze des Lichtes Christi bist!“ Kaum hatte er das gerufen, da wurde er von den Soldaten ergriffen und vor den König gebracht. Dieser war teils verärgert über den Zuruf, teils in Angst, in seinem Palaste vielleicht von Anhängern des Christentums umgeben zu sein, die an ihm Rache nehmen könnten für den Tod ihrer Glaubensgenossen. Er machte Pusaik zunächst nur Vorwürfe, daß er sein Amt vernachlässigt und der Hinrichtung der Christen zugesehen habe. Dieser aber erwiderte ihm: „Ich verachte das Amt, das du mir übertragen hast; denn es ist voller Sorge. Dagegen schätze ich den Tod, zu dem du die Christen verurteilt hast; denn er ist voller Freude.“ „Unsinniger,“ sagte darauf der König, „du willst den Tod anstatt deines Amtes und willst wie jene behandelt sein?“ „Ich gehöre zu den Christen“, versetzte da Pusaik, „und glaube an ihren Gott. Deshalb ersühne ich ihren Tod und verachte deine Würde.“ Bei diesen Worten wurde der König zornig und schrie: „Er soll nicht wie alle Menschen sterben. Nein, weil er meine Majestät verachtet und mit mir wie mit Menschen seinesgleichen gesprochen hat, reiße ihm die Zunge mitten durch den Hals, damit diejenigen, die noch leben, sich veranlaßt sehen, mich zu fürchten.“ Sprach's und sein Befehl wurde sofort ausgeführt: Pusaik starb eines qualvollen Todes. Auch tötete man seine Tochter Martha, welche Nonne war². Danach, als letzter von allen, erlitt Katholikos Simon Barsabbaë das Martyrium — gleich den anderen am Karfreitage, dem Jahrestage des Todes seines gottmenschlichen Erlösers³.

Nach der Hinrichtung Simons erließ Schapur, wie bereits erwähnt wurde, ein allgemeines Verfolgungsedikt, und nun wurde in

¹ Vgl. auch Sachau, Chronik von Arbela 76.

² Vgl. dazu auch die Akten bei Bedjan l. c. II, 208 ff., 233 ff. Braun, Ausgewählte Akten 58 ff., 76 ff.

³ Sozom. h. e. II, 9, 10. Affemani I, 15—40. Bedjan l. c. II, 131—208. Labourt 63 ff. Duval, Littérature syriaque 123 f.

den nächsten ze
albis) ein furcht
allerdings nahm
Karka de Ledan
empfangen. Die
waren den Chri
haben soll, weil
zu entrichten hat
sie nicht der No
sich nur die Bise
von Schuschter.
von Laien, von
wurden, die als

Unter den Hi
der heidnische Er
Sextern ergriffen
wurde, Schapur
Sonntage nach
brachten Christen
aufzuschreiben u
treten. Damit ka
in der Folgezeit

Im Mai 3
Schwestern des
Magd, die sich
Schwestern hieß
stiften der Juden
auf Hererei der
Schwestern Simo
richteten Bruder
Die Königin gla
die drei Frauen in
und zwei andere ze
feierlichen Protest

¹ Sachau, Chr

² Duval, Litté

³ Affemani, A
Bedjan II, 241 f

⁴ Bedjan II, 2

⁵ Sozom. h. e.
Braun, Ausgewä

den nächsten zehn Tagen bis zum Weißen Sonntage (Dominica in albis) ein furchtbares Blutbad im ganzen Lande angerichtet¹. Zumeist allerdings nahm man die Christen nur gefangen und brachte sie nach Karaka de Ledan an den Hof des Königs, damit sie hier ihr Urteil empfangen. Die Namen der Verschleppten und dann Hingerichteten waren den Christen von Karaka de Ledan, die man in Ruhe gelassen haben soll, weil ihre noch nicht lange erbaute Stadt keine Steuern zu entrichten hatte², natürlich zumeist unbekannt und deshalb konnten sie nicht der Nachwelt erhalten werden. Ausdrücklich erwähnt finden sich nur die Bischöfe Amria und Mekima sowie der Priester Hormizd von Schuschter. Im übrigen wissen wir, daß auch eine große Menge von Laien, von Männern, Frauen, Kindern und Soldaten getötet wurden, die als Christen bekannt waren³.

Unter den Hingerichteten befand sich auch ein Liebling des Königs, der heidnische Eunuche Usad, der aus Versehen von den blindwütigen Henkern ergriffen worden war⁴. Sein Tod mahnte, wie schon bemerkt wurde, Schapur zur Vorsicht, und so erließ er denn am zweiten Sonntage nach Ostern (341) einen Befehl, die Namen der eingebrachten Christen sowie diejenigen ihrer Eltern und ihres Wohnortes aufzuschreiben und dann in ein regelrechtes Prozeßverfahren einzutreten. Damit kam in die ganze Verfolgung zunächst eine kleine Pause, in der Folgezeit aber wurde sie wesentlich verlangsamt.

Im Mai 341 erfolgte in Seleucia das Martyrium zweier Schwestern des Katholikos Simon Barsabbas und ihrer christlichen Magd, die sich alle drei dem Herrn geweiht hatten⁵. Die eine der Schwestern hieß Tarbo. Die Verhaftung der drei erfolgte auf Anstiften der Juden, die eine Erkrankung der Königin böswilligerweise auf Heerei der Christen zurückgeführt und dabei ausdrücklich die Schwestern Simons genannt hatten. Diese sollten, um ihren hingerichteten Bruder zu rächen, der Königin dieses Leid zugefügt haben. Die Königin glaubte dem Christenhasse der Juden, und so wurden die drei Frauen in den Königspalast geführt, wo der Mobedan Mobed und zwei andere zoroastrische Würdenträger sie verhörten. Trotz ihres feierlichen Protestes wurden sie der Zauberei für schuldig befunden

¹ Sachau, Chronik 76. Labourt l. c. 68 f.

² Duval, Littérature syriaque 124.

³ Assemani, Acta martyrum orientalium I, 50. Sozom. h. e. II, 11. Bedjan II, 241 ff.

⁴ Bedjan II, 248. Braun, Ausgewählte Akten 83 ff.

⁵ Sozom. h. e. II, 12. Bedjan II, 254 ff. Assemani l. c. I, 54 ff. Braun, Ausgewählte Akten 89 ff.

und zum Kerker verurteilt. Eine so milde Strafe erfolgte nur, weil die Richter hingerissen waren von der Schönheit Tarbos, die wesentlich jünger als ihr Märtyrerbruder gewesen zu sein scheint¹. Einer nach dem anderen kam deshalb zu ihr in das Gefängnis und versprach ihr Freiheit und Leben, wenn sie sich ihm gefügig zeige. Tarbo jedoch wies das sündhafte Ansinnen der drei Heiden zurück, und so wurde sie mit ihren beiden Gefährtinnen zum Tode verurteilt. Auf den Rat der Ankläger hieb man alle drei in Stücke und brachte dann die Königin in einer Sänfte zu den zerstückelten Leichen, um so den angeblichen Zauber zu bannen.

Am 13. November desselben Jahres erlitt Miles, Bischof von Susa, den wir bereits früher (S. 11) als Gegner des Katholikos Papa kennen gelernt haben, den Märtyrertod. Nach einem unruhigen Wanderleben, das die Legende später wunderbar ausgeschmückt hat², war er in sein Heimatland Rasik in Ober-Medien, heute das Gebiet von Teheran, zurückgekehrt. Hier ließ ihn der Statthalter Hormizd Gufriz gefangen nehmen und mit den Priestern Aborsam und Sina vor ein Gericht stellen. Die kühnen und herausfordernden Antworten, die er hier gab, reizten seine Richter und Ankläger so, daß sich Hormizd und sein Bruder Narses in ihrem Zorne auf ihn stürzten und ihn töteten. Seine Leiche und diejenigen der Priester Aborsam und Sina, welche man gesteinigt hatte, wurden nach Malkan gebracht, wo man ihrer schützenden Kraft bald das Ausbleiben der Angriffe seitens der Sabäer zuschrieb³.

Das zweite Jahr der Christenverfolgung Schapurs begann mit dem Martyrium des Bischofs Schahdost, des Nachfolgers des Simon Barsabbaë auf dem Katholikatsstuhle von Seleucia. Schahdost war im Herbst 341 während der Abwesenheit des Königs in seiner Bischofsstadt mit 128 Priestern, Diakonen, Mönchen und Nonnen aus Seleucia und seiner Umgebung gefangen gesetzt worden. Seine Leidensgenossen wurden am 20. Februar 342 hingerichtet. Er selbst aber mußte den König nach Bêth-Lapat begleiten, wo man ihm dann wahrscheinlich im Sommer desselben Jahres ebenfalls den Kopf vom Leibe trennte⁴.

Schahdosts Nachfolger wurde Barbaschemin, ein Neffe Simons.

¹ Anders Labourt, *Le christianisme dans l'empire perse* 69.

² Vgl. Labourt, *Le christianisme* 70 ff. Duval l. c. 125 f.

³ Sozom. h. e. II, 14. Affemani I, 66 ff. Bedjan II, 260 ff.

⁴ Affemani I, 88 ff. Bedjan II, 276 ff. Sozom. h. e. II, 13. Braun, *Ausgewählte Akten* 93 ff.

Auch ihm sollte er mit 16 Seleucia ins G dann die ganze verhören wollte, können hoffte. und deshalb üb dem Tode¹.

Mit Rücksicht von Seleucia ru hatte wegen der schwer unter der Schon im Jahre Aufenthalte des geworfen und se von Jazdündokht und ermutigt, a leiden³. Diese se den Zorn Schapu stellung eines neu

In Garamäa die Verfolgung Magier waren h der Opfer nicht bekannt. Narses Garamäa, wurde hingerichtet, als ehrte. Weiter st „Königs“ Urdase die Bischöfe Vol Priester Isaa und tahazad; ferner d Laschom, die zur sowie Bahuta, ei

¹ Sozom. l. c. Akten 100 ff.

² Vgl. D. Bro Ann. 5.

³ Affemani I Jazdündokht s. ob

⁴ Sozom. h. e.

Auch ihm sollte das Martyrium bestimmt sein. Im Februar 345 wurde er mit 16 Priestern, Diakonen und Mönchen ergriffen und in Seleucia ins Gefängnis geworfen. Auf Befehl des Königs wurde dann die ganze Schar nach Karfa de Ledan gebracht, wo er sie selbst verhören wollte, weil er ihre Standhaftigkeit noch erschüttern zu können hoffte. Aber der Erfolg blieb auch ihm vollständig versagt, und deshalb überlieferte er alle Gefangenen am 9. Januar 346 dem Tode¹.

Mit Rücksicht auf die Verfolgung blieb jetzt der Katholikatsstuhl von Seleucia rund fünfzig Jahre lang unbesetzt². Denn die Gemeinde hatte wegen der einstigen Weigerung Simon Barsabbaës besonders schwer unter dem Christenhaffe und der Rache Schapurs zu leiden. Schon im Jahre zuvor nämlich (345) waren — gleichfalls bei einem Aufenthalte des Königs in Seleucia — 120 Kleriker ins Gefängnis geworfen und sechs Monate lang in Ketten gelegt worden, um dann, von Jazdündokht aus Arbela in opferwilliger Christenliebe vorbereitet und ermutigt, am 6. April 346 ebenfalls den Märtyrertod zu erleiden³. Diese schweren Verluste ließen es wohl ratsam erscheinen, den Zorn Schapurs nicht noch weiter zu reizen und deshalb die Aufstellung eines neuen Katholikos zu unterlassen.

In Garamäa und Udiabene, den Provinzen des Nordens, wütete die Verfolgung schon seit dem Jahre 343 fast unaufhörlich. Die Magier waren hier eifrig am Werke, und deshalb konnte die Zahl der Opfer nicht gering bleiben. Leider sind uns nur wenige Namen bekannt. Marses, der Bischof von Schahrgerd, der Metropolit von Garamäa, wurde am 10. November 343 mit seinem Schüler Joseph hingerichtet, als Schapur gerade die Stadt mit seinem Besuche beehrte. Weiter starben den Märtyrertod in Garamäa zur Zeit des „Königs“ Urdaschir von Udiabene und des Mobed Urdarguschnasp die Bischöfe Bohannan, Schapur und Isaaq von Beth-Slokh, die Priester Isaaq und Papa, der Mönch Abraham, der Eunuche Guschtabazad; ferner die Christen Sawfan, Mare, Tima und Zerun aus Laschom, die zum Martyrium nach Beth-Lapat geschleppt wurden, sowie Bahuta, eine vornehme Dame, und vier Nonnen⁴.

¹ Sozom. l. c. Bedjan II, 296 ff. Assemani I, 111 ff. Braun, *Altten* 100 ff.

² Vgl. O. Braun, *De sancta nicaena synodo*, Münster 1898, 4 f. Anm. 5.

³ Assemani I, 105 ff. Braun, *Ausgewählte Altten* 97 ff. Über Jazdündokht s. oben S. 28.

⁴ Sozom. h. e. II, 12. Assemani I, 97—101. Labourt 73 f.

Besser unterrichtet sind wir über die Provinz Udiabene, wo die Verfolgung fast ununterbrochen von 343 bis 376 im Gange war. Im Jahre 343 wurde Bischof Johannan Bar Marjam von Arbela mit seinem Priester Jakob auf Befehl des Statthalters (Maupat) Peroz Tamschapur ergriffen und nach der Burg Bedhigar gebracht. Dortselbst blieben sie, von den Heiden in jeder Weise belästigt, ein Jahr. Schon hatte Johannan befürchtet, in der Verfolgung vergessen zu werden, und hatte deshalb Gott innigst um die Gnade des Martyriums gebeten. Da sah er im Traume einen Soldaten, der eine Krone auf seiner Säbelspize hatte. Der Soldat kam auf ihn zu, setzte ihm die Krone aufs Haupt und sprach zu ihm: „Empfange, um was du gebeten hast; erhalte, was du dir gewünscht hast!“ Sieben Tage darauf war er schon in den Händen der Mörder. Als nun der König gelegentlich nach Bêth-Lapat kam, bestellte er Peroz Tamschapur zu sich. Um die Gunst des Königs zu gewinnen, erschien dieser vor ihm mit Johannan und seinem Priester Jakob. Als bald wurden die beiden letzteren gedrängt, die Sonne als Gottheit anzuerkennen. Da sie sich dessen standhaft weigerten, wurden sie im November 344 hingerichtet¹.

Am Tage ihrer Gefangennehmung wurden in Arbela auch „Männer und Frauen und Nonnen aller Stände haufenweise getötet“, unter ihnen der Priester Narsai und die Diakonen Hanania und Rehima. Nach allen möglichen Verhören und Quälereien wurden diese Christen aus der Stadt herausgeführt und „gleich ihrem lebenspendenden Herrn“ gekreuzigt. Ihre Leichen wurden dann in der Nacht darauf von ihren Mitchristen gestohlen und ehrenvoll bestattet².

„Von jenem Tage an bis zum Ende des Jahres berauschte sich dann das Schwert an dem Blute der Christen von Arbela, ohne jedoch satt zu werden.“ Am 5. Februar 345 wurde der Nachfolger Johannans auf dem Bischofsstuhle, Abraham, in dem Dorfe Tell-Naha von dem Maupat Aldhorparre ergriffen. Dieser hoffte, ihn durch Schläge zum Abfalle zu bringen. Abraham jedoch blieb standhaft und wurde deshalb schließlich enthauptet³. Ende Dezember 346 starb der Laie Hanania zu Arbela infolge der Marter, die er auf Befehl des Mobed Udurschag erduldet hatte⁴. Am 17. März 347 vermehrten die Zahl der Blutzengen Jakob, Priester des Dorfes

¹ Bedjan, Acta martyrum et sanctorum IV, 128 ff.

² Sachau, Chronik von Arbela 77 f.

³ Bedjan l. c. IV, 130. Sachau a. a. O. 78 f.

⁴ Bedjan, Acta martyrum IV, 131 ff.

Tella Schelila, Tamschapur, der zu genießen. D 15, 29 damals deshalb auf Be Mihadad in Tell Einige Wochen Tamschapur die durch den abgef er die reiche Ha vollbrachter Hen ihre Strafe. D und ließ, weil befürchtete, dieser 354 sollte der D des Satrapen S beten oder wenig ihn der Satrap der Stadt am 2 an sich bringen un zu bestechen. D bemächtigten sich

Am 16. Kan Diakon Haffai v Blute. Uttilaba Arbela gewesen Göttin von seine die Anregung ein auch wirklich gesu zu entziehen, bega Habbiba, dann n tauft wurde. Vo um hier seinen h

¹ R. Böckenh Jahrhunderten, P verfolgungen in P schrift für historisc

² Affemani, A 105. Bedjan II,

³ Affemani, A

⁴ Affemani I

Tella Schelila, und seine Schwester, die Nonne Maria. Narses Samschapur, der sie hatte festnehmen lassen, wollte sie zwingen, Blut zu genießen. Da dieses wegen des Dekretes in der Apostelgeschichte 15, 29 damals noch als verboten galt¹, weigerten sie sich und wurden deshalb auf Befehl des Statthalters von dem angesehenen Apostaten Mihdad in Tell-Dara am Ufer des „großen Flusses“ hingerichtet². Einige Wochen später, am 6. Juni 347, ließ dann derselbe Narses Samschapur die Nonnen Thekla, Maria, Martha, Maria und Ami durch den abgefallenen Priester Paul von Bakascha martern, dem er die reiche Habe der Nonnen als Lohn versprochen hatte. Nach vollbrachter Senkersarbeit jedoch erhielt Pauls verbrecherische Habgier ihre Strafe. Narses nämlich behielt die Habe der Nonnen für sich und ließ, weil er einen Prozeß seitens des unglücklichen Priesters befürchtete, diesen durch einen seiner Soldaten erdroffeln³. Im Jahre 354 sollte der Diakon Barhadbeschabba von Arbela nach dem Willen des Satrapen Schapur Samschapur die Sonne und das Wasser anbeten oder wenigstens Blut genießen. Da er beides ablehnte, ließ ihn der Satrap durch den Apostaten Gagai von Tahal außerhalb der Stadt am 20. Juli enthaupten. Zwei Kleriker wollten die Leiche an sich bringen und suchten deshalb die ausgestellten Wachtmannschaften zu bestechen. Da ihnen dieses mißlang, gingen sie mit Gewalt vor, bemächtigten sich der kostbaren Reliquien und verbargen sie sorgfältig⁴.

Am 16. Kanun (Dezember) 355 besiegelten u. a. Utilaha und der Diakon Haffai von Bêth-Arbaye ihren christlichen Glauben mit ihrem Blute. Utilaha war einst Priester der Göttin Scharbel (Istar) in Arbela gewesen und hatte am Blutflusse gelitten. Da ihn seine Göttin von seiner Krankheit nicht zu heilen vermochte, ging er auf die Anregung eines Christen zu dem Bischofe Maranzekha, der ihn auch wirklich gesund machte. Um sich den Nachstellungen der Magier zu entziehen, begab sich Utilaha zunächst nach Scharkat zum Bischofe Habbiba, dann nach Mahose de Arewan, wo er unterrichtet und getauft wurde. Voll des Eifers kehrte er dann in seine Heimat zurück, um hier seinen heidnischen Landsleuten das Evangelium zu verkünden.

¹ R. Böckenhoff, Das apostolische Speisegesetz in den ersten fünf Jahrhunderten, Paderborn 1903, 77 f. F. Ahlmann, Die Christenverfolgungen in Persien . . . im vierten und fünften Jahrhundert: Zeitschrift für historische Theologie 1861, XXXI, 87.

² Alfsemani, Acta martyrum orientalium I, 122 f. Braun, Akten 105. Bedjan II, 307.

³ Alfsemani, Acta I, 123 ff. Bedjan II, 308 ff. Braun, Akten 106 ff.

⁴ Alfsemani I, 129 ff. Labourt, Le christianisme 76.

Seine Bekehrungserfolge erregten großes Aufsehen. Der Magier Peroz Tamschapur ließ ihn deshalb zu sich rufen, um ihn zur Rückkehr ins Heidentum zu veranlassen. „Da fürchteten sich alle Christen und fingen an im geheimen zu fliehen.“ Auch Bischof Maranzekha begab sich ins Gebirge und verbarg sich in den Felsen und Höhlen, um dem anscheinend bevorstehenden Sturme zu entgehen. Nitilaha wollte ebenfalls flüchten, wurde aber auf der Straße erkannt und vor den Magier geführt. Dieser aber befahl einem Christen Mihrnarse, der seinen Glauben verleugnet hatte, Nitilaha das rechte Ohr abzuhauen. Mihrnarse gehorchte, wurde aber sofort von einer Geschwürkrankheit befallen. Nitilaha wurde jetzt gefesselt und nach der Zitadelle Sazza gebracht. Weil man glaubte, daß der Anblick der Hinrichtung des Diakons Barhadbeschabba ihn wankend machen könnte, führte man ihn heraus zur Richtstätte. Barhadbeschabba jedoch war schon enthauptet. Als nun Nitilaha seinen Leichnam erblickte, warf er sich über diesen, küßte ihn, sammelte sein Blut und bat Gott inbrünstig, ihm ein gleiches Los schenken zu wollen. Nach einigen Tagen bekam er im Gefängnisse als Leidensgenossen den Diakon Sassaï von Bêth-Arbaye. Beide wurden später nach Bêth-Lapat an den Hof des Königs geschickt und, da sie auch hier ihrem Glauben treu blieben, auf Befehl Schapurs II. enthauptet¹.

Kurz erwähnt sei auch das Ende des Statthalters Qardagh von Ubiabene, dessen Andenken in der altpersischen Kirche in hohem Ehrenstand. Weil die Christen in seiner Provinz sehr zahlreich waren, glaubte dieser einer vornehmen Familie des Landes entstammende Heide, ihre Abneigung gegen Schapur II. zu einer Revolte und zur Errichtung einer eigenen selbständigen Herrschaft ausnutzen zu sollen. Er baute sich daher auf der Anhöhe Malki bei Arbela ein festes Schloß und empfing die Taufe. Dann verbündete er sich mit den Christen, um auf diese Weise auch die Hilfe der Römer sich zu sichern. Sein Vorhaben mißlang jedoch, und er wurde gesteinigt. Die Christen aber verehrten ihn als Märtyrer. An der Stätte seiner Steinigung errichteten sie später eine Kirche, begingen alljährlich seinen Todestag durch eine dreitägige Feier und veranstalteten fast eine Woche hindurch Wallfahrten zu seinem Heiligtume².

Den Schluß der Märtyrerliste der Provinz Ubiabene bilden der

¹ Sachau, Chronik von Arbela 80 ff. Bedjan l. c. IV, 133 ff.

² Bedjan II, 442 ff. Abbeloos, Acta Mar Qardaghi Assyriae praefecti, Brüssel 1890. Feige, Die Geschichte des Mar Abdicho und seines Jüngers Mar Qardagh, Kiel 1889. Duval l. c. 127 f.

Priester Jakob auf Befehl des sie sieben Monate unterziehen muß und auf einem Senker sein Scherfendenden Quelltrübe, dann einen trocknen. Alle Bemühen mißlingen. Sie einmal von einer

Wenn schon heit des Königs brochene Christen recht Christen de teilen, in denen persischen zusammenfassen aus jenen holten Plünderungen wenigen, die un Einzelheiten. S zuges Schapurs dienten, an den mit ihren Kindern Meeres in der die im Gebirge einst mit den D unterworfen wor „Von den Gese dritten Jahrhund leider unvollständig tum bei ihnen er sie kennen, waren Udarshapur, He hießen Salmadur

¹ Bedjan, Acta

² Sachau, Chronik

³ J. Marquand, Acta Marquandiana, Leipzig 1903, 282, 284

⁴ Bedjan l. c.

Priester Jakob und der Diakon Usad. Beide wurden im Jahre 372 auf Befehl des Mobed Kurtaschid ins Gefängnis geworfen, in dem sie sieben Monate schmachten und sich den verschiedensten Torturen unterziehen mußten. Endlich wurden sie am 14. April 373 verurteilt und auf einem Hügel südlich von Arbela enthauptet. Als darauf der Henker sein Schwert in einer nahen, einen Teil der Stadt mit Wasser versiehenden Quelle vom Blute reinigen wollte, schäumte diese auf, wurde trübe, dann einen Monat hindurch blutrot, um hierauf plötzlich zu vertrocknen. Alle Versuche der Ingenieure, sie wieder in Ordnung zu bringen, mißlangen. Sie wollte nicht mehr fließen, „zweifellos aus Furcht, noch einmal von einem solchen Schwerte verunreinigt zu werden“¹.

Wenn schon im Norden Persiens infolge der häufigen Anwesenheit des Königs bzw. seiner höheren Beamten eine fast ununterbrochene Christenverfolgung im Gange war, dann fielen sicherlich erst recht Christen dem Hasse der Perser zum Opfer in jenen Gebietsteilen, in denen die Grenzen des römischen Reiches mit denen des persischen zusammenstießen. Leider besitzen wir nur wenig Märtyrerakten aus jenen Gegenden, vielleicht weil die meisten bei den wiederholten Plünderungen der Perser zugrunde gegangen sind. Die wenigen, die uns erhalten blieben, bieten jedoch manche interessante Einzelheiten. So wurden am 12. April 351 während eines Römerzuges Schapurs 18 christliche Gelen, die im Heere der Perser dienten, an den Ufern des Euphrat hingerichtet, darunter zwei Frauen mit ihren Kindern. Die Gelen wohnten südwestlich des Kaspischen Meeres in der Ebene Gilan und waren Nachbarn der Deilamiten, die im Gebirge hausten. Von Schapur I. (241—72) waren sie einst mit den Deilamiten und Hyrkaniern der persischen Herrschaft unterworfen worden². Nach dem um 220 entstandenen Dialoge „Von den Gesezen der Länder“ gab es bereits am Anfange des dritten Jahrhunderts Christen unter ihnen³. Wie es sich aus unseren, leider unvollständigen Märtyrerakten ergibt, hatte sich also das Christentum bei ihnen erhalten. Die Namen der Hingerichteten, soweit wir sie kennen, waren: Berikischo, Abdischo, Schapur, Sanatruk, Hormizd, Adarschapur, Salpid, Altilaha und Mekima. Die beiden Frauen hießen Halmadur und Phöbe⁴.

¹ Bedjan, *Acta martyrum et sanctorum* IV, 137 ff.

² Sachau, *Chronik von Arbela* 64.

³ J. Marquart, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge*, Leipzig 1903, 282, 284.

⁴ Bedjan l. c. IV, 166 ff. Labourt 78 Anm. 2. Duval 128 f.

Im Jahre 362 wütete eine Verfolgung in der Grenzprovinz Bêth-Zabhdê am rechten Ufer des oberen Tigris bezw. in Phenek, ihrer bedeutendsten Festung. Diese war von Schapur II. nach mehreren vergeblichen Versuchen im Sommer oder Herbst des Jahres 360 den Römern entrissen worden¹. Wegen ihrer Lage bildete sie das Einfallstor nach Mesopotamien und Armenien. Wohl wegen einer Revolte der Bevölkerung, die römische Hilfe erwartete, wurden auf Schapurs Befehl 362 an 9000 Einwohner, Männer und Frauen, ins eigentliche Persien deportiert. Unter ihnen befanden sich der Bischof Heliodor, die Priester Dausa und Mariab, andere Priester, Diakonen, Mönche und Nonnen. Heliodor starb auf dem Wege nach Suzistan, nachdem er noch zuvor den Dausa zu seinem Nachfolger geweiht hatte. Auf Betreiben der Magier, die von einer numerisch so starken Ansiedelung von Christen schwere Nachteile für ihre Feuerreligion befürchteten, ließ Schapur durch den Mobed Udorparre 300 der vornehmsten Gefangenen auswählen, die in der Provinz Dara verbleiben sollten, falls sie vom Christentume abfielen. Nur 25 jedoch wurden schwach und bekannten sich zum Sonnenkulte, die übrigen 275 wurden zusammengehauen. Ein Diakon Abdicho indessen genas wiederum von seinen Wunden, verbarg sich im Nachbardorfe in der Strohhütte eines Armen und bestattete mit Hilfe des letzteren seine Glaubensgenossen. Einen Monat später aber wurde auch er gefangen genommen und zum Tode verurteilt².

Die übrigen 8700 Christen sollen ebenfalls standhaft geblieben sein und später an dem Orte ihrer Ansiedelung von dem Obersten Zamasp die Erlaubnis zum Baue einer Kirche erhalten haben. Einer von ihnen, Anastasius, soll dann Saba Dirguschnasp, den Sohn des Zamasp, für das Christentum gewonnen und deshalb auf Anstiften des Magiers Rubai getötet worden sein. Auch Saba Dirguschnasp, der unerschütterlich bei seinem christlichen Glauben verharrte, soll später nach schrecklichen Martern das Martyrium erlitten haben³.

Mag nun der geschichtliche Wert dieser letzteren Nachrichten sein, wie er will, — jedenfalls blieb die Erinnerung an die Niedermetzelung der Christen von Bêth-Zabhdê bis in die Gegenwart im Lande lebendig, und heute noch zeigt man den Ort, wo Schapur II. 6000

¹ Ammian. Marcell. XX, 7. Vgl. auch Pauly-Wissowa, Realencycl. IV, 1093.

² Alfsemani l. c. I, 134 ff. Bedjan II, 316 ff. Sozom. h. c. II, 13. Braun, Ausgewählte Akten 110 ff.

³ Bedjan, Acta IV, 222 ff. Duval l. c. 130.

Christen ihres G
dieser Mezelei
wird von der
Sohnes Schapu
wie an der Be
dem Martyrium
zu sagen.

Nach dem T
hatte, trat eine
leider nicht von
Bischof in der
der Unsittlichkeit
Verbindung zu
Schapur ließ de
Abdischo und
Raschkar sowie
und in die Ref
Verhören wurde
zum Tode verur
beschabba und
dürfen. Es wu
Jungfrauen hin
von christlichen

In demselben
Klosters in Ma
nate in Haft be
enthauptet. Sie
Gefängnis gewo
und wurden dar

Ungefähr gle
Altebschema von
Priester Joseph
geführt. Der P

¹ Vgl. G. So
tyrer, Leipzig 188
folgung in Bêth-
Chabot, La lége
und seiner Schwef

² Bedjan l. c.

³ Alfsemani,

⁴ Bedjan II,

Christen ihres Glaubens wegen niedergemacht haben soll¹. Als Grund dieser Mezelei bezw. der ganzen Christenverfolgung in Bêth-Zabhde wird von der Volksüberlieferung die Konversion Gubarlahas, des Sohnes Schapurs, angegeben. Was jedoch an dieser Angabe ebenso wie an der Bekehrung Razos, der Schwester Gubarlahas, und an dem Martyrium der beiden² geschichtliche Wahrheit ist, ist schwer zu sagen.

Nach dem Frieden, den Jovian mit Schapur II. 363 geschlossen hatte, trat eine gewisse Ruhe für die Christen ein, doch war dieselbe leider nicht von langer Dauer. Im Jahre 375 wurde Abdicho, Bischof in der Umgebung von Raschkar, von seinem Nefen, einem der Unsittlichkeit ergebenen Diakon, angeklagt, mit den Römern in Verbindung zu stehen und die „Geheimnisse des Königs zu verraten“. Schapur ließ daraufhin durch Urdaschir, den König von Adiabene, Abdicho und seinen Priester Abdalaha, den Bischof Abda von Raschkar sowie 28 Laien und sieben Jungfrauen gefangen nehmen und in die Residenz nach Bêth-Lapat bringen. Nach verschiedenen Verhören wurden die Angeklagten im Mai des genannten Jahres zum Tode verurteilt. Zwei Christen der Provinz Suzistan, Barhadbeschabba und Samuel, baten, das Martyrium mit ihnen teilen zu dürfen. Es wurde ihnen gestattet. Acht Tage später wurden die Jungfrauen hingerichtet. Die Leichen sämtlicher Märtyrer wurden von christlichen Untertanen des römischen Reiches bestattet³.

In demselben Jahre (375) wurde Badema, der Vorsteher eines Klosters in Mahose de Urewan (Garamäa) ergriffen und vier Monate in Haft behalten. Dann wurde er von dem Apostaten Narses enthauptet. Sieben Mönche seines Klosters jedoch, die mit ihm ins Gefängnis geworfen worden waren, blieben noch vier Jahre in Haft und wurden dann nach dem Tode Schapurs entlassen⁴.

Ungefähr gleichzeitig mit Abdicho und Badema wurde Bischof Akeschema von Henaita, ein Mann von über 80 Jahren, mit seinem Priester Joseph und dem Diakon Utilaha gefangen nach Arbela geführt. Der Präfekt Adartarkaschar verhörte sie und schleppte sie

¹ Vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer, Leipzig 1886, 27 f. — Im Zusammenhange mit der Christenverfolgung in Bêth-Zabhde steht auch das Martyrium des Bassus (S. B. Chabot, La légende de Mar Bassus, Paris 1893) sowie das des Behnam und seiner Schwester Sara (Hoffmann a. a. O. 17 f; Bedjan II, 397 ff).

² Bedjan I. c. IV, 141 ff, 218 ff. Hoffmann, Auszüge 33 ff.

³ Alfsemani, Acta martyrum orientalium I, 144 ff. Bedjan II, 325 ff.

⁴ Bedjan II, 347 ff. Alfsemani I. c. I, 165 ff.

dann gefesselt mit sich nach Medien. Drei Jahre später (Oktober 378) ließ der Mobedan Mobed Udarschapur den Bischof töten. Dessen Leiche wußte die Tochter des Königs von Armenien, die als Geisel in einer Festung Mediens weilte, trotz der Wachsamkeit der Soldaten sich zu verschaffen. Joseph und Utilaha, deren Widerstand Udarschapur ebenfalls nicht zu brechen vermochte, sollten von ihren medischen Glaubensgenossen gesteinigt werden. Schließlich aber wurde Joseph wieder nach Arbela gebracht, und die Christen dieser Stadt wurden gezwungen, die über ihn verhängte Strafe zu vollziehen. Eine angesehene Frau, die sich geweigert hatte, sich an der Ausführung des Urteils zu beteiligen, erlitt mit ihm in der ersten Pfingstwoche des Jahres 379 den Tod. Utilaha wurde nach Dastgerd, der Hauptstadt des Bezirkes Bêth-Nuhadra, geschleppt und hier von abtrünnigen Christen am Mittwoch in der letzten Pfingstwoche des Jahres 379 gesteinigt¹.

Wie es scheint, waren Alkebschema und seine beiden Gefährten die letzten Opfer der vierzigjährigen Verfolgung, in der die persische Kirche zwar geringere Verluste durch Abfall, um so größere aber durch den Märtyrertod ihrer Glieder zu verzeichnen hatte. Wie hoch die Zahl der ob ihres Glaubens Getöteten sich belief, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Sozomenus erklärt in seiner Kirchengeschichte (II, 14), die Gesamtzahl jener Märtyrer, deren Namen ermittelt sei, habe 16 000 betragen. Diese Zahl könnte etwas übertrieben erscheinen, doch dürften aus den Angaben anderer Schriftsteller noch ganz andere Zahlen herauszulesen sein. So schreibt z. B. Meschihazetha in seiner Chronik von Arbela von den persischen Märtyrern: „Keine Ziffer kann ihre Zahl fassen, kein Schreibrohr ihre Qualen schildern. Während der ganzen Dauer der Regierung Schapurs ist das Blut unserer Brüder fortwährend geflossen, das Schwert hat nicht geschwankt und das Beil nicht geruht².“ Allerdings haben diese rhetorischen Ausführungen eines Späteren und Nicht-Augenzeugen keinen strikten Wert, doch dürfte immerhin, auch wenn man den üblichen Pleonasmus der Orientalen berücksichtigt, die Überlieferung eine sehr große Zahl weitervererbt haben. Von besonderer Bedeutung für unsere Frage sind die Ausführungen des mitten in der Verfolgung lebenden Bischofs Aphraates von Mar Mattai. Er spielt auf die diokletianische Verfolgung an und schreibt: „Die Gotteshäuser wurden verwüstet und

¹ Alfemani I, 171 ff. Bedjan II, 351 ff. Analecta Bolland. 1903, XXII, 394 ff. Braun, Ausgewählte Akten 116 ff.

² Sachau, Chronik von Arbela 82.

von Grund aus
legten Zeugnis
unserer Zeit ist
Haupt gekommen
folgung Schapu
der Opfer nicht
Märtyrer eine v

Mag man
oder nicht, —
und langdauernd
die ihr von Ge
bestanden.

¹ Parisot, E

² Labourt, I

von Grund aus zerstört. Bekenner und Märtyrer in großer Zahl legten Zeugnis für ihren Glauben ab.“ Dann fährt er fort: „In unserer Zeit ist wegen unserer Sünden dasselbe Unheil über unser Haupt gekommen¹.“ Man darf daraus wohl schließen, daß die Verfolgung Schapurs derjenigen Diokletians auch hinsichtlich der Zahl der Opfer nicht nachstand und daß mithin die Summe der persischen Märtyrer eine recht beträchtliche war².

Mag man nun die von Sozomenus angegebene Zahl annehmen oder nicht, — jedenfalls hat die persische Kirche in der grausamen und langdauernden Verfolgung Schapurs sich wacker gehalten und die ihr von Gott auferlegte Heimsuchung und Prüfung in Ehren bestanden.

¹ Parisot, Patrologia syriaca I, 989.

² Labourt, Le christianisme 82.

Dritter Abschnitt.

Die persische Kirche des fünften Jahrhunderts.

Dem zwischen Jovian und Schapur II. im Jahre 363 abgeschlossenen Frieden, der den Persern durch die Erlangung der fünf transtigritanischen Provinzen das Übergewicht im Morgenlande verschafft hatte, war keine lange Dauer beschieden. Die Fortschritte der Römer in Armenien machten Schapur misstrauisch und veranlaßten ihn schon bald zu großen Rüstungen, die einem Einfalle ins römische Reich dienen sollten. Im Jahre 373 jedoch wurde er von Trajan, dem Feldherrn des oströmischen Kaisers Valens, geschlagen sowie zu einem Waffenstillstande und zum Rückzuge nach Ktesiphon genötigt. Einige Jahre später (377) sah sich dann Valens wahrscheinlich zu Zugeständnissen an Schapur veranlaßt. Die Goten bedrohten nämlich damals Konstantinopel. Valens mußte deshalb, um seine Residenz zu sichern, all seine Truppen zusammenziehen und nach Thrazien entsenden. Um in dieser bedrängten Lage Schapur zur Ruhe zu veranlassen, dürfte Valens seinen politischen Wünschen entgegengekommen sein. Tatsächlich unterließ auch Schapur jeglichen Angriff auf das römische Reich, selbst als Valens am 9. August 378 bei Adrianopel im Kampfe mit den Goten unter Fritigern Sieg und Leben verloren hatte¹. Veranlaßt war diese militärische Untätigkeit Schapurs allerdings wohl auch durch seine Krankheit, der er im folgenden Jahre (379) nach einer siebenjährigen Regierung erlag.

Sein Nachfolger wurde sein Bruder Urdaschir II. (379—83), der wiederum eine schroffe Haltung gegen die Römer einnahm. Wir haben ihn bereits kennen gelernt in seiner Eigenschaft als „König“ von Garamäa und Adiabene. Er befehligte dort die gegen Rom bereit gehaltenen Truppen und war strenge in der Durchführung des von Schapur II. erlassenen Ediktes wider die Christen².

Nach seinem Tode bestieg Schapur III., ein Sohn Schapurs II., den persischen Thron (383—88). Dieser schlug eine versöhnlichere Politik ein und suchte mit Kaiser Theodosius I. (379—95) in Ruhe und Freundschaft zu leben. Die Erfolge der Römer gegen die Weiß-

¹ H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit, Gotha 1887, II, 349 ff. B. Schulze, Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums, Jena 1887, I, 188 ff.

² Th. Nöldke, Aufsätze zur persischen Geschichte, Leipzig 1887, 102.

Sunnen (Hunni) jedesmal von den Persern waren, veranlaßt mit der Bitte die Gesandten brachten Elefanten für seine jungen Vandalen auch noch 384 den Kaiser und vielleicht auch abtraten. Wie es

Unter Bahadur Bande der Fremden enger. Schon 380 Theodosius und huldvoll freundlich gegen ihre Verfolgung alles das wieder gerissen hatte. In dem Regierungsjahre Tomarja-Samozangabe wohl kann nach eingetretenen Priester und Bevölkerung sehr zusammen vorsichtig zu Wranzetha im Jahre hatte Schubha nicht sofort antworten zu geben, Amtes⁴.

Im allgemeinen bald erholt. „In der erreichte der G

¹ G. Rausch, Theodosius dem Kaiser Geschichte der Perser

² Nöldke, C

³ Labourt, I

⁴ Sachau, C

Hunnen (Hunni Ephtalitae), die in Mesopotamien hausten und damals einen zweimaligen Zug gegen Edessa unternommen hatten, aber jedesmal von den römischen Truppen siegreich zurückgeschlagen worden waren, veranlaßten ihn wohl, im Jahre 384 sogar eine Gesandtschaft mit der Bitte um Frieden nach Konstantinopel zu entsenden. Die Gesandten brachten dem Kaiser als Geschenke Gemmen, Seide sowie Elefanten für seinen Triumphwagen. Theodosius schickte darauf den jungen Vandalen Stilicho zu dem Perserkönige. Wahrscheinlich kam auch noch 384 der Frieden zustande, wonach die Perser Tribut zahlten und vielleicht auch die Provinz Sophene in Armenien an die Römer abtraten. Wie es scheint, wurde im Jahre 387 dieser Frieden erneuert¹.

Unter Bahram IV. Kermanschah (388—99) knüpften sich die Bande der Freundschaft zwischen Ostrom und den Persern noch enger. Schon 389 erschien eine Gesandtschaft Bahrams vor Theodosius und huldigte ihm. Auch den Christen trat Bahram nicht unfreundlich gegenüber². Diese gingen also besseren Zeiten entgegen. Ihre Verfolgung war eingestellt, und so konnten sie daran denken, alles das wiederum aufzubauen, was Schapur II. bei ihnen niedergewissen hatte. Nach späteren Quellen sollen sie allerdings bereits nach dem Regierungsantritte Schapurs III. sich einen neuen Katholikos, Tomarsa-Tamozza mit Namen, gewählt haben, doch verdient diese Angabe wohl kaum Glauben³. Sicherlich waren die Christengemeinden nach eingetretener Ruhe zuerst darauf bedacht gewesen, sich wieder Priester und Bischöfe zu verschaffen, deren Zahl ja in der Verfolgung sehr zusammengeschmolzen war. Aber auch hierbei war man vorsichtig zu Werke gegangen. In Arbela z. B. war Bischof Maranzekha im Jahre 375, also kurz vor Schapur II., gestorben und hatte Schubha-Lischo zum Nachfolger erhalten. Dieser jedoch fing nicht sofort an, den verwaisten Gemeinden wieder Priester und Diakonen zu geben, sondern erst im zehnten Jahre seines bischöflichen Amtes⁴.

Im allgemeinen hatte sich die persische Kirche von ihren Schlägen bald erholt. „In wenigen Jahren“, so bemerkt die Chronik von Arbela, „erreichte der Glaube in unserem Lande seine frühere Blüte wieder,

¹ G. Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Großen, Freiburg 1897, 169 f, 258 f. Nöldcke, Geschichte der Perser und Araber 70 f, 418.

² Nöldcke, Geschichte der Perser und Araber 71 f, 418.

³ Labourt, Le christianisme dans l'empire perse 85 f.

⁴ Sachau, Chronik von Arbela 82, 17.

was alle, die es erlebten, mit Staunen erfüllte." Ja, „die Wurzeln des Christentums verbreiteten sich zu fremden Völkern und setzten sich fest“¹. Sehr zustatten kam diesem Wiederaufleben der persischen Kirche zweifellos sowohl die neue religiöse Toleranz im Lande wie die politische Freundschaft Persiens mit den Römern. Da diese doppelte günstige Lage Bestand zu haben schien, konnte man daran denken, eine Reorganisation der persischen Kirche in die Hand zu nehmen und zu diesem Zwecke mit Zustimmung des 399 zur Regierung gelangten Königs I. (399—420) eine Synode einzuberufen. Dieselbe trat noch im ersten Regierungsjahre I. zusammen, und zwar wahrscheinlich zu Seleucia.

A. Der Wiederaufbau der persischen Kirche.

Zweck und Aufgabe der Synode von Seleucia war wohl in erster Linie die Wiederbesetzung des seit mehr als einem halben Jahrhundert erledigten Katholikatsstuhles von Seleucia². Er wurde damals von Dayuma interimistisch verwaltet, da sich aus Furcht sonst niemand dazu verstanden hatte. Dayuma forderte die Bischöfe auf, einen anderen zu wählen. „Denn aus Not,“ so erklärte er, „da niemand von euch wollte, habe ich mich geopfert. Jetzt aber, da Gott sich seiner Kirche in Frieden erbarmt, ist es nicht recht, daß ein ungebildeter, schwacher Mann wie ich, der unfähig ist, das Schiff der Kirche zu leiten, an der Spitze derselben stehe.“ Da aber die Bischöfe ihm nicht willfahren wollten, schlichtete der anwesende Bischof Maruta von Maipherkat die Sache dahin, daß Isaaq von Raschtar, ein Verwandter des Dayuma, gewählt wurde, bei der Annahme der Wahl jedoch versprechen mußte, sich wie ein Sohn nach den Ratschlägen des Dayuma richten zu wollen³.

Der obengenannte Bischof Maruta von Maipherkat in der römisch-armenischen Provinz Sophanene weilte damals als Gesandter des oströmischen Kaisers Arcadius in Persien⁴, und zwar hauptsächlich wohl mit kirchenpolitischem Auftrage: — der infolge des Christenhasses Schapurs noch schwer darniederliegenden persischen Kirche, der besten Stütze der römischen Politik im fernen Oriente, sollte wiederum

¹ Sachau, Chronik von Arbela 82 f.

² Vgl. dazu O. Braun, De sancta nicaena synodo, Münster 1898, 4 f. Anm. 5.

³ Barhebraei chronicon ecclesiasticum ed. Abbeloos-Lamy, Löwen 1874, II, 47 ff.

⁴ Socrat. hist. eccl. VII, 8. Barhebr. chron. II, 45 ff.

aufgeholfen und
Maruta, vielleicht
byzantinischen
auch bei Iezdegerd
vornehmlich inf
einst auf römisch
quellen hätte er
befreit, von der
Nach anderen
schwerer Lebensg
jedenfalls gewa
Ruren Einfluß
399/400 die obe

Begreiflicher
Hierarchie den
und angesehene
letzteren darum
Weise. In ein
Feuer im Boden
rief, man müsse
daß er einen ch
Schreckens zunä
ihn aber letztere
er Nachgrabunge
nun die Magier
Erlaubnis, Kirch
zum größten V
weiteren Aufsicht
Königs erfreuen

Unter diesen
stätten der unter
dort Nachrichten
arbeitete er spät
liquien aber nah
er sie in der Re
die Bischofsstad

¹ Zum Ganze

² Socrat. h.

³ Vgl. dazu

⁴ Braun a.

aufgeholsen und womöglich der Schutz Sezdegerds gesichert werden. Maruta, vielleicht von dem Patriarchen Johannes Chrysostomos dem byzantinischen Hofe für diese wichtige Aufgabe empfohlen, scheint auch bei Sezdegerd bald Vertrauen gefunden zu haben, und zwar vornehmlich infolge seiner medizinischen Kenntnisse, die er sich wohl einst auf römischem Boden erworben hatte. Nach den einen Geschichtsquellen hätte er den König selbst von einem hartnäckigen Kopfleiden befreit, von dem diesen die Magier nicht zu heilen vermocht hatten. Nach anderen war es die Tochter Sezdegerds, welche von ihm aus schwerer Lebensgefahr gerettet wurde. Mag dem sein wie ihm wolle: jedenfalls gewann Maruta durch seine erfolgreichen medizinischen Kuren Einfluß bei dem Könige und erreichte es zunächst, daß er 399/400 die oben erwähnte Synode von Seleucia abhalten durfte¹.

Begreiflicherweise war die Wiederherstellung der persisch-christlichen Hierarchie den Magiern ebensowenig angenehm wie die einflußreiche und angesehene Stellung Marutas am Königshofe. Sie suchten letzteren darum zu stürzen, und zwar auf eine etwas plump-hinterlistige Weise. In einem Feuertempel nämlich verbargen sie unter dem hl. Feuer im Boden einen Mann, der, als Sezdegerd den Tempel betrat, rief, man müsse den König vertreiben, denn er handle dadurch gottlos, daß er einen christlichen Bischof ehre. Sezdegerd soll infolge seines Schreckens zunächst daran gedacht haben, Maruta zu entlassen. Als ihn aber letzterer auf den Betrug aufmerksam gemacht hatte, stellte er Nachgrabungen an, fand Marutas Angaben bestätigt und bestrafte nun die Magier in empfindlicher Weise. Maruta jedoch gab er die Erlaubnis, Kirchen zu errichten, wo er wollte. Infolgedessen nahm zum größten Ärger der Magier das persische Christentum noch weiteren Aufschwung und konnte sich der wohlwollenden Gunst des Königs erfreuen².

Unter diesen Umständen war es Maruta auch möglich, die Leidensstätten der unter Schapur II. gemarterten Christen zu besuchen sowie dort Nachrichten und Reliquien zu sammeln. Die Nachrichten verarbeitete er später zu seinen umfangreichen Märtyrerakten³, die Reliquien aber nahm er mit nach seiner Bischofsstadt Maipherkat, wo er sie in der Kathedrale niederlegte. Wegen ihrer großen Zahl soll die Bischofsstadt später den Namen Martyropolis erhalten haben⁴.

¹ Zum Ganzen s. Braun, De sancta nicaena synodo 4 ff.

² Socrat. h. e. VII, 8. Niceph. Callist. XIV, 18.

³ Vgl. dazu Labourt, Le christianisme dans l'empire perse 52 ff.

⁴ Braun a. a. O. 7. Labourt l. c. 89.

Wie lange Maruta als Gesandter des Kaisers Arcadius in Persien verweilte, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Jahre 403 jedenfalls war er wieder in Konstantinopel und beteiligte sich hier an der Absetzung seines ehemaligen Gönners, des Patriarchen Johannes Chrysostomos, der mit dem regsten Interesse seine Wirksamkeit verfolgt hatte¹. Auf der Eichensynode, auf der die Feinde des byzantinischen Patriarchen ihr Werk krönten, soll er, der „Bischof aus Mesopotamien“, dann den Bischof Kyrinos von Chalcedon so auf den Fuß getreten haben, daß dieser nach mehreren schmerzhaften Operationen infolge eintretenden Brandes starb².

Im Jahre 408 treffen wir Maruta wiederum als Gesandten am persischen Hofe. Wahrscheinlich war er nach dem Tode des Arcadius (11. Mai 408) zu Tezdegerd geschickt worden, um diesem die Thronbesteigung des Kaisers Theodosius II. mitzuteilen. Vielleicht auch sollte er jenen Friedensvertrag vermitteln, der im August 408 abgeschlossen wurde und nach dem Tezdegerd den noch unmündigen Theodosius unter seinen väterlichen Schutz genommen haben soll. Sicher aber sollte er Frieden und Eintracht in der persischen Kirche wiederherstellen, die durch Zwietracht und infolge der Empörung einiger Bischöfe gespalten worden war. Diese Bischöfe nämlich, mit Isaaß, dem Katholikos von Seleucia, unzufrieden, hatten sich an die königliche Gewalt gewandt, um bei dieser Isaaßs Einkerkerung und Absetzung zu erreichen³.

Was hatte dieser Streit und Zwiespalt der Bischöfe zu bedeuten?

Soweit wir wissen, waren es Bischöfe aus Susiana, Persis und Ostarabien, die in Opposition gegen Isaaß getreten waren, also Bischöfe ebenderselben Kirchen, die, wie wir (S. 11) sahen, sich bereits der Erhebung des Bischofs Pava zum Katholikos widersetzt hatten⁴. Der Grund der neuen Erhebung wird nun wohl sofort klar: aus derselben nationalen Abneigung gegen das römische „Abendland“ und gegen die kirchliche Abhängigkeit von Antiochien, die zu Beginn des vierten Jahrhunderts Pava gegenüber in die Erscheinung getreten war, protestierten jetzt, hundert Jahre später, dieselben Kirchen aus denselben national-persischen Motiven gegen die 399/400 erfolgte

¹ Vgl. seinen 14. Brief an die Witwe Olympias (Migne S G LII, 618).

² Socrat. VI, 15. Sozom. h. e. VIII, 16. Niceph. Call. XIII, 14.

³ J. B. Chabot, Synodicon orientale, Paris 1902, 293. D. Braun, Das Buch des Synhados, Stuttgart 1900.

⁴ Chabot, Synodicon orientale p. 273. Vgl. auch Sachau, Chronik von Arbela 29.

Erneuerung der energischer als gelang es, wie e nahme desselben

Mit dieser der persischen der Kaiser von treuesten Träger Einem solchen Maruta entspre des nach einer 5 gerufenen Katho Organisation die Katholikos in di Freilassung des sodann die Beleg neu zu ordnen u auf ein gesicherte

Dieses zielber die Folge der kir dem Christentum äußeren und inn in die Fußstapfe und die Christen trachten. Er hat der Erbitterung, diese dann in off Maßnahmen geg in der persischen

Einen hochbed Alten des damals in seinem ganzen prächtig aufgebau für Gott gelitten Bischöfen, Prie gestattet sein. die persische Ri für die Länder de Die Verhand

¹ Chabot, Sy

Erneuerung der Katholikatswürde von Seleucia. Und sie gingen noch energischer als damals vor: Isaak sollte gestürzt werden, und tatsächlich gelang es, wie es scheint, den opponierenden Bischöfen, die Gefangennahme desselben am persischen Königshofe durchzusetzen.

Mit dieser Verhaftung Isaaks waren nicht nur die Beziehungen der persischen Kirche zur „abendländischen“ gefährdet, sondern auch der Kaiser von Ostrom mußte befürchten, die beste Stütze und den treuesten Träger des römischen Einflusses in Persien zu verlieren. Einem solchen Verluste wirksam zu begegnen, erhielt deshalb Bischof Maruta entsprechende Aufträge. Er mußte auf alle Fälle den Bestand des nach einer 52jährigen Sedisvakanz erst kürzlich wieder ins Leben gerufenen Katholikates von Seleucia sichern und durch eine straffe Organisation die persische Kirche für alle Zeit dem „abendland“ treuen Katholikos in die Hand geben. Tatsächlich wußte Maruta auch die Freilassung des gefangenen Katholikos durchzusetzen. Er benützte sodann die Gelegenheit, auf einer Synode die gesamte persische Kirche neu zu ordnen und im Sinne der ihm in Byzanz erteilten Weisungen auf ein gesichertes Fundament zu stellen.

Dieses zielbewußte Vorgehen Marutas erschien äußerlich nur als die Folge der kirchenpolitischen Haltung, welche Iezdegerd I. allmählich dem Christentume gegenüber eingenommen hatte. Ein Freund des äußeren und inneren Friedens seines Landes, hatte er es abgelehnt, in die Fußstapfen seines großen Vorgängers Schapur II. zu treten und die Christen als Fremde und als Feinde seines Reiches zu betrachten. Er hatte ihnen vielmehr sein Wohlwollen zugewandt, trotz der Erbitterung, die er damit bei den Magiern hervorrief. Als diese dann in offene Opposition zu ihm traten, scheint er sogar harte Maßnahmen gegen sie ergriffen zu haben, Maßnahmen, die ihn in der persischen Überlieferung als Tyrann fortleben ließen.

Einen hochbedeutsamen Schritt tat Iezdegerd im Jahre 410. Nach den Akten des damals abgehaltenen Konzils von Seleucia¹ verordnete er, daß in seinem ganzen Reiche die zerstörten Kirchen von ihren Hirten wiederum prächtig aufgebaut werden sollten. Ferner sollten alle diejenigen, die für Gott gelitten hatten, der Freiheit zurückgegeben werden, und den Bischöfen, Priestern und Klerikern sollte eine ungehinderte Tätigkeit gestattet sein. Dieser Erlaß war ein Mailänder Edikt für die persische Kirche, — Iezdegerd I. war damit zu einem Konstantin für die Länder des Euphrat und Tigris geworden.

Die Verhandlungen, die diesem Edikte vorausgingen, entziehen

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 254.

sich zwar unserer Kenntnis, doch dürfte es sicher sein, daß Maruta den weitest gehenden Anteil an denselben hatte. Er brachte mit sich nach Persien drei Briefe von den „abendländischen Vätern“. Der eine beglaubigte ihn persönlich bei König Sezdegerd und den persischen Bischöfen, der zweite sollte vor Sezdegerd zur Verlesung kommen und der dritte enthielt Instruktionen vornehmlich für den Katholikos Isaaq. Unterzeichnet waren diese Briefe von den „Häuptern und Vätern der Bischöfe des Römerlandes“, nämlich von dem Patriarchen Dorphyrus von Antiochien sowie von den Bischöfen Akakios von Aleppo, Pakida von Edessa, Eusebios von Tella, Akakios von Amida und anderen. Sie alle wollten der Tätigkeit des Maruta, der als Gesandter schon durch die kaiserliche Auktorität gedeckt war, noch weiteren Nachdruck und ein noch größeres Ansehen verleihen. Maruta überreichte Sezdegerd den für ihn bestimmten Brief, den er mit Katholikos Isaaq ins Persische übersetzt hatte, und schlug ihm unter Hinweis auf die Wirren, welche wegen des Katholikatsstuhles von Seleucia entstanden waren, vor, zur Beilegung der obwaltenden Streitigkeiten eine große Bischofsversammlung einzuberufen. Der König ging auf diese Anregung ein und ließ durch Eilboten den verschiedenen Marzbanen den Befehl übermitteln, die Bischöfe der Gebiete von Nisibis, Hadyab (Udiabene), Bêth-Garmai (Garamäa), Bêth-Huzane, Maischan und Raschkar, vierzig an der Zahl, nach Seleucia zu einer Synode zu entsenden¹. „Die Bischöfe von Pars“ dagegen „und die der fernen Gegenden“ müßten die „sie betreffenden Bestimmungen“ annehmen². Die Befehle wurden ausgeführt, und so trafen die geladenen Bischöfe Ende Dezember 409 oder Anfang Januar 410 in Seleucia ein.

Zu Epiphanie hielt man auf Befehl des Königs in der Bischofskirche eine Vorbesprechung oder Vorsynode ab, auf welcher Sezdegerd wohl den an ihn selbst gerichteten Brief der „abendländischen Väter“ verlesen ließ, der sich auch mit der Angelegenheit Isaaqs beschäftigte und eine Verurteilung der Feinde des Katholikos enthielt. Sezdegerd trat dieser Verurteilung bei und damit war die Anarchie in der persischen Kirche beseitigt: Isaaq war als Katholikos aufs neue anerkannt³. Gleichzeitig war damit auch das Katholikatsamt als solches vom König bestätigt, — Maruta hatte sein Ziel erreicht.

¹ Chabot, Synodicon orientale p. 256. Labourt l. c. 92 f.

² Braun, De sancta nicaena synodo 9.

³ Labourt l. c. 94 f. Braun a. a. O. Chabot, Synodicon orientale p. 257.

Am 1. Febr
sprechend, in d
Man eröffnete
dann einen and
der für Maruta
Vorrede zu den
verschiedenen Te
Kirchenfeste sow
werde, die nicän
dann Maruta d
pflichteten sich un
und Isaaq ließen
Bischöfen in ein
Man beschloß,
sowie daß die ne
Metropolitene be
weit von einande
die hohen Feste
die Liturgie nur
Diese Beschlüsse
welche in dem
waren. Eine Zu
akten heute noch

Bald nach
Isaaq zum König
war mit dem E
die Beschlüsse be
christliche Kirche
er zwei hohe B
erstere bekleidete d
der andere war
Die beiden Wür
in den Königspa
Dann verkündete
Religionsfreiheit
Diese staatliche
verdanken den B
König zum Ober

¹ Chabot, Sy

² Chabot, Sy

Am 1. Februar trat man dann, der Anordnung des Königs entsprechend, in der Hauptkirche zur eigentlichen Synode zusammen. Man eröffnete sie mit feierlichen Gebeten für den König und verlas dann einen andern Brief der „abendländischen Väter“, wohl den, der für Maruta bestimmt war. Ein Teil davon ist uns noch in der Vorrede zu den Konzilsakten erhalten. Dieser Brief enthielt in drei verschiedenen Teilen Bestimmungen über die Bischofsweihe und die Kirchenfeste sowie das Versprechen, falls eine Synode abgehalten werde, die nicänischen Kanones zu senden¹. Auf Isaaks Bitte verlas dann Maruta das „Buch der Kanones“, und alle Bischöfe verpflichteten sich unter einem Anathema zur Annahme derselben. Maruta und Isaak ließen die Kanones unterzeichnen und traten dann mit den Bischöfen in eine Besprechung verschiedener disziplinärer Fragen ein. Man beschloß, daß eine jede Stadt nur einen Bischof haben solle sowie daß die neuen Bischöfe von drei andern geweiht und von dem Metropolitens bestätigt werden müßten, selbst wenn ihre Bischofsitze weit von einander entfernt seien. Ferner, daß man überall gleichzeitig die hohen Feste und das vorösterliche Fasten begehen wolle, und daß die Liturgie nur auf einem einzigen Altare gefeiert werden solle. Diese Beschlüsse erfolgten im Einklange mit den nicänischen Kanones, welche in dem Rechtsbuche der „abendländischen Väter“ enthalten waren. Eine Zusammenstellung der Beschlüsse ist uns in den Konzilsakten heute noch erhalten².

Bald nach Beendigung dieser Sitzung begaben sich Maruta und Isaak zum Könige und erstatteten ihm über alles Bericht. Sezdegerd war mit dem Ergebnisse der Verhandlungen zufrieden und erklärte, die Beschlüsse bestätigen und aufs neue sein Wohlwollen gegen die christliche Kirche bekunden zu wollen. Mit dieser Aufgabe betraute er zwei hohe Beamte, Chosrau Sezdegerd und Mihrschapur. Der erstere bekleidete die Würde des Buzurgframadar, d. i. des Großveziers, der andere war Argbed, d. h. ein Mitglied der königlichen Familie. Die beiden Würdenträger bestellten nach einigen Tagen die Bischöfe in den Königspalast und begrüßten sie hier im Namen des Königs. Dann verkündeten sie nochmals, daß den Christen im persischen Reiche Religionsfreiheit sowie das Recht des Kirchenbaues verliehen sei. Diese staatliche Anerkennung der christlichen Religion habe man zu verdanken den Bemühungen Isaaks, „welchen der ihm wohlgeneigte König zum Oberhaupte der Christen des ganzen Orients gemacht“

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 259.

² Chabot, *Synodicon orientale* p. 258 f.

habe, vor allem jedoch der Tätigkeit Marutas. Zum Schlusse erklärten sie noch, daß die weltliche Macht unnachlässig jegliche Opposition gegen Isaak und Maruta bestrafen werde, und zogen sich dann unter einer Freudenkundgebung der Bischöfe zurück¹.

Damit hatte die Synode von Seleucia ihr Ende gefunden. Die Bischöfe begaben sich jetzt wieder in ihre Diözesen zurück und berichteten hier mit Freuden von dem großen Wandel, den die persische Kirche zu ihren Gunsten in ihrer äußeren Lage und in ihrer inneren Verfassung erfahren hatte. Vor kurzem noch unterdrückt und blutig bedrängt von der staatlichen Gewalt, war sie jetzt frei geworden, und der Schutz des Königs war ihr zugefallen. Ungehindert konnten sie sich jetzt entfalten und frohen Mutes ihrer gottgewollten Aufgabe leben. Das innere Schisma war beseitigt. Die hierarchische Macht und übergeordnete Stellung des Bischofs von Seleucia im gesamten persischen Episkopate war kanonisch festgelegt, und das ganze Kirchenwesen hatte die nämliche Gliederung und Ausgestaltung erfahren, wie sie im Abendlande schon seit einem Jahrhundert bestanden und sich bewährt hatte. Das Konzil von Nicäa (325) war nicht nur auf dem Gebiete des Dogmas und der Disziplin, sondern auch auf demjenigen der Verfassung in Persien zur Annahme und Herrschaft gebracht, und der Anschluß an die abendländische Großkirche war damit weit inniger und enger geworden.

So hatte die persische Kirche tatsächlich einen bedeutenden Schritt vorwärts getan. In ihrer äußeren Lage war ein vollständiger, niegeahnter Umschwung eingetreten, ihre innere Einheit und Geschlossenheit war wiederhergestellt und hatte durch die Annahme des Nicänums bzw. durch die Durchführung einer den nicänischen Kanones entsprechenden Organisation eine wesentliche Festigung und Sicherung erhalten. Ihre reservierte Haltung dem nicänischen Abendlande gegenüber war aufgegeben worden, und die bisherige Rückständigkeit ihrer Verfassung war beseitigt.

Eine jede Diözese hatte jetzt nur noch einen Bischof², jede Provinz besaß ihren Metropolitanen³, und über allen Metropolitanen stand (allerdings vorerst noch unter antiochenischem Einflusse) als Oberme-

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 260 f. Braun, *De sancta nicaena synodo* 10. Labourt 96 f.

² Vgl. can. 8 Nicaen. C. J. v. Sefele, *Conciliengeschichte*, 2. Aufl., Freiburg 1873, I, 411 ff.

³ Vgl. can. 4 Nicaen. Sefele a. a. O. I, 381 ff. R. Lübeck, *Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des 4. Jahrhunderts*, Münster 1901, 52 ff, 73 ff.

ropolit (Kathol das Haupt alle Landes. Der zur Seite stehen Tode das Katholiten, d. i. der außer dem Kath von Bêth-Lapat von Nisibis für de Maischan für (Udiabene)⁵ und ramäa).⁶ Die vier unterstehen Nisibis, drei der fünf dem von Seleucia⁷. Die und keinem Bischof Gebiet der Streitigkeiten und zwischen Bischöfen der Metropolitanen entfernten Diözesen des Gebietes von und des Landes Metropolitanen der Insel Tarut und der wohl das für verwalten hatte.

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 260 f. Braun, *De sancta nicaena synodo* 10. Labourt 96 f.

² Vgl. J. Marquardt, *Die Kirchenverfassung des Orients*, Göttingen, 1873, S. 100.

³ Marquardt, *Die Kirchenverfassung des Orients*, S. 100.

⁴ Sachau, *Chronik der Perser*, S. 100.

⁵ Sachau, *Chronik der Perser*, S. 100.

⁶ Sachau, *Chronik der Perser*, S. 100.

⁷ Can. 21. C. J. v. Sefele, *Conciliengeschichte*, 2. Aufl., Freiburg 1873, I, 411 ff.

⁸ Can. 11. C. J. v. Sefele, *Conciliengeschichte*, 2. Aufl., Freiburg 1873, I, 411 ff.

⁹ Can. 18. C. J. v. Sefele, *Conciliengeschichte*, 2. Aufl., Freiburg 1873, I, 411 ff.

¹⁰ Chabot, *Synodicon orientale* p. 260 f. Braun, *De sancta nicaena synodo* 10. Labourt 96 f.

ropolit (Katholikos) der Bischof von Seleucia-Rtesiphon. Er war das Haupt aller Bischöfe. Sein Bischofssitz war der erste des Landes. Der Bischof von Raschkar sollte dem Katholikos helfend zur Seite stehen. Er sollte dessen rechte Hand sein und nach dessen Tode das Katholikate interimistisch verwalten¹. Die Zahl der Metropoliten, d. i. der Bischöfe der weltlichen Provinzialhauptstädte, betrug außer dem Katholikos zunächst fünf. Es waren dies die Bischöfe von Bêth-Lapat² für die Provinz Bêth-Huzane (Suzistan, Susiana), von Nisibis für Bêth-Urbane (Arwastan, Mygdonia)³, von Perat de Maischan für Maischan (Mesene),⁴ von Urbela für Hadyab (Udiabene)⁵ und von Karfa de Bêth-Slokh für Bêth-Garmai (Garamäa).⁶ Die Zahl der Suffraganbistümer war 25. Davon sollten vier unterstehen dem Metropoliten von Bêth-Lapat, sechs dem von Nisibis, drei dem von Perat de Maischan, sechs dem von Urbela, fünf dem von Karfa de Bêth-Slokh und eins (Raschkar) dem von Seleucia⁷. Die Grenzen dieser Bistümer waren genau festgelegt, und keinem Bischöfe sollte es gestattet sein, sich Übergriffe auf das Gebiet der Nachbarsprengel zu erlauben⁸. Die Erledigung von Streitigkeiten unter den Suffraganbischöfen stand dem Metropoliten, zwischen Bischöfen und Metropoliten dem Katholikos zu⁹. Nicht der Metropolitanverfassung unterworfen wurden „die Bischöfe der entfernten Diözesen Persiens, der Inseln (des Persischen Golfes), des Gebietes von Bêth-Madane (Medien), Bêth-Razikane (Razizene) und des Landes Abraschar“. Deshalb unterstand auch keinem Metropoliten der von Katholikos Isaak zum Bischöfe der ostarabischen Insel Tarut und ihrer Hauptstadt Darin ernannte Bischof Paulos¹⁰, der wohl das südlichste Bistum der damaligen persischen Kirche zu verwalten hatte.

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 272, 266. Vgl. S. Bailhé: *Echos d'Orient* 1913, XVI, 274.

² Vgl. J. Marquart, *Eransfahr* (Abhandl. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N. F. III, 2), Berlin 1902, 145.

³ Marquart, *Eransfahr* 162 ff. Das Bistum Nisibis war erst um 300 gegründet worden; vgl. Sachau, *Chronik* 28, 69.

⁴ Sachau, *Chronik* von Urbela 21 f. Marquart a. a. O. 41.

⁵ Sachau, *Chronik* 18 ff.

⁶ Sachau, *Chronik* 21.

⁷ Can. 21. Chabot, *Synodicon orientale* p. 272.

⁸ Can. 11. Chabot, *Synodicon orientale* p. 266.

⁹ Can. 18. Chabot, *Synodicon orientale* p. 270.

¹⁰ Chabot, *Synodicon orientale* p. 273. Vgl. zu den Ortsnamen Sachau, *Chronik* 26 f.

Derjenige, der am meisten mit dem Verlaufe der Synode von Seleucia zufrieden sein konnte, war wohl Bischof Maruta von Maiphertat. Er hatte alle ihm vom oströmischen Kaiser zuteil gewordenen Aufträge glücklich erledigt, die persische Kirche fest in die Hand des Katholikos gegeben und sie durch diesen an die „abendländische“ gebunden. Der Kaiserhof wie das „Abendland“ mußten sicher seiner diplomatischen Tätigkeit Anerkennung zollen, denn alle Gefahr eines kirchlichen Bruches zwischen Persien und Antiochien schien für absehbare Zeit wenigstens beseitigt. Allerdings war die Opposition in Susiana, Persis und Ostarabien noch nicht vollständig verstummt. Die hartnäckigsten Gegner, wie Batai von Meschambig und Daniel, hatte man zwar abgesetzt und exkommuniziert¹. In Susiana jedoch mußte man vielleicht auf einflussreiche Persönlichkeiten am Hofe Rücksicht nehmen. Vier der Gegner, Ugapet, Mare, Barschabta und Schila blieben an der Spitze ihrer Anhängerschaft, doch durften sie keine Kleriker mehr weihen, und nach ihrem Tode blieb die Regelung ihrer Nachfolge dem Katholikos vorbehalten². So schien auch hier die Opposition gegen das Katholikat zum Aussterben verurteilt zu sein.

Bald nach der Synode von Seleucia starb Isaaq (410). Seine nächsten Nachfolger waren Uhai (410—15) und Jahbalaha (415—20). Letzterer, der sich der Gunst des Königs in besonderem Maße erfreute, wurde im Jahre 417/18 von Jezdegerd I. als Gesandter zu Kaiser Theodosius II. geschickt, um den Frieden und die Freundschaft zwischen den beiden Reichen zu erneuern³. Er brachte dann aus Konstantinopel viele Geschenke mit in die Heimat, welche es ihm ermöglichten, nicht nur seine Kathedrale in Seleucia zu restaurieren, sondern auch noch eine andere geräumige Kirche zu erbauen.

Leider war Jahbalahas Katholikat arg gestört durch eine neue Agitation gegen das von ihm bekleidete Amt. Es kam infolgedessen abermals zu Unruhen, Anstimmigkeiten und Spaltungen innerhalb der persischen Kirche⁴, die wahrscheinlich wiederum von Susiana, Persis und Ostarabien ihren Ausgang nahmen. Das „Abendland“ wurde davon durch einen Vertrauensmann in Kenntnis gesetzt, und nun erschien im Jahre 419 in kaiserlichem Auftrage Bischof Aktaios

¹ Das Bistum Meschambig lag auf der Insel Muharrat im Persischen Golfe. Sachau a. a. O. 27. — Chabot, Synodicon orientale p. 273.

² Chabot, Synodicon orientale p. 272. — Maruta starb vor 420; vgl. Labourt 89. Braun 10 f.

³ Chabot, Synodicon orientale p. 277.

⁴ Chabot, Synodicon orientale p. 293.

von Amida in
innerhalb des C
wurde 420 eine
auch, die seit der
Verfassung der
durch die Anna
Neocäsarea, An
Den Einigungs
beschrieben gewe

B. Die Christ

Seitdem Jez
hatte, hatte die
deutend zugenom
Glaubens jetzt r
ihr so viele U
Bischofsitze sich
reizte und ärger
so mehr, als sie
gerd der christlic
letzteren ein sole

Wohl rein
Religionsedikt e
ihrer kraftvollen
esse seines Reich
veranlaßt, den
wenden, um so
Schmälerung se
Ostroms zu erh
durch einen gese
Gesinnung gege
zu sollen geglau

Dazu möge
Wie nämlich be
während seiner
von Susa einen

¹ Chabot, S
XVI, 275. Unde

² Chabot, S

von Amida in Persien, um den Streit beizulegen und die Einigkeit innerhalb des Episkopates aufs neue herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde 420 eine Synode abgehalten. Auf derselben beschloß man auch, die seit der Synode des Jahres 410 auf dem Nicänum beruhende Verfassung der persischen Kirche noch weiter auszubauen, und zwar durch die Annahme der abendländischen Konzilien von Ancyra (314), Neocäsarea, Antiochien (341), Gangra (343), und Laodicea (um 365). Den Einigungsbestrebungen scheint jedoch ein voller Erfolg nicht beschieden gewesen zu sein¹.

B. Die Christenverfolgungen des fünften Jahrhunderts.

Seitdem Iezdegerd I. das Religionsedikt des Jahres 410 erlassen hatte, hatte die persische Kirche in ihrem numerischen Bestande bedeutend zugenommen. Das Bewußtsein, das Bekenntnis des christlichen Glaubens jetzt nicht mehr mit dem Blute besiegeln zu müssen, hatte ihr so viele Anhänger zugeführt, daß sogar die Gründung neuer Bischofssitze sich als notwendig erwies². Dieser äußere Aufschwung reizte und ärgerte natürlich die zoroastrischen Magier, und zwar um so mehr, als sie sehr genau wußten, daß einzig die Gunst, die Iezdegerd der christlichen Kirche in der verschiedensten Form zuwandte, der letzteren ein solches Emporblühen ermöglichte.

Wohl rein aus politischen Erwägungen hatte Iezdegerd das Religionsedikt erlassen. Einzig die Nähe der mächtigen Römer und ihrer kraftvollen Herrscher in Byzanz, mit denen Iezdegerd im Interesse seines Reiches in Frieden leben wollte und mußte, hatte ihn veranlaßt, den Glaubensgenossen derselben sein Wohlwollen zuzuwenden, um so jeden Krieg und Einfall, jede Schädigung und Schwälerung seinem Lande zu ersparen und ihm die Freundschaft Ostroms zu erhalten. Deshalb hatte Iezdegerd wohl auch gerade durch einen gesetzgeberischen Akt dem Kaiser von Konstantinopel seine Gesinnung gegen die Christen möglichst deutlich vor Augen führen zu sollen geglaubt.

Dazu mögen vielleicht noch persönliche Gründe gekommen sein. Wie nämlich berichtet wird, hatte Bischof Maruta von Maipherkat während seiner zweiten Gesandtschaft mit Hilfe des Bischofs Abda von Susa einen Sohn Iezdegerds durch Gebet und Fasten von einem

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 276—84. *Echos d'Orient* 1913, XVI, 275. Anders Labourt 101 f.

² Chabot, *Synodicon orientale* p. 276.

Dämon geheilt¹, und diese Heilung mag den König zu dankbarer Erkenntlichkeit gegen die Christen veranlaßt haben. Manche glaubten, daß Jezdegerd infolge seiner innigen Beziehungen zu den genannten beiden Bischöfen auch innerlich dem Christentume näher getreten sei, und daß er sogar die christliche Lehre angenommen hätte, wenn nicht in Hormizd-Urdaschir die gleich zu erwähnende unkluge Tat eines Zeloten geschehen wäre². Eine solch optimistische Auffassung wird ja nun wohl kaum berechtigt gewesen sein. Sicher aber ist, daß diese unglückselige Tat von Hormizd-Urdaschir den König sehr erzürnte und zu einem blutig-strengen Auftreten gegen die bis dahin so wohlwollend behandelten Christen veranlaßte. Für diese kamen jetzt, besonders aber unter Jezdegerds Nachfolger Bahram V. (420—38), auf die Tage des Glückes und der Freude Zeiten der Verfolgung und des Schmerzes.

In Hormizd-Urdaschir, einer Stadt in Suzistan, stieß der heidnische Feuertempel unmittelbar an die christliche Kirche und bildete so eine wenig angenehme Nachbarschaft für die Christen. Kurz entschlossen riß da im Jahre 420 der Priester Haschu mit oder ohne Vorwissen seines Bischofs Abda von Susa das Feuergestell heraus und löschte das Feuer. Diese Tat ergrimmte die Magier furchtbar. Sie erstatteten dem Könige Bericht, und dieser, in seinen eigenen religiösen Gefühlen verletzt, lud den Bischof Abda und seinen Bruder Papa, die Priester Haschu und Isaaq, den Schreiber Ephrem, den Hypodiaten Papa sowie die Laien Daduf und Durtan vor seinen Richterstuhl. Hier lehnte Abda jede Schuld ab, und Haschu bekannte sich unter heftigen Angriffen auf die Feuerreligion als den Täter. Jezdegerd forderte nun Abda auf, den Tempel wiederherzurichten, und drohte ihm für den Fall der Weigerung mit furchtbaren Strafen. Abda jedoch wies das Unsinnen des Königs von sich und wurde dafür getötet³.

Man erkennt unschwer, daß dieses Vorgehen Jezdegerds nicht aus Abneigung gegen das Christentum, sondern einzig zur Bestrafung einer Handlung erfolgte, die er als ein religiöses Verbrechen und als eine Mißachtung der eigentlichen persischen Reichsreligion ansah.

¹ Soer. h. e. VII, 8. Theoph. chronogr. (Migne S G CVIII, 232). Nieceph. Call. XIV, 18. Braun, De sancta nicaena synodo 5.

² Vgl. Braun a. a. O. 7. Labourt 92.

³ Bedjan, Acta martyrum et sanctorum IV, 250 ff. Theodoret. h. e. V, 38. Analecta Bolland. 1909, XXVIII, 399 ff. Braun, Ausgewählte Akten persischer Märtyrer 139 ff.

Jezdegerd griff nur den Angriff und er tat dies Sassaniden-Desertigkeit nicht bloß von ihm widerf

Daselbe B des Klerikers Na war der Priester mann, für das Kapelle gebaut geschriebenen Fo version erregte Namen, beklagte die Christen ger es ihm, den Ud Versuche des U langte jetzt von gerte sich, verwi Landes. Der M delte sie in einen

Von alledem Kapelle und ist Pyräums zu fin Gerätschaften wi Zufällig kommt a derungen. Sofor und bringt ihn n der Magier, von weigert sich und neun Monate ve

Als der Kön Silberstücken die gegeben unter de Haft begab und d hin sich wiederun dann vor dem M

¹ Böldere, C

² Bedjan IV, 36 ff. Braun, J

Jeздегерд griff also nicht selbst das Christentum an, sondern wehrte nur den Angriff eines Christen auf die heidnische Staatsreligion ab, und er tat dies mit einer Strenge, die zeigte, daß der alte brutale Saffaniden-Despotismus auch in ihm schlummerte¹, und daß Gerechtigkeit nicht bloß dem Christentume, sondern auch dem Mazdaismus von ihm widerfahren sollte.

Daselbe Verhalten legte die persische Justiz auch in dem Falle des Klerikers Narses von Bêth-Nazikane an den Tag. Narses Freund war der Priester Schapur, der Udarparwa, einen persischen Edelmann, für das Christentum gewonnen und auf dessen Gut sich eine Kapelle gebaut hatte, nachdem ihm der Platz in der gesetzlich vorgeschriebenen Form als Eigentum abgetreten worden war². Die Konversion erregte großes Aufsehen, und ein Mobed, Urdabozi mit Namen, beklagte sich bei Jeздегерд über die Proselytenmacherei, die die Christen gerade bei den Adelligen betrieben. Jeздегерд überließ es ihm, den Udarparwa wieder zur Apostasie zu bringen, und die Versuche des Udarbozi blieben nicht ohne Erfolg. Udarparwa verlangte jetzt von Schapur sein „Eigentum“ zurück. Dieser aber weigerte sich, verwies auf seinen Eigentumsbrief und begab sich außer Landes. Der Mobed jedoch bemächtigte sich der Kapelle und verwandelte sie in einen Feuertempel (Pyräum).

Von alledem weiß Narses nichts. Eines Tages kommt er in die Kapelle und ist ganz erstaunt, in derselben die Vorrichtungen eines Pyräums zu finden. Er löscht das Feuer aus, bringt die kirchlichen Gerätschaften wieder an ihre Stelle und feiert dann die Liturgie. Zufällig kommt auch der Mobed in die Kapelle und sieht die Veränderungen. Sofort heßt er das Volk auf, legt den Narses in Ketten und bringt ihn nach Seleucia. Hier verlangt Udarbozi, das Haupt der Magier, von ihm die Wiederherstellung des Feuertempels. Narses weigert sich und wird darauf in den Kerker geworfen, in dem er neun Monate verbleibt.

Als der König Seleucia verließ, bestachen die Christen mit 400 Silberstücken die Wächter des Narses. Dieser wurde daraufhin freigegeben unter der Bedingung, daß ein anderer sich für ihn in die Haft begab und daß Narses sich verpflichtete, auf die erste Mitteilung hin sich wiederum zu stellen. Auf Befehl des Königs mußte Narses dann vor dem Marzban von Bêth-Uramane erscheinen, von dem er

¹ Nöldcke, Geschichte der Perser u. Araber 74 Anm. 3.

² Bedjan IV, 170 ff. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten 36 ff. Braun, Ausgewählte Akten 142 ff.

ebenfalls zur Wiederherstellung des Pyräums verurteilt wurde. Narses weigerte sich abermals und wurde darauf mit dem Tode bestraft. Seine Hinrichtung vollzog ein Apostat inmitten einer großen Volksmenge. Seine Leiche wurde in dem Martyrium beigefest, das Bischof Maruta mit Sezdegerds Erlaubnis an der Stelle errichtet hatte, an der einst unter Schapur II. 118 Märtyrer verblutet waren¹.

Auch in dem vorstehenden Falle des Narses erfolgte also, wie man deutlich sieht, keine Verurteilung wegen der Zugehörigkeit zum Christentume, sondern einzig wegen eines (scheinbaren) Angriffs auf die Staatsreligion bezw. wegen der Ablehnung einer gerichtlichen Auflage. Von einer Christenverfolgung kann mithin hier ebenso wenig wie im Falle des Bischofs Abda von Susa die Rede sein, und falls dies die einzigen Fälle eines Vorgehens gegen Christen unter König Sezdegerd I. sind², so kann letzterer unmöglich als Christenverfolger bezeichnet werden³. Eine Änderung in seiner ehemals den Christen so wohlwollenden Gesinnung noch vor seinem Tode (420) braucht also nicht angenommen zu werden.

Wesentlich anders als Sezdegerds Verhalten den Christen gegenüber war dasjenige seines Nachfolgers Wararan oder Bahram V. Gor (420—38). Dieser verdankte gegen den Willen der persischen Großen⁴ seinen Thron dem arabischen Vasallenkönige Mundhir und suchte sich auf demselben dadurch zu halten, daß er den Magiern und ihren christenfeindlichen Instinkten möglichst zu Willen war. Um sie zu befriedigen, entfesselte er eine furchtbare Verfolgung gegen die Katholiken in seinem Reiche. Theodoret von Cyrus († 458) entwirft davon in seiner Kirchengeschichte⁵ folgende Schilderung: „Wararan, der Sohn des Sezdegerd, übernahm nach dem Tode seines Vaters zugleich mit der Herrschaft auch den Krieg gegen die Frömmigkeit; denn sterbend hatte dieser beides gemeinsam dem Sohne überlassen. Die Strafarten und die Erfindungen von Qualen, die man den Frommen antat, sind nicht leicht zu sagen. Manchen zog man die Haut von den Händen, anderen vom Rücken, anderen zog man die Gesichtshaut von der Stirne bis zum Barte ab. Andere umgab man

¹ Labourt 108 Anm. 2 denkt an den Katholikos Schahdost und seine Gefährten (o. S. 34).

² Ein allgemeines Verfolgungsdekret ist jedenfalls nicht quellenmäßig zu belegen.

³ Anders Braun, Ausgewählte Akten p. XIV u. Labourt 109. Vgl. auch Sachau, Chronik 83.

⁴ Vgl. Nöldke, Geschichte der Perser u. Araber 91 ff.

⁵ Theodoret. hist. eccl. V, 38. Braun, Akten p. XIV.

mit gespaltenen
zog starke Stric
einzelnen Rohre
reißend, bittere
verklebte sie sorg
ihnen die Held
ihnen Hände un
konnten.“

Wohl ein D
des Martyrium
„befahl, die in
vertreiben, ihre
zunehmen. Sie
durch Strapazen
Bekenner des C
verleugnen und
blieb unzerstört,
der Türen der S
weg und machte
Kirche in Mesch
den ehrwürdigen
worden war, ra
Gold, Silber, C
Feuerbeckens ver
dienste. Ebenso
Seleucia, die der
sandten² vom r
die Kirche gege
Tochter Feuerter
herrlichen Bau

Als standhaf
Saën (Schahin?)
waren in Amter
sinnen des Kön
ihn zum Kamel
ihn in armselige
ein linnenes Ge
seinem Entschlus

¹ Bedjan IV

² D. Braun,

mit gespaltenen Schilfrohren, legte die Schnittflächen an den Leib, zog starke Stricke vom Kopfe bis zu den Füßen und riß dann die einzelnen Rohre mit Gewalt heraus, um, die anliegende Haut zerreißend, bittere Schmerzen zu bereiten. Ferner hob man Gruben aus, verklebte sie sorgfältig, brachte Mengen von Ratten hinein und warf ihnen die Helden der Frömmigkeit zum Fraße vor, nachdem man ihnen Hände und Füße gebunden, damit sie die Tiere nicht abwehren konnten.“

Wohl ein Augenzeuge der Verfolgung, der unbekannte Verfasser des Martyriums des Peroz, berichtet¹ noch folgendes: Bahram „befahl, die in Gottesfurcht lebenden Großen aus ihrer Heimat zu vertreiben, ihre Häuser einzuziehen und ihr ganzes Vermögen wegzunehmen. Sie selbst sandte er in ferne Gegenden, damit sie dort durch Strapazen und Kriege aufgerieben würden. So sollen alle Bekenner des Christentums gepeinigt werden, bis sie ihre Religion verleugnen und sich unserer, der der Götter, zuwenden.“ Keine Kirche blieb unzerstört, kein Martyrium entging der Vernichtung. Das Holz der Türen der Kirchen und Martyrien und ihre Säulen nahm man weg und machte daraus Stufen für die Kanalbrücken. Der Karwan-Kirche in Meschka (Meschfena), der vom Könige der Römer durch den ehrwürdigen Bischof Aktaios ein wunderbarer Schmuck geschenkt worden war, raubte er allen Zierat. Die herrlichen Gewänder, das Gold, Silber, Erz und Eisen darin ließ er teils zum Baue eines Feuerbeckens verwenden, teils gab er sie den Magiern zum Feuertdienste. Ebenso raubte er die heiligen Geräte der großen Kirche von Seleucia, die den seligen Bischöfen Jahbalaha und Maruta als Gesandten² vom römischen Könige und seinen ehrwürdigen Großen für die Kirche gegeben worden waren, und gab sie seinem und seiner Tochter Feuertempel. Die Kirchen selbst zerstörte er und machte ihren herrlichen Bau dem Erdboden gleich“.

Als standhafte Bekenner ihres Glaubens erwiesen sich Hormizdas, Saën (Schahin?) und der Diakon Benjamin. Hormizdas und Saën waren in Ämtern und Würden. Als Hormizdas dem gottlosen Ansinen des Königs nicht folgte, setzte ihn letzterer ab und erniedrigte ihn zum Kameltreiber bei der Truppe. Eines Tages, als Bahram ihn in armseliger Kleidung bei seiner Arbeit traf, schenkte er ihm ein linnenenes Gewand und hoffte ihn durch diese Aufmerksamkeit in seinem Entschlusse wankend machen zu können. Hormizdas jedoch

¹ Bedjan IV, 255 ff. Hoffmann, Auszüge 40. Braun, Akten 164 f.

² D. Braun, Das Buch der Synhados, Stuttgart 1900, 6 ff, 37.

erklärte ihm: „Wenn du glaubst, daß ich deshalb die Frömmigkeit verlassen werde, dann behalte dein Geschenk mit deiner Gottlosigkeit.“ Mit diesen Worten gab er das Gewand zurück und wurde nun von Bahram nackt aus dem Königspalaste gejagt.

Saën wurde seines sehr beträchtlichen Vermögens beraubt und zum Diener seines geringsten Sklaven gemacht, dem er sogar seine Frau abtreten mußte. Gleichwohl blieb er unerschütterlich und standhaft¹.

Mihrschapur war von Hormizdadur gefangen gesetzt worden, der bereits Narses und seinen Gefährten Seboht dem Tode überliefert hatte. Er blieb drei Jahre in Haft und wurde während dieser Zeit verschiedenen Martern unterworfen. Im August 421 ließ ihn dann Hormizdadur in eine Zisterne werfen, die man vermauerte und durch Soldaten bewachen ließ. Als man im Oktober desselben Jahres die Zisterne öffnete und nach ihm sah, war er natürlich längst Hungers gestorben².

Um seinem königlichen Herrn zu gefallen, hatte Jakob der Zerschnittene, ein Hofbeamter aus Bêth-Lapat, seinen Glauben verleugnet und war zum Mazdaismus übergetreten. Wegen dieses Abfalles wurde er von seiner Mutter und von seiner Gemahlin verachtet. Zu seinem Glücke; denn es brachte ihn wiederum zur Besinnung. „Wenn meine Mutter und meine Gattin mich so wegen meines Schrittes behandeln,“ sagte er sich, „wie wird es mir dann bei meinem ewigen Richter ergehen, wenn ich einmal vor ihm erscheinen werde!“ Er bereute seinen Abfall, ging hin zu dem Könige und erklärte diesem, daß er wiederum Christ sei. Bahram übergab ihn auf dieses Bekenntnis hin den Henkern, und diese bereiteten ihm nun am 27. November 421 einen besonders qualvollen Tod. Sie schnitten ihm ein Glied des Körpers nach dem anderen ab, — daher auch der Beinamen „der Zerschnittene“³.

Einige Wochen vor Jakob, am 5. September 421, hatte Peroz aus Bêth-Lapat seinen Glauben mit seinem Blute besiegelt. Dieser, ein reicher Mann vornehmer Herkunft, war einige Zeit vorher mit anderen Christen ins Gefängnis geworfen worden und hatte hier, um sein Leben zu retten, seinen Glauben preisgegeben. In seinem Hause jedoch fand er deshalb die gleiche Behandlung wie Jakob der Zerschnittene. Seine Eltern und seine Frau verachteten und verabscheuten

¹ Theodoret, hist. eccl. V, 38.

² Alfsemanni, Acta martyrum orientalium I, 234 ff.

³ Bedjan II, 539 ff. Alfsemanni I, 242 ff. Braun, Ausgewählte Akten 150 ff. Nöldke, Geschichte der Perser und Araber 420 ff. Vgl. auch Buchberger, Kirchliches Handlexikon II, 13.

ihn, und dies für
wiederum Christ
deshalb zur Anz
des Königs gef
zweites Mal ab

Eine besond
zwanzigjährige
fünfzehn Berufe
der Güterkonfisko
im Winter zu
beitern, die für
Straßen anzuleg
brande Bäume
dann im Winter
Hyparch Mihrs
Standhaftigkeit
Christen ein Unt
Bahram gestatte
Gefährten mürbe
nahme des Tode
völlig zu entkleid
den Rücken zu k
zu treiben. Sobe
ihren Fesseln au
nur spärlich gebe
der Kälte der N
und Durst zerne
auf den steinigem
nochmals zur Ur
er ihnen Stricke
schleifen lassen, b
Sinne nicht mel
Schmerzes die L
allen Stücken bef
zu müssen, wurde
tieren nach Seleu
Fasten und Gebe

¹ Bedjan IV,

² Bologesiphor

³ Bedjan IV,

ihn, und dies führte auch bei ihm eine Sinnesänderung herbei: er wurde wiederum Christ. Uebermals bei dem Haupte der Magier, Mihrschapur, deshalb zur Anzeige gebracht, wurde er nach Schiarpur in die Residenz des Königs geschleppt. Als er sich hier vor Bahram weigerte, ein zweites Mal abzufallen, wurde er auf Befehl des Königs enthauptet¹.

Eine besondere Standhaftigkeit und Glaubensstreue bewies der zwanzigjährige Notar Jakob aus der Stadt Karka de Ersa, der mit fünfzehn Berufsgenossen verhaftet worden war. Als die Androhung der Güterkonfiskation bei ihnen nicht versing, machte man sie zunächst im Winter zu Elefantenwärtern, dann im Sommer zu Wegearbeitern, die für den in die Sommerfrische ziehenden König neue Straßen anzulegen hatten und zu diesem Zwecke im gräßlichsten Sonnenbrande Bäume fällen und Steine brechen mußten. Als Bahram dann im Winter wieder nach Ktesiphon zurückkehrte, erklärte ihm der Hyparch Mihrschapur im wilden Gebirge von Blaschfarr², daß die Standhaftigkeit der fünfzehn Notare für die übrigen gefangenen Christen ein Antrieb sei, jeden Abfall stolz und entschieden abzulehnen. Bahram gestattete daraufhin dem Hyparchen, um Jakob und seine Gefährten mürbe zu machen, die Anwendung aller Strafen mit Ausnahme des Todes. Mihrschapur befahl jetzt, die Gefangenen nachts völlig zu entkleiden, ihnen die Schuhe auszuziehen, die Hände auf den Rücken zu binden und sie so querfeldein durch die Bergwildnis zu treiben. Sobald es jedoch Tag würde, solle man sie unbetleidet in ihren Fesseln auf den Rücken werfen und ihnen Brot und Wasser nur spärlich geben. So geschah es. Nach sieben Tagen, als sie von der Kälte der Nacht und der Hitze des Tages sowie von Hunger und Durst zermartert, ihre Füße überdies durch das Barfußgehen auf den steinigen Wegen zerschunden waren, forderte sie Mihrschapur nochmals zur Anbetung der Sonne auf. Weigerten sie sich, so würde er ihnen Stricke an die Füße legen und sie über das ganze Gebirge schleifen lassen, bis ihnen das Fleisch von den Knochen fiel. Ihrer Sinne nicht mehr ganz mächtig, erklärten da im Übermaße ihres Schmerzes die Leidensgenossen Jakobs, den Willen des Königs in allen Stücken befolgen zu wollen. Ohne Sonne oder Feuer anbeten zu müssen, wurden dann alle, auch Jakob, freigelassen und auf Lasttieren nach Seleucia gebracht, wo sie ihre Wunden heilten und unter Fasten und Gebeten ihren Abfall beweinten³.

¹ Bedjan IV, 253 ff. Hoffmann, Auszüge 39 ff. Braun, Akten 163 ff.

² Bologesiphora, j. Solwan in Medien.

³ Bedjan IV, 189 ff. Braun, Akten 170 ff. Labourt 113 ff.

Jakob hatte in keiner Weise seinen Glauben verleugnet. Eines Tages wurde er deshalb von einem Diener bei dem Könige angezeigt, und nun ließ dieser Jakob und seine fünfzehn Gefährten zu sich kommen. Zunächst fragte er seine Gefährten allein: „Habt ihr nicht verleugnet und dem Könige den Willen getan?“ Sie sprachen: „Einmal haben wir unser Leben zerstört. Was willst du von uns? Willst du uns zum zweiten Male abtrünnig machen?“ Der König entließ sie und sprach dann zu Jakob: „Hast du nicht den Christenglauben verleugnet?“ Dieser erwiderte: „Das sei ferne von mir. Niemals habe ich den Christenglauben verleugnet, noch verleugne ich ihn. Er ist mein Leben, und auch meine Väter standen und lebten in ihm in dieser Welt.“ Für dieses mutige Bekenntnis wurde er zwar von drei Männern mit den Fäusten grausam auf den Nacken und auf die Wangen geschlagen, doch allen Überredungskünsten des Königs zum Trotz blieb seine Erklärung unerschütterlich: „Ich habe den Nazarenerglauben nicht verleugnet und werde ihn bis zum Tode nicht verleugnen.“ Darauf verurteilte ihn Bahram zu den „neun Toden“¹. Trotz des Verbotes des Königs, der Jakobs Leib den Hunden und Vögeln zum Fraße übergeben wollte, setzten sich die Christen in den Besitz der ihnen überaus wertvollen Reliquien und brachten sie in Jakobs Vaterstadt, wo seine Mutter und Bischof Schaumai sie in einem herrlichen Martyrium beisekten².

Leider legten nicht alle persischen Christen den Bekennermut eines Isaak an den Tag. „Viele verleugneten“, so erklärte Katholikos Dadischo auf der Synode des Jahres 423/24, „und traten von unserer Brüderschaft zurück. Wenige gaben Zeugnis, viele flohen und sind verschollen“³. Zu den letzteren gehörten vor allem die Bewohner der an das römische Reich anstoßenden Grenzprovinzen, welche sich kurzerhand vor ihren Verfolgern auf römisches Gebiet retteten. Sie zu schädigen, hezten die Magier die persischen Nomadenstämme wider sie auf, die auf ihren Zügen auch eine beträchtliche Anzahl der Flüchtlinge töteten. Aspebet, ein Araberhäuptling, der diese Aufgabe ebenfalls unternommen hatte, änderte bald seinen Sinn und wurde aus einem Bedränger ein Helfer der Geflüchteten. Bei dem Könige verklagt, floh er deshalb aus Persien auf römisches Gebiet und wurde

¹ Näheres darüber s. oben S. 28.

² Über die Beziehungen der Märtyrerakten Jakob des Zerschnittenen zu denen des Peroz und Jakob des Notars vgl. Labourt 117 Anm. 2.

³ Chabot, Synodicon orientale p. 288 (45). Braun, Buch der Synhados 48 f.

von Anatosios, Häuptlinge alle darauf ließ sich Eothymios wun Wüste zwischen den Namen De wuchs, wurde Jerusalem zum an dem Konzile Da Persien Kaiser Theodos Kriege zwischen stigen Ausgang hundertjährigen Römer den Ma freiheit garantie nexionen, jedoch Kaukasuspässe ü trages hörte zw nach dem Jahre

Leider hatte innere Einheit nie Jahbalaha (420) folgers in ihr zu dieser Mangel kraft nicht nur fälle während de sich damals gege 421 gewählt, wu zu behaupten, die likat ankämpfte. nur aus Bischöf hatte auch aus and Die Bischöfe B Sebida von Zabe

¹ R. Génier, 1909, 73 ff, 94 ff.

² Die Verfolgu 163. Hoffmann

³ Näheres s. b

von Anatolios, dem Befehlhaber der römischen Orient-Armee, zum Hauptlinge aller Sarazenen auf römischem Gebiete ernannt. Bald darauf ließ sich Aspebet, dessen Sohn Terebon von dem heiligen Euthymios wunderbar geheilt worden war, mit seinem Stamme in der Wüste zwischen Jerusalem und dem Toten Meere nieder und wurde auf den Namen Petrus getauft. Da diese kleine Gemeinde immer mehr wuchs, wurde er bald darauf von dem Patriarchen Juvenal von Jerusalem zum Bischöfe geweiht und nahm als solcher im Jahre 431 an dem Konzile von Ephesus teil¹.

Da Persien die auf römisches Gebiet geflüchteten Christen von Kaiser Theodosius II. ausgeliefert haben wollte, kam es 421 zum Kriege zwischen den beiden Mächten, der einen für die Römer günstigen Ausgang gehabt zu haben scheint. Schon 422 schloß man einen hundertjährigen Frieden, bei dem die Perser den Christen und die Römer den Mazdäern auf ihrem Gebiete Religions- und Gewissensfreiheit garantierten. Im übrigen verzichteten die Römer auf Anexionen, jedoch mußten die Perser gegen Jahrgelder den Schutz der Kaukasuspässe übernehmen. Seit dem Abschlusse dieses Friedensvertrages hörte zwar offiziell die Verfolgung auf, doch gab es auch nach dem Jahre 422 noch gelegentlich Martyrien².

Leider hatte sich die persische Kirche während der Verfolgung ihre innere Einheit nicht zu wahren gewußt. Nach dem Tode des Katholikos Jahbalaha (420) war es vielmehr anläßlich der Wahl seines Nachfolgers in ihr zu Streitigkeiten unter den Bischöfen gekommen, und dieser Mangel an innerer Geschlossenheit hatte ihre Widerstandskraft nicht nur sehr geschwächt, sondern wohl auch so manche Abfälle während der Verfolgung verschuldet. Drei Katholiki standen sich damals gegenüber: Mana, Farbott und Dadischo³. Letzterer, 421 gewählt, wußte sich zunächst der scharfen Opposition gegenüber zu behaupten, die seit Jahbalahas Tode wiederum gegen das Katholikat ankämpfte. Diesmal bestand sie jedoch nicht mehr wie früher nur aus Bischöfen von Susiana, Persis und Ostarabien, sondern hatte auch aus anderen persischen Kirchenprovinzen Verstärkung erhalten. Die Bischöfe Batai von Hormizd-Urdaschir, Barschabta von Susa, Zebida von Zabe, Qisa von Doni, Scharbil von Daskarta de Malka,

¹ R. Génier, Vie de Saint Euthyme le Grand (377—473), Paris 1909, 73 ff, 94 ff.

² Die Verfolgung soll fünf Jahre gedauert haben. Braun, Utten 163. Hoffmann, Auszüge 39.

³ Näheres s. bei Labourt, Le christianisme 119 f.

Ubnar von Raschar, Salomon von Nuhadra, Bar Saile von Sahal, Berikoi von Beleschfarr, Farboft von Urdaschir-Kurra und Izedbosed von Darabgerd, waren wohl die wichtigsten Opponenten¹, die einerseits die Primatialstellung des Bischofssizes von Seleucia bestritten, andererseits sich weigerten, die von Dadischo deshalb gegen sie ausgesprochene Absetzung anzuerkennen. Letzteren bekämpften sie mit sehr wenig anständigen Mitteln. Sie bestritten u. a. die Gültigkeit seiner Bischofsweihe, erklärten ihn als Wüstling, Simonisten, Wucherer und Ignoranten, beschuldigten ihn, die Magier zur Verfolgung der Christen aufgereizt zu haben, und scheuten schließlich sogar nicht vor dem Vorwurfe der Apostasie zurück: „Er hat besiegelt, Feuer und Wasser verehrt zu haben².“ Auch wußten sie persische Große für sich und ihre Ansichten zu gewinnen und erreichten so, daß Dadischo ins Gefängnis geworfen wurde. Zwar wurde er dank der Bemühungen der Gesandten Kaiser Theodosius II. bald wieder freigelassen, aber der Kampf hatte ihn so entmutigt und verärgert, daß er sein Bischofsamt niederlegte und sich in ein von Bischof Jakob von Nisibis gegründetes Kloster bei Qardu zurückzog.

Mit dieser Resignation waren jedoch seine Freunde und Anhänger nicht einverstanden. Nicht weniger als 36 Bischöfe, darunter die Metropoliten Agapit von Bêth-Lapat, Osee von Nisibis, Sabda von Maischan, Daniel von Arbela, Albalaha von Karka de Bêth-Slokh und Iazdad von Rew-Urdaschir sowie Bischöfe aus den entlegensten Theilen des persischen Reiches (Merw, Herat, Ispahan, Mazon [Oman]), versammelten sich daher im Jahre 423/24 in der Stadt Markabta de Tanyaye, um hier durch einen gemeinsamen Schritt Dadischo zur Zurücknahme seines Amtsverzichtes zu veranlassen. Agapit von Bêth-Lapat führte den Vorsitz auf der Synode³. In einer Ansprache bewies er die Primatialstellung des Bischofs von Seleucia aus den Kanones der abgehaltenen Synoden und erinnerte dann daran, wieviel die persische Kirche „den vaterländischen Vätern“ zu verdanken habe. Diese hätten seinerzeit die Freilassung des Katholikos Isaaq erwirkt, und ähnlich sei es unter Jahbalaha gewesen. „Jedesmal, wenn Zwietracht und Spaltung unter uns herrschte, waren die „abendländischen Väter“ Stütze und Hilfe diesem Katholikatsstuhle, dessen Schüler und Kinder wir alle sind. Sie haben uns auch befreit von den seitens der Magier gegen unsere Väter und uns erregten Ver-

¹ Chabot, Synodicon orientale p. 287.

² Chabot, Synodicon orientale p. 288.

³ Chabot, Synodicon orientale p. 292 f.

folgungen, und holten Malen die Angst und ihnen die Zeit mußten die Per Demission im

Osee von Nlichen Aktion zu Füßen und verstradation über sie, daß die Drie triarchen bei den daß eine jede U könnte, einzig vo könnte der Patr werden oder vo Richter all seine Christus zu, der i

Auf diese C zurück, bestätigte und verzieh allen Abfalle von ihm des Dadischo“, d der persischen Ri ständige Selbstän bisherige Abhäng dere von dem P

Eigentümlich die Synodalakten die Begründung, die „abendländisch Kirche beschäftige wiesen. Diese U Tatsache, daß no „Abendland“ das hatte, und daß v Dadischo“ tagte,

¹ Chabot, Syn

² Chabot, Syn

³ Vgl. auch Ec

folgungen, und zwar durch die Gesandtschaften, welche sie zu wiederholten Malen und zu verschiedenen Zeiten sandten. Jetzt aber, wo die Angst und die Verfolgung so schwer auf uns liegt, erlaubt es ihnen die Zeit nicht, sich um uns wie früher zu kümmern." Deshalb müßten die Perser sich jetzt selbst helfen, und Dadischo müsse seine Demission im Interesse der persischen Kirche zurücknehmen.

Osee von Nisibis wußte dann die Versammlung zu einer einheitlichen Aktion zu veranlassen¹. Alle Bischöfe warfen sich Dadischo zu Füßen und versprachen ihm, die Exkommunikation, Absetzung und Degradation über seine Gegner aussprechen zu wollen. Schließlich erklärten sie, daß die Orientalen von jetzt an keine Klage mehr wider ihren Patriarchen bei den „abendländischen“ Patriarchen vorbringen dürften, und daß eine jede Angelegenheit, die nicht von diesem entschieden werden könnte, einzig vor den Richterstuhl Christi gehöre. Nie und nimmer könnte der Patriarch des Orients von seinen Untergebenen gerichtet werden oder von einem anderen Patriarchen. Er vielmehr sei der Richter all seiner Untergebenen und das Gericht über ihn stehe nur Christus zu, der ihn an die Spitze seiner (persischen) Kirche gestellt habe.

Auf diese Erklärungen hin nahm Dadischo seine Resignation zurück, bestätigte die über die Oppositionspartei verhängten Strafen und verzieh allen denen, die von ihren schismatischen Bischöfen zum Abfalle von ihm verführt worden waren². Damit schloß die „Synode des Dadischo“, der die höchste Bedeutung hinsichtlich der Verfassung der persischen Kirche zukommen sollte. Sie war es ja, die die vollständige Selbständigkeit der persischen Kirche ausgesprochen und ihre bisherige Abhängigkeit von den „abendländischen Vätern“, insbesondere von dem Patriarchen von Antiochien, aufgehoben hatte³.

Eigentümlich und befremdend an diesem ganzen Schritte war, falls die Synodalakten eine richtige Schilderung der Vorgänge enthalten, die Begründung, die man ihm gegeben hatte. Man hatte behauptet, die „abendländischen Väter“ könnten sich nicht mehr mit der persischen Kirche beschäftigen und deshalb sei diese jetzt auf Selbsthilfe angewiesen. Diese Argumentation stand in grellem Widerspruche zu der Tatsache, daß noch in dem Friedensschlusse des Jahres 422 das „Abendland“ das Ende der persischen Christenverfolgung herbeigeführt hatte, und daß vielleicht zu derselben Zeit, in der die „Synode des Dadischo“ tagte, Bischof Akakios von Amida hervorragend im In-

¹ Chabot, *Synodicon orientale* p. 294 ff.

² Chabot, *Synodicon orientale* p. 297 f.

³ Vgl. auch *Echos d'Orient* 1913, XVI, 275 f.

teresse der persischen Kirche am Königshofe tätig war. Akakios, der schon zur Synode des Sabhalaha vom Kaiser entsandt worden war, hatte nämlich 7000 persische Kriegsgefangene, die das siegreiche römische Heer mit sich führte, mit seinen Kirchengewerten losgekauft, eine Zeitlang verpflegt und sie dann, mit dem erforderlichen Mundvorrat versehen, König Bahram V. zugesandt. Dieser, von der ganz außerordentlichen Aufmerksamkeit sehr überrascht, wünschte nun den Vollbringer der hochherzigen Tat kennen zu lernen. Er wandte sich deshalb an den Kaiser, und dieser erlaubte nach Friedensschluß dem Bischöfe die Reise¹. Am persischen Königshofe angekommen und vom Könige sicherlich hochgeehrt, ließ sich Akakios zweifellos nicht die Gelegenheit entgehen, für die christliche Kirche des Perserreiches tätig zu sein und ihr das Wohlwollen des Herrschers zu erbitten. Das alles wußte die in dem entlegenen Markabta de Tanyave tagende Synode. Sie wußte also, daß die persische Kirche vom „Abendlande“ nicht verlassen sei, sondern daß sie noch ständig dessen Hilfe und Interesse an sich erfuhr. Unmöglich also kann es ihr mit der in den Synodalakten enthaltenen Begründung ernst gewesen sein, sie kann dieselbe, wenn sie sich derselben überhaupt bediente, nur als Vorwand gebraucht haben².

Der eigentliche Grund des Bruches mit dem „Abendlande“ war wohl einmal der persönliche Wunsch Dadischos, völlig frei und selbstständig seine Kirche zu regieren, und dann der Gedanke, auf diese Weise die ständige Anklage gegen die Christen aus dem Wege zu räumen, als seien sie als Freunde der Römer die geborenen Feinde des Perserreiches. Vielleicht hoffte man damit auch inskünftig Christenverfolgungen vorzubeugen, bei denen ja bisher die Römerfreundlichkeit der persischen Christen wohl immer eine mehr oder minder große Rolle gespielt hatte und die deshalb gewöhnlich auch zur Zeit der Kriege mit den Römern ausgebrochen waren.

Die Wirkung des Synodalbeschlusses auf den persischen Hof können wir wegen Mangels an Nachrichten bei Bahram V. nicht einschätzen. Sein Nachfolger Jezdegerd II. (438—57) war am Anfange seiner Regierung den Christen freundlich gesinnt, schon im Jahre 445/46 jedoch begann er aus uns unbekanntem Gründen eine schwere Verfolgung. Damals ließ er alle Christen aus den Provinzen Misisbis,

¹ Socrat. hist. eccl. VII, 21.

² Vgl. auch Labourt 124 ff. G. Westphal, Untersuchungen über die Quellen und die Glaubwürdigkeit der Patriarchalchroniken, Diss. Straßburg 1901, 162.

Arzanene, Udian nach Karak de ... mit zehn der and ... der zusammenges ... polit von Arbela ... abzufallen. Des ... drei Priestern, d ... erlitten 3000 Ch ... wurden gesteinigt ... zuvor ans Kreuz ... Bischöfe Kleriker ... 26. August, eine ... Überzeugungstreue ... Jezdegerd, der di ... einen solchen Ein ... kannte. Zwar fu ... ungen und Qual ... jedoch fest und w

Im Oktober d ... der sich bisher m ... Erfolgen der Pr ... Gebirgslande zwis ... und den Nachbarp ... träger, wie der ... Schahin und der ... tum gewonnen w ... nach wiederholten ... von Holwan in S

Mehr Einzelfe ... leider nicht in lite ... mögen uns deshal ... Bild von ihrer In ... wütete sie noch un ... den religiösen Fa ... Feuerreligion gew ... Feier des Sabbat ... bis an ihr Ende

¹ Vgl. Sachau

² Bedjan II, 51

³ Bedjan II, 5

Arzanene, Udiabene und Saramäa, mehr als 12000 an der Zahl, nach Karfa de Bêth-Sloth schaffen und den Metropolitzen Bohannan mit zehn der angesehensten Christen, gefangen setzen. Die Mehrzahl der zusammengeschleppten Christen, unter denen sich auch der Metropolit von Arbela¹ und fünf andere Bischöfe befanden, weigerte sich, abzufallen. Deshalb wurde Bohannan mit 31 Bornehmen, darunter drei Priestern, am 24. August 446 gemartert. Am anderen Tage erlitten 3000 Christen der Stadt dasselbe Schicksal. Die Kleriker wurden gesteinigt. Dasselbe geschah auch mit zwei Nonnen, die man zuvor ans Kreuz geschlagen hatte. Die anderen 8940 verurteilten Bischöfe Kleriker und Laien wurden in fürchterlicher Weise am 26. August, einem Sonntage, gemartert. Die Standhaftigkeit und Überzeugungstreue der Christen machte auf den Präsekten Tom-Jezdegerd, der die ganze Hinrichtung und Marterung zu leiten hatte, einen solchen Eindruck, daß er sich bekehrte und laut als Christ bekannte. Zwar suchte ihn Jezdegerd II. mit Versprechungen, Drohungen und Qualen wieder dem Heidentume zuzuführen. Er blieb jedoch fest und wurde deshalb am 25. September 446 gekreuzigt².

Im Oktober des folgenden Jahres erlitt das Martyrium Pethion, der sich bisher mit dem größten Eifer und mit vielleicht noch größeren Erfolgen der Predigt des Evangeliums während des Sommers im Gebirgslande zwischen Medien und dem Tigris, im Winter in Mesene und den Nachbarprovinzen gewidmet hatte. Selbst staatliche Würdenträger, wie der Rad (Landrat) Raihormazd, der Polizeidirektor Schahin und der Oberst Tobmin, waren von ihm für das Christentum gewonnen worden. Vom Großmohed gefangen gesetzt, wurde er nach wiederholtem Verhöre und verschiedenen Torturen nicht weit von Holwan in Medien enthauptet³.

Mehr Einzelfälle aus der Christenverfolgung Jezdegerds II. sind leider nicht in literarischer Fixierung auf uns gekommen. Wir vermögen uns deshalb auch nur ein sehr unsicheres und unvollständiges Bild von ihrer Intensität und Dauer zu machen. Höchstwahrscheinlich wütete sie noch um das Jahr 450. Aus allem, was wir sonst über den religiösen Fanatismus Jezdegerds wissen, der in Armenien die Feuerreligion gewaltsam einführen wollte und den Juden 454/55 die Feier des Sabbats untersagte, können wir wohl schließen, daß sie bis an ihr Ende sehr heftig war.

¹ Vgl. Sachau, Chronik von Arbela 83 f, wo dies nicht erwähnt ist.

² Bedjan II, 518 ff. Hoffmann, Auszüge 49 ff. Braun, Akten 179 ff.

³ Bedjan II, 559 ff. Hoffmann a. a. O. 61.

Auch Sezdegerds Nachfolger Peroz (457—84) verfolgte die Christen und Juden. Der Katholikos Babowai, ein Konvertit und Nachfolger Dadischos († 456), wurde verhaftet und mußte zwei Jahre im Kerker bleiben bis zum Abschlusse des Friedens zwischen Peroz und Kaiser Leo I. (464). Zwei Jahrzehnte später jedoch fand er ein tragisches Ende. Angeblich auf die Anklage des Bischofs Barsauma von Nisibis hin wurde er, weil er an den Kaiser Zeno einen Brief mit Aufschlüssen über die bedenkliche Lage der persischen Christen gelangen ließ, als römischer Spion 484 von Peroz grausam hingerichtet¹.

C. Das Eindringen des Nestorianismus.

Bald nachdem die persische Kirche auf der Synode des Dadischos im Jahre 423/24 sich vom „Abendlande“ losgesagt hatte, wurde letzteres der Schauplatz verhängnisvoller dogmatischer Streitigkeiten und religiöser Kämpfe. Patriarch Nestorios von Konstantinopel hatte die Irrlehre Theodors von Mopsueste von der nur moralischen Einheit der beiden Naturen in Jesus Christus mit all ihren Konsequenzen² unter das Volk zu bringen gesucht und war dabei auf den heftigsten Widerspruch gestoßen. Schließlich hatte die Synode von Ephesus (431) seine Lehre verurteilt, aber damit war der Friede nicht in die Kirche des Orients eingezogen: die beiden Parteien bekämpften und anathematisierten sich weiter. Auch den gut gemeinten, aber in sich verfehlten Vermittelungsversuchen des Kaisers Theodosius II. war ein Erfolg nicht beschieden³. Schließlich ging man mit Gewalt gegen die Irrlehrer vor. Die Schriften des Nestorios wurden 435 verboten und verbrannt, er selbst nach Ägypten exiliert, wo er nach 439 starb. Seine Anhänger fanden im römischen Reiche keine Duldung mehr. Sie begaben sich jetzt in großer Zahl nach Persien, wo ihre Lehre u. a. bereits durch syrische Übersetzungen der Schriften Theodors von Mopsueste und Diodors von Tarsus Eingang gefunden hatten.

Hauptstütze und feuriger Anwalt derselben wurde bald Bischof Bar Sauma von Nisibis, der ihrer Ausbreitung sich schon früher so lebhaft angenommen hatte, daß von der sog. Räubersynode zu

¹ Zum Ganzen vgl. Labourt, *Le christianisme* 128 ff.

² H. Sarnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, 4. Aufl., Tübingen 1909, II, 340 ff. J. Egeront, *Histoire des dogmes dans l'antiquité chrétienne*, 2. Aufl., Paris 1912, III, 14 ff.

³ Herzog-Hauck, *Realencycl. für prot. Theologie* XIII³, 736 ff. M. Buchberger, *Kirchl. Handlexikon*, München, 1907 ff, II, 1102 ff. *Kirchenlexikon* IX, 166 ff.

Ephesus (449) sein Rückhalt hatte e Edessa, die unter rianismus gesäub jedoch um so eifrig

Geboren war soll er Sklave ein der Schule von wegen der traurig waren Akakios von schota von Ninive Bêth-Suzzaye, M vom Kloster Refar die sich gleich ihm alle während ihre Hierarchie und Ri Vertreibung aus C ner (457) ein Leich langen. Akakios Sauma wohl durch bis, Mana Bischo de Bêth-Sari (Ga Suzzaye), Püfai von Bêth-Maday einflußreiche Vert seine Aussichten a

Als Reaktion dem Archimandrit aufgetreten, jene lichen in Christus Auf dem Konzile sich dieser Monoph und zwar sowohl gegen den Nestoric

¹ P. Martin,

² Vgl. über die 394; VIII³, 611 f.

³ Vacant-Ma stianisme 131 ff.

⁴ Sarnack, *Do Handlexikon* II, 101

Ephesus (449) seine Vertreibung gefordert worden war¹. Einen starken Rückhalt hatte er bei seiner Propaganda besonders an der Schule von Edessa, die unter Bischof Rabbulas († 435) zwar von allem Nestorianismus gesäubert worden war, unter seinem Nachfolger Ibas († 457) jedoch um so eifriger die Förderung der Häresie sich angelegen sein ließ².

Geboren war Bar Sauma um das Jahr 420. In seiner Jugend soll er Sklave eines gewissen Mari in Bêth-Nardu gewesen sein. Auf der Schule von Edessa, die von vielen jungen wißbegierigen Persern wegen der traurigen religiösen Lage ihrer Heimat aufgesucht wurde, waren Akatios von Bêth-Uramaye, Mana von Bêth-Urdaschir, Abschota von Ninive, Johannes von Bêth-Garmai, Michäas, Paul von Bêth-Huzzaye, Abraham von Medien, Marses der Ausfällige und Ezalias vom Kloster Refar Mari seine Freunde und Gesinnungsgenossen gewesen, die sich gleich ihm zu den Lehrauffassungen des Ibas bekannten. Da sie alle während ihrer Studienzeit die Verbindung mit ihrer heimatlichen Hierarchie und Kirche nicht aufgegeben hatten, war es ihnen nach ihrer Vertreibung aus Edessa durch ihre theologischen (monophysitischen) Gegner (457) ein Leichtes gewesen, auf Bischofsstühle ihrer Heimat zu gelangen. Akatios war so Bischof von Bêth-Uramaye geworden, Bar Sauma wohl durch die Gunst des Königs Peroz Metropolit von Nisibis, Mana Bischof von Bêth-Urdaschir, Johannes Bischof von Karfa de Bêth-Sari (Garamäa), Paul Bischof von Karfa de Ledan (Bêth-Huzzaye), Püsaï Bischof von Schuschter (Huzzaye), Abraham Bischof von Bêth-Madaye³. Damit aber hatte der Nestorianismus in Persien einflußreiche Vertreter, kraftvolle Stützen und eifrige Apostel erhalten: seine Aussichten auf Verbreitung waren äußerst günstig.

Als Reaktion gegen den Nestorianismus war damals der von dem Archimandriten Eutyches erstmals vertretene Monophysitismus aufgekommen, jene Lehre, die die völlige Umwandlung des Menschlichen in Christus in die Gottheit zu einer einzigen Natur behauptete. Auf dem Konzile von Chalcedon (451) als Irrtum verworfen, wußte sich dieser Monophysitismus doch in sehr weiten Kreisen zu behaupten, und zwar sowohl gegen den chalcedonensischen Dyophysitismus wie gegen den Nestorianismus⁴. In Edessa erreichte ein monophysitischer

¹ P. Martin, Actes du brigandage d'Ephèse, Paris 1874, 31.

² Vgl. über die beiden Bischöfe Herzog-Sauk, Realencycl. XVI², 394; VIII³, 611 f. Kirchenlexikon X, 719 ff; VI, 559 f.

³ Vacant-Mangenot, Dictionnaire II, 430 ff. Labourt, Le christianisme 131 ff. Braun, Buch der Synhados 59 ff.

⁴ Harnack, Dogmengeschichte II⁴, 345 ff. Buchberger, Kirchl. Handlexikon II, 1014 ff.

Vorstöß fogar, daß alle nestorianischen Lehrer mit ihren persischen Schülern durch den Bischof Nonnus vertrieben wurden. Diese begaben sich in ihre Heimat, wo bald eine Reihe der hervorragendsten Bischofsitze in ihre Hand gelangte. Natürlich benützten sie diese einflußreichen Stellungen, um ihren theologischen Anschauungen noch weiter zum Siege zu verhelfen und dem insbesondere von Bischof Philorenos (Kenaja) von Hierapolis (Mabbug) in Syrien¹ vertretenen Monophysitismus entgegenzuarbeiten.

Noch hatte damals der Monophysitismus in dem byzantinischen Syrien nicht das Übergewicht erlangt, vielmehr hatten die Kaiser Leo I. (457—74) und Zeno (474—91) mehr die dyophysitische Lehre des Chalcedonense unterstützt. Im Jahre 482 aber erließ Zeno auf den Rat des Patriarchen Makarios von Konstantinopel zur Versöhnung der Parteien das sog. Henotikon, in dem er zwar den Eutyches verwarf, aber auch das Chalcedonense ziemlich offen fallen ließ. Dem staatlichen Drucke nachgebend, nahmen die meisten orientalischen Bischöfe das Henotikon an und veranlaßten durch diese bedeutende Erstärkung der Monophysiten Bischof Bar Sauma, im April 484 auf einer Synode zu Bêth-Lapat zum Schutze des persischen Nestorianismus den Monophysitismus zu verurteilen. Diese Verurteilung wurde dann in der nächsten Zeit verschiedentlich wiederholt, so auch auf einer Synode zu Seleucia im Februar 486², und Bar Sauma übernahm es, die Beschlüsse dieser Synoden durchzuführen.

Sehr zustatten kam ihm hierbei die Gunst des Königs Peroz, der auf eine Empfehlung des Katholikos Babowai hin ihn wegen seiner hervorragenden Kenntnis der römischen Verhältnisse nicht nur zum Inspektor oder Präfekten der persischen Grenztruppen, sondern auch zum Mitgliede der Grenzregulierungskommission ernannt hatte. Geschickt den Gegensatz zwischen Ostrom und Persien ausnützend, suchte Bar Sauma dem Könige die Überzeugung beizubringen, daß die politische Sicherheit Persiens eine religiöse Abschließung seiner christlichen Untertanen von den Byzantinern wünschenswert erscheinen lasse. Dem Monophysitismus des Kaisers Zeno müsse deshalb in Persien der dyo„physitische“ Nestorianismus entgegengestellt werden. So würden die persischen Christen sich am ehesten von den Römern abwenden und ihrem Könige die Treue halten. Peroz ließ sich für diese Ideen gewinnen, stellte Bar Sauma zur Durchführung seiner

¹ R. Duval, La littérature syriaque, 3. éd., Paris 1907, 354 ff. Herzog-Hauck a. a. O. XV³, 367 ff.

² Chabot, Synodicon orientale p. 299 ff.

Pläne Militär
physitismus zu
gelegentlich auch
die spätere pho
Saumas 7700
im Kloster Biz
Widerstand

Stadt Tagrit (tismus verharr
der Katholikos
Bischöfen eine
cedon, den Br
Flavian sowie
hatten die Nac
tismus bekannt
war ein kräftig

Das Fortb
sichern, glaubte
müssen, das der
Nahrung und
instande war.

Befehl des Ra
immer als Ho
schließen müssen
zur Rückkehr in
Absichten Bar
bald nahm er
gründete ihnen
sich eines ausg
und ihre Verfa

¹ Alfseman
Kirchenlexikon I,

² F. Journ
Paris 1910, 90.
Beziehungen zur
1892, 47 f. R. Lit

³ J. Guidi,
cietà asiatica ita
sibe, son histor
VIII, 43 ff. F.
statutes: Cath.

Pläne Militär zur Verfügung und zwang die Anhänger des Monophysitismus zur Auswanderung aus seinem Reiche. Hierbei mag gelegentlich auch Blut vergossen worden sein. Abzulehnen aber ist die spätere phantastische Behauptung, daß dem Fanatismus Bar Saumas 7700 Monophysiten zum Opfer gefallen seien und daß allein im Kloster Bizonita 90 Priester verblutet wären¹.

Widerstand fand Bar Sauma bei seinem Vorgehen nur in der Stadt Tagrit (Maipherkat) in Mesopotamien, welche im Monophysitismus verharrte, sowie in Armenien. Hier vereinigte im Jahre 491 der Katholikos Papken im Verein mit georgischen und albanischen Bischöfen eine Synode zu Balarschapat, die das Konzil von Chalcedon, den Brief Kaiser Leo I. an den byzantinischen Patriarchen Flavian sowie den Nestorianer Bar Sauma verurteilte². Damit hatten die Nachbarn Persiens sich klar und offen zum Monophysitismus bekannt: der Ausbreitung des Nestorianismus nach Norden war ein kräftiger Damm entgegengesetzt.

Das Fortbestehen des Nestorianismus in Persien wirksam zu sichern, glaubte Bar Sauma auch ein geistiges Zentrum schaffen zu müssen, das der von ihm begünstigten theologischen Bewegung stets Nahrung und Feuer, Schwung und werbende Kraft zu verleihen imstande war. Im Jahre 489 hatte Bischof Kyros von Edessa auf Befehl des Kaisers Zeno die Schule seiner Bischofsstadt, die noch immer als Hauptherd und Hochschule des Nestorianismus galt, schließen müssen, und ihre persischen Lehrer und Schüler waren damit zur Rückkehr in ihre Heimat genötigt worden. Den Plänen und Absichten Bar Saumas kam dieses Ereignis äußerst gelegen. Unbald nahm er sich der heimkehrenden Lehrer und Schüler an und gründete ihnen in Nisibis eine neue Heimstätte, die schon in Kürze sich eines ausgezeichneten Rufes zu erfreuen hatte. Ihr Aufbau und ihre Verfassung³ lehnte sich wohl an diejenige der edessenischen

¹ Alfemani, Bibliotheca orient. III, 66 ff, 393; IV, 78 f; II, 403. Kirchenlexikon I, 2048.

² F. Fournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie, Paris 1910, 90. A. Ter-Mikelian, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zur byzantinischen vom 4. bis zum 13. Jahrhundert, Leipzig 1892, 47 f. R. Lübeck, Georgien und die katholische Kirche, Nachen 1918, 11.

³ J. Guidi, Gli Statuti della Scuola di Nisibi: Giornale della Società asiatica italiana 1890, IV, 165 ff. J. B. Chabot, L'école de Nisibe, son histoire, ses statuts: Journal de la Société asiatique 1896, VIII, 43 ff. F. X. E. Albert, The School of Nisibis, its history and statutes: Cath. Univ. Bull. 1906, XII, 160 ff. Labourt l. c. 288 ff.

Schule an. Ihr erster Leiter und Vorsteher war Marses der Ausfällige¹. Die Zahl ihrer Schüler wuchs ständig; am Ende des sechsten Jahrhunderts soll sie 800 betragen haben. Ihre literarische Tätigkeit und ihr theologischer Einfluß waren nicht gering. Bis ins späte Mittelalter blühend, war sie stets der intellektuelle Mittelpunkt und das festeste Rückgrat des persischen Nestorianismus².

Bar Sauma war, wie sein ganzes Vorgehen gegen den Monophysitismus deutlich zeigt, eine ausgesprochene Führer- und Gewaltnatur, ein unruhiger agitatorischer Geist, der rücksichtslos die Ansichten anderer beiseite schob und sein eigenes Ich zur Geltung zu bringen bestrebt war. So kann es nicht wundernehmen, daß ihm auch die früher schon so viel bekämpfte Hegemonie und Primatialstellung des Katholikos von Seleucia-Ktesiphon innerhalb der persischen Kirche ein Dorn im Auge war und daß er dieselbe deshalb zu beseitigen und zu untergraben suchte.

Die Amtsführung des Katholikos Babowai gab ihm den willkommenen Vorwand zum Angriffe. Babowai hatte zwar seines Glaubens wegen zwei Jahre (462—64) im Kerker zugebracht, liebte aber das Geld und kümmerte sich wenig um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Disziplin. Bar Sauma erhob sich deshalb wider ihn und hielt im April 484 in Bêth Lapat, der Metropole von Suzistan, eine Synode ab, an der sich u. a. seine Studienfreunde Johannes von Bêth Sloth, Mana von Rew-Urdaschir, Paul von Ledan und Abraham beteiligten. Sie verurteilte nicht nur, wie wir schon (S. 70) sahen, den Monophysitismus, sondern sprach auch Babowai ihre Mißbilligung und ihr Mißtrauen aus³. Letzterer schwieg zu Bar Saumas Vorgehen nicht. Er berief vielmehr seine Parteigänger, wahrscheinlich die Bischöfe Mibrnarse von Zabe, Simon von Hira, Moses von Perozschabur, Sezdegerd von Bêth Daraye und Daniel von Karme, und sprach mit ihnen über Bar Sauma und seinen Anhang das Anathem aus. Eine weitere Entwicklung sollte dieser Streit nicht erfahren. Denn noch in demselben Jahre 484 wurde Babowai dem Könige Peroz (von Bar Sauma?) als Landesverräter denunziert und grausam getötet⁴.

¹ Duval, Littérature syriaque 346 f. Assemani, Bibliotheca orient. III, 63 ff.

² Labourt, Le christianisme 140 f, 292 ff. R. Nelz, Die theol. Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten christl. Jahrhunderte in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus, Bonn 1916. Sachau, Chronik von Arbela, 86 f.

³ Chabot, Synodicon orientale 532.

⁴ Bedjan, Acta Mart. et Sanct. II, 631 f. Vergl. dazu Labourt l. c. 142 f. Anm. 6.

Für Bar Sauma
geworden zu sein
sein Gönner un-
pedition gegen
folger (484—88)
lust seines bischöf-
konnte man auch
likos schreiten.

Saumas auf de

Eine Zeit de
damit angebroch
die ehemalige S
des Nestorianism
unter den neuen
Angriffe auf Ab
eindrucksvollen
sich zu entschuld
selben hatten au
Udrai, einem D
Bar Sauma den
(486) auf einer
halb der persische
keit eines den B
vorzubeugen.

Die Synode
trotz wiederholter
teiligen. In sein
die seit zwei Jahr
not sowie auf ein
Einfälle nomadis
solle deshalb die
schieben und dab
er die Thronbeste
einem anderen B
484 gegen Kathol
Unterwerfung un
Lage zu helfen.

¹ Nöldcke, C

² Chabot, Sy

³ Chabot, Sy

Für Bar Sauma und seine Pläne schien damit die Bahn frei geworden zu sein. Zum Unglücke für ihn segnete aber auch Peroz, sein Gönner und königlicher Freund, im August 484 auf einer Expedition gegen die Hunnen das Zeitliche¹, und Balasch, sein Nachfolger (484—88), zeigte sich weniger geneigt, die selbstsüchtige Streitlust seines bischöflichen Grenzgouverneurs zu unterstützen. Infolgedessen konnte man auch in Seleucia ungehindert zur Neuwahl eines Katholikos schreiten. Aus ihr ging hervor Akakios, der Mitschüler Bar Saumas auf der Hochschule von Edessa.

Eine Zeit des Friedens innerhalb der persischen Hierarchie schien damit angebrochen zu sein. In Wirklichkeit jedoch vermochte weder die ehemalige Studienfreundschaft noch das gemeinsame Bekenntnis des Nestorianismus Bar Sauma zur Ruhe und zur Unterwerfung unter den neuen Katholikos zu bestimmen. Schon bald ging er zum Angriffe auf Akakios über, sah sich aber infolge der geschickten und eindrucksvollen Verteidigung desselben bereits kurz darauf veranlaßt, sich zu entschuldigen und Annäherungsversuche zu unternehmen. Dieselben hatten auch Erfolg. Man traf sich im August 485 in Bêth Udrai, einem Dorfe der Provinz Abiabene. Hier unterwarf sich Bar Sauma dem Katholikos, und man beschloß, im folgenden Jahre (486) auf einer großen Synode zu Seleucia die volle Einigkeit innerhalb der persischen Hierarchie wiederherzustellen und so der Möglichkeit eines den Bestand der persischen Kirche gefährdenden Schismas vorzubeugen.

Die Synode wurde ausgeschrieben. Bar Sauma aber zeigte jetzt trotz wiederholter Einladung keinerlei Lust, sich an derselben zu beteiligen. In seinen Entschuldigungsschreiben wies er u. a. hin auf die seit zwei Jahren in den nördlichen Provinzen herrschende Hungersnot sowie auf einen zu erwartenden Rachezug der durch räuberische Einfälle nomadisierender Perserstämme gekränkten Römer. Akakios solle deshalb die Abhaltung der Synode auf eine spätere Zeit verschieben und dabei seine Rückkehr aus Konstantinopel abwarten, wo er die Thronbesteigung des Königs Balasch anzuzeigen habe². In einem anderen Briefe verurteilte Bar Sauma abermals die von ihm 484 gegen Katholikos Babowai abgehaltene Synode³, erneuerte seine Unterwerfung unter Akakios und bat ihn, ihm in seiner schwierigen Lage zu helfen. In Nisibis nämlich gäre es seit einiger Zeit, die

¹ Mülders, Geschichte der Perser 126 f. Sachau, Chronik 87.

² Chabot, Synodicon orientale 532 ff.

³ Chabot, Synodicon orientale 528, 534 ff.

politischen Ziele der von dem Marzban der Stadt aufgestachelten Revolutionäre jedoch seien unklar. Er selbst könne den König über die Lage nicht unterrichten, da alsdann mit einer allgemeinen Christenverfolgung gerechnet werden müsse. Deshalb solle Akakios die Exkommunikation über die aufrührerischen Christen von Nisibis aussprechen und ihnen mit einer Anklage bei dem Könige drohen, wenn sie auf ihren Bischof nicht hören würden. In einem späteren Schreiben meldete er dann Akakios den Empfang eines (erbetenen?) königlichen Befehles, im Interesse der Grenzregulierung Nisibis nicht zu verlassen. Akakios, dem er für seine erfolgreichen Bemühungen zur Unterdrückung revolutionärer Bestrebungen an einigen Orten dankte, möge deshalb weder ihn noch die Bischöfe seiner Kirchenprovinz auf der Synode erwarten¹.

Infolge dieser hartnäckigen Absagen Bar Saumas, der offenbar die mit der Erfolglosigkeit seiner auf den Sturz des Katholikats gerichteten Bestrebungen verbundene Niederlage bitter empfand und sich nicht noch weiteren Verdemütigungen aussetzen wollte, war die Synode von Seleucia im Februar 486 von nur zwölf Bischöfen besucht, von denen einige, wie Gabriel von Herat, von weit her gekommen waren. Akakios führte den Vorsitz. Die Verhandlungen und Beschlüsse betrafen das christologische Dogma, den Lebenswandel und die Machtbefugnisse der Mönche sowie den Zölibat des Klerus. Der erste Kanon verwarf den Monophysitismus und legte ein feierliches Bekenntnis des Nestorianismus ab. Der zweite untersagte den Mönchen jede Einmischung in die Obliegenheiten des Stadt- und Landklerus, verbot ihnen in den Städten und Dörfern die Feier der Liturgie sowie die Spendung der Sakramente und unterstellte sie aufs neue der Aufsicht und Auktorität der Bischöfe, Priester und Visitatoren. Der dritte Kanon machte sich das zu eigen, was bereits die Synode von Bêth Lapat zwei Jahre zuvor (484) hinsichtlich der Ehe der Kleriker anzuordnen für gut befunden hatte. Der Zölibat nämlich sollte nur noch bei den Mönchen in Geltung bleiben, der Seelsorgerklerus aber sollte diese Verpflichtung nicht mehr auf sich nehmen. Den unverheirateten Diakonen sollte noch nachträglich die Erlaubnis zur Eingehung einer Ehe gegeben werden, und inskünftig sollten nur noch Verheiratete zu Diakonen geweiht werden. Endlich sollte den verheirateten Priestern ebenso wie den Gläubigen die zweite Ehe gestattet sein².

¹ Chabot, Synodicon orientale 536.

² Chabot, Synodicon orientale 301 ff. Vgl. E. Sachau, Von den

Dieser letz-
rung der bishe-
fertig glaubten
getan zu haben
infolge der N
in der Öffentlic
durch ihren Be
wiederum zu G
würfen, Verleu
der Heiden un

Nach späte
von Bêth-Lap
von Seleucia k
der Kleriker, f
fischen Kirche
liegt uns bis je
sich bald nach
(Nonne) Mam
stühlen schon
Mönchsstande
Verheiratung
ihm als Zeichen
habe, ein Auf
weniger habe
den Wunsch S
zum Scheine g
Eltern zurückge
Einziehung de
dieser Gelegen
haben. Um da
für die Kirche
vermählt, einer
ehelichen Rech

Wie der C
nommen wurd

rechtlichen Ver
des Seminars
Studien) 1907,

¹ Chabot,

² Barhebr

Dieser letztere Kanon bedeutete zweifellos eine tiefgehende Änderung der bisherigen orientalisches-kirchlichen Disziplin. Aber nicht leichtfertig glaubten die Bischöfe der Synode diesen folgenschweren Schritt getan zu haben, sie hielten ihn vielmehr für gerechtfertigt und geboten infolge der Mißachtung und des üblen Rufes, in den der Zölibat in der Öffentlichkeit geraten war. In mutiger Entschlossenheit wollten sie durch ihren Beschluß den christlichen Namen bei den heidnischen Persern wiederum zu Ehren bringen und den Klerus instinktiv vor jenen Vorwürfen, Verleumdungen und Anklagen bewahren, die ihn in den Augen der Heiden und bei ihren eigenen Gläubigen herabgesetzt hatten¹.

Nach späteren monophysitischen Schriftstellern² soll auf der Synode von Bêth-Lapat (484), die man fast als Vorbild und Vorlage jener von Seleucia bezeichnen kann, von Bar Sauma nicht nur der Zölibat der Kleriker, sondern auch derjenige der Bischöfe innerhalb der persischen Kirche abgeschafft worden sein. Ein entsprechender Kanon liegt uns bis jetzt nicht vor. Sicher aber ist, einmal, daß Bar Sauma sich bald nach der von ihm geleiteten Synode mit der „Bundestochter“ (Nonne) Mamoë verheiratete; ferner, daß auf den persischen Bischofsstühlen schon bald nur jene Prälaten ehelos lebten, die aus dem Mönchsstande hervorgegangen waren. Im einzelnen wird über die Verheiratung Bar Saumas berichtet, daß König Peroz diese von ihm als Zeichen und Beweis seiner echt persischen Gesinnung verlangt habe, ein Ansinnen, dem der Bischof als loyaler Untertan um so weniger habe widerstehen können, als auch Katholikos Babowai auf den Wunsch Hormizd III. eine ihm vom Könige bestimmte Braut zum Scheine geheiratet, sie allerdings dann aber heimlich zu ihren Eltern zurückgeschickt habe. Nach einer anderen Quelle soll Peroz die Einziehung des Vermögens unverheirateter Frauen verfügt und bei dieser Gelegenheit Bar Sauma die Eingehung einer Ehe nahegelegt haben. Um das Vermögen der wohl sehr begüterten Nonne Mamoë für die Kirche zu retten, habe sich Bar Sauma dann auch mit ihr vermählt, einem heimlichen Abkommen gemäß jedoch nie von seinen ehelichen Rechten Gebrauch gemacht.

Wie der Schritt Bar Saumas von seinen Gläubigen aufgenommen wurde, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Wir wissen

rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteilungen des Seminars für orient. Sprachen zu Berlin (2. Abt. Westasiatische Studien) 1907, X. 83 f.

¹ Chabot, *Synodicon orientale* 304 ff.

² Barhebr. *Chronic. eccles.* (ed. Abbeloos-Lamy) II, 75.

nur, daß Narses der Ausschlägige wegen der Ehe-Angelegenheit mit Bar Sauma heftige Auseinandersetzungen hatte. Über den strittigen Punkt jedoch sind wir nicht unterrichtet¹.

Infolge des Fernbleibens Bar Saumas und seiner Suffraganbischöfe von der Synode zu Seleucia war es Akakios natürlich nicht möglich, die zu Bêth-Udrai im August 485 wiederhergestellte Einigkeit des persischen Episkopates und seine Unterstellung unter den Katholikatsstuhl von Seleucia weiter auszubauen und zu festigen. Es scheint sogar der Friede zwischen Bar Sauma und Akakios nur von kurzer Dauer gewesen zu sein², und wenn nicht alles trügt, ist Bar Sauma nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel, wo er die Thronbesteigung Balaschs angezeigt hatte, von Akakios sogar mit der Exkommunikation belegt worden. Der Streit zwischen den beiden Bischöfen fand erst ein Ende mit dem Ableben Bar Saumas (zwischen 492 und 495), dem Akakios bald (495/6) im Tode folgte.

Glücklicherweise hatten die leidigen Gegensätze und Reibungen unter den persischen Hierarchen keinen hemmenden Einfluß auf das Missionswerk auf dem Hochplateau von Iran und unter den Kurden³, das, wie wir (S. 67) sahen, von Pethion etwa ein halbes Jahrhundert zuvor mit gutem Erfolge begonnen worden war. Einer seiner Nachfolger war Saba (Guschniazdad), der Sohn heidnischer Eltern⁴, der bald nach seinem Übertritte zum Christentume in der Umgebung der Stadt Hale predigte und vom Bischofe Mita von Laschom zum Priester geweiht wurde. Seine von vielen und auffälligen Wundern unterstützte Predigt gewann dem Christentum in Iran viele Anhänger, ebenso in Kurdistan, wo sich Kurden und „Sadducäer“⁵ bekehrten. Die hier gegründete Gemeinde überließ er dann dem Priester Schubahemaran und begab sich später nach Bêth-Uramaye, wo er bei Nahr Zawar sich eine Zelle baute, in der er 487 starb.

Im Jahre 497 wurde der verheiratete Sekretär des Marzban Zabargan von Bêth-Uramaye, Babai, zum Katholikos gewählt. Seine Amtsführung war fest, klug und glücklich, trotz der damals ziemlich verwickelten innerpolitischen Lage des persischen Reiches. König Qawad I. (488—531) nämlich hatte, um die Macht des Adels und

¹ Zum Ganzen s. Labourt, *Le christianisme* 149 f.

² Chabot, *Synodicon orientale* 312.

³ Vgl. M. Sykes, *The Kurdish tribes of the Ottoman Empire: Journal of the R. Anthropol. Inst.* 1908, XXXVIII, 451 ff.

⁴ Bedjan, *Acta Martyrum et Sanctorum* II, 635 ff. Hoffmann, *Auszüge aus syrischen Akten* 68 ff.

⁵ Vgl. Hoffmann, *Auszüge* 122.

des heidnisch-
Güter- und
fördert, war
Nachfolger
Wunsch jedoc
berufen, auf
noden von B
sollten. Ein
hältnisse kanon
bis zum letzten
Ehe eingehen
Nisibis und
dauert und in
Ausdruck gefu
Babai ihm ei
sollte nämlich
nicht mehr alle
Sodann sollte
Streites rechtr
anerkannt sein,
Berechtigung
geschlossen blei

Besondere
Saumas, ihre
physiten, die d
Propaganda
verfist war der
einem Flecken
reich und such
gewinnen. Se
Bischöfe ihn u
denunzierten, d
König verfolgt
auf die Vorste

¹ Näheres s.

² Chabot,

³ Sachau,

⁴ Chabot,

⁵ U. Rose,

Progr., Wohlta
tumswissenschaft

des heidnisch-persischen Klerus zu brechen, die radikalen Ideen des Güter- und Weibergemeinschaft predigenden Neuerers Mazdak¹ gefördert, war aber dafür 496 abgesetzt worden. Sein Bruder und Nachfolger Zamasp war den Christen zwar wohlgesinnt. Auf seinen Wunsch jedoch mußte Babai im November 497 eine Synode einberufen, auf der die die Klerikerebe betreffenden Kanones der „Synoden von Bêth-Lapat, Bêth-Urdai und Seleucia“ erneuert werden sollten. Ein jeder Kleriker, so lautete die neue, die wirklichen Verhältnisse kanonisierende synodale Bestimmung, „vom Patriarchen herab bis zum letzten der Hierarchie“ sollte jetzt eine gültige monogamische Ehe eingehen können². Um dieselbe Zeit fand auch der Streit zwischen Nisibis und Seleucia ein Ende, der den Tod Bar Saumas überdauert und in gegenseitigen Anathematisierungen seinen widerlichsten Ausdruck gefunden hatte. Osee von Nisibis unterwarf sich, nachdem Babai ihm einige Zugeständnisse gemacht hatte. Von jetzt an (498) sollte nämlich die Versammlung der Bischöfe bei dem Katholikos nicht mehr alle zwei, sondern nur mehr alle vier Jahre stattfinden³. Sodann sollten alle Bischöfe der Gegenpartei, die während des Streites rechtmäßig gewählt und geweiht worden waren, von Babai anerkannt sein, indes alle jene, die sich den bischöflichen Titel ohne Berechtigung angemäht hatten, von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben sollten⁴.

Besondere Schwierigkeiten machten Babai die seit dem Tode Bar Saumas, ihres gefürchtetsten Gegners, kühner gewordenen Monophysiten, die damals wohl in allen persischen Provinzen eine rührige Propaganda entfalteten. Ihr bedeutendster Agitator und Kontroversist war der Perser Simeon, später Metropolit von Bêth-Urscham, einem Flecken unweit von Seleucia. Ständig durchzog er das Perserreich und suchte hier Nestorianer und Magier für seine Lehre zu gewinnen. Seine Erfolge waren so groß, daß die nestorianischen Bischöfe ihn und seine Anhänger bei dem Könige als Landesverräter denunzierten, die Persien an Ostrom zu bringen sich bemühten. Der König verfolgte darauf die Monophysiten, beschränkte aber schließlich auf die Vorstellungen des byzantinischen Kaisers Anastasius⁵ seine

¹ Näheres s. bei Nöldcke, Geschichte der Perser 455 ff.

² Chabot, Synodicon orientale 312.

³ Sachau, Chronik von Arbela 87.

⁴ Chabot, Synodicon orientale 315.

⁵ V. Rose, Die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasius I., Progr., Wohlau 1882. Pauly-Wissowa, Realencycl. der klass. Altertumswissenschaft I, 2065 ff.

Maßnahmen auf ein Edikt, das Disputationen unter Christen untersagte. Trotzdem agitierte Simeon weiter und besiegte in einer Disputation sogar mehrere nestorianische Bischöfe sowie den Katholikos Babai. In ihrer Verärgerung und Beschämung erneuerten jetzt die Nestorianer ihre Anklagen am Königshofe und hatten die Gemugung, daß der König alle monophysitischen Bischöfe und Kloster-vorsteher seines Reiches einkertern ließ. Auch Simeon wanderte ins Gefängnis, wurde aber nach sieben Jahren auf die Verwendung des Königs von Kusch (Äthiopien) freigelassen und begab sich später, als der unter König Dawad zwischen Persien und Ostrom ausgebrochene Krieg die Lage der Monophysiten in Persien ziemlich aussichtslos gestaltet hatte, nach Konstantinopel, um hier die Kaiserin Theodora¹ für den Monophysitismus in Persien, Arabien und Äthiopien zu interessieren. Er starb dortselbst um 522².

Über diese inneren Unruhen schien die persische Kirche sehr rasch Herr zu werden, als König Dawad, der 498 wiederum zur Herrschaft gelangt war, im Jahre 501 den Oströmern den Krieg erklärte in der ausgesprochenen Absicht, damit die einst leichtsinnig verscherzten Sympathien seines Volkes wiederzugewinnen. Dawad eroberte 502 Theodosiopolis (Reschaina) und 503 Amida, das römische Hauptbollwerk der mesopotamischen Reichsgrenze. Später aber schwankte das Kriegsglück hin und her, — das Zweifströmeland litt damals furchtbar unter den Plünderungs- und Verwüstungszügen der beiden Gegner. Ein entscheidender Sieg war bei der äußersten Erschöpfung beider Parteien nicht mehr zu erwarten, und so wurde 506 ein siebenjähriger Waffenstillstand abgeschlossen, der den bisherigen status quo wiederherstellte³. Die Perser mußten sich zu dieser Waffenruhe bequemen, weil sie umkehren mußten, „um ihre Länder gegen die wilde Wut der heranziehenden (hephtalitischen) Hunnen zu beschützen“⁴.

Hatte der Krieg auch nicht mit einem Siege Dawads geendigt, so hatte er doch zweifellos die Herrschaft des Nestorianismus in Persien gefestigt. Dessen Feinde, die Monophysiten, waren geschwächt, eingeschüchtert und gedemütigt und hatten in der nächsten Zeit von

¹ A. Debidour, *L'impératrice Théodora*, Paris 1885. C. Diehl, *Théodora, impératrice de Byzance*, Paris 1904.

² Duval, *Littérature syriaque* 148 ff. Braun, *Buch der Synhados* 83 ff.

³ E. Merten, *De bello Persico ab Anastasio gesto: Commentationes philologicae Jenenses* (1906) VII 2, 141 ff. Pauly-Wissowa, *Realencyclopädie* I, 2066. A. Rose, *Anastasius I.*, Diss., Halle 1882.

⁴ Sachau, *Chronik von Arbela* 88.

Ostrom keine S
likos mit seiner
dessen kriegerisc
Reiches forder
glücklichen Zuk
keit aber war
weniger erfreul

Ostrom keine Hilfe zu erwarten. Andererseits erfreute sich der Katholikos mit seiner gesamten Hierarchie der schützenden Gunst des Königs, dessen kriegerische Pläne die innere Einheit und Geschlossenheit seines Reiches forderten. So schien die nestorianische Kirche Persiens einer glücklichen Zukunft und Entwicklung entgegenzugehen. In Wirklichkeit aber war ihr in den drei nächsten Jahrzehnten ein anderes, weniger erfreuliches Schicksal beschieden.

Bierter Abschnitt.

Die persische Kirche des sechsten Jahrhunderts.

Nach dem Tode des Katholikos Babai (502/3) kamen schwere Zeiten für die persische Kirche. Die Einheit und Einigkeit ihrer Hierarchie zerfiel, die Disziplin lockerte sich, eine Periode völliger Anarchie begann¹.

Babais unmittelbarer Nachfolger wurde sein Archidiacon Schila (505—23), ein zwar wohl unterrichteter, aber stark zum Nepotismus neigender Mann. Unzufrieden mit seiner, von Familieninteressen beeinflussten Amtsführung, begann der Klerus unter Führung des Priesters Mari eine Revolte, doch wurde dieselbe von dem bei dem Könige Dawad hochangesehenen und einflussreichen Bischöfe Buzaa von Hormizd-Urdaschir bald unterdrückt. Zu seinem Nachfolger bestimmte Schila seinen Schwiegersohn, den Arzt Elisäus. Ein Teil der Bischöfe hielt aber diese Kandidatur für wenig glücklich, wählte statt des Elisäus einen gewissen Narses und erteilte ihm zu Seleucia die bischöfliche Weihe. Hiergegen protestierten die Freunde des Elisäus und machten diesen, gestützt auf ihre guten Beziehungen zum Hofe, in Ktesiphon zum Bischöfe. Beide Rivalen gingen jetzt darauf aus, ihre Stellung zu festigen, und zwar dadurch, daß sie beide für alle Bistümer des Landes Anhänger zu Bischöfen weihten. Natürlich entstand so die größte Unordnung und Verwirrung: — die persische Kirche hatte sich bald vollständig aufgelöst bzw. zerfiel in zwei einander bekämpfende Teile. „Damals frohlockten die Feinde der (nestorianischen) Kirche, ihre Freunde aber waren betrübt. Der Scheol in der Tiefe freute sich, und der Himmel in der Höhe war leiderfüllt. Und diese Unruhen dauerten viele Jahre².“

Als Narses starb, glaubte Elisäus am Ziele seiner Wünsche zu sein und das Katholikate allein verwalten zu können. Ein großer Teil der persischen Bischöfe jedoch war mit seiner Lebensführung und Willkürherrschaft nicht zufrieden, setzte ihn ab, strich seinen (und des Narses) Namen aus den Diptychen und wählte zum Katholikos den Archidiacon Paulos, der sich der Gunst des Königs Chosrau I. Anoscharwan (531—78) zu erfreuen hatte. Der neue Katholikos entfaltete zwar sofort einen rühmenswerten Eifer, starb aber schon bald

¹ Vgl. Sachau, Chronik von Arbela 91 f.

² Sachau, Chronik von Arbela 92.

und hinterließ
Aufgabe, Ordnung
wiederherzustellen
Maraba² w
Männer, die je
Kirche in Hände
Nähe von Hale
war er als Jü
hatte dann nach
die Taufe emp
weltlichen Karr
Beziehungen zu
hebung zum Bi
eine Zeitlang in
tätig zu sein. E
digung und Er
Reich, wo dam
kaiserlichen Reli
in Edessa gewon
Palästinas und
Eregete tätig w
Wüste reiste er
stand damals der
als Lehrer in h
zu seinen Führer

Marabas V
lichen Ehren. E
damals die Mor
erfahren⁵, und

¹ Vgl. zum C

² P. Bedjan
et de quelques la
Bibliotheca orien
gewählte Akten p

³ Vgl. Sacha

⁴ G. Mercat
1899. S. Rihn,
Eregeten, Freibu

⁵ C. Diehl, J
1901, 344 f. P. J

⁶ Vgl. Herz
legikon XI, 1515 f

und hinterließ seinem Nachfolger Maraba I. (540—52) die wichtige Aufgabe, Ordnung, Frieden und Eintracht in der persischen Kirche wiederherzustellen¹.

Maraba² war zweifellos einer der bedeutendsten und tüchtigsten Männer, die jemals „die Schlüssel des Prinzipates“³ der persischen Kirche in Händen gehabt hatten. Einer mazdäischen Familie in der Nähe von Hale entstammend und im Feuerkulte Zoroasters erzogen, war er als Jüngling in die persische Verwaltung eingetreten und hatte dann nach einer Begegnung mit einem nestorianischen Katecheten die Taufe empfangen. In Nisibis, wohin er nach Aufgabe seiner weltlichen Karriere gegangen war, trat er an der Schule in nähere Beziehungen zu seinem Lehrer Mana, den er auch nach dessen Erhebung zum Bischofe von Urzun in seine Diözese begleitete, um hier eine Zeitlang in der Mission unter den Magiern und Monophysiten tätig zu sein. Später begab er sich von Nisibis aus zur Vervollständigung und Erweiterung seiner theologischen Studien ins oströmische Reich, wo damals nur noch die Monophysiten die Ungnade der kaiserlichen Religionspolitik zu spüren bekamen, besuchte mit seinem in Edessa gewonnenen syrischen Freunde Thomas die heiligen Stätten Palästinas und zog dann nach Ägypten, wo er in Alexandria als Eregete tätig war. Nach einem Besuche der Mönchskolonien in der Wüste reiste er über Korinth und Athen nach Konstantinopel. Hier stand damals der Perser Paulos⁴, der spätere Metropolit von Nisibis, als Lehrer in hohem Ansehen und sah selbst lernbegierige Hofbeamte zu seinen Füßen.

Marabas Bescheidenheit strebte nicht nach solchen wissenschaftlichen Ehren. Schon bald verließ er die kaiserliche Residenz, in der damals die Monophysiten wiederum die Gunst des Kaisers Justinian erfuhren⁵, und ging, weil er Theodor von Mopsueste⁶ und die

¹ Vgl. zum Ganzen Labourt, *Le christianisme* 159 ff.

² P. Bedjan, *Histoire de Mar Jahbalaha, de trois autres patriarches et de quelques laïques nestoriens*, Leipzig-Paris 1895, 206 ff. Alfsemani, *Bibliotheca orient.* III, 75 ff. Labourt l. c. 163 ff. O. Braun, *Ausgewählte Akten persischer Märtyrer*, Rempten 1915, 188 ff.

³ Vgl. Sachau, *Chronik von Arbela* 89.

⁴ G. Mercati, *Per la vita e gli scritti di Paolo il Persiano*, Rom 1899. S. Rihn, *Theodor von Mopsuestia und Junilius Afrikanus als Eregeten*, Freiburg 1880, 263 f., 337 ff.

⁵ E. Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine du VI^e siècle*, Paris 1901, 344 f. P. Jörs, *Die Reichspolitik Kaiser Justinians*, Gießen 1893.

⁶ Vgl. Herzog-Sauck, *Realencyclopädie XIX²*, 598 ff. *Kirchenlexikon XI*, 1515 ff.

übrigen nestorianischen Lehrautoritäten nicht verfluchen wollte, nach Nisibis in seine persische Heimat zurück. Hier gedachte er zunächst angesichts der traurigen Verwüstungen, welche die Patriarchen-Doppelwahl des Jahres 524 in der persischen Kirche angerichtet hatte, das Leben eines Mönches und Einsiedlers nach palästinensisch-ägyptischem Muster zu führen, übte aber dann auf den Wunsch der einem solchen Plane widerstrebenden Provinzialbischöfe an der Schule zu Nisibis das Lehramt aus, bis er zu Beginn des Jahres 540 einstimmig zum Katholikos von Seleucia gewählt wurde¹.

Diese Wahl trug ein von den früheren so ganz abweichendes Gepräge. Bei ihr fehlte Ehrgeiz und geistliches Strebertum, sprach nicht Verwandtschaft und Protektion. Sie sah nur auf Bildung und Tüchtigkeit, auf Welterfahrung und sittliche Bewährung. Sie war sozusagen ein Kampf gegen Weltflucht und Weltverachtung, bei dem man einen weltmüden Einsiedler gleichsam aus dem Dunkel und aus der Vergessenheit der Wüste zog, um ihn trotz seines Widerstrebens in das Sonnenlicht der Öffentlichkeit zu stellen und mit dem Glanze der höchsten persisch-hierarchischen Würde zu schmücken.

Unmittelbar nach seiner Erhebung schon begann Marabas Eifer und Hirtenfürsorge mit der seiner Kirche so dringend notwendigen Reform. Auf der im Anschlusse an seine Weihe abgehaltenen Synode machte er sich die Erklärung des Katholikos Paulos zu eigen, daß weder Narses noch Elisäus rechtmäßige Inhaber des Katholikatsstuhles gewesen seien, und zog daraus die entsprechenden Konsequenzen. Die Synode beschloß, daß, wenn sich in einem Sprengel nur ein, und zwar vor der Doppelwahl des Jahres 524 aufgestellter Bischof befände, dieser als rechtmäßig zu gelten habe. Wären zwei vorhanden, so solle der würdigere im Amte bleiben und der andere solle nur priesterliche Funktionen vornehmen dürfen. Seien aber beide gleich würdig und rechtgläubig, dann solle der dienstältere im Amte verbleiben. Der andere habe sich bis zum Tode seines Kollegen der bischöflichen Tätigkeit zu enthalten und dürfe dann das Bistum übernehmen. Wären beide jedoch unwürdig, so sollten beide abgesetzt und nur ihren früheren Ordo auszuüben befugt sein².

In Nordpersien begegnete die Durchführung der Reform wohl am wenigsten Schwierigkeiten: das persönliche Ansehen Marabas und die treue Zusammenarbeit seiner dortigen Metropolitane scheint hier bald und leicht Ordnung geschaffen zu haben. Weit unange-

¹ Bedjan, Histoire de Mar Jahbalaha 224.

² Chabot, Synodicon orientale 320 f.

nehmer und von den Süden des Landes und Persis, der auf eine Dezen Hier waren die Bischöfe hatten letzten Katholiki Seleucia zu ver hatten sich in die Kirchen an willigen Bewer

Maraba hielt Bischöfen und aufzusuchen und wieder herzustellen Raschkar, wo ein neuen Bis abgesetzt hatte.

Eindringling Weißen bis auf lichen und diak untersagt wurde Perat. Nach e einiges geregelt hier in Rew-Urd fernem und den wurde Elisäus a Simeon unterwa

In Bêth La großes Unheil Mensch, hatte er Barsabdeh und war deshalb vor Strafen belegt hatte er sich dan sein Ränkespiel großen Reise dur Bêth-Lapat geeil

¹ Vgl. den R

² Chabot, Sy

nehmer und verwickelter jedoch lagen die religiösen Verhältnisse im Süden des Landes, besonders in den Provinzen Mesene, Sufiana und Persis, dem klassischen Mutterboden der Parteikämpfe und der auf eine Dezentralisierung der Kirchengewalt abzielenden Revolten. Hier waren die Bistümer nicht nur doppelt besetzt, sondern manche Bischöfe hatten die herrschende Unordnung sowie die Schwäche der letzten Katholiki benützt, um ihre Autonomie und Unabhängigkeit von Seleucia zu verkünden. Andere Prälaten, wie Taïmaï und Abraham, hatten sich in Mesene bezw. Sufiana fremder Sprengel bemächtigt, die Kirchen an sich gebracht sowie jedem geldkräftigen und zahlungswilligen Bewerber die Bischofsweihe gespendet.

Maraba hielt es für das beste, mit einem Stabe von Metropolit, Bischöfen und Klerikern diese dringend reformbedürftigen Gegenden aufzusuchen und durch persönliches Eingreifen die kirchliche Ordnung wieder herzustellen¹. Von Perozschapur (Anbar) begab er sich nach Raschtar, wo einige andere Prälaten zu ihm stießen, mit denen er einen neuen Bischof bestellte, nachdem er zwei unwürdige Rivalen abgesetzt hatte. Die gleiche Strafe traf in Mesene den eben genannten Eindringling Taïmaï, dem überdies wegen seiner simonistisch erteilten Weihen bis auf weiteres nicht nur die Ausübung jedweder priesterlichen und diakonalen Tätigkeit, sondern auch die Laienkommunion untersagt wurde. An seiner Statt wurde Johannes Bischof von Perat. Nach einem Besuche in Hormizd-Urdaschir, wo ebenfalls einiges geregelt wurde, begab sich dann Maraba nach Persis, um hier in Rew-Urdaschir zwei Usurpatoren von dem Bischofsstuhle zu entfernen und den Mana zum Metropolit zu erheben. In Suzistan wurde Elisäus als Bischof von Schuschter anerkannt. Sein Rivale Simeon unterwarf sich.

In Bêth Lapat hatte der schon genannte Eindringling Abraham großes Unheil angerichtet. Ein rücksichtsloser und herrschsüchtiger Mensch, hatte er einst gegen alle Kanones von Taïmaï von Mesene, Barsabdeh und Berikmareh die bischöfliche Weihe empfangen und war deshalb von Bischof Paulos von Bêth-Lapat mit kirchlichen Strafen belegt worden². Auf der Wahlsynode des Jahres 540 hatte er sich dann zwar reumütig unterworfen, aber sofort wiederum sein Ränkespiel begonnen, als Paulos den Katholikos auf seiner großen Reise durch das Land begleitete. Rasch war er damals nach Bêth-Lapat geeilt und hatte die Abwesenheit des Bischofs benützt,

¹ Vgl. den Reisebericht bei Chabot, *Synodicon orientale* 321 ff.

² Chabot, *Synodicon orientale* 325 f. Labourt l. c. 173 f.

um diesem das Volk abspenstig zu machen, sich selbst eine Gemeinde zu gründen und sich einer Kirche der Stadt zu bemächtigen. Maraba konnte zu diesem Raube nicht schweigen. Er hatte deshalb im Vereine mit einigen Bischöfen die Sache bei dem weltlichen Gerichte anhängig gemacht und die Genugthuung gehabt, daß Abraham wegen seiner Gewalttat zu einer entehrenden Strafe verurteilt wurde. Infolge seiner guten Beziehungen hatte dieser jedoch aus dem Gefängnisse entweichen können und war so wiederum in der Lage, Intrigen gegen Paulos spinnen zu können. Maraba hielt es unter solchen Umständen für das beste, durch eine möglichst harte und abschreckende Bestrafung Abrahams die Gemeinde von Bêth-Lapat in der Treue gegen ihren rechtmäßigen Bischof zu befestigen. Er suspendierte ihn deshalb abermals von jedem kirchlichen Ordo, verbot ihm den Besuch des Gotteshauses und stellte ihm die Laienkommunion nur für den Fall in Aussicht, daß er von seinem verbrecherischen Treiben endgültig ablasse. Dieses Urteil, welches zur Wiederherstellung der Ordnung in den südpersischen Provinzen nicht wenig beitragen sollte¹, wurde außer von Maraba von den Metropolit von Huzistan und Paristan, acht Bischöfen, dreißig Priestern sowie von einer großen Anzahl Laiendelegierter von Karfa de Ledan, Bêth-Lapat, Hormizd-Urdaschir und Schuschter unterzeichnet.

Am Ende seiner Reise, bevor er von seiner Begleitung sich trennte, erließ Maraba noch von Bêth-Lapat aus ein Schreiben an alle Metropoliten, Bischöfe und Kleriker seines Katholikates, in welchem er mit Befriedigung feststellte, daß seinen Bemühungen ein guter Erfolg beschieden gewesen sei. Die Folgen der verhängnisvollen Doppelwahl seien beseitigt, die Einheit in der Regierung der persischen Bistümer wiederhergestellt und in die meisten Provinzen Ordnung und Friede zurückgeführt. Nach dieser Reform der hierarchischen Verhältnisse sei es jedoch angebracht, daß auch die Mißbräuche, die sich bei den Gläubigen und Klerikern während des Schismas vornehmlich hinsichtlich der Ehe herausgebildet hätten, eine Besserung und Beseitigung erführen. Gleich ihren heidnischen Volksgenossen heirateten die Christen ihre nächsten Verwandten, ihre Mutter, ihren Onkel, ihre Tante, Schwester, Schwiegertochter, Tochter, Stieftochter und Schwägerin².

¹ Vgl. allerdings Chabot, *Synodicon orientale* 349 f.

² Chabot, *Synodicon orientale* 335 f. Vgl. dazu E. Sachau, *Von den rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteilungen des Seminars für orient. Sprachen zu Berlin* (2. Abt.: Westasiatische Studien) 1907, X, 85 f.

Eine solche
ein Ende neh
wurden den
zwei Monate
das ungesetzli
und Verweig
wurde Nachst
wenn sie sich
sie die entspre
und reichlich
die kanonische
und des kirchl

Nach Sele
mete sich Ma
und war auf
wiederum zu
Leidwesen jed
gerischen Ereig
wider einander
Haß der Ma
der letzteren au

Schon in
und Ostrom g
Gründen den
seine Feldherrn
völker eine gro
von Hira, stan
dem Kaiser Ju
unterstellt und
leute bekämpfte
Anastasius ang
Belisar im Ju
wurde er bei
des Jahres 532
Persern 11000
zur Abwehr der

¹ Vgl. Bed

² H. Gelzer
teratur, 2. Auf
encyclopädie III

Eine solche Mißachtung der kirchlichen Verbote müsse auf jeden Fall ein Ende nehmen und streng unterdrückt werden. Gewisse Fristen wurden den klerikalen Gesetzesverächtern vom Katholikos zugebilligt: zwei Monate, höchstens ein Jahr. Würden sie innerhalb dieser Zeit das ungesetzliche Verhältnis nicht lösen, so sollten sie mit Suspension und Verweigerung der Laienkommunion bestraft werden. Den Laien wurde Nachsicht gewährt. Sie sollten ihre Frauen behalten dürfen, wenn sie sich nur schwer von ihnen trennen könnten. Doch sollten sie die entsprechende kirchliche Buße übernehmen, ein Jahr lang fasten und reichlich Almosen geben. Würden sie jedoch neuerdings nochmals die kanonischen Ehegesetze mißachten, dann sollten sie exkommuniziert und des kirchlichen Begräbnisses beraubt werden.

Nach Seleucia am Anfange des Jahres 541 zurückgekehrt, widmete sich Maraba mit unverdrossenem Eifer seinen Amtsgeschäften¹ und war aufrichtig bemüht, in hingebender Arbeit seiner Kirche wiederum zu Aufschwung und Blüte zu verhelfen. Zu seinem größten Leidwesen jedoch wurden seine Bestrebungen vereitelt durch die kriegerischen Ereignisse der nächsten Jahre, welche Byzantiner und Perser wider einander zu den Waffen riefen und den lange unterdrückten Haß der Magier gegen die Christen sich in blutigen Verfolgungen der letzteren austoben ließen.

Schon in den Jahren 527 bis 532 war Krieg zwischen Persien und Ostrom gewesen. Damals hatte König Dawad unter nichtigen Gründen den Streit begonnen, in welchem römischerseits Belisar seine Feldherrnlaufbahn begann und in dem auch arabische Grenzvölker eine große Rolle spielen sollten. Mundhir, der Vasallenfürst von Hira, stand auf Seite Dawads, indes der Ghassanide Harith V., dem Kaiser Justinian I. (527—65) alle Rom untertänigen Sarazenen unterstellt und den Königstitel verliehen hatte, seine persischen Landsleute bekämpfte. Bei der Grenzfestung Dara, die einst Kaiser Anastasius angelegt hatte, um Nisibis in Schach zu halten, errang Belisar im Juni 530 zwar einen Sieg. Im folgenden Jahre jedoch wurde er bei Kallinikos geschlagen, und so fiel der „ewige“ Frieden des Jahres 532 für Ostrom recht verdemütigend aus: es zahlte den Persern 11000 Pfund Gold zur weiteren Instandhaltung der einst zur Abwehr der Barbaren des Nordens errichteten Kaukasusfestungen².

¹ Vgl. Bedjan, Histoire de Mar Jahbalaha 225 f.

² H. Gelzer bei R. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, 2. Aufl., München 1897, 935. Pauly-Wissowa, Realencyclopädie III, 210 ff.

Hatten die persischen Christen während dieses Feldzuges in Frieden leben können, so sollten sie den religiösen Haß ihrer von den Magiern fanatisierten Volksgenossen während des schon nach acht Jahren (540) wiederauflebenden Kampfes um so schmerzlicher an sich erfahren. König Chosrau I. Anoscharwan hatte den Krieg mutwillig vom Saune gebrochen, weil ihn die siegreiche Kraftentfaltung und Machterweiterung der byzantinischen Kaiser ängstigte. Unter dem Vorwande, daß Justinian I., der seine besten militärischen Kräfte damals im Kampfe mit den Goten erschöpfte, die Weiß-Hunnen gegen Persien aufhebe, fiel Chosrau 540 in Syrien ein, verwüstete dasselbe mit Feuer und Schwert und bereicherte sich mit den Schätzen der feinen Abzug erkaufenden Städte. Die sich verteidigenden wurden erobert, ihre Bewohner massakriert oder in die Sklaverei geschleppt. Selbst die Hauptstadt Syriens, Antiochien, unterlag. Seine Kirchen wurden von dem entmenschten Sieger geplündert, seine Paläste zerstört, der Rest seiner Bevölkerung mußte über den Euphrat wandern, um dort in der Nähe der königlichen Residenz Seleucia ein neues Chosrau-Antiochia (Hedata, Numiya) mit griechisch-christlichen Einrichtungen zu gründen. In den folgenden Jahren wurde mit wechselndem Glücke auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz gekämpft¹. Die Eroberung Edessas, dessen Bewohner auf den wundertätigen Schutz ihres Palladiums, des „nicht von Händen gemachten Bildes“ unseres Herrn², vertrauten, mißlang den Persern, und so kam es 545 zu einem Waffenstillstande. Zwischen den arabischen Vasallenfürsten Mundhir und Harith V. jedoch ging der Krieg weiter. Auch die Landschaft Lazistan (Lazika) an der Südküste des Schwarzen Meeres war nicht in denselben eingeschlossen. Der zu Byzanz in einem Abhängigkeitsverhältnisse stehende König dieses Gebietes, Gobazes, war nämlich wegen der wirtschaftlichen Ausbeutung seines Landes von dem Kaiser zu den Persern abgefallen, und Chosrau, bereits Oberherr von Iberien, hatte begierig die Gelegenheit ergriffen, seine Herrschaft, die er in Syrien schon bis an das Mittelmeer vorgeschoben hatte, durch eine Verbindung auch mit dem Schwarzen Meere noch bedeutsamer und für die Römer gefährlicher zu gestalten. Byzanz jedoch wollte sich dieses wichtige Gebiet nicht entgehen lassen, und so kämpfte es um dasselbe, bis es ihm in dem fünfzigjährigen Frieden

¹ Pauly-Wissowa, Realencyclopädie III, 228 ff.

² J. E. Weis-Liebersdorf, Christus- und Apostelbilder, Freiburg 1902, 57 f.

des Jahres
zugesprochen

Schon
Krieges hat
und Freund
Bevölkerung
lassen und
brach auf
derselben au
wurde. In
Schapurs II
wurden viel
schikaniert u
überliefert.

nur die Ma
beide im Ja

Gregor
hatte deshal
haber in de
Als es aber
Persern und
wieder ins
mando aufs
Byzantinern
brachten, wo
wurde. Mit
zurückgeehrt,
und Arran
hilfe eines se
der persischen
setzung und
wurde er in
benseifer gele
denträger, fü
Winter 541/
für seine P
machen, dran

¹ Diehl,
Gelzer a. a.

² Bedjan

des Jahres 562 gegen bedeutende jährliche Geldzahlungen endgültig zugesprochen wurde⁴.

Schon zu Beginn des beiderseits mit großer Zähigkeit geführten Krieges hatten die persischen Christen, die jetzt als Glaubensgenossen und Freunde der Oströmer angesehen wurden, den Haß der heidnischen Bevölkerung zu erfahren. Als aber Chosrau 541 sein Land verlassen und sich auf den Kriegsschauplatz nach Lazistan begeben hatte, brach auf Anstiften der Magier eine zum Teil blutige Verfolgung derselben aus, die von dem Mobedan Mobed Dadhormizd geleitet wurde. In ihrer Ausdehnung und Schärfe reichte sie an diejenige Schapurs II. (309—79) zwar nicht im entferntesten heran. Immerhin wurden viele Kirchen und Klöster vernichtet, Gläubige geschädigt, schikaniert und gefangen gesetzt, eine Anzahl derselben auch dem Tode überliefert. Akten sind leider kaum auf uns gekommen. Wir besitzen nur die Martyrien des Gregor (Piranguschnasp) und Jazdpanah, die beide im Jahre 542 ihr Blut heldenmütig für ihren Glauben vergossen.

Gregor war als Offizier 518 zum Christentume übergetreten und hatte deshalb sein militärisches Kommando — er war Oberbefehlshaber in den Bezirken Gurzan und Arran — niederlegen müssen¹. Als es aber 522 in dem von ihm verwalteten Gebiete zwischen Persern und Oströmern zum Kampfe kam, hatte ihn König Dawad wieder ins Heer aufgenommen und ihm auch sein ehemaliges Kommando aufs neue übertragen. In einem Gefechte war er dann den Byzantinern in die Hände gefallen, welche ihn nach Konstantinopel brachten, wo er von Kaiser Justinus I. (518—27) ehrenvoll behandelt wurde. Mit dem persischen Gesandten Sabergan 533 in die Heimat zurückgekehrt, erhielt er zum dritten Male das Kommando in Gurzan und Arran — zum Ärger der Magier, welche schließlich unter Mithilfe eines seiner nächsten Verwandten Namens Mihran, des Obersten der persischen Truppen in Lazistan und Iberien (Georgien), seine Absetzung und Einkerkelung durchzusetzen wußten. Mit Ketten beladen wurde er in einen Flecken bei Seleucia gebracht, wo es seinem Glaubenseifer gelang, seine Mitgefangenen, darunter hohe weltliche Würdenträger, für das Christentum zu gewinnen. Als nun Chosrau im Winter 541/2 nach Perozschapur zog, um dieses zur Operationsbasis für seine Plünderungs- und Verwüstungszüge im Euphrattale zu machen, drang Mihran im Auftrage der Magier in seinem religiösen

¹ Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VIe siècle 215 f. Gelzer a. a. O. 935 f.

² Bedjan, Histoire de Jahbalaha 347 ff. Hoffmann, Auszüge 81 ff.

Haffe und Fanatismus in ihn, seinen Vetter Gregor töten zu lassen. Der König weigerte sich zunächst, gab aber dem fortgesetzten Bitten Mihrans schließlich nach, und so starb Gregor am Freitage der sechsten Fastenwoche des Jahres 542 auf einer Festung bei Perozschapur wegen seines Glaubens eines gewaltsamen Todes.

Jazdpanah¹ war ein vornehmer Perser aus der Gegend von Karkade Ledan, den Mönche für die christliche Lehre gewonnen hatten. Seine Konversion hatte großes Aufsehen erregt, und man hatte versucht, ihn durch schmeichelhafte Versprechungen wiederum zum Feuersdienste zu bringen. Sogar das Amt des Mobedan Mobed, also die höchste Würde der mazdäischen Hierarchie, war ihm angeboten worden. Als alle Bemühungen jedoch sich fruchtlos erwiesen hatten, waren die Magier zur Anwendung von Gewalt übergegangen und hatten ihn 537 in Seleucia, später in Perozschapur gefangen gesetzt. Auf einer ihrer Synoden ließen sie ihm dann die Wahl zwischen einer ehrenvollen Stellung im Falle des Abfalles und dem Tode, wenn er bei der christlichen Lehre verharre. Jazdpanahs Glaubens-treue war jedoch nicht zu erschüttern, sondern schreckte sogar, wie es scheint, vor einem Angriffe auf die Religion Zoroasters vor den Magiern nicht zurück. Damit war sein Schicksal besiegelt: er hatte sein Leben endgültig verwirkt. Weil man aber seine Befreiung seitens der in und um Perozschapur zahlreich wohnenden Christen befürchtete, wurde er nicht öffentlich, sondern auf dem Wege nach Seleucia heimlich enthauptet.

Drei Jahre später (545) wurde ein anderer Konvertit, Alwida von Bêth-Russaye, ebenfalls zum Tode verurteilt. Seine Standhaftigkeit machte jedoch auf seine Henker einen derartig tiefen Eindruck, daß sie das Todesurteil nicht vollzogen, sondern sich mit einer Verstümmelung der Nase und der Ohren begnügten².

Alwida dürfte wohl eines der letzten Opfer der persischen Christenverfolgung gewesen sein. Die Bedingungen des damals zwischen den Oströmern und Persern abgeschlossenen Waffenstillstandes nämlich hatten für die persischen Christen Freiheit ihrer Religion verlangt, und so wird wohl noch 545 die Verfolgung ein Ende gefunden haben. Erstreckt hatte sich dieselbe nicht nur auf Laien, die der offiziellen Reichsreligion den Rücken gekehrt hatten, sondern auch auf Kleriker und Bischöfe, und zwar vornehmlich auf solche, die zum Urger der Magier infolge ihres Eifers und ihrer Geschicklichkeit besondere Mis-

¹ Hoffmann, Auszüge 87 ff. Bedjan, Histoire 394 ff.

² Bedjan, Histoire 414. Hoffmann, Auszüge 91.

sionserfolge
Schalmäi v
und konnter

Auch K
in hohem S
für die chri
bis zum En
und körperl
Dankbarkeit
nicht ohne 9

Schon E
des Reiches
zu erscheinen
pareh die 2
befeht und
gewisse heidr
Fleisches vo
gesprochen h
Mobed Dad
nächst in Se
den Trupper
Kriegschaup
aufgeschoben
kaum zu unte
aus dem La
um deren hef

Während
liche Beamte
raba vor: sie
stoß an der C
geübt hatte,
zur Durchfüh
Da sie hinsie
nicht zu erlan
die bedingung
geschlossenen
bittlich und u

¹ Labour

² Bedjan

³ Bedjan

sionserfolge aufzuweisen hatten. Manche von ihnen, wie Bischof Schalmai von Ledan und Mihrnarse von Zabe, wurden eingekerkert und konnten so den Bekennermut ihrer Gläubigen heben und stärken¹.

Auch Katholikos Maraba hatte die Bitterkeiten der Verfolgung in hohem Maße zu durchkosten. Zwar brauchte er nicht sein Blut für die christliche Sache zu vergießen, hatte aber während einer fast bis zum Ende seines Lebens dauernden Gefangenschaft so viele seelische und körperliche Leiden zu erdulden, daß seine Gläubigen in ihrer Dankbarkeit und Verehrung ihm den Ehrentitel eines Märtyrers nicht ohne Berechtigung verliehen.

Schon bald nach seiner Rückkehr aus den südlichen Provinzen des Reiches wurde er (541) gezwungen, vor einer Synode der Magier zu erscheinen², auf der u. a. der Schahrdawar (Reichssekretär) Udurpareh die Anklage gegen ihn erhob, auf seiner Reise Mazdäisten bekehrt und den Christen unter Androhung von kirchlichen Strafen gewisse heidnische Gebräuche verboten zu haben. So den Genuß des Fleisches von Tieren, über welche die Magier ihre Zauberformeln gesprochen hatten. Auf diese Anklage hin wußte es der Mobedan Mobed Dadhormizd bei dem Könige durchzusetzen, daß Maraba zunächst in Seleucia in Haft genommen wurde. Später mußte er mit den Truppen nach Norden ziehen, die sich damals dorthin auf den Kriegsschauplatz begaben. Seine Hinrichtung wurde einstweilen noch aufgeschoben — aus Furcht vor einem Aufstande der Christen, der kaum zu unterdrücken gewesen wäre, weil Chosrau seine ganze Armee aus dem Lande gezogen und den Römern entgegengeworfen hatte, um deren heftigen Ansturm aufzuhalten.

Während des Marsches nach Norden brachten die Magier, weltliche Beamte und abgefallene Christen³ neue Anklagen gegen Maraba vor: sie nahmen aus zum Teil rein persönlichem Interesse Anstoß an der Schiedsgerichtbarkeit, die er unter seinen Gläubigen ausgeübt hatte, sowie an den Ehe-Verordnungen, die unlängst von ihm zur Durchführung der kirchlichen Kanones erlassen worden waren. Da sie hinsichtlich des letzteren Punktes einen Widerruf von ihm nicht zu erlangen vermochten, hofften sie wenigstens ein Zugeständnis, die bedingungslose Gültigkeitserklärung der vor jenen Erlassen abgeschlossenen Ehen nämlich, zu erhalten. Maraba jedoch blieb unerbittlich und unerschütterlich, auch als man ihm fälschlicherweise das

¹ Labourt, *Le christianisme dans l'empire perse* 180 f.

² Bedjan, *Histoire de Mar Jahbalaha* 226 ff.

³ Bedjan, *Histoire* 234 ff.

Unsinnen als einen Befehl des Königs hingestellt hatte: — sein Gewissen galt ihm mehr als der Befehl eines Monarchen. Nunmehr spielten die Magier ihren Haupttrumpf, seinen einstigen Abfall vom Mazdäismus, wider ihn aus und hofften auf diese Weise eine Zurücknahme der Ehereform sowie das Versprechen der Unterlassung von Missionstätigkeit zu erlangen. Aber Maraba blieb auch jetzt standhaft, obwohl er die schlimmen Folgen der neuen Anklagen sehr genau kannte. Man wollte ihn jetzt einkerkern. Auf die drohende Haltung der Christen hin, die vor dem königlichen Palaste demonstrierten, sah man jedoch davon ab und übergab ihn der Hut des Rad Dadin von Userbeidschan, der ihn an einen kleinen abgelegenen Ort mitten im Gebirge entsandte, wohin das Christentum noch nicht gedrungen war¹. Trotzdem fanden die Christen den Weg zu ihrem Katholikos. Aus allen Teilen des Landes kamen sie in hellen Scharen mit ihren Bischöfen und Priestern zu ihm, um seine Mahnungen zu hören, Weisungen zu empfangen und sich an seinen Tugenden zu erbauen. Manche taten vor seinem Hause in Sack und Asche Buße, um von ihm die Lossprechung von ihren Sünden zu erhalten, andere empfangen die Diakonats-, Priester- oder Bischofsweihe. Bei diesem ständigen Kommen und Gehen hallten die Berge von Userbeidschan fast unaufhörlich wider von christlichen Liedern und Hymnen, das einsame Dorf aber, das sieben Jahre hindurch die kirchliche Hauptstadt Persiens sein sollte, gleich bald einem berühmten Wallfahrtsorte.

Im Winter des Jahres 543/4 benützte Maraba die Anwesenheit mehrerer Bischöfe zur Herausgabe einer Sammlung seiner Reformdekrete und kirchlichen Erlasse. Der Inhalt der meisten ist uns schon bekannt, zwei Stücke verdienen noch eine besondere Erwähnung. Das eine reservierte zur Verhütung von Unruhen bei einer Wahl dem Katholikos die Besetzung der Bischofsstühle von Bêth-Lapat und Nisibis², das andere, wohl entstanden infolge der Befürchtung eines baldigen Vollzuges der Todesstrafe, enthielt Vorschriften hinsichtlich der Wahl des Katholikos. Danach sollten bei eingetretener Vakanz die Bischöfe der „Provinz des apostolischen Stuhles“ sich mit dem Klerus und dem Volke von Seleucia-Ktesiphon über den Nachfolger einigen. Dann sollte der rechtmäßig bestellte Metropolit von Bêth-Lapat mit den Metropolit von Perat de Maischan, Arbela und Bêth de Slokh sowie mit drei Bischöfen aus jeder der genannten

¹ Bedjan, Histoire 236 ff., 247.

² Chabot, Synodicon orientale 349 f. Vgl. auch Labourt, Le christianisme 184 ff.

vier Provinzen nach Kose nach Katholikos weihen

Die Dekrete vergehen, doch Zeit nicht (oder Bischof) Jahr 548 Chosrau B diesem Zw verweigerte gelegten Le durch einer mächtigen. wohnern d schlag mißl vor weitere des Bischof sich mitten an den Ho überrascht, Flucht gelte heit zurückzu und so ließ Chosrau 54 (Lazistan?) aber in sein und sogar Sephtaliten eigenen Bis Das Ja endlich die einer Christin war, hatte f zu verschaffe

¹ Chabot
² Bedjan
³ Diehl,
⁴ Mölders

vier Provinzen nach Seleucia kommen und hier in der Kirche von Rofe nach der Tradition der heiligen Väter den gewählten Katholikos weihen und inthronisieren¹.

Die Befürchtung Marabas, die ihn zur Abfassung dieses Wahldekretes veranlaßt hatte, sollte zwar glücklicherweise nicht in Erfüllung gehen, doch sollten ihm andere Aufregungen und Leiden in der nächsten Zeit nicht erspart bleiben. Ein von ihm exkommunizierter Priester (oder Bischof) Namens Peter Gurganara hatte sich nämlich um das Jahr 548 zur Befriedigung seines persönlichen Hasses vom Könige Chosrau beauftragen lassen, Maraba abzusetzen, und hatte sich zu diesem Zwecke nach Userbeidschan begeben. Die Magier dortselbst verweigerten jedoch wegen der Mangelhaftigkeit der von Peter vorgelegten Legitimation ihre Mithilfe, und nun versuchte der Renegat durch einen nächtlichen Überfall sich mit Gewalt Maraba zu bemächtigen. Dieser wurde aber von seinem Hausherrn und den Bewohnern des Ortes so tapfer beschützt und verteidigt, daß der Anschlag mißlang und die Angreifer zurückgeschlagen wurden. Um nun vor weiteren Überfällen sicher zu sein, hielt es Maraba auf den Rat des Bischofs Johannes von Userbeidschan für gut, zu fliehen und sich mitten im Winter durch das Gebiet von Udiabene und Garamäa an den Hof des Königs nach Seleucia zu begeben². Chosrau war überrascht, Maraba vor sich zu sehen, ließ aber den Grund seiner Flucht gelten und dachte dann sogar daran, ihm wiederum die Freiheit zurückzugeben. Die Magier aber forderten ungestüm seinen Tod, und so ließ ihn der König abermals in Ketten legen. Als dann Chosrau 549 (?) sich abermals nach dem nördlichen Kriegsschauplatz (Kazistan?) begab³, mußte Maraba ihm aufs neue folgen, konnte aber in seiner leichten Haft noch weiter für seine Kirche tätig sein und sogar den Völkerstämmen am Drus, den Weiß-Sunnen oder Sephtaliten (Saital), auf den Wunsch eines ihrer Häuptlinge einen eigenen Bischof weihen.

Das Jahr 551 sollte Maraba infolge eines politischen Ereignisses endlich die Freiheit bringen. Anoschazad, der Sohn Chosraus und einer Christin, der von seinem Vater nach Bêth-Lapat verbannt worden war, hatte sich damals empört⁴. Er hatte sich einen großen Anhang zu verschaffen gewußt und auch zahlreiche Christen auf seine Seite

¹ Chabot, *Synodicon orientale* 554.

² Bedjan, *Histoire de Mar Jahbalaha* 249 ff.

³ Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine* 217.

⁴ Möldere, *Geschichte der Perser* 467 ff. Bedjan, *Histoire* 260 ff.

gebracht. Als Chosrau von dem Aufstande und von der Haltung der Christen hörte, wurde er sehr erbost und war zunächst gewillt, zur Strafe Maraba hinrichten zu lassen. Bald jedoch änderte er seinen Entschluß und forderte nun den Katholikos, dem er gleichzeitig die Fesseln abnehmen ließ, auf, seine Gläubigen Anoschazad abspenstig zu machen und zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Maraba gehorchte und wandte sich zunächst brieflich an die Aufständischen. Bald jedoch ging er persönlich nach Suzistan, um hier das Werk der Beruhigung leichter und rascher zu vollenden. Er hatte die besten Erfolge und wurde deshalb bei seiner Rückkehr von dem dankbaren Könige zur Freude der Christen mit der Freiheit beschenkt.

Lange jedoch sollte er sich derselben nicht erfreuen können. Die Leiden und Entbehrungen der neunjährigen Gefangenschaft¹ hatten seinen Körper geschwächt und seine Gesundheit untergraben. So starb er schon am 29. Februar 552, nachdem er noch zuvor die Begleitung des Araberfürsten Mundhir von Hira, der Chosrau aufgesucht hatte, für den Nestorianismus gewonnen hatte. Die Christen Seleucias bereiteten ihm ein großartiges Begräbniß zum Danke für die Verdienste, die er sich während seines Ratholikates um die gesamte persische Kirche erworben hatte.

Diese waren nicht gering gewesen. Er hatte dieselbe von einem verhängnisvollen Schisma befreit und die hierarchische Einheit wiederhergestellt. Er hatte die kirchliche Disziplin aufs neue zu Ehren gebracht, die christliche Ehe von schweren Schäden und Mißbräuchen gereinigt und das religiöse Leben durch Wort und Beispiel so gehoben und gestärkt, daß es ohne sonderliche Schädigung aus den furchtbaren Prüfungen hervorgehen konnte, die der Christenhaß Chosraus II. (590—628) wenige Jahrzehnte später über die persische Kirche verhängen sollte².

Allerdings muß auch zugestanden werden, daß sich wohl schon während seiner Amtsführung infolge seiner langen Gefangenschaft manche Mißstände neu in die persische Kirche eingeschlichen hatten oder doch daran waren, sich einzuschleichen. Nicht nur, daß weltliche Beamte nach dem Beispiele ihres Königs sich in die innere Verwaltung der Bistümer einmischten, — Kleriker und Laien taten sich zusammen, um die Bischofswahlen in ihrem Sinne zu beeinflussen; ehrgeizige Priester bewarben sich offen um Bischofsstühle; exkommunizierte Kleriker, darunter auch Bischöfe, ließen vornehmen Laien

¹ Vgl. Bedjan, Histoire de Mar Jahbalaha 267 ff.

² Vgl. Labourt, Le christianisme 190 f.

Sünden
zweifelhaft
ersten P
Bischöfe
entzieht si
Joseph sic
Joseph
sondern ei
von Sele
solcher Ch
und war d
stehenden
schweigend

Als R
und despot
Ratholikat
Erängens
Januar 55
Marabas
die Wahl
ihre 23 R
Metropolit
den Teilne
Simon vor

Die Be
infolge sein
erfreulich.
Bischöfe be
behandelte f
und seinen
gesetzt. So
Simon von
Bêth-Uram
seinem bisch
errichtete, un
drang Josef
Opferelemen
Erregung un

¹ Chabo

² Chabo

Sünden ohne die entsprechende Kirchenbuße nach; Laien von höchst zweifelhaftem Rufe nahmen an Synoden teil, beanspruchten dort die ersten Plätze und maßten sich das Richteramt über Priester und Bischöfe an¹. Ob Maraba gegen diese Mißstände aufgetreten war, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß sein Nachfolger Joseph sich auf der Synode des Jahres 554 dagegen wandte.

Joseph hatte im Mai 552 nicht infolge einer kirchlichen Wahl, sondern einzig auf die Anordnung Chosraus hin den Katholikatsstuhl von Seleucia bestiegen. Er war früher Arzt gewesen, hatte als solcher Chosrau erfolgreich behandelt, sich so dessen Gunst erworben und war dann Mönch geworden. Mit seiner, allen Kanones entgegengesetzten Ernennung durch den König fanden sich die Bischöfe stillschweigend ab und erkannten ihn als ihr Oberhaupt an.

Als Katholikos legte Joseph ein sehr eigenwilliges, machtbewußtes und despotisches Wesen an den Tag. Die in Verbindung mit der Katholikatswahl und -weihe übliche Synode hielt er trotz des Drängens der Bischöfe nicht ab, sondern verschob sie bis in den Januar 554. Die Synode erneuerte damals u. a. die Reformkanones Marabas hinsichtlich der Ehe und erließ neue Bestimmungen über die Wahl und Jurisdiktion des Katholikos. Unterschrieben wurden ihre 23 Kanones² von 4 Metropolitane und 13 Bischöfen. Zwei Metropolitane und 16 Bischöfe traten denselben später noch bei. Unter den Teilnehmern der Synode befand sich auch der Kontroversist Simon von Anbar und Klaudianos, Bischof von Neu-Antiochien.

Die Beziehungen Josephs zu seinen Bischöfen gestalteten sich infolge seines unerträglich herrischen Auftretens schon bald sehr wenig erfreulich. Josephs Größenwahn und Machtbewußtsein glaubte der Bischöfe bei der Verwaltung des Katholikates nicht zu bedürfen und behandelte sie deshalb äußerst hart und geringschätzig. Wer sich ihm und seinen Anordnungen nicht fügte, wurde anathematisiert und abgesetzt. So der Bischof von Zabe und Malka von Darabgerd. Bischof Simon von Anbar wurde auf seinen Befehl von dem Marzban von Bêth-Uramaye eingekerkert. Als er nun in seinem Gefängnisse von seinem bischöflichen Rechte Gebrauch machte und sich einen Altar errichtete, um an demselben mit seinen Klerikern die Liturgie zu feiern, drang Joseph in das Haus ein, warf den Altar um und trat die Opferelemente mit Füßen. Diese Szene brachte Simon in eine solche Erregung und Entrüstung, daß er alsbald starb.

¹ Chabot, *Synodicon orientale* 357, 359, 360 f.

² Chabot, *Synodicon orientale* 354 ff.

Begreiflicher Weise empörte das anmaßende Auftreten des Katholikos die Bischöfe in hohem Grade. Sie erhoben bei ihm Vorstellungen, und als diese nichts nützten, sprachen sie kurz entschlossen auf einer Synode seine Absetzung aus¹. Ioseph kümmerte sich jedoch nicht um diesen ihren Schritt, sondern übte, auf sein Ansehen am Hofe gestützt, sein Amt weiterhin aus. Schließlich schenkte der König den Klagen (und Geschenken?) der Bischöfe Gehör und ließ ihn fallen. Nun erneuerte man Iosephs Absetzung und gestattete ihm nur die Laien-kommunion. Aber auch diese neue Sentenz beachtete er nicht, verfaßte vielmehr eine Reihe von Schriften, in denen er sein Verhalten durch den Hinweis auf die absolutistische Machtstellung des persischen Katholikos zu rechtfertigen suchte. Nach seinem Tode — er wurde in Perozschapur beigesetzt — strich man seinen Namen aus den Diptychen der nestorianischen Kirche².

In das Katholikatum Iosephs fiel das Ende des langjährigen Krieges zwischen Kaiser Justinian I. und Chosrau I. Anoscharwan. Der 562 abgeschlossene Frieden war für die persischen Christen nicht ungünstig. Chosrau verlieh ihnen damals in seinem Reiche freie Religionsübung und das Recht, die Toten zu beerdigen, anstatt sie nach persischem Brauche den Raubvögeln und Tieren zu überlassen. Auch durften sie von jetzt an Kirchen bauen. Verboten blieb ihnen jedoch die Proselytenmacherei unter den Magiarn zugunsten des Christentums³.

Iosephs Nachfolger war mit Zustimmung des Königs Bischof Ezechiel von Zabe, von dessen Katholikatum (570—81) leider nur wenig Sicheres bekannt ist. Im Jahre 573 begleitete er bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Byzanz König Chosrau I. nach Nisibis, das bald von den Römern erfolglos belagert werden sollte. Drei Jahre später, im Februar 576 hielt er eine Synode ab, an der drei Metropolitane und 27 Bischöfe sich beteiligten. Sie erließ 39 Kanones, von denen der erste⁴ sich gegen die schwärmerisch-mystische Sekte der Messalianer wandte, welche die Arbeit und die Sakramente verschmähte und durch ein Leben des Gebetes und der Aszese auf Erden schon zur Anschauung und Gemeinschaft Gottes zu gelangen suchte⁵.

¹ Die Zeit (auch der nachfolgenden Ereignisse) ist unbestimmt.

² Vgl. zum Ganzen Labourt, *Le christianisme* 195 ff.

³ E. Sachau, *Von den rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteilungen des Seminars für orient. Sprachen zu Berlin* (2. Abt.: Westasiatische Studien) 1907, X, 71, 78.

⁴ Chabot, *Synodicon orientale* 374.

⁵ F. C. Conybeare, *The key of truth, a manual of the paulician church of Armenia*, Oxford 1898. L. Urpee, *Armenian Paulicianism*

Höchstwahrscheinlich und fünftausend Jahren geangenen we Anhang g zeitig derse anischen R siven Wer Jakob Bar damals no der Ausbr aber hatte wegen seine milie Eing war er daf physische so auch we Ober-Meso der mit Ost Karawanen weckten den und syrische völkerten. S die Reihen So wurde d talenart geht zum Nutzen Kirche fühlte und suchte d lianer zeigt, zu verhindern

Im Jahr dem persischen zeit wurde f bündeten Ged

and the Key R. Ter-Mkr und verwandt Kirchenlexikon

¹ S. G. R physische k ² Labourt

Höchstwahrscheinlich hatte diese Sekte, gegen die bereits im vierten und fünften Jahrhundert verschiedene Synoden des Orients vorgegangen waren, bei ihrer geheimen Propaganda in Persien ziemlich Anhang gefunden, und Ezechiel hielt es deshalb für gut, sich frühzeitig derselben zu erwehren. Dies um so mehr, als seiner nestorianischen Kirche schon seitens der Monophysiten infolge ihrer intensiven Werbearbeit damals besondere Gefahren drohten. Zwar war Jakob Baradaï, der große Organisator der monophysitischen Kirche¹, damals noch nicht persönlich nach Persien gekommen, um hier an der Ausbreitung seiner Lehranschauungen zu arbeiten. In Sagrit aber hatte er 559 Ahudemeh als Bischof eingesetzt, dieser hatte wegen seiner Bildung und Frömmigkeit selbst bei der königlichen Familie Eingang gefunden und einen Sohn Chosraus getauft. Allerdings war er dafür 575 hingerichtet worden, aber deshalb war die monophysitische Propaganda noch nicht erstickt. Vielmehr zogen wie bisher so auch weiterhin von dem isolierten Kalkplateau des Tur Abdin in Ober-Mesopotamien zahlreiche Monophysitenmönche unter dem Schutze der mit Ostrom verbündeten arabischen Ghassaniden-Fürsten auf den Karawanenstrassen der Wüste als Wanderprediger hin und her und weckten den erloschenen religiösen Enthusiasmus unter den römischen und syrischen Kriegsgefangenen, die Mesopotamien und Chaldäa bevölkerten. Jeder neue Zug, der ihre Zahl vermehrte, verstärkte auch die Reihen der Anhänger des Jakob Baradaï, d. i. der Jakobiten. So wurde das Deportationssystem, dem Chosrau I. nach alter Orientalenart gehuldigt hatte, jetzt zum Schaden für die nestorianische und zum Nutzen für die monophysitische Kirche². Diese Gefährdung seiner Kirche fühlte wohl Ezechiel, der gegen Ende seines Lebens erblindete, und suchte deshalb, wie sein synodales Vorgehen gegen die Messalianer zeigt, das Aufkommen und Erstarken von noch anderen Feinden zu verhindern.

Im Jahre 579 war Hormizd IV. seinem Vater Chosrau I. auf dem persischen Königsthron nachgefolgt. Seine elfjährige Regierungszeit wurde fast vollständig ausgefüllt durch den Krieg mit den verbündeten Georgiern, Armeniern und Byzantinern, welchen die Perser

and the Key of Truth: American Journal of Theology 1906, X, 267 ff.
 R. Ter-Mrttschian, Die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreiche und verwandte ketzerische Erscheinungen in Armenien, Leipzig 1893, 42 ff.
 Kirchenlexikon VIII, 1309 f.

¹ H. G. Kley, Jacobus Baradeus, de stichter der syrische monophysietische kerk, Leiden 1882.

² Labourt, Le christianisme 199.

571 durch die mutwillige Errichtung eines Feuertempels in Dwin, einem kirchlichen Zentrum der Armenier, veranlaßt hatten. Nach der Eroberung der Grenzfestung Dara (573) verwüsteten damals die Perser ganz Syrien, 575 drangen sie nach kurzem Waffenstillstande bis nach Kappadozien vor und verbrannten Sebaste und Melitene. Dann aber wandte sich das Kriegsglück, und Chosrau mußte nach zwei blutigen Niederlagen über den Euphrat zurückgehen. Hormizd IV. wurde 581 bei Konstantina geschlagen. Im Jahre 589 aber konnte er den Römern das wichtige Martyropolis wegnehmen¹. Während dieses Krieges hatten die Christen von ihm und der persischen Volksstimmung nichts zu leiden. Im Gegensatz zu seinem Vater nämlich stützte Hormizd seine Herrschaft nicht ausschließlich auf den Adel und den zoroastrischen Klerus, sondern suchte deren ihm gefährlich erscheinende Macht durch eine Heranziehung und Begünstigung bis dahin politisch vernachlässigter Faktoren zu schwächen und einzuengen. Deshalb hatten die Christen Ruhe und konnten sogar ihre Propaganda unter den Heiden weiterbetreiben. Als sich die Magier darüber beschwerten und Repressalien gegen die Christen verlangten, soll Hormizd ihnen erklärt haben: „Wie mein Königsstuhl nicht ausschließlich auf seinen beiden vorderen Füßen stehen kann, sondern auch die beiden hinteren notwendig hat, so ist auch meine Herrschaft nicht fest und sicher, wenn ich die Christen und die Angehörigen der anderen fremden Kulte zum Aufruhr bringe. Hört also auf, gegen die Christen zu heizen, strengt euch aber an, mit Eifer Gutes zu tun, damit die Christen und die Anhänger der anderen Kulte euch deswegen loben und sich zu eurer Religion hingezogen fühlen².“ Diese Worte, mögen sie auch erdichtet sein, lassen sein Regierungsprogramm jedenfalls sehr deutlich erkennen.

Mit Zustimmung, vielleicht auch auf Anordnung des Königs, wurde nach dem Ableben Ezechiels Bischof Ischojabd von Urzun Katholikos. Er stand bei Hormizd in besonderem Ansehen, angeblich weil er ihm wichtige Mitteilungen über die militärischen Bewegungen der Römer hatte zukommen lassen. In der Provinz Beth Urbaye geboren, hatte er in Nisibis seine Studien gemacht und sich auf dem Gebiete des Kirchenrechts und der Liturgie besondere Kenntnisse angeeignet. Im Jahre 585 hielt er in Seleucia eine Synode ab, an welcher zwei Metropolitane und zwanzig Bischöfe teilnahmen. Die Metropolitane

¹ Sournabize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie 94. Krumbacher-Gelzer, Geschichte der byzantinischen Litteratur 942 f. Martyropolis = Maiphakat (o. S. 47).

² Nöldke, Geschichte der Perser 268.

Simon von
Suffragan
derselben
Parfistan
und ihre
aber, weil
Nisibis¹,
dem Konzil
den Untra
kommunika
innerhalb
laubt sei,
seine Schri
zu erklären
Durch
persisch-nest
mehr aber
Parwez (5
für sich gen
gegenüber i

¹ Vgl. u.
² Chabo

Simon von Nisibis und Gregor von Rew-Urdaschir hatten mit ihren Suffraganbischöfen trotz wiederholter Einladung eine Beteiligung an derselben abgelehnt. Letzterer, weil wohl die Provinzen Elam und Parsistan wieder einmal in Gegensatz zum Katholikos getreten waren und ihre Unabhängigkeit von Seleucia anstrebten. Simon von Nisibis aber, weil er wußte oder ahnte, daß er als Anhänger Henanas von Nisibis¹, eines Gegners der Theologie Theodors von Mopsueste, auf dem Konzile gerichtet werden sollte. In der Tat sprach dieses auf den Antrag Ischojahbs in dem zweiten seiner 31 Kanones die Exkommunikation über die dogmatischen Neuerer und Störenfriede innerhalb der Orthodorie aus und erklärten, „daß es niemanden erlaubt sei, Theodor von Mopsueste heimlich oder öffentlich anzugreifen, seine Schriften zu verwerfen oder in einem wahrheitswidrigen Sinne zu erklären.“²

Durch dieses Verdikt wurde wohl die dogmatische Einheit der persisch-nestorianischen Kirche einigermaßen wiederhergestellt. Noch mehr aber sollte dieses geschehen unter der Regierung Chosraus II. Parwez (590—628), als die Monophysiten (Jakobiten) den König für sich gewonnen und sein anfängliches Wohlwollen den Nestorianern gegenüber in feindseligen Haß verwandelt hatten.

¹ Vgl. über ihn Labourt, *Le christianisme* 278 ff.

² Chabot, *Synodicon orientale* 400.

Fünfter Abschnitt.

Chosrau II. und die Christen.

Die Herrschaft des Königs Hormizd IV. hatte 590 ein rasches Ende gefunden. Bahram Eschobin, der persische Feldherr in Syrien und im Chorassan, empörte sich damals und zog mit seinen Truppen nach Seleucia, um hier die Macht an sich zu reißen. Die mit Hormizd unzufriedenen Großen des Landes jedoch kamen ihm zuvor. Sie entthronten Hormizd, blindeten ihn und riefen seinen Sohn Chosrau zum Könige aus. Bahram gab sich damit nicht zufrieden. Da er selbst herrschen wollte, erkannte er den neuen König nicht an, sondern suchte ihn mit Waffengewalt zu vertreiben. Chosrau II., dem es an der nötigen Heeresmacht fehlte, mußte deshalb fliehen und begab sich nach Antiochien in den Schutz der Römer. Kaiser Mauricius (582—602), erfreut, daß das Schicksal des romfeindlichen Nachbarreiches jetzt in seine Hand gegeben war, nahm sich großmütig des Flüchtlings an und ließ im folgenden Jahre (591) seine Truppen, denen sich die königstreuen Perser unter dem Kommando der Brüder Bindos und Bistam sowie des Armeniers Muschel angeschlossen, gegen Bahram vorrücken. Dieser wurde geschlagen, und Chosrau bestieg jetzt wiederum den angestammten Thron, den ihm auch eine bald ausbrechende Revolte Bindos und Bistams nicht zu rauben vermochte¹.

Während dieser Thronstreitigkeiten und Kämpfe hatte Katholikos Ischojabd eine ihn dem Könige wenig empfehlende Rolle gespielt. Um die Interessen seiner Kirche nicht zu schädigen, hatte er sich neutral zurückgehalten und den Ausgang der Ereignisse abgewartet. Er hatte sich nicht für den neuen König erklärt, war ihm auch nicht ins Römerreich nachgefolgt und hatte es unterlassen, ihm bei seiner siegreichen Rückkehr zu huldigen. Durch ein solches Verhalten war natürlich nach Wiederherstellung der politischen Ordnung sein Verbleiben im Amte und in Seleucia unmöglich geworden, und er zog es deshalb, um der Rache Chosraus zu entgehen, vor, seine Bischofsstadt zu verlassen und sich zu dem Araberfürsten Numan zu begeben, welcher kürzlich um die Taufe gebeten hatte. Er starb hier um 594 in der Nähe von Hira. Sind, die Schwester Numans, bestattete

¹ Labourt, Le christianisme 204 ff.

ihn unter
In er
auf seiner
Perfiens
der wenig
began, so
gegenbrach
christlichen
bei ihm ein
Veranlassu
besondere
des oström
ihm auf per
seiner Kirch
Ungef
Frömmigke
Tode Rath
Sabrischo
distrikte Sch
dann Mönch
schaftliche
hatte er sich
Leben fortge
sich jetzt we
Blaschfarr
reiche Befeh
Rarka de
Nach seiner
Als solcher
seine Tätigke
Ehrfurcht un
soll sich ihm

¹ Nöbde
der zu Perste
Paris 1896, 3
² Th. Nö
übersetzt und
³ Vgl. das
christlichen Ri
⁴ D. Abd
Mauritios, 2

ihn unter großen Feierlichkeiten in einem von ihr erbauten Kloster¹. In erster Linie der Erkenntlichkeit und Rücksichtnahme Chosraus auf seinen Retter Mauricius hatte es die nestorianische Kirche Persiens zu verdanken, daß der neue König nicht nur zur Bestrafung der wenig loyalen Haltung Ischojahbs keine blutige Christenverfolgung begann, sondern allen Christen Duldung und sogar Wohlwollen entgegenbrachte. Viel mögen sodann zu dieser Haltung auch seine beiden christlichen Frauen Schirin und Maria² beigetragen haben, die sich bei ihm eines großen Einflusses erfreut zu haben scheinen. Auf ihre Veranlassung brachte Chosrau auch dem heiligen Märtyrer Sergios besondere Verehrung entgegen, der nach der Legende an der Spitze des oströmischen Heeres für ihn gekämpft haben sollte. Er erbaute ihm auf persischem Gebiete mehrere Kapellen (Martyrien)³ und schenkte seiner Kirche zu Sergiopolis (Resafa) ein goldenes Kreuz.

Angesehen bei dem Könige war wegen seiner außergewöhnlichen Frömmigkeit und Sittenstrenge auch der Mann, welcher nach Ischojahbs Tode Katholikos der nestorianischen Kirche werden sollte: Bischof Sabrischo von Laschom. Dieser, geboren zu Perozabad im Gebirgsdistrikte Schiarzur (Saramäa), war in seiner Jugend Schäfer gewesen, dann Mönch geworden und hatte als solcher zu Nisibis seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Nach Beendigung seiner Studien hatte er sich wiederum in die Einsamkeit begeben und hier sein strenges Leben fortgesetzt. Der Ruf seiner Heiligkeit und Tugend verbreitete sich jetzt weithin und ermöglichte ihm in der Gegend von Radan, Blascharr und Schiarzur, wo noch viele Heiden wohnten, so zahlreiche Bekehrungen, daß die Magier darüber erzürnten und ihn in Karra de Bêth Sloth einige Zeit ins Gefängnis werfen ließen. Nach seiner Freilassung wurde er zum Bischofe von Laschom geweiht. Als solcher setzte er sein hartes und entbehrungsreiches Leben sowie seine Tätigkeit als Wanderprediger fort. Überall kam man ihm mit Ehrfurcht und heiliger Scheu entgegen. Sogar König Hormizd IV. soll sich ihm zu nähern versucht haben, Kaiser Mauricius⁴ aber ehrte

¹ Nöldcke, Geschichte der Perser 347, 349. Über die Bekehrung der zu Persien gehörigen Araber vgl. L. Duchesne, Eglises séparées, Paris 1896, 337 ff.

² Eb. Nöldcke, Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik übersezt und kommentiert, Wien 1893, 10.

³ Vgl. dazu Lucius-Anrich, Die Anfänge des Heiligentums in der christlichen Kirche, Tübingen 1904, 272 f.

⁴ O. Adametz, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Kaisers Maurikios, 2 Programme, Graz 1890 f. Kirchenlexikon VIII, 1050 ff.

ihn durch kostbare Geschenke und empfahl sich in seine Gebete. Seine Wanderungen führten ihn vielleicht bis ins eigentliche Persien, sicher aber bis nach Hira, wo er mit Simeon, dem Bischofe der Stadt, die Konversion des Königs Numan herbeiführte. Am Osterfeste des Jahres 596 (19. April) wurde er in Seleucia als Katholikos inthronisiert und benutzte nun die Gunst des Hofes, um die unter Hormizd IV. von den Magiern zerstörten Kirchen wiederum aufzubauen und zahlreiche Christen aus den Gefängnissen zu befreien. Als Chosrau II. dann 603/04 nach dem Sturze und der Hinrichtung seines „Vaters“ Mauricius die Feindseligkeiten gegen Kaiser Phokas begann, begleitete Sabrischo trotz seiner mehr denn 80 Jahre die persische Armee bis Nisibis, wo er während der Belagerung von Dara starb (604)¹.

Mit seinem Tode mußten alle die inneren Kämpfe an Ausdehnung und Heftigkeit gewinnen, die während seines Katholikates durch die Macht und das Ansehen seiner überragenden Persönlichkeit niedergehalten worden waren. Von den Messalianern, jener umherschweifenden, teils schwärmerisch-asketischen, teils verlotterten Mönchsklasse, gegen die sich, wie wir (S. 94) sahen, schon Katholikos Ezechiel auf der Synode des Jahres 576 gewandt hatte, hatte Sabrischo eine Anzahl zu einer geordneteren Lebensführung zurückzubringen vermocht. Im März 598 hatten diese ihm versprochen², „alle Väter des Mönchtums, insbesondere die ägyptischen, zu ehren“, dem Wanderleben zu entsagen und ständig in einem Kloster zu bleiben. Zu diesem Zwecke bauten sie sich ein solches in Barqaiti und erhielten von Sabrischo einen Vorsteher, dem alle Mönchsniederlassungen des Gebirges und der Wüste von Schiggar unterstellt wurden.

Eine noch größere Gefahr für die nestorianische Kirche als diese auch dogmatisch verdächtigen Mönche bildeten die Henanianer, über die Katholikos Ischojahb 585 das Anathem gesprochen hatte. Ihre Lehre von der einen Person und den zwei Naturen in Jesus Christus näherte sich stark der chalcedonensischen Theologie, wie sie überhaupt seit dem Dreikapitelstreit³ mehr der Erregese des heiligen Johannes Chrysostomos folgten. Ihr Stifter war Henana von Udiabene gewesen, der Leiter der Schule von Nisibis, ihr bedeutendstes Mitglied Simon,

¹ Vgl. seine Vita bei Bedjan, *Histoire de Mar Jahbalaha* 288 ff.

² Vgl. Chabot, *Synodicon orientale* 461 ff.

³ J. Pankes, *Papst Vigilius und der Dreikapitelstreit*, München 1865. E. J. v. Sefele, *Conciliengeschichte*, 2. Aufl., Freiburg 1873 ff., III, 798—924. U. Knecht, *Die Religionspolitik Kaiser Justinians I.*, Würzburg 1896, 125 ff.

der Met
Einfluß
gesamten
vom Ber
hätte. U
tische M
ochien¹ ge
entstanden
Raschkar
sechsten J
Abrahams
von Bêth
zum Mitt
Henaniane

Auch C
sie, setzte C
Raschkar
vermochte
Lehre des
größtenteil
ihn gefang
In dies

Sabrischo
wohl aus
Weise bek
Stütze und
mit königlic
begab sich
Liebe und
Nestorianer
Sache feier

Der Ri
mußte begre
eifrige Par

¹ F. Die
und das für

² Hoffm
christianism

³ Chabo

⁴ Zum C

der Metropolit dieser Stadt. Die Zahl ihrer Anhänger und deren Einfluß war so groß, daß sie wohl ihre Lehranschauungen in der gesamten persischen Kirche zur Geltung gebracht hätten, wenn nicht vom Berge Izla aus eine erfolgreiche Opposition gegen sie eingesezt hätte. Auf dieser Südostecke des Tur Abdin, wohin 537/38 jakobitische Mönche aus Umida vor dem Patriarchen Ephrem von Antiochien¹ geflüchtet waren, war auch eine Reihe nestorianischer Klöster entstanden, deren berühmtestes das von Abraham dem Großen von Raschkar († 586), dem „Vater der Mönche“, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts gegründete „große Kloster“ geworden war. Abrahams Nachfolger in der Leitung dieses Klosters war Dadischo von Bêth Aramaye, ein ehemaliger Schüler von Nisibis, der den Izla zum Mittel- und Ausgangspunkte einer auf die Unterdrückung der Henanianer gerichteten Propaganda machte².

Auch Sabrischo wandte sich auf einer Synode im Mai 596³ gegen sie, setzte Simons Nachfolger, Gabriel, ab und übertrug Gregor von Raschkar den Bischofsstuhl von Nisibis. Nur mit Gewalt jedoch vermochte diesen Gregor einzunehmen. Als er dann heftig gegen die Lehre des Henana vorging, erregte er dermaßen die Erbitterung seiner größtenteils Henana treu ergebenen Diözesanen, daß König Chosrau II. ihn gefangen nehmen und später in ein Kloster bringen ließ.

In diesem Streite zwischen Gregor und seinen Gläubigen stand Sabrischo eigentümlicherweise auf seiten der Nisibiten, und zwar wohl aus persönlicher Abneigung gegen den Bischof, den er auf jede Weise bekämpfte. Da Gregor auch bei seinen Mitbischöfen keine Stütze und Hilfe fand, legte er schließlich sein Bistum nieder, verließ mit königlicher Erlaubnis das Kloster, in dem er interniert war, und begab sich in seine Heimat. Er nahm dorthin mit sich die dankbare Liebe und Bewunderung der Gegner des Henana und aller fanatischen Nestorianer, die ihn als wackeren Kämpfer und mutigen Anwalt ihrer Sache feierten und verehrten⁴.

Der Riß, den Henana in die nestorianische Kirche gebracht hatte, mußte begreiflicherweise den Jakobiten sehr zustatten kommen. Eine eifrige Parteitätigkeit hatten diese, wie wir sahen, schon seit ihrer

¹ F. Diekamp, Die origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrhundert und das fünfte allgemeine Konzil, Münster 1899, 40 ff.

² Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten 167 ff. Labourt, Le christianisme 316 ff.

³ Chabot, Synodicon orientale 457 ff.

⁴ Zum Ganzen s. Labourt, Le christianisme 213 ff.

Bekämpfung durch Katholikos Bar Sauma entfaltet. Simeon von Bêth Urscham und Bischof Uhudemmeh von Tagrit hatten Anhänger zu werben verstanden, und die Mönche des Tur Abdin waren bei ihrer Propaganda nicht weniger erfolgreich gewesen. Nach der Hinrichtung Uhudemmehs war Damischo das Oberhaupt der Sekte geworden (579). Er stellte nach Bedürfnis Bischöfe auf, die die neugegründeten Gemeinden organisierten und als Wanderprediger in den verschiedensten Provinzen des Landes tätig waren. Tagrit und Kloster Mar Mattai¹ waren die Hauptherde der jakobitischen Bewegung, die selbst bei den arabischen Stämmen Anklang und Anhang gefunden hatte. Am zahlreichsten waren ihre Glieder jedoch im Norden Persiens. Armenien war ganz dem Monophysitismus ergeben, auf dem Iza trat eine Schar enthusiastischer Mönche für ihn ein, und Ubiabene war von Mar Mattai aus für ihn gewonnen worden. So war im Norden gleichsam eine festgefettete jakobitische Phalanx entstanden, die dem Nestorianismus besonders gefährdend sich entgegenschob, als der Mönch Maruta die eigentliche Seele der anti-nestorianischen Agitation geworden war.

Natürlich merkten die Nestorianer das ihnen drohende Verhängnis und richteten sich deshalb von Nisibis aus sofort auf eine Verteidigung ihres Besitzstandes ein. Überall riefen sie Schulen ins Leben, die ihre Ideen im Volke vertiefen und fester verankern sollten. Auch dichteten sie geistliche Lieder, die teils die Bekenntnistreue und Glaubensbegeisterung wecken, teils aber auch zum Schlachtrufe ihrer Gläubigen werden sollten. Die Monophysiten griffen darauf zu denselben Mitteln, doch hätten sie die Machtstellung ihrer Gegner wohl kaum zu erschüttern vermocht, wenn sie nicht in Gabriel von Schiggar, dem Brustbed (Oberleibarzt) Chosraus II., einen überaus einflussreichen und vielvermögenden Parteigänger gefunden hätten. Gabriel stand nämlich am Hofe in einem ganz besonderen Ansehen, weil er durch einen geschickten ärztlichen Eingriff Schirin, der bis dahin kinderlosen Lieblingsfrau des Königs, zur Geburt eines Sohnes (Merdan-schah) verholfen hatte².

Von Jugend an hatte Gabriel der monophysitischen Kirche angehört, war aber dann allerdings schon früh zum Nestorianismus übergetreten, entweder anlässlich seiner Vermählung mit einer vornehmen Nestorianerin oder aber mit Rücksicht auf den königlichen Hof, an dem das nestorianische Bekenntnis als die offizielle Form des persischen Christen-

¹ Vgl. darüber Hoffmann, Auszüge aus syrischen Urten 17 f.

² Müldere, Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik 13 Anm. 3.

tumes g
zurücktr
einer D
Berheir
sein. D
nicht ge
er wieder
behandel
Konverf
daß dam
gewonne
zu erreich
ihn, den
fordert n
(604) be

Im
Tell Be
Er war
liebensw
den schon
von Nis
Monoph
gehaßten
die König
er die U
rufung au
Lapat ab
ertromm
sich also
siten³.
achtet und
von ihm,
Als er un
Reichtüme
Einen
sicherlich
eines Tage

³ Vgl. S
⁴ Vgl. S
⁵ Cha b

tumes galt¹. Warum er später wiederum zum Monophysitismus zurücktrat, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit feststellen. Nach einer Quelle soll die Entlassung seiner rechtmäßigen Gattin und seine Verheiratung mit zwei heidnischen Perserinnen daran schuld gewesen sein. Als er nämlich den Vorstellungen des Katholikos Sabrischo nicht gefolgt sei, habe dieser ihn exkommuniziert, und daraufhin habe er wiederum das monophysitische Bekenntnis angenommen. In diesem behandelte man ihn mit Milde und Nachsicht, froh darüber, daß seine Konversion auch die der Königin Schirin nach sich gezogen hatte und daß damit für die jakobitische Kirche zwei überaus wertvolle Stützen gewonnen worden waren. Bei König Chosrau wußte Gabriel dann zu erreichen, daß Katholikos Sabrischo zur Zurücknahme der über ihn, den abtrünnigen Drustbed, verhängten Exkommunikation aufgefordert wurde. Sabrischo aber weigerte sich, — sein baldiger Tod (604) bewahrte seine Kirche vor Verwirrung und Verfolgung².

Im April 605 erhielt Sabrischo einen Nachfolger in Gregor von Tell Besme in Mesene, einem Lehrer an der Schule von Seleucia. Er war von Chosrau II. den Bischöfen vorgeschlagen bzw. in äußerst liebenswürdiger Weise aufgezwungen worden. Diese hätten viel lieber den schon (S. 101) erwähnten Gregor von Raschkar, ehemals Bischof von Nisibis, zum Katholikos erwählt, aber die Henanier und Monophysiten hatten die Kandidatur dieses ihres gefürchteten und gehaßten Gegners bei dem Könige durch (den Drustbed Gabriel und) die Königin Schirin zu hintertreiben gewußt. Auf einer Synode ließ er die Auktorität der Schriften Theodors von Mopsueste unter Berufung auf das im April 484 von Katholikos Bar Sauma zu Bêth Lapat abgehaltene Konzil aufs neue feststellen und bekräftigen. Auch exkommunizierte er die umherziehenden Mönche und Nonnen, wandte sich also damit hauptsächlich gegen die Messalianer und Monophysiten³. Wegen seines Geizes und seiner Habsucht war er wenig geachtet und beliebt. Von Hand zu Hand gingen sogar Karrikaturen von ihm, welche seine Charakterfehler verspotteten und verhöhnten. Als er um das Jahr 609 starb, wurden seine zusammengescharften Reichtümer vom Könige beschlagnahmt.

Einen Nachfolger erhielt Gregor auf Chosraus Befehl nicht, — sicherlich auf das Betreiben Gabriels und Schirins hin, die wohl eines Tages einen Jakobiten an die Spitze der persischen Kirche stellen

¹ Vgl. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten 118 ff.

² Vgl. zum Ganzen Labourt, Le christianisme 220 f.

³ Chabot, Synodicon orientale 474 ff.

zu können hoffen. Zwanzig Jahre hindurch blieb diese verwaist, — man erkennt unschwer, wie sehr die Jakobiten inzwischen an Macht und Einfluß gewonnen hatten, daß sie in dieser Weise die Geschicke der nestorianischen Kirche bestimmen konnten. Der letzteren Stern war im Sinken begriffen, indes der Monophysitismus in Persien unaufhaltsam dem Höhepunkte seiner äußeren Entwicklung erfolgreich entgegenstrebte.

Einen Teil der Schuld an der langen Verwaisung ihrer Kirche trugen allerdings auch einige nestorianische Bischöfe, die in unklugem Eifer und in kurzsichtiger Anmaßung Chosrau und die bei ihm in Gunst stehenden Jakobiten gereizt hatten. So hatte der Bischof Nathanael, als ein Rad im Bezirke von Schiarzur eine Kirche zerstört hatte, das Volk wider ihn aufgehetzt und ihn aus seinem Amtsbezirke vertreiben lassen. Er erhob darüber bei Chosrau Klage, der in seinem Zorne Nathanael (605) ohne weiteres einkertern und sechs Jahre später ans Kreuz schlagen ließ. In ähnlich unerleuchtetem Vorgehen hatte Metropolit Jonadab von Udiabene ihm vom Könige verliehene Vollmachten zu dem Versuche benutzt, das jakobitische Kloster Mar Mattai in seine Gewalt zu bringen. Infolge der Wachsamkeit Gabriels mißlang jedoch der Plan und nun kam es zu Repressalien: die Nestorianer verloren zur Strafe das Kloster Mar Pethion¹ und das der Königin Schirin in der Nähe von Solwan.

Weil die Verwaisung des Katholikatsstuhles sich stets unangenehmer bemerkbar machte, unternahmen im Jahre 612 die nestorianischen Bischöfe den Versuch, durch Bitten und Vorstellungen von dem Könige die Erlaubnis zur Vornahme einer Neuwahl zu erhalten. Sie bedienten sich dabei des vom Mazdäismus zum Nestorianismus übergetretenen Mönches Georg² vom Berge Izla, der als Sohn eines hohen Staatsbeamten seine früheren Beziehungen zum Hofe zugunsten seiner Kirche verwerten sollte. Georg ließ durch Farrukhan, einen höfischen Würdenträger, bei Chosrau anfragen, ob ihm die Überreichung einer Bittschrift der nestorianischen Bischöfe angenehm sei. Er bekam, offenbar auf Veranlassung Gabriels und der Königin Schirin, die Antwort, ehe die Nestorianer die Erlaubnis zur Neuwahl eines Katholikos erhalten könnten, müßten sie ihre Rechtgläubigkeit

¹ Nöldke, Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik 19 Anm. 6. Labourt, Le christianisme 224.

² Seine Vita s. bei Bedjan, Histoire de Mar Jahbalaha 416 ff. Hoffmann, Auszüge 91 ff. D. Braun, Ausgewählte Akten persischer Märtyrer, Rempten 1915, 221 ff.

nachgew
wurden
und Her
in nicht
Chosrau
blieb all

Als
begleitete
physitisch
liche An
des hl. C
worden
nämlich
dann vor
Eigentum
Rechtmä
harte W
zu sein?
unschädli
Slokh w
und Geo
Der Kö
für die

Das
bekannt;
Dieser g
nur zu, f
tum der
genomme
Seleucia
Haft vo
am 14.
Pfeilen
discho un
bei Sele

Bei
andere C

¹ Den
² Ho
³ Br

nachgewiesen haben. Mit der Abfassung der verlangten Apologie wurden daraufhin Georg, der in Nisibis seine Studien gemacht hatte, und Henanicho beauftragt. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe zwar in nicht ungeschickter Weise¹, ein Erfolg jedoch blieb ihnen versagt. Chosrau unterließ es nämlich, eine Entscheidung zu geben, und so blieb alles beim alten.

Als Chosrau dann seine Sommerresidenz in Medien aufsuchte, begleiteten ihn dorthin auch Vertreter der nestorianischen und monophysitischen Partei, die es anfänglich unterließen, im Gespräche kirchliche Angelegenheiten zu berühren. Als man jedoch zu einem Kloster des hl. Sergios kam, das von der Königin Schirin einst gegründet worden war, kam es zu einem unliebsamen Auftritte. Das Kloster nämlich hatte ursprünglich den Nestorianern gehört, war ihnen aber dann von Gabriel von Schiggar genommen und den Jakobiten als Eigentum übergeben worden. Georg und Henanicho bestritten die Rechtmäßigkeit dieser Übertragung und scheinen in ihrem Eifer einige harte Worte gebraucht, vielleicht auch zu Tätlichkeiten übergegangen zu sein². Jedenfalls benützte Gabriel die Gelegenheit, seine Feinde unschädlich zu machen: Bischof Schubhalemaran von Karak de Bêth Sloth warf er vor, einen Mordanschlag wider ihn geplant zu haben, und Georg klagte er des Abfalles von der Religion der Magier an. Der König ließ daraufhin eine Untersuchung einleiten, die natürlich für die Angeklagten einen schlimmen Ausgang haben mußte.

Das Los, das Schubhalemaran zuteil wurde, ist uns leider unbekannt; um so genauer sind wir über dasjenige Georgs unterrichtet. Dieser gab seinen Übertritt vom Magdaismus zum Christentume nicht nur zu, sondern rechtfertigte auch seinen Schritt und griff das Heidentum der Magier rücksichtslos an. Er wurde daraufhin gefangen genommen und nach der Rückkehr des Königs in seine Winterresidenz Seleucia nach der nahen Festung Ukra de Kofe gebracht. Nach einer Haft von acht Monaten wurde er zum Kreuzestode verurteilt und am 14. Januar 615 auf dem Heumarkte am Kreuze hängend von Pfeilen durchbohrt³. Sein Leichnam wurde von den Diakonen Gaudicho und Timotheos in der Kirche des heiligen Sergios zu Mabrakta bei Seleucia bestattet.

Bei einem solchen Ausgange ihres Sachwalters, dem noch einige andere Christen im Tode folgten, dachten die nestorianischen Bischöfe

¹ Den Text der Apologie s. bei Chabot, *Synodicon orientale* 580 ff.

² Hoffmann, *Auszüge* 107 ff. Labourt l. c. 228 ff.

³ Braun, *Ausgewählte Akten* 267 ff.

natürlich nicht mehr daran, den ihnen wenig wohlwollenden König nochmals um die Gestattung einer Patriarchen-Neuwahl zu bitten. Sie fühlten es immer deutlicher, daß ihre Machtstellung sank und daß die Jakobiten dank ihrer einflußreichen Anhänger am Königshofe sie zu überflügeln begannen.

In diesen für die Nestorianer so trüben Zeiten, in denen auch wegen des Fehlens eines Oberhauptes der Zusammenhang zwischen den einzelnen Kirchenprovinzen gelockert erschien, leistete Babai der Große¹, ein Mönch des großen Abrahamsklosters auf dem Berge Izla, seiner Kirche ganz vorzügliche Dienste. Unter dem Namen und Titel eines Kloster-Visitators, den ihm die Metropoliten der nördlichen Provinzen Ionadab von Udiabene, Kyriakos von Nisibis und Gabriel von Karka de Bêth Sloth, Schubhalemarans Nachfolger, gegeben hatten, durchzog er das ganze Land, ermutigte die Starken und stärkte die Schwachen. Alle Herde der jakobitischen Propaganda selbst in den entlegensten Gegenden suchte er auf und arbeitete ihrer Agitation entgegen, besonders in der Umgebung von Mar Mattai, Bêth Nuhadra und Arbela. Frühere Beziehungen nutzte er aus, und nicht selten waren ihm bekannte christliche Offiziere des königlichen Hofes bei der Ausführung seiner Pläne und Unternehmungen behilflich. Auch Schriften verfaßte er wider die Gegner seines Glaubens², wider die Monophysiten, Henanianer und Messalianer, die sich alle einer weiten Verbreitung erfreuten und viel zur Stärkung des Nestorianismus beitrugen.

Ein erleichterndes Aufatmen ging durch die ganze nestorianische Kirche, als bald nach dem Martyrium des Mönches Georg sich die Kunde vom Tode Gabriels von Schiggarr verbreitete. Nun glaubten in freudigem Optimismus weite nestorianische Kreise wiederum an einen Aufstieg ihrer Kirche und hofften, daß diesem eine Zurückdrängung der Jakobiten folgen werde. In der Tat erhielten die Nestorianer damals wiederum eine einflußreiche Stütze am königlichen Hofe, und zwar in der Person Jazdins, des Generalpächters der königlichen Zehnten und Zölle. Wegen seines Reichtumes und wegen seiner finanziellen Vorschüsse an die persische Staatskasse gerade zur Zeit des Krieges mit den Römern war er bei Chosrau II. sehr angesehen. Aber die Erlaubnis zur Neuwahl eines Katholikos wußte auch er, trotz seines rührigen Eifers für den Nestorianismus, seinen Glaubensbrüdern nicht zu verschaffen.

¹ Labourt, Le christianisme 229 f.

² Vgl. Duval, La littérature syriaque 212 f.

W
Boden
und u
des R
hatte C
er The
brisco
Gleich
wichtig
ihre S
Kleinaf
die 609
Phokas
Feindse
die Rö
dozische
ihr Fel
eingesä
wurde
auf Be
geschlep
mochte
folgende
619 ero
Reichsh
mit sein
Verpro
Oste
gewalti
Kaiser
Heer w
das Be
Klöster
seiner 2

¹ R.

² U.

L'emper

³ G.

de l'Ori
XII, 15

Während so Nestorianismus und Monophysitismus auf persischem Boden um die Herrschaft stritten, stand das persische Reich in schwerem und ununterbrochenem Kampfe mit Byzanz. Um die Hinrichtung des Kaisers Mauricius an seinem Nachfolger Phokas¹ zu rächen, hatte Chosrau II. letzterem im Jahre 604 den Krieg erklärt, nachdem er Theodosius, den Sohn des Ermordeten, von dem Katholikos Sabrischo nach oströmischem Ritus zum Basileus hatte krönen lassen. Gleich zu Beginn des Kampfes erfochten die Perser eine Reihe wichtiger Siege. Dara, das bedeutsame Grenzbollwerk, fiel 606 in ihre Hände, und nun wurde Mesopotamien, Syrien, Palästina und Kleinasien bis nach Chalcedon (608) von ihren Scharen überschwemmt, die 609 auch Edessa im Sturme eroberten. Nach dem Tode des Phokas (610) und der Thronbesteigung des Heraklius² nahmen die Feindseligkeiten ihren Fortgang. Nach einem großen Siege über die Römer kamen 611 Antiochien, Apamea, Emesa und das kappadozische Cäsarea in die Gewalt der Perser. Im Jahre 613 eroberte ihr Feldherr Schahrbaraz Damaskus, 614 Jerusalem, das geplündert, eingeäschert und ausgemordet wurde. Der Rest seiner Bewohner wurde mit „dem lebenspendenden Holze“ des heiligen Kreuzes, das auf Veranlassung Jazdins gerettet worden sein soll, nach Ktesiphon geschleppt. Nur den heiligen Schwamm und die heilige Lanze vermochte der Patriarch Niketas nach Konstantinopel zu retten³. Im folgenden Jahre (615) standen die Perser abermals vor Chalcedon 619 eroberten sie Ankyra und unterbrachen damit die Verbindung der Reichshauptstadt mit Asien und Syrien. Bald darauf fiel Ägypten mit seiner Metropole Alexandrien in ihre Hände, und damit war die Verproviantierung der kaiserlichen Residenz aufs höchste gefährdet.

Ostrom befand sich in einer verzweifelten Lage, doch brachte der gewaltige Mißerfolg eine nachhaltige sittliche und politische Erneuerung. Kaiser und Volk schöpften infolgedessen frischen Mut, das zerrüttete Heer wurde reorganisiert, der Klerus stellte zur Kriegführung gegen das Versprechen der Wiedererstattung die Schätze der Kirchen und Klöster zur Verfügung. Im Jahre 622 begann Heraklius den ersten seiner Angriffskriege zur Wiedergewinnung des heiligen Kreuzes und

¹ R. Spintler, *De Phoca imperatore Romanorum* (Diss.), Jena 1905.

² A. Pernice, *L'imperatore Eraclio*, Florenz 1905. L. Drapeyron, *L'empereur Héraclius et l'empire byzantin au VIIe siècle*, Paris 1869.

³ G. Bailhé, *La prise de Jérusalem par les Perses en 614*: *Revue de l'Orient chrétien* 1901, VI, 643 ff. Vgl. auch *Echos d'Orient* 1909, XII, 15 ff.

zur Bestrafung der Zerstörung der heiligen Stadt. Bereits war er bis an die persische Grenze gelangt, da zwang ihn ein Einfall der Uwaren zum Rückzuge. Zwei Jahre später (624) jedoch trug er seine Waffen siegreich bis nach Userbeidschan vor, schlug dort Chosrau und zerstörte den vielgepriesenen Feuertempel von Gandzak. Zwar mußte er sich bald darauf vor der persischen Übermacht trotz seines Bündnisses mit den Georgiern, Lazen und Abgasen ins Land der Hunnen zurückziehen und, nach einem glänzenden Siege über Schahrbaraz im Winter 625, sogar bis nach Kleinasien. Am 12. Dezember 627 jedoch kam es zu der Entscheidungsschlacht bei Ninive, welche das persische Heer vollständig zertrümmerte. Infolge dieses Sieges fiel eine ganze Reihe mesopotamischer Städte und königlicher Schlösser in seine Hand, unter ihnen Chosraus Lieblingsresidenz Dastgerd¹. Auch wurden zahlreiche Christen befreit, die während der von Chosrau in den letzten Jahren inszenierten Christenverfolgung ins Gefängnis geworfen worden waren.

Solange nämlich seine Heere siegreich waren, hatte Chosrau die Christen seines Reiches nicht ohne Wohlwollen behandelt. Als aber das Kriegsglück sich gewandt hatte und die byzantinischen Truppen auf persischem Gebiete siegreich vordrangen, war er den Monophysiten wie den Nestorianern überaus feindselig entgegengetreten². Auch der einflußreiche und angesehene Generalpächter Jazdin war von ihm eingekerkert und hingerichtet worden, sei es, weil er es heimlich mit den Römern gehalten hatte, sei es, weil Chosrau sich seiner Reichtümer bemächtigen wollte. Diese wurden nach seinem Tode eingezogen, seine Frau aber wurde auf die Folter gespannt, um von ihr das Versteck etwa verborgener Schätze zu erfahren. Diese Tyrannei erbitterte Jazdins arm gewordene Söhne Schamta und Nehormizd derart, daß sie, gestützt auf ihren Anhang und auf die allgemeine Empörung über Chosraus Erpressungen und Grausamkeiten, letzteren für abgesetzt erklärten und seinen Sohn Scheroë (Qawad II.) zum Könige ausriefen. Von all seinen Großen verlassen, suchte Chosrau zu fliehen, wurde aber ergriffen und von Nehormizd am 25. Februar 628 mit einem Beile erschlagen³.

¹ Krumbacher-Gelzer, Geschichte der byzantinischen Litteratur 946 ff. E. Gerland, Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios: Byzantinische Zeitschrift 1894, III, 330 ff.

² Das letzte christliche Martyrium fällt in das Jahr 615. E. Sachau, Von den rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteilungen des Seminars für orient. Sprachen (Abt. II, Westasiatische Studien) 1907, X, 70, 75.

³ Labourt, Le christianisme 234 ff.

Na
militäri
alte W
wiederu
höher,
den S
Dynast
Hilfe
ein chr
Interes
genehm
solchen
zu den
Hand

Für
gute S
vollstän
dessen
Rathol
hervorg
den N
Babai
nur zu
zu ehre
keinen
mit den

Die
Auf d
ging de
um hie
von ne
Ranone
verleze
Bezieh
zu erst
Residen
befunde

1 B
Berlin
• B

Nach diesem traurigen Ende Chosraus II., der eine Zeitlang den militärischen Erfolg derartig an seine Fersen geheftet hatte, daß das alte Weltreich der Achämeniden in seiner ganzen ehemaligen Größe wiederum aufzuleben schien, steckten die Söhne Jazdins ihre Ziele höher, töteten alle Nachkommen Chosraus, darunter Merdanschab, den Sohn der christlichen Königin Schirin, und suchten eine eigene Dynastie zu begründen. Es geschah dies wohl im Vertrauen auf die Hilfe des Heraklius, dessen Truppen in der Nähe standen und dem ein christlicher Vasallenfürst auf dem Throne der Sassaniden im Interesse der Ruhe und Sicherheit seines eigenen Reiches nur angenehm sein konnte. Scheroë jedoch kam der Verwirklichung eines solchen Planes zuvor. Er bemächtigte sich der beiden Rebellen, die zu den Arabern nach Hira¹ flüchten wollten, hieb ihnen die rechte Hand ab und warf sie in den Kerker.

Für die Christen hatte der schreckliche Ausgang Chosraus nur gute Folgen. Aus Furcht vor den Römern gab ihnen Scheroë vollständige Freiheit und behandelte sie mit Wohlwollen. Infolgedessen schritten die Nestorianer alsbald (628) zur Wahl eines neuen Katholikos, aus welcher der verheiratete Bischof Ischojahb von Balad hervorging, der sich schon von Jugend an durch seinen Eifer für den Nestorianismus hervorgetan hatte. Vor der Wahl hatte man Babai dem Großen das Katholikatsamt angetragen. Allerdings wohl nur zum Scheine, um so seine Verdienste um die nestorianische Kirche zu ehren; denn man wußte im voraus ganz genau, daß er unter keinen Umständen seine liebgewonnene Zelle auf dem Berge Iza mit dem sorgenreichen Katholikatsstuhle in Seleucia vertauschen würde.

Die Jakobiten andererseits gaben sich eine festere Organisation. Auf die Einladung des monophysitischen Patriarchen Athanasios² ging damals der Mönch Maruta mit fünf Bischöfen nach Antiochien, um hier die erforderlichen Maßnahmen zu besprechen. Die Weihe von neuen Bischöfen lehnte Athanasios ab, teils um die durch die Kanones festgelegte Selbständigkeit der persischen Kirche nicht zu verletzen, teils um den persischen Monophysiten wegen kirchlicher Beziehungen zu Antiochien den damals leicht aufkommenden Verdacht zu ersparen, als ständen sie als Spione in römischem Dienste. Zur Residenz des Metropolitens, die sich bisher im Kloster Mar Mattai befunden hatte, machte man Tagrit, wohl zur Belohnung für die

¹ Vgl. dazu A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, Berlin 1885 ff, I 21 ff.

² Vgl. Vacant-Mangenot, Dictionnaire de théologie cath. I, 1406.

Treue, welche diese Stadt der monophysitischen Lehre bewiesen hatte. Vielleicht hatte man bei diesem Schritte im stillen schon die Hoffnung, den Metropolitanssitz nach Seleucia verlegen zu können, sobald man dort den Nestorianismus niedergekämpft haben würde. Dem Bischöfe von Mar Mattai beließ man den Titel eines Metropolitens, obschon seine Jurisdiktion sich nur auf die Umgebung von Ninive beschränkte. Zum ersten Obermetropolitens ernannte man zum Danke für seine unermüdlche und erfolgreiche propagandistische Tätigkeit Maruta, dem zunächst zwölf, bald darauf aber fünfzehn Bischöfe unterstanden haben sollen. Der Name „Maphrian“ (= foecundator), welcher später die Amtsbezeichnung des Oberhauptes der jakobitischen ostsyrischen Kirche werden sollte, wurde damals wohl noch nicht als offizieller hierarchischer Titel, sondern wahrscheinlich nur erst als unverbindliche Anspielung auf die ertragreiche Tätigkeit Marutas gebraucht¹.

So hatten sich die beiden feindlichen Kirchengruppen reorganisiert: — nachdem der Friede zwischen Persern und Byzantinern im Jahre 630 nach der Auslieferung des heiligen Kreuzes (629) geschlossen war, schien der kirchliche Kampf zwischen den beiden Rivalen zu beginnen. Da wälzte sich ganz plötzlich und unerwartet die moslemisch-arabische Flut ins Irak, der die Perser unter Hormizd nicht zu widerstehen vermochten². Chalid und seine Nachfolger erfochten Sieg auf Sieg, in wenig Jahren war die Herrschaft der Sassaniden zu Ende. Die Christen, welche ihre bisherigen Bedränger auf dem Schlachtfelde nicht unterstützt hatten, fügten sich mit stumpfem Gleichmüthe den neuen Herrschern. Der kirchliche Kampf aber zwischen Jakobiten und Nestorianern unterblieb, — das neue Joch war noch schwerer als das alte und die neue Lage stellte beide Kirchengruppen vor eine andere Aufgabe.

Diese galt der Sicherung ihres Bestandes und ihrer Existenz gegenüber den zum Abfalle vom Christentume einladenden Lockungen und Bemühungen der mohammedanischen Sieger.

¹ Vgl. auch M. Buchberger, Kirchliches Handlexikon, München 1907 ff., II, 809. Kirchenlexikon VIII, 634 ff. Zum Ganzen Labourt, Le christianisme 239 ff.

² Die wichtigsten Ereignisse waren: 633 Eroberung von Bahrain, Mesen, Hira und Unebar; 637 Schlacht bei Kadestia, Einnahme von Seleucia-Rtesiphon, Flucht Jezdegerd III. nach Medien; 638 Besetzung von Suzistan und Susiana; 640 Vordringen der Araber nach Iran; 642 Schlacht bei Nehawend, Jezdegerd flieht nach der türkischen Grenze; 648 Einnahme von Istar; 651/52 Ermordung Jezdegerds. Labourt l. c. 245 Anm. 3.

Die
dritten
dürfte, e
Sassanid
lichen U
fast stän
eigentüm
sage zu
Königsb
allen an
bei den
Franken
getreten,
nicht nu
die Chris
dem war
Sassanid
gekomm
kräftigen
seits sch
und der
hauses
Religion
Heimat

Zwei
untersch
Weise b

¹ M.
jours, R
Nachen
² Ba
S. Gel
sächf. Ge
³ L.
romain:
Kirchenle

Schluß.

Rückblick und Ausblick.

Die Geschichte der altpersischen Kirche war seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, wie der vorstehende Überblick gezeigt haben dürfte, ein fast ununterbrochener Kampf mit dem Herrscherhause der Sassaniden, welches nur gelegentlich und für kurze Zeit seinen christlichen Untertanen Interesse und Wohlwollen entgegenbrachte. Dieser fast ständige Konflikt zwischen Kirche und Staat war die Folge der eigentümlichen Tatsache, daß es dem persischen Christentume im Gegensatz zu allen übrigen alten Kirchengruppen nicht gelungen war, sein Königshaus für seine Lehre und für die Taufe zu gewinnen. Bei allen anderen christianisierten Völkern des Morgen- und Abendlandes, bei den Römern, Iberern¹, Armeniern², Äthiopiern³, Goten, Franken usw., war auch das Herrscherhaus zum Christentum übergetreten, und die Bekehrung des Königs hatte der christlichen Religion nicht nur den offiziellen Schutz des Staates gebracht, sondern auch die Christianisierung des Landes nicht unwesentlich gefördert. Zu alledem war es in Persien infolge der unerschütterlichen Treue, welche die Sassaniden ihrer iranischen Nationalreligion entgegenbrachten, nicht gekommen, und infolgedessen entbehrte die persische Kirche allezeit der kräftigen Förderung und Unterstützung seitens des Staates. Andererseits schuf der innere Gegensatz zwischen der offiziellen Landesreligion und der christlichen Kirche auch ein politisches Mißtrauen des Herrscherhauses gegenüber den Christen, die man nicht selten wegen ihrer Religionsgemeinschaft mit den Oströmern als Feinde ihrer persischen Heimat betrachtete und deshalb blutig verfolgte.

Zweifellos hatte das Fehlen des staatlichen Schutzes auch nicht zu unterschätzende Vorteile für die persische Kirche. Sie blieb auf diese Weise bewahrt vor einer unter Umständen äußerst hinderlichen und

¹ M. Samarati, *L'église géorgienne des origines jusqu'à nos jours*, Rom 1910, 159 ff. R. Lübeck, *Georgien und die katholische Kirche*, Aachen 1918, 7.

² Vacant-Mangenot, *Dictionnaire de théologie cath.* I, 1892 f. S. Gelzer, *Die Anfänge der armenischen Kirche: Berichte der Rgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften* 1895, 171 ff.

³ L. Duchesne, *Les missions chrétiennes au sud de l'empire romain: Mélanges d'archéologie et d'histoire* XVI, Rom 1896, 79 ff. *Kirchenlexikon* I², 63 ff.

gefährlichen staatlichen Bevormundung, sie behielt ihre Freiheit und konnte alle ihre disziplinären Maßnahmen und dogmatischen Entscheidungen unter rein sachlichem Gesichtspunkte treffen. Insofern war ihr Los ein entschieden besseres als dasjenige etwa der byzantinischen Reichskirche, welche unter der zumeist unglücklichen Religionspolitik theologisierender Kaiser¹ unsäglich zu leiden hatte. Aber so sehr dies zuzugeben ist, — das Verhältnis der nur Duldung genießenden persischen Kirche zur Staatsgewalt bezw. ihre Lage im Staate war sicherlich nicht normal und ihrer gottgewollten religiösen Mission entsprechend. Auch bleibt es sehr fraglich und ungewiß, ob sich die persischen Könige im Falle ihrer Christianisierung ebenso als die Herren der Kirche aufgespielt hätten wie die byzantinischen Cäsaren.

Zum Schaden gereichte es jedenfalls der persischen Kirche, daß sie aus überschwänglichem Nationalismus am Ende des fünften Jahrhunderts den Nestorianismus einführte bezw. im sechsten Säkulum teilweise zum Monophysitismus sich bekehrte. Durch diese religiösen Neuerungen schloß sie sich von der Großkirche ab und verzichtete damit auf all die lebenspendenden Kräfte, welche von jener in religiöser, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ausgingen. Ohne allen Anschluß an andere Landeskirchen, blieb sie isoliert und diese Isolierung führte immer mehr zu Bedeutungslosigkeit und Verfall. Am Anfange des siebenten Jahrhunderts allerdings, als die Araber ins Land einfielen, war von diesem Niedergange noch nichts zu merken. Damals konnte die persische Kirche noch mit allen übrigen autonomen Kirchen des Orients den Vergleich aushalten sowohl hinsichtlich der Zahl der Gläubigen² wie hinsichtlich der territorialen Ausdehnung und der Lebensfrische und Lebensfähigkeit der Institutionen. Aber der innere und äußere Verfall kam unter der Herrschaft des Islams, und er sollte um so größer und augenfälliger werden, je herrlicher und glänzender die Blüteperiode war, die der persischen Kirche noch einmal unter der Abbasidenherrschaft (750—1258) beschieden sein sollte.

Eigentümlich ist es, daß die persische Kirche auf geistigem Gebiete eine gewisse Unfruchtbarkeit aufweist bezw. besonders hervorragende

¹ U. Gasquet, *De l'autorité impériale en matière religieuse à Byzance*, Paris 1879.

² E. Sachau, *Von den rechtlichen Verhältnissen der Christen im Sasanidenreich: Mitteilungen d. Seminars f. orient. Sprachen zu Berlin* (2. Abt., Westasiatische Studien) 1907, X, 72.

Männer
von der
mos un
gische
Förderu
praktisch
Männer
Abraham
Katholi
Nisibis,
Erreichu
Dichter
ganz b
Kirche.
und zw
Nestori
als Leh
den Eh
Urteil d
nach se
Dichters
rückst
Nestori

So
spekulat
Diszipli
deutlich
war es
Grunds
aus der
ihren G
tümlich
heit und
den alt

¹ La
² Du
liae et c
³ La
der Wel
⁴ Sa

Männer nicht hervorgebracht hat. Theologen, Redner und Polemiker von der Größe und Bedeutung eines Origenes, Johannes Chrysostomos und Athanasios sind ihr vorenthalten geblieben, und die theologische Wissenschaft hat infolgedessen durch sie keinerlei Anregung, Förderung und Bereicherung erfahren. Wohl aber hat sie auf dem praktischen Gebiete eine Reihe besonders tüchtiger und tatkräftiger Männer aufzuweisen, die, wie Katholikos Maraba oder der Mönch Abraham¹, als durchgreifende Reformatoren wirkten oder, wie Katholikos Babai der Große und Erzbischof Bar Sauma von Nisibis, mit zäher Energie und Ausdauer der Verwirklichung und Erreichung eines gewissen Zieles all ihre Fähigkeiten weiheten. Als Dichter und Schriftsteller erfreute sich Narses der Aussäzige einer ganz besonderen Hochachtung und Wertschätzung in der persischen Kirche. Die Zahl seiner poetischen Werke allein soll 360 betragen und zwölf Bände umfaßt haben². Ihre Schönheit wurde von den Nestorianern so bewundert und mit Lob überhäuft, daß sie dem auch als Lehrer und Leiter der Theologenschule zu Nisibis gerühmten Dichter den Ehrennamen der „Harfe des Heiligen Geistes“ eintrug. Das Urteil des Abendlandes jedoch steht den literarischen Schöpfungen des nach seinem Bruche mit Bar Sauma unter den Kurden lebenden Dichters († 507) etwas kühler gegenüber und vermag, bei aller Berücksichtigung der orientalischen Eigenart, sich den Lobsprüchen der Nestorianer nicht rückhaltlos anzuschließen³.

So wenig nun auch die persische Kirche auf dem Gebiete der spekulativen Theologie geleistet hat, — auf demjenigen der kirchlichen Disziplin entfaltete sie, wie die Kanones ihrer zahlreichen Synoden deutlich zeigen, stets einen regen und rühmlichen Eifer. Insbesondere war es ihr da eine aufrichtige Herzensangelegenheit, die christlichen Grundsätze hinsichtlich der Ehe zur Durchführung zu bringen und die aus dem Heidentume und Magismus stammenden Mißbräuche bei ihren Gläubigen unnachsichtig auszumerken und zu bekämpfen⁴. Eigentümlich und höchst befremdend aber war es, daß sie, die auf Reinheit und Heilighaltung der christlichen Ehe so entschieden drang und den altchristlichen Kanones Geltung zu verschaffen suchte, ihren

¹ Labourt, *Le christianisme dans l'empire perse* 315 ff.

² Duval, *La littérature syriaque* 344 f. U. Mingana, *Narsai homiliae et carmina*, Moskau 1905.

³ Labourt, *Le christianisme* 348 f. U. Baumgartner, *Geschichte der Weltliteratur*, 4. Aufl., Freiburg 1901 ff., I, 214 f.

⁴ Sachau a. a. O. 1907, X, 83 ff. Labourt l. c. 335 ff., 342 f.

Klerikern, Priestern und Bischöfen im bewußten Gegensatz zu ebendieselben altchristlichen Gesetzgebung und Sitte hinsichtlich der Ehe Zugeständnisse machte, wie sie in keiner einzigen Kirche des Altertumes jemals gemacht wurden. Vornehmlich die Bischofssehe stellt einen so merkwürdigen Abfall von den altchristlichen Idealen dar, daß sie wohl geradezu als der tiefstgehende, eigenartigste und beklagenswerteste Bruch mit den disziplinären Anschauungen und Gewohnheiten des gesamten christlichen Altertumes bezeichnet werden darf, welcher jemals vorgekommen ist. Dieser Bruch bekundete ebenso ein Sinken des bischöflichen Lebensideals, wie er wohl auch den Schluß auf ein bedenkliches Abnehmen der sittlichen Kräfte im höheren Klerus gestattete. Daß er nämlich einzig aus politischen Gründen bzw. aus Rücksicht auf die Vorurteile und Verleumdungen der Zoroastrier erfolgte, ist kaum anzunehmen. Rücksicht auf das Königshaus und den Mazdäismus erfolgte ja auch nicht auf dem Gebiete der religiösen Propaganda. Hier entfaltete vielmehr die persische Kirche, und zwar die nestorianische wie die monophysitische, einen rücksichtslosen Eifer, an dem zwar die Magier nicht selten Anstoß nahmen, der aber von reichen Erfolgen gekrönt war.

Auch Missionsarbeit unter den benachbarten noch heidnischen Völkerschaften der Weiß-Hunnen¹, Kurden, Gelen, Deilamiten usw. war, wie wir sahen, der persischen Kirche nicht unbekannt. Überhaupt beherrschte sie ein Expansionstrieb, der um so mehr Bewunderung und Anerkennung verdient, je schwieriger ihre Lage in ihrem Kampfe um die Existenz sich allmählich gestaltete.

Eine Missionsstätigkeit unter den neuen Landesherren, den mohamedanischen Arabern, war angesichts der islamitischen Gesetzgebung, welche den Übertritt vom Islam zum Christentume mit dem Tode bestrafte², natürlich vollständig ausgeschlossen. Die persische Kirche mußte es damals sogar erleben, daß unter dem Drucke der staatlichen Verhältnisse viele Tausende ihrer Gläubigen besonders in Ostarabien und im südlichen Teile von Iran vom christlichen Glauben abfielen und zur Lehre des Propheten sich bekannten. Doch dieser Zustand des Niederganges und der Knechtung dauerte nicht lange. Als nämlich die Abbasidendynastie den Zwistigkeiten im Islam eine Ende bereitet, den inneren Frieden wiederhergestellt und ihrem weiten Reiche zu

¹ J. de Guignes, Histoire générale des Huns, Turcs, Mongols etc., Paris 1756 ff. N. Manandian, Beiträge zur albanischen Geschichte, Leipzig 1897, 30 f.

² Sachau a. a. O. 1907, X, 69 f.

Wohlst
langte
und B
hatte.

Harun
übergeb
Weise

damals
rianer³

am Ho

Kalifen

medanis

Wissen

Medizin

dessen 2

Euklid,

trugen.

waren

später

dem zw

Philoso

Im

und seit

rianische

Enkel

wurde

begünsti

verände

besonde

¹ J.

Helmo

² F.

Zeitschr

³ Di

verdächt

vergleich

⁴ D

⁵ La

v. Kren

II, 163 f

⁶ No

die Kalf

Wohlstand und wirtschaftlichem Aufschwunge verholten hatte¹, gelangte die nestorianische Kirche in Persien zu einer Machtstellung und Blüte, wie sie eine solche unter den Sassaniden niemals erlebt hatte. Zwar kam es im neunten Jahrhundert unter den Kalifen Harun al Raschid (786—809) und Mutawaqqil (847—61) noch vorübergehend zu Christenverfolgungen², doch vermochten diese in keiner Weise den geistigen Sieg aufzuhalten, welchen der Nestorianismus damals über den bildungsarmen Islam davontragen sollte. Nestorianer³ bekleideten nämlich die höchsten und einflussreichsten Ämter am Hofe. Sie waren Geheimschreiber der Emire und Leibärzte der Kalifen, vor allem aber traten sie als Lehrer des unwissenden mohammedanischen Volkes auf und vermittelten diesem die vielgepriesene Wissenschaft der Griechen. Philosophie, Astronomie, Physik und Medizin waren die wichtigsten Gegenstände ihres Unterrichtes, zu dessen Belebung und Vertiefung sie auch die Werke eines Aristoteles, Euklid, Ptolemäus, Hippokrates und Dioskorides ins Arabische übertrugen. Gabriel und Georg Bokrischo und Honein ibn Ischaf⁴ waren die bedeutendsten dieser nestorianischen Übersetzer, die durch ihre später in den lateinischen Okzident gelangten Werke nicht wenig zu dem zwar kurzen, aber doch kräftigen Aufschwunge der abendländischen Philosophie im 13. Jahrhundert beitragen sollten⁵.

Im Jahre 1258 wurde Bagdad, die Hauptstadt des Kalifates und seit dem Untergang Seleucias (762) auch die Residenz des nestorianischen Katholikos⁶, zwar von dem Mongolenfürsten Hulagu, dem Enkel Dschingis-Chans, erobert. Durch diesen politischen Wechsel wurde jedoch die Lage und Stellung der bisher von den Kalifen begünstigten und bevorzugten nestorianischen Kirche in keiner Weise verändert. Sie wurde eher noch vorteilhafter und besser infolge des besonderen Wohlwollens Hulagus, der überhaupt den Christen im

¹ J. B. v. Weiß, Weltgeschichte, 3. Aufl., Graz 1891, IV, 65 ff. S. Helmolt, Weltgeschichte, Leipzig 1899 ff, III.

² F. Görres, Der Chalif Harun al Raschid und das Christentum: Zeitschrift für wissensch. Theologie 1889, XXXII, 42 ff.

³ Die Monophysiten waren der Sinneigung zum römischen Reiche verdächtig und traten deshalb zurück. F. Rattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde, Freiburg 1892, I, 231.

⁴ Duval, La littérature syriaque 271 ff, 385 ff.

⁵ Labourt, Le christianisme 349 f. Kirchenlexikon IX, 173. U. Frhr. v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Kalifen, Wien 1875 ff, II, 163 ff.

⁶ Nach v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients II, 174 hätten ihn die Kalifen zum Katholikos aller Christen ihres Reiches gemacht.

ganzen geneigt war¹. Er stützte sich nach der Einnahme Bagdads sogar auf sie und suchte mit ihrer Hilfe den letzten Rest der Abbasidenherrschaft zu beseitigen. Wichtige politische Missionen wurden damals nestorianischen Bischöfen anvertraut. So entsandte 1288 der Katholik Jahbalaha III., ein Chinese, im Namen des Chans Argun² den Mönch Rabban Sauma nach Rom zum Papst Nikolaus IV., nach Konstantinopel zu Kaiser Andronikos II., nach Paris zu Philipp dem Schönen und nach Bordeaux zu Eduard I. von England, um mit diesen über den Abschluß eines Bündnisses der Abendländer mit den Mongolen zur Vernichtung des Islams zu verhandeln³. Damals erreichte auch die nestorianische Kirche ihre größte territoriale Ausdehnung. Sie erstreckte sich von China, wo bereits im achten Jahrhundert nestorianische Kolonien entstanden waren⁴, bis hin nach Ägypten und vom Baikalsee bis zum Kap Komorin. Angeblich an 80 Millionen Gläubige zählte sie damals und mehr als 230 Bischöfe unterstanden ihren 25 Metropolitnen⁵.

Die Bevorzugung und Begünstigung der Nestorianer seitens der Mongolenfürsten fand ein Ende, als die christlichen Chane Alchmed (1282—84) und Chodawende (1304—17) dem Islam sich anschlossen und nun das Christentum blutig verfolgten⁶. Der gewaltige Timur († 1404), welcher nach einer Reihe von grausamen und verheerenden Feldzügen den westlichen Teil von Dschingis-Chans Reich größtenteils wiederum in seiner Hand vereinigte, war ebenfalls ein Feind der Christen und ließ deshalb ihr gesamtes Kirchenwesen in den von ihm zur Wüste gemachten, einst so blühenden Gefilden Nordasiens zugrunde gehen. Unter der Herrschaft der sich von ihrer

¹ Vgl. R. Röhrich, Geschichte des Königreichs Jerusalem (1100 bis 1291), Innsbruck 1898, 909 f. R. Duval, Le patriarche Mar Jahbalaha III et les princes mongols de l'Adherbaidjan: Journal Asiatique 1889, XIII (VIII^e série), 313 ff.

² Vgl. Revue de l'Orient latin 1894, II, 566 ff.

³ P. Bedjan, Histoire de Mar Jahbalaha, patriarche, et de Raban Sauma, 2. Aufl., Paris 1895.

⁴ P. B. Saeki, The Nestorian Monument in China, London 1916. Weitere Literatur über die nestorianische Inschrift von Singanfu s. bei E. Nestle: Allgem. Missionszeitschrift 1905, XXXII, 203 ff.

⁵ Die Liste der Sprengel s. bei J. A. Assemani, Bibliotheca orientalis, Rom 1728, III 2, 706 ff. A. d'Arville, La Chaldée chrétienne, Paris 1862. W. A. Wigram, The Assyrian Church, London 1910.

⁶ Hammer-Purgstall, Geschichte der Uchane, Darmstadt 1842, I, 320 ff; II, 178 ff. M. d'Ohsson, Histoire des Mongols, Haag 1834 f, 4 Bände.

Nieder
nur no
womög
Kriege
neue S
gab es
von E
die gef
Metro
der dar
Bo
Einfüh
tisch al
— wo
Christe
rung &
Kreuzz
Sabris
gonner
des 14
Perug
Papst
damali
Werke
Herrs
ständig
Pontif
der In
Spreng
lateinif

¹ R
Duba
II, 109
chaldé
² S
Assyri
Die ch
³ V
im 13.
260 ff.
⁴ V

Niederlage bei Angora (1402) rasch erholenden Türken sank das nur noch in kümmerlichen Resten fortlebende persische Christentum womöglich noch tiefer; denn es erlitt durch die fast fortwährenden Kriege der sunnitischen Osmanen gegen die schiitischen Perser stets neue Schäden und klaffende Wunden. Seit dem 15. Jahrhundert gab es südlich von Bagdad überhaupt keine Christen mehr, sie waren von Timur verdrängt oder vernichtet. Und im Jahre 1551 bestand die gesamte Hierarchie der nestorianischen Kirche nur noch aus einem Metropolit und drei Bischöfen¹, — so bitterwenig hatte sich von der damaligen Blüte und Größe des Nestorianismus erhalten!

Von der abendländischen Kirche war die persische einst durch die Einführung des Nestorianismus bzw. des Monophysitismus dogmatisch allmählich losgelöst und schließlich vollständig getrennt worden: — wohl schon seit dem sechsten Jahrhundert dürfte es katholische Christen in Persien nicht mehr gegeben haben. Zu einer Annäherung zwischen beiden Kirchen kam es wiederum erst zur Zeit der Kreuzzüge, doch scheiterte die Durchführung der von den Patriarchen Sabrischo V. (1226—57) und Jahbalaha III. (1281—1318) begonnenen Union² an dem Widerstande ihrer Bischöfe. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entfaltete dann der Dominikaner Franz von Perugia eine so erfolgreiche Missionstätigkeit in Persien, daß ihn Papst Johann XXII. 1318 zum Metropolit von Sultanieh, der damaligen Hauptstadt des Landes, ernannte. Aber auch diesem Werke war nur ein kurzer Bestand beschieden: bereits unter der Herrschaft der Safis am Anfange des 15. Säkulums ging es vollständig unter³. Eine teilweise Einigung erfolgte später unter dem Pontifikate Eugens IV., indem 1445 der nestorianische Metropolit der Insel Zypern, Bischof Timotheos von Tarsus, mit seinem ganzen Sprengel dem Irrtume abschwur und bei seinem Übertritte auch den lateinischen Ritus annahm⁴. Im Jahre 1551 kam es dann zu einem

¹ Labourt, *Le christianisme* 350 f. *Kirchenlexikon* IX, 174. R. Duval, *Histoire de l'Eglise nestorienne: Journal des Savants* 1904, II, 109 ff, 181 ff. P. Uziz, *Statistique inédite de l'ancienne église chaldéo-nestorienne*, Beirut 1909.

² S. Giamil, *Genuinae relationes inter Sedem Apostolicam et Assyriorum seu Chaldaeorum ecclesiam*, Rom 1902, XXX f. R. Lübeck, *Die chaldäische Kirche: Hist.-polit. Blätter* 1914, CLIV, 81 ff.

³ W. Heyd, *Kolonien der römischen Kirche in den Tartarenländern im 13. und 14. Jahrhundert: Zeitschrift für hist. Theologie* 1858, XXVIII, 260 ff. *Kirchenlexikon* IX, 1817.

⁴ Vacant-Mangenot, *Dictionnaire de théologie cath.* II, 2467 f.

folgenschweren Schisma innerhalb der nestorianischen Kirche. Empört über den durchaus unwürdigen Nepotismus, welcher Simon-Denha VII. Bar Mama auf den Patriarchenstuhl gebracht hatte, trennte sich damals ein Teil der Bischöfe, des Klerus und des Volkes von dem neuen Patriarchen, beschloß die Angliederung an die römische Kirche und wählte den Mönch Simon Sulaka zum kirchlichen Oberhaupte. Den Gewählten sandte man bald darauf mit einer Deputation nach Italien zu Papst Julius III., der am 18. November 1552 die Gesandtschaft mit Freude und Wohlwollen empfing und am 9. Februar des folgenden Jahres ihrer Bitte gemäß Simon Sulaka durch drei Kardinäle zum Bischofe weihen ließ. Am 20. April 1553 ernannte er ihn dann unter dem Namen Johannes zum Patriarchen der Chaldäer und gab ihm das Pallium¹. Damit war die neue „chaldäische“ unierte Kirche konstituiert und konnte ihren Sondergang durch die Geschichte antreten. Ihre Geschicke waren zwar schwer und wechselreich², doch vermochte sie sich trotz verschiedener Irrungen und Wandlungen bis auf den heutigen Tag zu behaupten.

Hervorragenden Anteil an der Erhaltung der Union und an der Ausbreitung des katholischen Glaubens in Persien hatten die lateinischen Missionare, die 300 Jahre nach dem Dominikaner Franz von Perugia in Persien eingetroffen waren. Die Karmeliter ließen sich schon am Anfange des 17. Jahrhunderts dortselbst nieder³. Ihnen folgten bald Augustiner, Jesuiten, Dominikaner und Franziskaner, die mit ihnen in heiligem Wettstreit an der Bekehrung des Landes arbeiteten und gute Erfolge erzielten, bis unter Schah Nadir (1736—47) eine überaus blutige Christenverfolgung viele Opfer forderte. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist das gesamte nestorianische Missionsgebiet so eingeteilt, daß die Karmeliter Süd-Mesopotamien (Zentrale Bagdad), die Dominikaner Ost-Mesopotamien (Hauptsitz Mossul) und die Lazaristen das eigentliche Persien (Mittelpunkt Urmia) bearbeiten⁴. Heute umfaßt das Jurisdiktionsgebiet des katho-

¹ G. van Gulik, *Oriens christianus* 1904, IV, 261 ff.

² J. Labourt, *Notes sur les schismes de l'église nestorienne du XVI^e au XIX^e siècle: Journal Asiatique* 1908, I, 227 ff. R. Lübeck: *Sist.-pol. Blätter* 1914, CLIV, 83 ff. J. N. Alfemani, *De catholicis seu patriarchis Chaldaeorum et Nestorianorum*, Rom 1775.

³ Berthold-Ignace de Sainte-Anne, *Histoire de l'établissement de la mission de Perse par les Pères Carmes-Déchaussés*, Brüssel 1886.

⁴ R. Lübeck, *Die kath. Orientmission*, Köln 1917, 140 ff. J. B. Piolet, *La France au dehors. Les missions catholiques françaises au XIX^e siècle*, Paris 1900 ff, I, 185 ff.

lischen
Diözesen
die B
Urmia
kriege

D

letzten

Ameri

Missi

Besta

lamer

Bervo

Das

und

den d

den u

Herrf

ist he

und

sie ein

Verfo

Orien

stehen

als si

Sond

und

von

1

32 ff.

sämtl

Blät

Missi

zu üb

2

221 ff

3

cauca

missio

4

d'Ori

5

6

lischen „Patriarchen von Babylon“ außer der von diesem verwalteten Diözese Mossul die Erzbistümer Diarbekir (Amida) und Kerkuk sowie die Bistümer Akra, Amadia, Gezireh, Mardin, Salmas, Seert, Sena, Urmia und Zaku. Die Zahl der Gläubigen betrug vor dem Weltkrieg etwa 70—100 000¹.

Die heutige nestorianische Kirche, in der übrigens im Laufe des letzten Jahrhunderts auch die Engländer (Church Missionary Society), Amerikaner (American Board)² und Russen³ nicht ohne Erfolg Missionstätigkeit entfaltet haben, weist einen numerisch etwas stärkeren Bestand auf. Ihre Hierarchie umfaßt die Patriarchatsdiözese Oschulamert, zwei Erzbistümer sowie sieben Bistümer, nämlich Gündük, Bervari, Büthan, Eschelü, Gawar, Bechems-üd-Din und Urmia⁴. Das religiöse Leben zeigt eine unglaubliche Entartung, Verflachung und Verwilderung und läßt so deutlich den großen Unsegen erkennen, den die völlige Isolierung und Abschließung von der kraftschwellenden und kraftvermittelnden Kirche des Abendlandes gerade unter der Herrschaft des Islams für sie im Gefolge hatte. Ihr Gottesdienst ist heute gehaltlos und armselig, die Gotteshäuser sind schmucklos und unwürdig, die religiöse Bildung unsagbar gering⁵. So bietet sie ein Bild religiösen Elendes, kirchlichen Niederganges und sittlichen Verfalles, wie es in keiner anderen häretischen Sonderkirche des Orients zu finden ist: sie ist zweifellos die ärmste und am tiefsten stehende von allen. Dies ist um so auffallender und beklagenswerter, als sie einst elf Jahrhunderte hindurch weit mehr als jene anderen Sonderkirchen für eine so große Anzahl von Volksstämmen Vorder- und Hinterasiens eine überaus kraftvolle und erfolgreiche Vermittlerin von Zivilisation und christlicher Kultur gewesen ist⁶.

¹ Vgl. R. Lübeck, Die christlichen Kirchen des Orients, Rempten 1911, 32 ff. Silbernagl-Schnitzer, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients, Regensburg 1904, 350 ff. Hist.-polit. Blätter 1914, CLIV, 91 ff. — Die Schäden, die der Weltkrieg der kath. Mission in Mesopotamien und Persien zugefügt hat, sind heute noch nicht zu übersehen. Vgl. einstweilen z. B. Das heilige Land 1919, LVIII, 64 ff.

² J. Richter, Mission und Evangelisation im Orient, Gütersloh 1908, 221 ff, 228 ff, 232 ff, 246 ff.

³ P. Deplaisan, La politique russe aux frontières de la Transcaucasie: Echos d'Orient 1899, III, 111 ff. Lübeck, Kathol. Orientmission 144 f.

⁴ U. Ratel, L'église nestorienne en Turquie et en Perse: Echos d'Orient 1904, VII, 285 ff, 348 ff.

⁵ Kirchenlexikon IX, 177 ff. Kath. Missionen 1905/06, XXXIV, 131 f.

⁶ Labourt, Le christianisme dans l'empire perse 351.

Noch empfindet sie in ihrem todähnlichen Zustande der Erstarrung wenig das Elend und Unglück, in dem sie sich befindet; noch macht sie keinerlei Anstrengung, sich wiederum in die Höhe zu arbeiten und ihr ganzes Leben und Wirken zu veredeln. Möchte ihr bald eine Stunde der Gnade und der Erleuchtung schlagen und sie durch Aufgabe ihrer häretischen Lehren endlich den Weg finden, der für sie zum Heile führt und der allein ihr wiederum Kraft und Aufschwung und Blüte zu vermitteln vermag! Möchte recht bald ein Anschluß an die römische Mutterkirche sie ihrem religiösen Bildungstiefstande entreißen und sie zu neuer gesegneter Wirksamkeit unter den Bewohnern Chaldäas befähigen!



Abbasi
 Abda,
 Abda,
 Abdala
 Abdha
 Abdisch
 Abdisch
 Abdisch
 Abgase
 Abner,
 Aborfa
 Abraha
 Abraha
 Abraha
 Abraha
 Abraha
 69. 7
 Abraha
 Abrafch
 Abschot
 Achäme
 Achmed
 Adarbo
 Adargu
 Adarfai
 Adarpa
 Adarfch
 Adarfch
 Abdai,
 Adhorp
 Adiab
 50. 5
 Adorpa
 Adriane
 Adurpa
 Adurpa
 Adurfch
 Agapet,

Namen- und Ortsregister.

(Ein * verweist auf Anmerkungen.)

A

- Abbasiden, Dynastie 112. 114. 116.
Abda, Bischof v. Raschkar 41.
Abda, Bischof v. Susa 55 f. 58.
Abdalaha, Märtyrer 41.
Abdhaikla, Märtyrer 30 f.
Abdischo, Bischof 27. 41.
Abdischo, Diakon 40 f.
Abdischo, Märtyrer 39.
Abgasen 108.
Abner, Bischof v. Raschkar 64.
Aborsam, Märtyrer 34.
Abraham d. Gr., Mönch 101. 113.
Abraham, Bischof 83 f.
Abraham, Bischof v. Urbela 36.
Abraham, Märtyrer 35.
Abraham, Bischof v. Bêth Madaye
69. 72.
Abrahamskloster (Zla) 106.
Abrasahar 53.
Abschota, Bischof v. Ninive 69.
Achämeniden, Dynastie 109.
Achmed, Chan 116.
Abarbozi, Obermagier 57.
Abarguschnasp, Magier 35.
Abarlarkaschar, Präsekt 41.
Abarparwa, Edelmann 57.
Abarschapur, Märtyrer 39.
Abarschapur, Obermagier 42.
Abdai, Apostelschüler 8.
Abhorparre, Statthalter 36.
Abiabene 7*. 26. 35 f. 38. 41. 44.
50. 53. 67. 73. 91. 100. 102. 104.
Aborparre, Magier 40.
Adrianopel 44.
Aburpareh, Reichssekretär 89.
Aburparwa, Märtyrer 23.
Aburshag, Magier 36.
Agapet, Bischof 54.
Agapit, Bischof v. Bêth Lapat 64.
Aggai, Jünger 8.
Agypten 68. 81. 107. 116.
Ahai, Katholikos 54.
Ahudemmeb, Bischof v. Sagrit 95.
102.
Aitilaha, Diakon 41.
Aitilaha, Märtyrer 37. 38.
Aitilaha, Märtyrer 39.
Akaios, Bischof v. Aleppo 50.
Akaios, Bischof v. Amida 50. 54.
59. 65 f.
Akaios, Bischof v. Bêth Uramaye
u. Katholikos 69. 73 f. 76.
Akaios, Patr. v. Konstantinopel 70.
Akbalaha, Bischof v. Bêth Sloth 64.
Akebschema, Bischof v. Senaita 41 f.
Akra 119.
Akra de Kofe 105.
Aleppo 50.
Alexander Severus, Kaiser 21.
Alexandrien 8. 81. 107.
Amadia 119.
Amerikaner 119.
Ami, Märtyrerin 37.
Amida 22. 50. 55. 65. 78. 101. 119.
Amria, Bischof u. Märtyrer 33.
Anastasius, Christ 40.
Anastasius I., Kaiser 77. 85.
Anatolios, Römer 63.
Anbar (Perozschapur) 83. 93. 110*.
Anchra 55. 107.
Andronitos II., Kaiser 116.
Angora 117.
Anoschazad, Prinz 91 f.
Antiochien 9*. 13 ff. 25. 48. 50. 54 f.
65. 86. 98. 101. 107. 109.
Apamea 107.
Aphraates, Bischof v. Mar Mattai
15 ff. 19 f. 25. 42.

Noch empfindet sie in ihrem todähnlichen Zustande der Erstarrung wenig das Elend und Unglück, in dem sie sich befindet; noch macht sie keinerlei Anstrengung, sich wiederum in die Höhe zu arbeiten und ihr ganzes Leben und Wirken zu veredeln. Möchte ihr bald eine Stunde der Gnade und der Erleuchtung schlagen und sie durch Aufgabe ihrer häretischen Lehren endlich den Weg finden, der für sie zum Heile führt und der allein ihr wiederum Kraft und Aufschwung und Blüte zu vermitteln vermag! Möchte recht bald ein Anschluß an die römische Mutterkirche sie ihrem religiösen Bildungstiefstande entreißen und sie zu neuer gesegneter Wirksamkeit unter den Bewohnern Chaldäas befähigen!



Abbas
 Abda,
 Abda,
 Abdal
 Abdha
 Abdisc
 Abdisc
 Abdisc
 Abgas
 Abner,
 Aborsc
 Abrah
 Abrah
 Abrah
 Abrah
 Abrah
 69. 7
 Abrah
 Abraf
 Abscho
 Achäm
 Achmed
 Adarbo
 Adargu
 Adarka
 Adarpa
 Adarsc
 Adarsc
 Addai,
 Adhorp
 Adiabe
 50. 5
 Adorpa
 Adrian
 Adurpa
 Adurpa
 Adurfc
 Agapet

Namen- und Ortsregister.

(Ein * verweist auf Anmerkungen.)

A

- Abbasiden, Dynastie 112. 114. 116.
Abda, Bischof v. Raschkar 41.
Abda, Bischof v. Susa 55 f. 58.
Abdalaha, Märtyrer 41.
Abdhaitla, Märtyrer 30 f.
Abdischo, Bischof 27. 41.
Abdischo, Diakon 40 f.
Abdischo, Märtyrer 39.
Abgasen 108.
Abner, Bischof v. Raschkar 64.
Aborsam, Märtyrer 34.
Abraham d. Gr., Mönch 101. 113.
Abraham, Bischof 83 f.
Abraham, Bischof v. Urbela 36.
Abraham, Märtyrer 35.
Abraham, Bischof v. Bêth Madaye
69. 72.
Abrahamskloster (Izla) 106.
Abrasahar 53.
Abschota, Bischof v. Ninive 69.
Achämeniden, Dynastie 109.
Achmed, Chan 116.
Abarbozi, Obermagier 57.
Adarguschnasp, Magier 35.
Adarkartaschar, Präsekt 41.
Adarparwa, Edelmann 57.
Adarschapur, Märtyrer 39.
Adarschapur, Obermagier 42.
Addai, Apostelschüler 8.
Adhorparre, Statthalter 36.
Adiabene 7*. 26. 35 f. 38. 41. 44.
50. 53. 67. 73. 91. 100. 102. 104.
Adorparre, Magier 40.
Adrianopel 44.
Adurpareh, Reichssekretär 89.
Adurparwa, Märtyrer 23.
Adurschag, Magier 36.
Agapet, Bischof 54.
Agapit, Bischof v. Bêth Lapat 64.
Aggai, Jünger 8.
Agypten 68. 81. 107. 116.
Ahai, Katholikos 54.
Ahudemmeb, Bischof v. Sagrit 95.
102.
Aitilaha, Diakon 41.
Aitilaha, Märtyrer 37. 38.
Aitilaha, Märtyrer 39.
Akaios, Bischof v. Aleppo 50.
Akaios, Bischof v. Amida 50. 54.
59. 65 f.
Akaios, Bischof v. Bêth Uramaye
u. Katholikos 69. 73 f. 76.
Akaios, Patr. v. Konstantinopel 70.
Akbalaha, Bischof v. Bêth Sloth 64.
Akebschema, Bischof v. Senaita 41 f.
Akra 119.
Akra de Kote 105.
Aleppo 50.
Alexander Severus, Kaiser 21.
Alexandrien 8. 81. 107.
Amadia 119.
Amerikaner 119.
Ami, Märtyrerin 37.
Amida 22. 50. 55. 65. 78. 101. 119.
Amria, Bischof u. Märtyrer 33.
Anastasius, Christ 40.
Anastasius I., Kaiser 77. 85.
Anatolios, Römer 63.
Anbar (Perozschapur) 83. 93. 110*.
Anchra 55. 107.
Andronitos II., Kaiser 116.
Angora 117.
Anoschazad, Prinz 91 f.
Antiochien 9*. 13 ff. 25. 48. 50. 54 f.
65. 86. 98. 101. 107. 109.
Apamea 107.
Aphraates, Bischof v. Mar Mattai
15 ff. 19 f. 25. 42.

Bêth Urbaye 37 f. 53. 96.
 Bêth Urdaschir 69.
 Bêth Urscham 77. 102.
 Bêth Dailomaye 9.
 Bêth Daraye 72.
 Bêth Garmai 50. 53. 69.
 Bêth Hazzaye 9.
 Bêth Huzzaye 50. 53. 69.
 Bêth Katraye 9.
 Bêth Kuffaye 88.
 Bêth Lapat 9 ff. 34 ff. 38. 41. 53. 60.
 64. 70. 72. 74 f. 77. 83 f. 90 f. 103.
 Bêth Madaye 53. 69.
 Bêth Maschkene 9.
 Bêth Nuhadra 42. 106.
 Bêth Parsaye 17*.
 Bêth Qardu 69.
 Bêth Razifaye 53. 57.
 Bêth Sloth 23. 72. 90. (Vgl. auch
 Karfa de Bêth Sloth.)
 Bêth Zabhdé 9. 22. 40 f.
 Bindoë, Feldherr 98.
 Bistam, Feldherr 98.
 Bizonita, Kloster 71.
 Blaschfarr 61. 64. 99.
 Bolida, Bischof von Forath 31.
 Bologesiphora 61*.
 Borborianer 20.
 Bordeaux 116.
 Blüthan 119.
 Buzaq, Bischof von Hormizd-Urda-
 schir 80.
 Byzantiner 85. 87. 95. 110.
 Byzanz 55. 86. 94. 107.

C

Cäsarea (Kappadozien) 107.
 Caracalla, Kaiser 21.
 Carus Marcus Aurelius, Kaiser 21.
 Chalcedon 48. 69. 71. 107.
 Chaldäa 95. 118. 120.
 Chalid, Feldherr 110.
 China 116.

Chodawende, Chan 116.
 Chorassan 98.
 Chosrau I. Anoscharwan, König 80.
 86 f. 89. 91—96.
 Chosrau II., König 92. 97—109.
 Chosrau-Antiochia 86.
 Chosrau Jezdegerd 51.
 Christus 17. 68. 69.
 Cölesyrian 10. 13.
 Commagene 11.
 Crassus Marcus Licinius 21.
 Cyrus 58.

D

Dadhormizd, Obermagier 87. 89.
 Dadin, Rad 90.
 Dadischo, Bischof von Bêth Ara-
 maye 101.
 Dadischo, Katholikos 11. 62—66. 68.
 Daduk, Christ 56.
 Daizaniten 20.
 Damaskus 107.
 Daniel, Bischof 54.
 Daniel, Bischof von Urbela 64.
 Daniel, Bischof von Karme 72.
 Dara 40. 85. 96. 100. 107.
 Darin 53.
 Darabgerd 64. 93.
 Dar Doni 8 f.
 Dastarta de Malka 63.
 Dastgerd 42. 108.
 Dausa, Bischof 40.
 Deilamiten 39. 114.
 Diarbekir (Amida) 119.
 Diodor von Tarsus 68.
 Diokletian, Kaiser 21 ff. 43.
 Dionysios von Alexandrien 8.
 Dioskorides 115.
 Dominikaner 117. 118.
 Donau 21.
 Dschingis Chan 115. 116.
 Dschulamert 119.
 Durtan, Christ 56.
 Dwin 96.

- Habib, Bischof von Bêth Lapat 11.
 Habib, Märtyrer 23.
 Hadhab 50. 53.
 Haffai, Diakon 37.
 Haital 91.
 Hale 76. 81.
 Halmadur, Märtyrerin 39.
 Halpid, Märtyrer, 39.
 Hanania, Diakon 36.
 Hanania, Märtyrer 30 ff.
 Hanania von Arbela 36.
 Hananias, Jude 7.
 Harbath-Gelal 9.
 Harith V., Araberfürst 85 f.
 Harun al Raschid, Kalif 115.
 Haschu, Priester 56.
 Hazza, Zitadelle 38.
 Hedata 86.
 Heliodor, Bischof 40.
 Henaitha 9. 41.
 Henana von Nisibis 97. 100 f.
 Henanianer 100 f. 103. 106.
 Henanicho, Mönch 105.
 Hephthaliten (Sunnen) 91.
 Heraklius, Kaiser 107—109.
 Herat 64. 74.
 Hierapolis 70.
 Hind, Prinzessin 98.
 Hinterasien 119.
 Hippocrates 115.
 Hira 72. 85. 92. 98 f. 109. 110*.
 Holwan 9. 61*. 67. 104.
 Honein ibn Ischak 115.
 Hormizd, Feldherr 110.
 Hormizd, Märtyrer 39.
 Hormizd, Priester v. Schuschter 33.
 Hormizd III., König 75.
 Hormizd IV., König 95 f. 98 f. 100.
 Hormizd Urdaschir 9. 31. 56. 63.
 80. 83 f.
 Hormizdadur, Statthalter 60.
 Hormizdas, Bekenner 59.
 Hormizd Gufriz, Statthalter 34.
 Sulagu, Mongolenfürst 115.
 Sunnen 73. 78. 107. Vgl. Hephthaliten.
 Suzistan 40 f. 53. 56. 72. 83 f. 92. 110*.
 Suzzaye 69.
 Syrien 98.
 Syriener 39.
- J**
- Ibas von Edessa 69.
 Iberer 111.
 Iberien (Georgien) 86 f.
 Irak 110.
 Iran 24. 76. 110*. 114.
 Isaak, Bischof von Bêth Gloth 35.
 Isaak, Katholikos 46. 48—54. 64.
 Isaak, Märtyrer, 29.
 Isaak, Priester 56.
 Isaak, Priester und Märtyrer 35.
 Ischojahb, Katholikos 96—100.
 Ischojahb v. Balad, Katholikos 109.
 Ispahan 64.
 Istar, Göttin 37.
 Istar (Stadt) 110*.
 Italien 118.
 Izedbosed, Bischof v. Darabgerd 64.
 Jala (Berg) 101 f. 104. 106. 109.
- J**
- Jahbalaha, Katholikos 54. 59. 63 f. 66.
 Jahbalaha III., Katholikos 116 f.
 Jakob Baradaï 95.
 Jakob, Bischof von Nisibis 16.
 Jakob, Märtyrer 36.
 Jakob, Notar 61 f.
 Jakob, Priester 36.
 Jakob, Priester und Märtyrer 39.
 Jakob der Zerschnittene 60. 62*.
 Jakobiten 95 ff.
 Jazdad, Bischof von Rew-Urdaschir 64.
 Jazdin, Generalpächter 106—109.
 Jazdpanah, Märtyrer 87 f.
 Jazdündokht, Christin 28. 35.
 Jerusalem 7. 63. 107.

- Jesuiten 118.
 Jesus Christus 68. 100.
 Jezdegerd, Bischof von Bêth Daraye 72.
 Jezdegerd I., König 46—51. 54—58.
 Jezdegerd II., König 66—68.
 Jezdegerd III., König 110*.
 Johann XXII., Papst 117.
 Johannes, Bischof von Aserbeidschan 91.
 Johannes, Bischof von Bêth Garmai 69.
 Johannes, Bischof v. Bêth Parsaye 17*.
 Johannes, Bischof v. Bêth Sloth 72.
 Johannes, Bischof von Perat 83.
 Johannes, Bischof v. Perrhae 17*.
 Johannes Chrysostomos 47 f. 100. 113.
 Johannes (Simon) Sulaka, Patriarch 118.
 Jonadab, Bischof von Udiabene 104. 106.
 Joseph, Katholikos 93. 94.
 Joseph, Märtyrer 35.
 Joseph, Priester u. Märtyrer 41 f.
 Josua, Rabbi 7.
 Jovianus, Kaiser 22 f. 41. 44.
 Juden 7. 18 ff. 23 f. 27. 30. 33. 67. 68.
 Julian der Abtrünnige, Kaiser 22.
 Julius III., Papst 118.
 Justinian I., Kaiser 81. 85 f. 94.
 Justinus I., Kaiser 87.
 Juvenal, Patriarch v. Jerusalem 63.
- K**
- Kadestia 110*.
 Kallinikos 85.
 Kantraye 20. 27.
 Rapharnaum 7.
 Kappadozien 21. 96.
 Karfa de Bêth Sloth 9. 11. 29. 53. 64. 67. 99. 105 f. (Vgl. Bêth Sloth.)
 Karfa de Bêth Sari 69.
 Karfa de Ersa 61.
 Karfa de Ledan (Susa) 26 f. 30 f. 33. 35. 69. 84. 88.
 Karfa de Maischan 31. (Vgl. Maischan.)
 Karme 72.
 Karmeliter 118.
 Karrhae 21.
 Karwan-Kirche (Meschta) 59.
 Kaschkar 9. 27. 41. 46. 50. 53. 64. 83. 101. 103.
 Kaspisches Meer 39.
 Katharer 20.
 Kaukasus 63. 85.
 Kazo, Prinzessin 41.
 Kefar Mari, Kloster 69.
 Kerkuf 9. 23. 119.
 Klaudianos, Bischof von Neu-Untiochien 93.
 Kleinasien 107. 108.
 Kofe (Seleucia) 8. 91.
 Komorin, Kap 116.
 Konstantin d. Gr., Kaiser 10. 22 f. 25. 49.
 Konstantina 96.
 Konstantinopel 25. 44 f. 48. 54 f. 68. 73. 76. 78. 81. 87. 107. 116.
 Konstantius II., Kaiser 22. 25.
 Korinth 81.
 Ktesiphon 8. 21 f. 44. 61. 80. 107.
 Kubai, Magier 40.
 Kurden 76. 113. 114.
 Kurdistan 9. 76.
 Kurkaschid, Magier 39.
 Kusch (Äthiopien) 78.
 Kyriakos, Bischof von Nisibis 106.
 Kyrinos, Bischof von Chalcedon 48.
 Kyros, Bischof von Edessa 71.
- L**
- Laodicea 55.
 Laschom 35. 76. 99.
 Lazaristen 118.
 Lazarus, Märtyrer 23.

Lagen
 Lazika
 Lazista
 Ledan
 Leo I.,
 Lucina

Mabbu
 Mabda
 Mabro
 Maced
 Mahdu
 Mahof
 Mahof
 Mailar
 Maisch
 de M
 Maiph
 46 f.
 Maiph
 Malka,
 Malkar
 Malki
 Mamo
 Mana,
 Mana,
 69. 7
 Mana,
 Mana,
 Mandä
 Mani,
 Manich
 Manqr
 Marab
 113.
 Maran
 37 f.
 Marcio
 Marcu
 Mardis
 Mare,
 Mare,
 Mari,

- Lazen 108.
 Lazifa 86.
 Lazistan 86 f. 91.
 Ledan 88. (Vgl. Karfa de Ledan.)
 Leo I., Kaiser 68. 70. 71.
 Lucina, Römerin 28.
- M**
- Mabbug (Syrien) 70.
 Mabbaye 20. 27.
 Mabrakta (Seleucia) 105.
 Macedonianer 20.
 Mahdukt, Märtyrerin 23.
 Mahose (Seleucia-Ktesiphon) 9. 18.
 Mahose de Urewan 37. 41.
 Mailand 49.
 Maischan 50. 53. 64. (Vgl. Karfa de Maischan.)
 Maipherkat (Martyropolis) 17. 20. 46 f. 54 f. 96*.
 Maipherkat (Tagrit) 71.
 Malka, Bischof von Darabgerd 93.
 Malkan 34.
 Malki (Arbela) 38.
 Mamvö, Nonne 75.
 Mana, Bischof von Urzun 81.
 Mana, Bischof von Bêth Urdaschir 69. 72.
 Mana, Bischof v. RewUrdaschir 83.
 Mana, Katholikos 63.
 Mandäer 7.
 Mani, Irrlehrer 23.
 Manichäer 10. 20. 23 f. 27.
 Manqre 20. 27.
 Maraba, Katholikos 81—85. 89—93. 113.
 Maranzekha, Bischof von Arbela 37 f. 45.
 Marcioniten 20. 27.
 Marcus Aurelius Carus, Kaiser 21.
 Mardin 119.
 Mare, Bischof 54.
 Mare, Märtyrer 35.
 Mari, Jünger 8. 9.
 Mari, Bischof v. Bêth Qardu 69.
 Mari, Märtyrer 23.
 Mari, Priester 80.
 Maria, Königin 99.
 Maria, Märtyrerin 37.
 Maria, Nonne 37.
 Maria, Nonne u. Märtyrerin 37.
 Mariab, Priester 40.
 Markabta de Tanyaye 64. 66.
 Mar Mattai, Kloster 15 f. 19. 42. 102. 104. 106. 109 f.
 Mar Pethion, Kloster 104.
 Martha, Märtyrerin 32.
 Martyropolis (Maipherkat) 47. 96.
 Marut, Märtyrer 23.
 Maruta, Bischof v. Maipherkat 17. 20. 46.—52. 54 f. 58 f.
 Maruta, Mönch 102. 109 f.
 Mauricius, Kaiser 98 ff. 107.
 Maydaye 20. 27.
 Mazdak, Sektierer 77.
 Mazon 64.
 Meder 7.
 Medien 9. 42. 53. 61*. 67. 69. 105. 110*.
 Mehadraye 20. 27.
 Mekima, Bischof u. Märtyrer 33.
 Mekima, Märtyrer 39.
 Melitene 96.
 Merdanschah, Prinz 102. 109.
 Merv 64.
 Meschamhig 54.
 Meschihazekha von Arbela 42.
 Meschka 59.
 Meschkena 59.
 Mesene 31. 53. 67. 83. 103. 110*.
 Mesopotamien 7 f. 20—23. 40. 45. 48. 71. 95. 107. 108. 110*. (Vgl. Zweifströmeland.)
 Messalianer 94 f. 100. 103. 106.
 Michäas, Nestorianer 69.
 Mihdad, Apostat 37.
 Mihran, Oberst 87. 88.
 Mihnarse, Apostat 38.
 Mihnarse, Bischof von Zabe 72.

- Mihrnarse, Bischof von Zabe 89.
 Mihrnarse, Märtyrer 23.
 Mihrschapur, Urgbed 51.
 Mihrschapur, Hyparch 61.
 Mihrschapur, Märtyrer 60.
 Mihrschapur, Obermagier 61.
 Mita, Bischof von Laschom 76.
 Miles, Bischof von Susa 11. 34.
 Mittelmeer 86.
 Mongolen 115. 116.
 Monophysiten 68 ff.
 Montanisten 20.
 Mopsueste 68. 81. 97. 103.
 Moses, Bischof v. Perozschapur 72.
 Mossul 16. 118. 119.
 Moyoëne 23.
 Mundhir, arab. König 58. 85 f. 92.
 Muschel, Feldherr 98.
 Mutawaqqil, Kalif 115.
 Mygdonia 53.
- n**
- Nadir, Schah 118.
 Nahr Zawar 76.
 Naihormazd, Kad 67.
 Narsai, Märtyrer 23.
 Narsai, Priester 36.
 Narses, Perser 34.
 Narses, APOSTAT 41.
 Narses der Ausfällige 69. 72. 76. 113.
 Narses, Bischof v. Schahrgerd 35.
 Narses, Katholikos 80. 82.
 Narses, Kleriker 57. 58.
 Narses, König 22.
 Narses, Märtyrer 60.
 Narses Samschapur 37.
 Nathanael, Bischof 104.
 Nazaräer 27.
 Nazarener 7.
 Nehardea 18.
 Nehawend 110*.
 Nehormizd 108.
 Neocäsarea 55.
 Nestorianer 68 ff.
- Nestorios, Patriarch von Konstantinopel 68.
 Neu-Antiochien (Hedata) 93.
 Nicäa 10. 17. 52.
 Niketas, Patriizius 107.
 Nikolaus IV., Papst 116.
 Ninive 69. 108. 110.
 Nisibis 8 f. 16. 22 f. 50. 53—64. 66. 68 f. 71. 73 f. 77. 81 f. 85. 90. 94. 96 f. 99—102. 106. 113.
 Nonnos, Bischof 70.
 Nordasien 116.
 Nordpersien 82.
 Novatianer 20.
 Nuhadra 64.
 Numan, Araberfürst 98. 100.
 Numiya (Neu-Antiochien) 86.
- o**
- Obermedien 34.
 Ober-Mesopotamien 95.
 Olympias 48*.
 Oman 64.
 Onesimus, Priester 8.
 Origenes 113.
 Orontes 13.
 Osmanen 117.
 Osrhoëne 20.
 Osee, Bischof v. Nisibis 64 f. 77.
 Ostarabien 9. 48. 54. 63. 114.
 Ost-Mesopotamien 118.
 Ostrom 45. 49. 70. 77 ff. 85. 107.
 Oströmer 78. 87 f. 111.
 Orus 91.
- p**
- Pagrašp, Statthalter 26.
 Pakida, Bischof von Edessa 50.
 Palästina 81. 107.
 Papa, Hypodiakon 56.
 Papa, Märtyrer 35.
 Papa, Priester 56.
 Papa ben Uggai, Katholikos 11 f. 14 ff. 34. 48.

Papten
 Paris
 Pars (C
 Parsista
 Parther
 Parthie
 Paulini
 Paul v
 Paul, 9
 69. 72
 Paulos,
 83. 84
 Paulos,
 Paulos,
 Paulos,
 Paulus,
 Paulus,
 Perat 8
 Perat-D
 Peroz, 5
 Peroz, 9
 Perozab
 Perozsch
 Peroz S
 Peroz
 27. 36.
 Perrhae
 Persische
 Persis 9
 Perugia
 Pethion,
 Petros (C
 Phenek,
 Philipp
 reich 1
 Philippu
 Philogen
 Phöbe, 9
 Phokas,
 Pirangu
 Porphyr
 tiochier
 Ptolemä
 Pumbadi

Papten, Ratholikos 71.
 Paris 116.
 Pars (Persis) 50.
 Parsistan 84. 97.
 Parther 7. 10. 19. 21.
 Parthien 21.
 Paulinianer 20.
 Paul von Bakascha, Apostat 37.
 Paul, Bischof von Bêth Suzzaye
 69. 72.
 Paulos, Bischof von Bêth Lapat
 83. 84.
 Paulos, Bischof von Darin 53.
 Paulos, Bischof von Nisibis 81.
 Paulos, Ratholikos 80. 82.
 Paulus, Apostel 9.
 Paulus, Priester 29.
 Perat 83.
 Perat-Maischan 9. 53. 90.
 Peroz, König 68 ff. 72 f. 75.
 Peroz, Märtyrer 59 f. 62*.
 Perozabad 99.
 Perozschapur 18. 72. 83. 87 f. 94.
 Peroz Samschapur, Magier 38.
 Peroz Samschapur, Statthalter
 27. 36.
 Perrhae 17*.
 Persischer Golf 53.
 Persis 9. 48. 54. 63. 83.
 Perugia 117.
 Pethion, Märtyrer 67. 76.
 Petros (Aspebet), Bischof 63.
 Phenek, Festung 40.
 Philipp der Schöne von Frank-
 reich 116.
 Philippus, Jünger 7.
 Philorenos, Bischof v. Hierapolis 70.
 Phöbe, Märtyrerin 39.
 Phokas, Kaiser 100. 107.
 Piranguschnasp (Gregor) 87.
 Porphyrios, Patriarch von An-
 tiochien 50.
 Ptolemäus 115.
 Pumbadita 18.

Pusait, Märtyrer 29. 32.
 Pusai, Bischof von Schuschter 69.

Q

Qamischo, Bischof 102.
 Qardagh, Statthalter 38.
 Qardu 64.
 Qawad I., König 76. 78. 80. 85. 87.
 Qawad II., König 108.
 Qayuma, Katholikatsverweiser 46.
 Qisa, Bischof von Qoni 63.
 Qoni 63.
 Qoqaqe 20.

R

Rabban Sauma, Mönch 116.
 Rabbulas von Edessa 69.
 Radan 99.
 Rasik (Obermedien) 34.
 Razizene 53.
 Resafa 99.
 Rehima, Diakon 36.
 Rehimene 23.
 Resaina 21. 78.
 Rew-Urdaschir 9. 64. 72. 83. 97.
 Rhein 21.
 Rom 25. 44. 85. 116.
 Römer 21 f. 24 ff. 38—41. 44. 46.
 55. 59. 63. 70. 86. 89. 94. 96. 98.
 106—109. 111.
 Ruffen 119.

S

Saba, Märtyrer 23.
 Saba (Guschniazdad), Missionar 76.
 Saba Pirguschnasp, Märtyrer 40.
 Sabäer 34.
 Sabbatianer 20.
 Sabina, Bischof v. Bêth Lapat 10. 31.
 Sabrischo, Ratholikos 99 ff. 103. 107.
 Sabrischo V., Ratholikos 117.
 Sadduzäer 76.
 Saen (Schahin) 59. 60.
 Sasi, Dynastie 117.

Salmas 119.
 Salomon, Bischof v. Nuhadra 64.
 Samuel, Märtyrer 41.
 Sanatruk, Märtyrer 39.
 Sara, Märtyrerin 41*.
 Sarazenen 63.
 Sarkard 9.
 Saffaniden, Dynastie 8 f. 19. 21. 23 f.
 109 ff. 115.
 Samsan, Märtyrer 35.
 Schahdost, Katholikos 16. 34. 58*.
 Schahin (Saën) 59.
 Schahin, Polizeidirektor 67.
 Schahrbaraz, Feldherr 107. 108.
 Schahrgerd 35.
 Schalmaï, Bischof v. Ledan 89.
 Schamta 108.
 Schapur I., König 10. 13. 19. 39.
 Schapur II., König 10. 21—26. 28 ff.
 32—35. 38—47. 49. 58. 87.
 Schapur III., König 44 f.
 Schapur, Bischof u. Märtyrer 35.
 Schapur, Märtyrer 39.
 Schapur, Priester 57.
 Schapur Tamschapur, Satrap 37.
 Scharbel (Istar) 37.
 Scharbil, Bischof von Daskarta de
 Malka 63.
 Scharkat 37.
 Schaumaï, Bischof 62.
 Schembaitch, Märtyrer 23.
 Scheroë (Dawad II.), König 108. 109.
 Schiarpur, Residenz 61.
 Schiarzur 99. 104.
 Schiggar 100. 102. 106.
 Schila, Bischof 54.
 Schila, Katholikos 80.
 Schirin, Königin 99. 102—105. 108.
 Schubha-Lischo, Bischof v. Urbela 45.
 Schubhalemaran, Bischof v. Kartä
 de Beth Gloth 105 f.
 Schubhalemaran, Priester 76.
 Schuschter 33. 69. 83. 84.
 Schwarzes Meer 86.

Sebaste 96.
 Seboth, Märtyrer 60.
 Seert 119.
 Sena 119.
 Seleucia (-Ktesiphon) 8. 9*. 10 ff. 14 ff.
 26. 30. 33 ff. 46 f. 49 f. 52 ff. 57.
 59. 61. 64. 70. 72—77. 80. 82.
 85—93. 96 ff. 100. 103. 105. 109 f.
 115.
 Sergios hl. 99. 105.
 Sergiopolis (Resafa) 99.
 Severus Alexander, Kaiser 21.
 Siggar 9.
 Simeon, Bischof v. Beth Urscham
 77 f. 102.
 Simeon, Bischof von Hira 100.
 Simeon, Bischof von Schuschter 83.
 Simon, Bischof von Unbar 93.
 Simon, Bischof von Hira 72.
 Simon, Bischof v. Nisibis 97. 100.
 Simon Barsabbas, Katholikos 11 f.
 16. 24. 26. 30—35.
 Simon-Denha VII. Bar Mama,
 Katholikos 118.
 Simon Sulaka, Mönch 118.
 Simonianer 20.
 Sina, Märtyrer 34.
 Singanfu 116*.
 Singara 22. 23.
 Sopherene 46.
 Sopherene 45.
 Sora 18.
 Sozomenus, Kirchenhistoriker 8. 42.
 43.
 Stilicho, Feldherr 45.
 Süd-Mesopotamien 118.
 Sultanieh 117.
 Susa 11. 26. 34. 55 f. 58. 63.
 Susiana 9. 31. 48. 53 f. 63. 83. 110*.
 Syrien 11. 21. f. 70. 86. 96. 107.

T

Tagrit (Maiphertat) 71. 95. 102. 109.
 Tahal 37. 64.

Taimo
 Tarbo
 Tarsus
 Tarut
 Teher
 Tella
 Tella-
 Tell
 Tell-
 Tell-
 Terebe
 Thello
 Theod
 Theod
 Theod
 Theod
 Theod
 Theod
 Thome
 Thome
 Thraz
 Tigris
 Tima,
 Timot
 Timot
 Timur
 Tohmi
 Tomar
 Tomis
 Tom-
 Totes
 Trajan
 Trajan
 Tschel
 Tur
 Türter
 Urmia
 Urmia
 Valen

Saïmar, Bischof 83.
 Sarbo, Märtyrerin 33 f.
 Sarsus 68. 117.
 Sarut, Insel 53.
 Seheran 34.
 Sella 50.
 Sella-Schelila 37.
 Sell Besme 103.
 Sell-Dara 37.
 Sell-Niaha 36.
 Serebon, Araber 63.
 Shekla, Märtyrerin 37.
 Theodor v. Mopsueste 68. 81. 97. 103.
 Theodora, Kaiserin 78.
 Theodoret von Cyrus 58.
 Theodosiupolis (Reschaina) 78.
 Theodosius I., Kaiser 44 f.
 Theodosius II., Kaiser 48. 54. 63 f. 68.
 Theodosius, Basileus 107.
 Thomas, Apostel 7. 11.
 Thomas, Lehrer 81.
 Thrazien 44.
 Tigris 8 f. 13 f. 20 ff. 40. 49. 67.
 Tima, Märtyrer 35.
 Timotheanisten 20.
 Timotheos, Bischof v. Sarsus 117.
 Timotheos, Diakon 105.
 Timur, Mongolenfürst 116 f.
 Tohmin, Oberst 67.
 Tomarsa-Samoza, Katholikos (?) 45.
 Tomis, Jünger 8.
 Tom-Sezdegerd, Präfekt 67.
 Totes Meer 63.
 Trajan, Feldherr 44.
 Trajan, Kaiser 21.
 Tschelü 119.
 Tur Abdin 95. 101. 102.
 Türken 117.

U

Urmia 118. 119.
 Urmia-See 9.

V

Valens, Kaiser 44.

Valentinianer 20.
 Vandalen 45.
 Vorderasien 119.

W

Walarschapat 71
 Wararan, König 58.
 Wartran, Priester 29.
 Weiß-Sunnen 44 f. 73. 78. 86. 91.
 114.

X

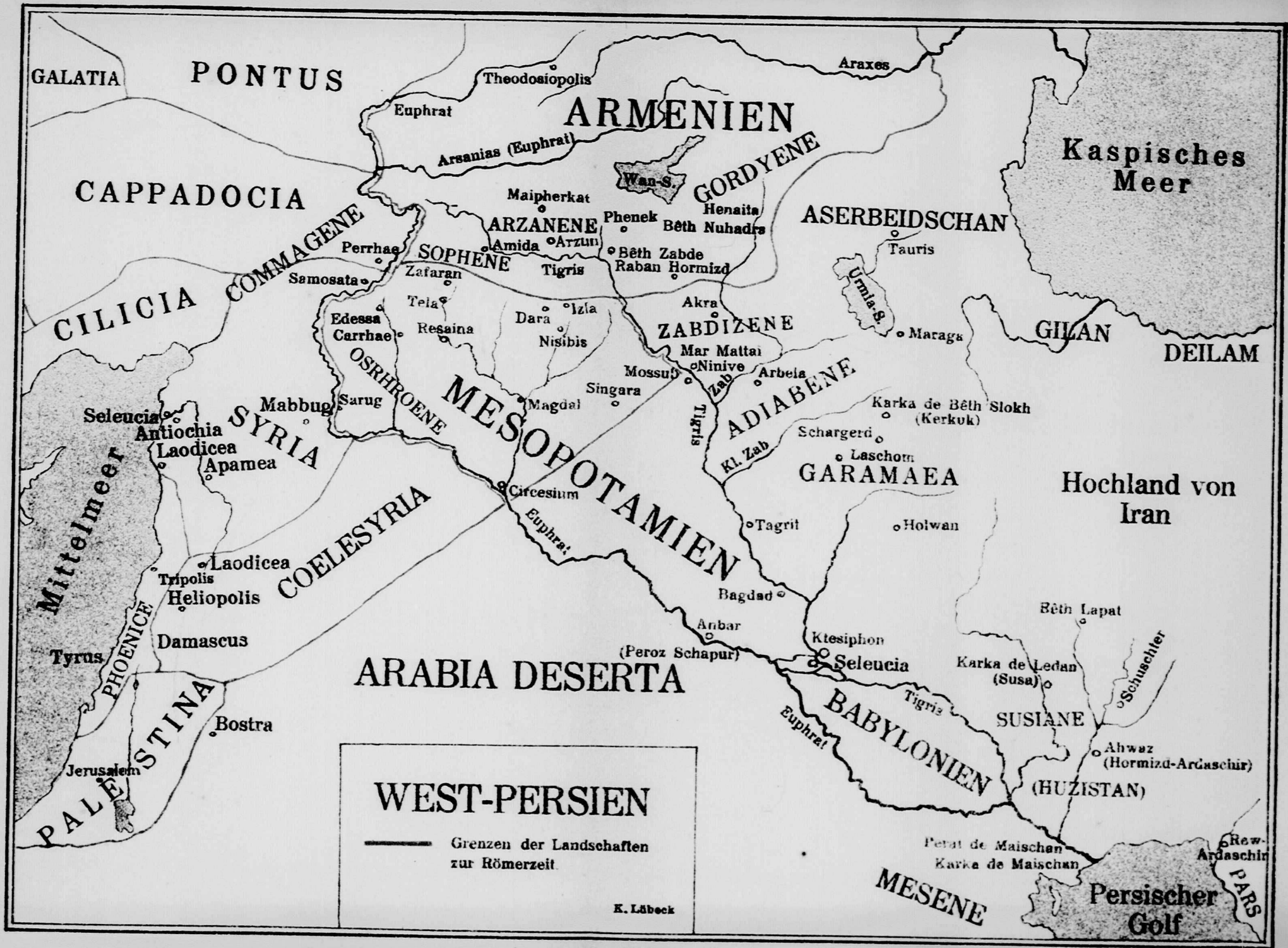
Xenaja (Philogenos) von Hierapolis
 (Mabbug) 70.

Y

Yohannan, Bischof 35.
 Yohannan, Bischof von Hormuzd-
 Urdaschir 31.
 Yohannan, Bischof von Karla de
 Maischan 31.
 Yohannan bar Marjam, Bischof
 von Urbela 36.
 Yohannan, Erzbischof 67.
 Yonan, Märtyrer 23. 29.

Z

Zab, Großer 8.
 Zabda, Bischof von Maischan 64.
 Zabdizene 23.
 Zabargan, Statthalter 76.
 Zabe 63. 72. 89. 93. 94.
 Zabergan, Gesandter 87.
 Zattu 119.
 Zamasp, König 77.
 Zamasp, Oberst 40.
 Zarathustra 23.
 Zebida, Bischof von Zabe 63.
 Zebina, Märtyrer 23.
 Zeno, Kaiser 68. 70 f.
 Zerun, Märtyrer 35.
 Zoroaster 19 f. 81. 88.
 Zweiströmland 7. 13. 24. 78. (Vgl.
 Mesopotamien.)
 Zypern 117.



GALATIA

PONTUS

Theodosiopolis

ARMENIEN

Araxes

Euphrat

Arsanias (Euphrat)

Kaspisches Meer

CAPPADOCIA

Wan-S.

GORDYENE

ASERBEIDSCHAN

Maipherkat

Phenek Beth Nuhadra

ARZANENE

Beth Zabde Raban Hormizd

COMMAGENE

SOPHENE

Tigris

Perrhae

Samosata

Zafaran

Dara

Izla

ZABDIZENE

Maragha

GILAN

DEILAM

CILICIA

OSRHOENE

MESOPOTAMIEN

ADIABENE

GARAMAEA

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Antiochia

Laodicea

Apamea

SYRIA

Mabbug

Sarug

Tela

Resaina

Dara

Nisibis

Mossus

Ninive

Arbela

Karka de Beth Slokh (Kerkuk)

Hochland von Iran

Mittelmeer

Seleucia

Lübeck, Prof. Dr. Konrad, **Die altpersische Missionskirche**. Ein geschichtlicher Überblick. Mit einer Karte. [Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte. 15. Heft]. Aachen, Xaverius-Verlag, 1919 (132 S. 80). M. 5.

Der Titel dieser sehr zu begrüßenden und wertvollen Abhandlung ist irreführend. Erstens behandelt L. die Geschichte der Kirche nicht nur, soweit sie sich unter persischer Staatshoheit, also seit den Sassaniden entwickelt hat, sondern greift naturgemäß auf die Anfänge zurück, die, wie wir jetzt aus der Chronik von Arbela wissen, ins 1. Jahrh. hinaufreichen. Zweitens ist nicht recht zu ersehen, warum die persische Kirche gerade Missionskirche genannt wird. Wenigstens tritt der Missionscharakter in L.s Darstellung nicht besonders heraus. L. behandelt in fünf Abschnitten: Die Anfänge der persischen Kirche (die ältesten Spuren des Christentums am Euphrat und Tigris, die Entstehung des Vorrangs von Seleucia = Ktesiphon, die Eigentümlichkeit des persischen Christentums, die jüdische und zoroastrische Umgebung), Die Christenverfolgung Schapurs II, Die persische Kirche des 5. Jahrh., des 6. Jahrh., Chosrau II und die Christen. In einem Rück- und Ausblick versucht der Verf. ein Gesamturteil; er findet eine gewisse Unfruchtbarkeit auf geistigem Gebiet, dagegen einen regen Eifer auf dem Feld der kirchlichen Disziplin und der äußeren Mission. Zum Schlusse skizziert er die Vorgänge unter dem arabischen und mongolischen Regiment und die Versuche der Union mit Rom.

Wie alle Arbeiten L.s zeichnet sich auch diese durch gewaltige Stoffbearbeitung, lichtvolle Darstellung und reiche Literaturkenntnis aus. Zuweilen scheint die Literatur jedoch nicht ausgenützt. Über die Anfänge des östlichen Christentums läßt sich beispielsweise jetzt mehr sagen, wie L. aus meinen Untersuchungen zur ältesten Kirchengeschichte von Persien (Katholik 1918, II 224 ff.) ersehen hat. Denn er zitiert mich, merkwürdigerweise aber zu einer Frage, die ich nur nebensächlich gestreift habe, und schließt sich im übrigen, abgesehen von der Verwertung der Chronik von Arbela, noch ganz an Labourt und v. Harnack an, so daß die Kritik, welche deren Arbeiten nötig machen, in zahlreichen Punkten wiederholt werden müßte. Entgangen ist ihm W. A. Wigram, *An Introduction to the Assyrian Church or the Church of the Sassanid Persian Empire*, 100—640 A. D., London 1910. Ferner wären u. a. folgende Arbeiten von E. Sachau nachzutragen: Vom Christentum in der Persis (Sitz.-Ber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. XXXIX [1916] 958—980). Die Christianisierungslegende von Merw (Abhandlungen z. sem. Religionskunde u. Sprachwissenschaft W. W. Grafen v. Baudissin zum 26. Sept. 1917 überreicht, Gießen 1918) 399—409; Zur Ausbreitung des Christentums in Asien (Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Jahrg. 1919. Phil.-hist. Klasse Nr. 1). Schiggar 100. 102. 106 und Siggar 9 und Singara 22. 23 sind dasselbe. Das Urteil von der gewissen Unfruchtbarkeit der ostsyrischen Kirche S. 112 ist auch so noch hart. Man muß immer bedenken, daß von dem Geistesleben dieser Gebiete wenig erhalten ist, daß Barhebräus, auf den sich Assemani wesentlich stützt, ein Gegner der Nestorianer war, und daß das überlieferte in jüngster Zeit bekannt gewordene Schrifttum Achtung einflößt.

Leider besaßen wir auf deutscher Seite keine Gesamtdarstellung des aramäischen und persischen Christentums. Lübecks Schrift ist daher freudig zu begrüßen.

Freiburg i. Br.

Arthur Allgeier.

VÈGE

LÜBECK: DIE ALTPERSISCHE
MISSIONSKIRCHE